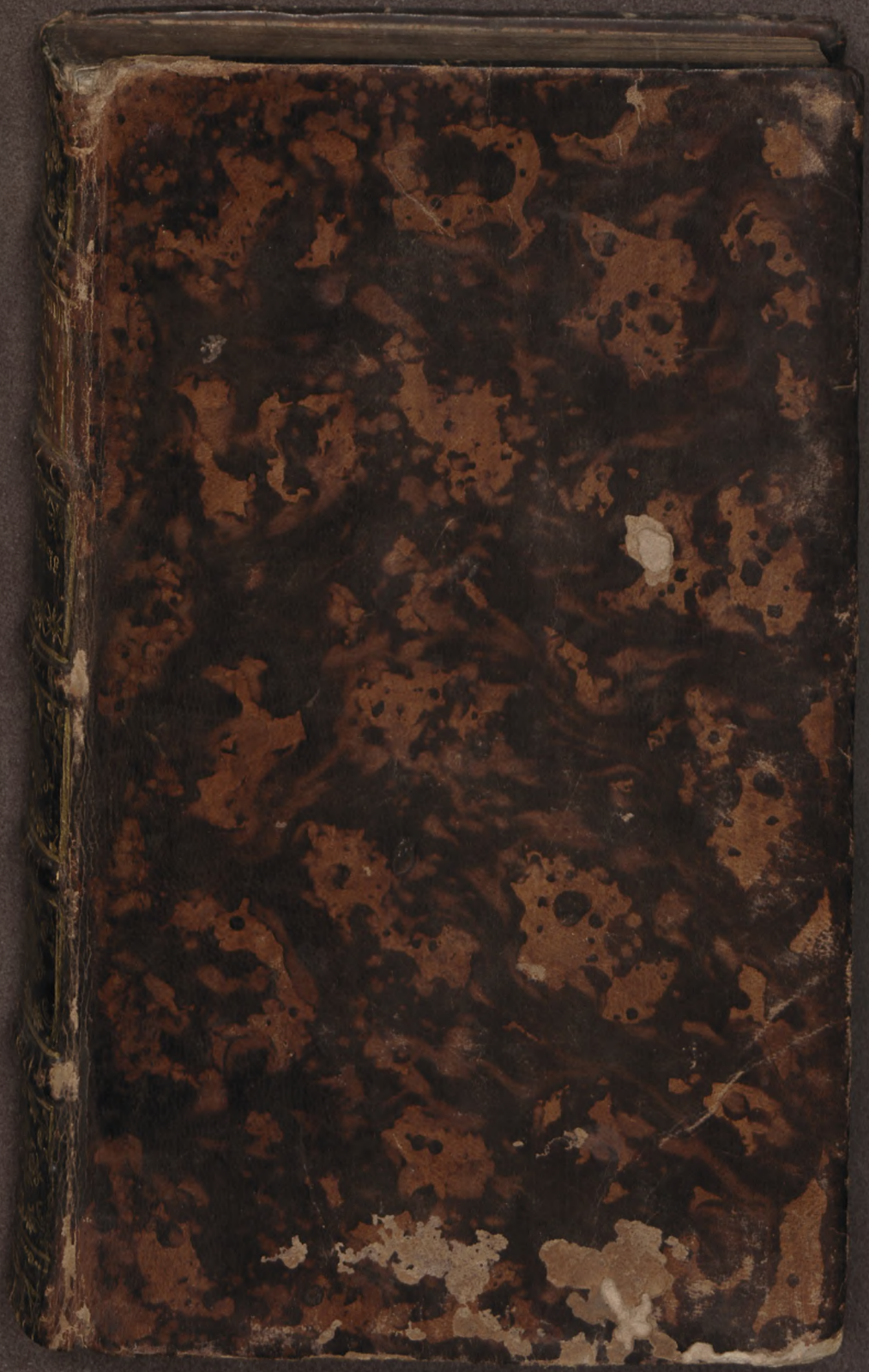


Frantz Ulrich
von
Kleist.
Lambert pinxit.
Gründler sc. Halæ.

Leben grosser Helden

des

gegenwärtigen Krieges

gesamlet

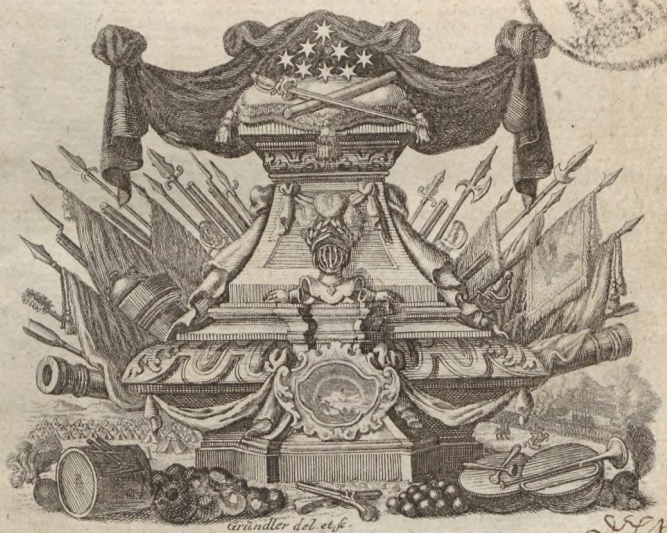
von

Dr. Carl Friedrich Pauli

des Staatsrechts und der Geschichte Lehrer.

Des ersten Theils

zweyte und verbesserte Auflage.



Halle, bey Christoph Peter Francken. 1759. G

4664

92.654
II

Vorrede.

Es ist sehr vielen Völkern gemein gewesen, ihre Helden zu vergöttern. Daher entstanden die vielen Gottheiten der **Griechen**. Die **Römer**, die **nordischen** Völker, die **Americaner**, hielten **Romulum**, **Wodan** und den ersten **Ynka**, denen sie einen ganz unmittelbaren göttlichen Ursprung beylegten, über alle Menschen erhaben. Je vollkommener die Sterb-

lichen sind, je mehr erheben sie sich auch wirklich in den Augen ihrer Mitbürger und der Nachkommen. Das Grosse, das Vorzügliche, das Vollkommene der Helden findet sich auch in der That nur bey so wenigen, daß es nothwendig die Augen der Welt auf sich ziehen, und das Andenken der Nachkommen erhalten muß. Selbst unter denen, die den Namen der Helden verdienen, ist einer dem andern in der Grösse, nach dem Maaß der Vollkommenheiten überlegen, wodurch er sich hervorgethan; und unter vielen verdient eine sehr kleine Anzal den Namen der Grossen. Ich gestehe gerne, daß die Vollkommenheiten, die einen Helden bilden, sich nicht allein vor der Spitze des Heers finden. Nein, **Regulus** zeigte, daß er es sey, nicht eher, als bis er in der Gefangenschaft die dem Vaterlande schuldige Treue und im Faß seinen Muth bewies. Ein Staatsmann kan die wahre Grösse eines Kriegers besitzen, beyde können Helden seyn: nur der Feldherr hat Gelegenheit, seine Grösse glänzender als der Staatsmann zu machen. Die Thaten eines Soldaten fallen eher in die Augen, als eines Mitbürgers, der dem Staat vielleicht noch grössere, noch erheblichere, noch mehrere Dienste mit Aufopferung seines Vermögens, mit

Ver-

Verzehrung seiner Kräfte, mit Anstrengung aller seiner Gaben leistet. Daher pflegt die Welt mehrentheils nur diejenigen Helden zu nennen, welche ihre Grösse in dem Untergang Millionen Menschen und ganzer Staaten gezeigt, ob gleich jeder, der grosse Gaben mit Verleugnung eigener wichtiger Vortheile zum erheblichen Nutzen eines ganzen Staats angewandt, eben so wohl unter die Helden zu zehlen ist. Vorjetzt aber will ich nur bey einem Kriegshelden stehen bleiben, und zeigen, was zur Bildung desselben gehöret, wenn er in einer vorzüglichen Grösse erscheinen soll. Alles, was etwas beyträgt, über seine, oder besser, über des Vaterlandes Feinde Vortheile zu erhalten, muß also ein nöthiges Stück eines Kriegshelden seyn, und je mehr derselben in einer Person verbunden sind, je grösser, je vollkommener erscheint der Kriegsheld.

Ein dauerhafter und zu allen Beschwerlichkeiten gewöhnter Körper und aller Glieder, gesunde und brauchbare Beschaffenheit, werden ihrem Besitzer hundert Gelegenheiten verschaffen, grosse Thaten zu thun, wenn ein Schwächlicher, ein Kränklicher, ein Blinder, Gelegenheiten vorbey rauschen lassen muß, die vergebens zurück gewünscht werden.

Hunger und Durst, Frost und Hitze, vieles Wachen, lange Reisen und tausend Unbequemlichkeiten kommen im Felde täglich vor. Ein Kind, ein abgelebter Greis, können das nicht ausstehen, was der muntere Jüngling, der gesetzte Mann über sich nimt. Es ist ein wahrer Beweis, daß man wisse, was zu einem Helden erfordert wird, wenn man den Feldherrnstab freywillig dem Staat zurück giebt, so bald man wahrnimt, daß die Hand zu kraftlos geworden, solchen mit Ruhm länger zu halten. So dankt **Carl** der 5te, so dankt **Lehwald** ab, und behalten den Ruhm der Helden; da im Gegentheil **Cronstroom, Bergen op Zoom** und seinen bisher erworbenen Ruhm zugleich zusetzet. Ein leutseliges mit Ernsthaftigkeit vermischtes Gesicht, eine belebte Stellung, hurtiger Gang, fertige vernehmliche Sprache, gutes Gehör, scharfe Augen überwinden die Herzen derer, die man anführt, und gegen die man zu Felde gehet, und sind nützlicher, als die Leibesstärke des **Hercules**. Die Jagd, reiten, fechten und andere Leibesübungen sind daher vor den gute Vorbereitungen, der künftig im Felde eine grosse Rolle erhalten soll.

Ein

Ein Kriegsheld muß Gaben des Geistes besitzen, die die Natur gewehren, und solche mit Wissenschaften vergesellschaften, die der Fleis verschaft. Er muß geschickt seyn, sich lebhafte aber richtige Bilder von Sachen zu machen, die er siehet, oder ihm vorgetragen werden; so fochte ein blinder **Johann von Luxenburg** und **Cziska** mit Glück. Er muß bey seinen Entschliessungen nicht verlegen seyn, aber sich nicht übereilen. Ohne reifen Verstand und Gegenwart des Geistes ist es unmöglich, den Staffel zu erreichen, den ein Held nothwendig besteigen muß. Er muß viele Sachen in kurzer Zeit überlegen können, um sodenn einen Schlus zu fassen, was ihm vortheilhaft sey. So werden **Turenne, Eugen, Marlborough, Schwerin** geschildert. Dis war die Eigenschaft **Cäsars** und eines **Scipio**. Hat die Natur auch ein gutes Gedächtnis mit gesunder Einbildung und reifem Verstande vereiniget, so gelanget der Held mit weit geschwinderen Schritten in den Tempel der Ehren. Alle diese natürliche Gaben muß Erziehung, eigener Fleiß und Wissenschaften aus blossen Fähigkeiten zu der Höhe bringen, als es nur möglich. Wir würden mehr Helden und oft grössere Feldherren haben, wenn das,

was die Natur Leuten von niedriger Abkunft geschenkt, durch Erziehung, Fleis und Wissenschaften ausgebildet wäre. Daher singt Gellert:

Wie, zeugt nicht manches schlechtes Haus
Oft Kinder mit den grösten Gaben?
Und bildete die Kunst den rohen Marmor aus,
Was würden wir für grosse Männer haben.
Wol mancher, der im Krug so gern Mandate liest,
Trüg jetzt verdient, als Staatsmann, seinen Orden;
Wol mancher, der beym Baurenzwist,
Versehn mit Kühnheit und mit List,
Aus Ehrgeitz gern der Führer ist,
Wär einst ein größrer Held geworden,
Als du, vornehmer Held, nicht bist.

Die Ausbesserung des Verstandes und Willens hat daran gleichen Antheil. Je ausgebreiteter die Kentniß der Wissenschaften ist, je nutzbarer wird ein Held. Doch sind einige derselben ihm ganz unentbehrlich. Schreiben, rechnen, zeichnen, sind Dinge, die er stündlich braucht. Die Sprachen, die in den Ländern, in denen er sich zeigen soll, gesprochen werden, wenigstens die, welche in vielen Ländern zugleich verstanden werden, werden ihm auf tausend Arten nutzen. Das lateinische, französische

zösische und wälsche werden nebst seiner Mutter-sprache zu unsern Zeiten ihm vieles erleichtern, was ohne die Kentnis derselben gar grossen Schwierig-keiten ausgesetzt ist. Die Kriegsbaukunst und die Wissenschaft des Geschützes, die Erdbeschreibung, sind ihm unentbehrlich. Sonderlich muß er das Land vollkommen kennen, wo er in seiner Grösse und nach seinem Stande sich zeigen soll. Ein jedes Dorf, hohler Weg, Bach, Anhöhe muß ihm be-kant seyn. Sehr richtige und auf kleine Gegenden gezeichnete Landcharten thun oft bessere Dienste, als eine persönliche Besichtigung, wo auch dem for-schenden Auge manches entgehen kan. Man wird ein ganzes Heer in die Gefahr stürzen, aufgeopfert zu werden, wo man diese Kentnis verabsäumet. Man muß wissen, was das Land trägt, und woran es einen Mangel hat, die Gesinnung des Volks, den begütertsten Adel und Bürger, den geachtsten unentbehrlichsten Einwohner, den Handel, das Gewerbe der Nation, die Staats- und Kirchenver-fassung derselben und die vornehmsten Personen, die zu der Einrichtung und Regierung des Staats und der Kirche bestellt sind, die Macht des Staats, die Quellen seiner Einkünfte, die Menge der Ein-

wohner, seine ganze Kriegsverfassung, seine Nachbarn und deren Gesinnungen bey dem Kriege, den der Held zu führen hat. Kurz, eine sehr umständliche und genaue Kentuis des feindlichen Landes, oder eine statistische Kentnis, wird ihm Anweisung geben, sein Heer zu führen, zu schonen, zu erhalten, den Feind aber auch ohne Schwerdschlag zu entkräften. Der Held muß das ganze Kriegshandwerk im grossen und kleinen vollkommen inne haben. Er muß eben so gut die Abtheilung und Zahl der Rotten als der Regimenter und Brigaden verstehen, er muß wissen, was des Gemeinen und des Befehlshabers Schuldigkeit ist, um zu bemerken, ob ein jeder derselben nachgekommen. Man hat bemerkt, daß die, welche von der Picke auf gedient haben, die grösten Feldherren geworden. Er muß das Recht der Natur und der Völker, die Gewonheiten des Krieges so wol inne haben, als den Gebrauch der Waffen verstehen. Er muß sich Erfahrungen samlen. Die Geschichte giebt ihm sehr viel brauchbares an die Hand, er lernt daraus aus dem Schaden anderer klug werden. Er nimt sich sowol den **Hannibal** als den **Fabius Maximus Cunctator** zum Muster. Zugleich giebt er auf alles,

was

was ihm selbst vorkomt, acht, und macht sich glückliche und unglückliche Begebenheiten auf künftige Fälle nutzbar, seine Kriegswissenschaft zu erweitern. Es sind seltene Beispiele, daß ohne Erziehung und Wissenschaften jemand den Ruhm des Helden durch eigene Erfahrung und Thaten sich erworben. **Homer** lehrte einen **Alexander**, und **Curtius** einen **Carl** den 12ten. Ein **Marius** ist kaum bey aller seiner persönlichen Tapferkeit ein Held zu nennen.

Doch dieses alles macht allein keinen Kriegshelden aus, der sich hauptsächlich durch die Ausübung über andere Menschen erheben muß. Es ist fast keine einzige moralische Volkommenheit, keine einzige Tugend, die dem Helden entbehrlich wäre. Darnach muß man die Grösse der Helden unter sich abmessen, und der ist der gröste, der die meisten Tugenden besitzt. **Alexander** besiegte durch Schlachten nur des **Darius** Heer, durch sein Betragen gegen das königliche gefangene Frauenzimmer aber seines Feindes Herz. Der Held ist nüchtern und verzärtelt nicht sich und sein Heer mit Capuanischen Leckerbissen, so daß ihm nachher die Beschwerlichkeiten, die **Rom** zubereitet, eckelhaft werden. Er bricht, wie **Heinrich** der vierte, seiner eigenen Ruhe etwas ab,

um

um seiner Manschaft desto mehr Ruhe zu verschaffen. Und doch ist sein Gesicht heiter, sein Umgang scherzhaft und aufgeweckt, und er gönnet nach überstandenen sauren Arbeiten seiner Manschaft aufmunterndes Vergnügen und sucht ihm solches selbst zu verschaffen. Er sorgt, daß unter seinem Heer der Ueberfluß herrsche, und bey unumgänglichen Mängeln einiger Mundbedürfnisse, theilt er selbst seinen Bissen mit dem Reuter, und behilft sich, um den Soldaten bey Muth zu behalten, mit Commißbrodt und Wasser. Er bricht dem Gemeinen nichts ab, um sich zu bereichern. Er hält Manszucht und schont des Feindes Land, wie Schwerin Böhmen, um den Landesbewohner zu bewegen, das Lager als einen vortheilhaften Markt anzusehen. Er entblößt nicht das Land von Lebensmitteln, Zug- und anderm Vieh, ohne wenn es die Nothwendigkeit, oder die Klugheit des Krieges erfordert. Er läst nicht muthwillig die Saaten zertreten, Fruchtbäume verbrennen, Häuser plündern und abtragen, er läst das, was einer freywillig liefert mit baarem Gelde bezahlen: denn braucht er kaum den unbewafneten von aller Gewalt abzumahnen; denn wird der Soldat einzeln so sicher durch die Wälder gehen, als er in seinem

nem Standlager sich befindet; denn wird Bürger und Landmann mit Freuden alles, was er hat, darbringen, um daraus Geld zu lösen, welches er mehr aus Besorglichkeit als aus Noth verstecken wil. Der Held ist freundlich, gesellig, gesprächig, und seine unterhabende Manschaft gehet vor ihn willig in den Tod, zugleich aber begleiten ihn die Wünsche aller Menschen bey seinen Handlungen. In den Kriegshandlungen selbst ist er bey seinen Entschlüssen vorsichtig, bedachtsam, verschwiegen; in der Ausführung hurtig und entschlossen. Er schont das Blut seiner Soldaten und geht damit sehr hauswirthlich um. Er wagt nichts auf das gerathe wohl, und seine genommene Maasregeln haben bey seinen Angriffen schon vorläufig den Sieg warscheinlich gemacht. Bey allen blutigen Auftritten bleibt sein Geist gesetzt und ruhig; sein Auge, sein Ohr, sein Mund, seine Faust sind desto geschäftiger. Er siehet, wo die Gefahr am grösten ist, er fliehet hin und stellet selbst die verfallene Sachen wieder her. Er hört die Berichte seiner Adjutanten, und ersinnet auf der Stelle die sich darauf gehörende Anstalten. Sein Mund spricht Befehle und Aufmunterungen gesetzt und gelassen aus, und seine Faust giebt zur Zeit der Noth Beispiele

einer

einer unerbebten Tapferkeit. Er ist kein Waghals, wenn aber sein Blut nöthig ist, so verkauft er es zum besten seiner Sache, so theuer als möglich. Er weiß, daß sein Leben sehr kostbar und mit dem Leben eines Gemeinen in keine Vergleichung zu stellen ist. Wenn aber sein Todt den Sieg oder das Leben vieler tausenden erhalten kan, so giebt er es mit Vergnügen und Ehre hin. Ein mislungener Anschlag bringt ihn nicht aus seiner Fassung; er weiß, daß er ein Mensch ist, der fehlen kan, und daß die besten Anschläge durch unmöglich vorauszusehende Fälle oft einen andern Ausgang nehmen, als man sich vorgestelt. Wenn der Held siehet, daß unübersteigliche Hindernisse ihm im Wege stehen, so bleibt er nicht halsstarrig auf seiner vorgefasten Meinung. Er ziehet sich geschickt und klug zurück, um einen günstigen Augenblick abzuwarten, den Feind in eine Falle zu locken, oder auf andere Art wieder vorzurücken und die verfallene Sachen wieder herzustellen. Er legt nicht niederträchtig seine eigenen Fehler andern zur Last, um sich zu entschuldigen, sondern nimt vielmehr anderer vergebliche Fehler auf seine Schultern, oder er straft die Fehler väterlich bey solchen, die aus menschlicher Schwachheit etwas verbrochen. Er

straft

straft aber auch ernsthaft, nachdrücklich, und ohne alles Ansehen der Person, wie **Brutus**, um lebhafte Beyspiele zu geben, wenn die Nachsicht seiner Sache schaden könte. Er belohnet auch nach mislich ausgefallenen Sachen, die, welche sich hervorgethan, und danket mit dem **römischen** Rath denen, die an der Wiederherstellung der Sachen nicht verzweifelt haben. Er weiß der Uebermacht des Feindes geschickt so lange auszuweichen, bis er ihr wieder gewachsen ist. Er braucht alle Klugheit, sich vortheilhaft zu setzen, und den Anfällen des Feindes herzhaft zu widerstehen. Endlich siehet er seine Zeit ab, um den Feind wieder zu schwächen. Er erschweret ihm die Zufuhr, beunruhiget ihn ohne Unterlaß, lockt ihn geschickt dahin, wo er ihn wünscht, und greift ihn mit einer unveränderten Tapferkeit an. Er bedient sich aller erlaubten Kriegslisten, hat aber einen Abscheu vor unerlaubten Mitteln. Klugheit und Herzhaftigkeit, seine entworfene Anstalten, seine Anführung und Ausführung schlagen den Feind. Er verfolgt ihn, aber mit Behutsamkeit, um die Lorbern nicht wieder zu verliehren, die er schon in Händen gehabt. Er wird dadurch nicht hochmüthig, nicht trotzig, nicht verwegen, nicht tyrannisch. Er lobt selbst am Fein-

de, was lobenswürdig ist, und erhebt die Tapferkeit, mit der er seine Schuldigkeit verrichtet hat, und stelt dieses seinen Leuten zum Muster vor. Er sorgt vor der Todten Beerdigung, vor die Verbindung und Wartung der Verwundeten, vor die Verpflegung derer Gefangenen. Er tröstet die Sterbenden, spricht denen Verwundeten einen Muth ein, und läst sich begnügen, sie gut zu bewahren, ohne sich über ihr Unglück zu vergnügen, oder sie ohne Noth hart zu halten. Bey dem auf der Wahlstatt vergossenen Menschenblut, blutet sein Herz, als das Herz eines Menschen, und bey dem Winseln der Kranken und in ihrem Blut Schwimmenden schämet er sich der Thränen, dieser Merkzeichen einer zärtlichen Menschenliebe, im geringsten nicht. Er fält den Ueberwundenen so wenig hart, daß er vielmehr alle Mittel hervorsucht, ihnen ihr Schicksal erträglich zu machen. Er schreibt sein Glück nicht sich allein zu, sondern theilt seinen Ruhm gerne mit denen, welche ihm dazu wirklich behülflich gewesen. Er forscht mit allem Fleisse von Regiment zu Regiment nach denen, die sich besonders hervorgethan, um solche besonders und vorzüglich zu belohnen. Jetzt kennt er keinen Sohn, Bruder und Vetter, keinen Freund, als der

sich

sich zugleich durch sein Betragen einer Beförderung oder einer Empfehlung würdig gemacht. Er giebt sogar dem gemeinen Grenadier sein verdientes Lob, und muntert ihn zu fernern braven Handlungen durch beygelegte Lobsprüche auf. Der Held bleibt auch nach erfolgtem Siege besorgt und wachsam. Er fährt fort, seinen flüchtigen Feind mit Vorsicht aufzusuchen, und ihn, so bald als möglich, zu zwingen, durch einen geschlossenen Frieden das Unrecht, welches den Krieg nach sich gezogen, abzustellen. Er weiß, daß er mit seiner ganzen Kunst nur ein nothwendiges Uebel sey, und sucht solches zu mildern, so viel an ihm liegt. Er wil das Lob eines **Randans**, eines **Armentiers** haben; und er wäre ohne Trost, wenn ihn die Geschichte mit einem **Voyer d'Argenson** paarte. Ein **Attila** bleibt, so lange die Welt stehet, verabscheuungswerth, und wenn ein Befelshaber seiner Manschaft die Frechheiten erlaubt, die nach Abgang des **Simmerischen** Stammes in der **Pfalz** begangen worden, und die wir in unsern Tagen leider erlebt haben, da doch Religion und Sitten den **Europäern** vor allen Barbaren so grosse Vorzüge verschaft, so wird ihn die Nachkommenschaft billig verfluchen. Großmuth, Menschenliebe,

Klugheit und Tapferkeit sind insgesamt in der Brust eines Helden vereiniget.

Ein Kriegsheld sucht nicht muthwillig die Gelegenheiten auf, sich in seiner Grösse zu zeigen; aber ohne solche Gelegenheiten würde er unbekant bleiben: wenn sich daher eine darbietet, so läst er solche nicht vorbeygehen. Jedoch zu allen diesen braucht endlich ein Held noch das, was die Welt Glück nennet. **Wilhelm** der dritte ward auch von denen feindlichen Feldherren vor einen Helden gehalten, der alles zusammen besässe, was hiezu nöthig war, nur das Glück hintertrieb oft seine besten Rathschläge, und ließ dasjenige fehlschlagen, was er mit Klugheit und Tapferkeit unternahm. Siehet ein Feldherr, daß ihm das Glück nicht hold ist, so trit er grosmüthig den Befehlshaberstab einem andern ab, den die Vorsicht bestimt zu haben scheinet, dasjenige auszurichten, was sie durch ihn nicht ins Werk setzen wollen, gesetzt, daß der andere nicht alle Erfordernisse eines Helden in dem hohen Grad besässe, als er zu besitzen glaubt. Er ist nicht neidisch, wenn andere durch das Glück erhoben werden. Er verbirgt sich, wenn ihm das Glück nicht wohl wil, nach dem **Horatz**, in seine Tugend und Verdienste, und trit von der

Schau-

Schaubühne getrost ab, weil er jedennoch des Beyfals der vernünftigen Welt und der Nachkommen gewiß ist, die ihm nicht zuschreibt, was vom Glück allein abgehangen hat.

So selten alles zusammen ist, was einen vollkommenen Kriegshelden ausmacht, so giebt es doch Beyspiele, daß der Held, der Staatsmann und der Bürger in einer Seele wohnen. Ein jeder siehet auch ein, daß man unter den Helden Abtheilungen machen kan, von denen sich einige mehr, andere weniger über andere Menschen erhoben haben. Ein vollkommen Urbild ist so selten, daß viele Jahrhunderte kaum einen hervorbringen.

Die ganze Welt gesteht, daß das jetzige so glücklich ist. Ein jeder meiner Leser kennt diesen grösten der Helden, ohne daß wir ihn nennen. Er übertrift das, was von einem Helden jemals grosses gesagt worden, und die Vorsicht hat ihn wirklich in unsere betrübte Zeiten aufbehalten, um solche durch ihn zu beglücken. Doch es wäre zu kühn, mehr zu sagen. Dieser Achilles hat Gefehrten und Feinde, welche schon dadurch unsterblich zu seyn verdienen, weil sie unter ihm gedient, oder sich mit ihm zu messen unterstanden haben. Diese Zeit wird an Helden im-

mer fruchtbarer werden, denn Freund und Feind sucht von ihm zu lernen. Wenn gleich niemand seine Grösse erlangen wird, so werden doch seine Schüler um so viel grösser werden, um so viel mehr ihr Muster denen Helden des Alterthums vorzuziehen ist. Jedoch die Schüler folgen zwar nicht alle mit gleichen Schritten; es sind aber doch alle die anmerkenswerth, welche merkliche Schritte gethan.

Den grösten der Helden zu beschreiben und seine Thaten zu erzehlen, muß ein **Homer** gebohren werden, und davor lasse ich die Vorsicht sorgen. Ich habe mir vorgesetzt, die Thaten seiner Schüler anzuführen. Wir **Deutsche** können dem **Turenne, Conde, Luxenburg** und andern, Männer an die Seite setzen, die jene wirklich übertroffen haben: aber wir **Deutsche** sind zu sorglos, zu undankbar gegen sie. Solte meine Bemühung das Glück haben, geübtere Federn aufzumuntern, der **Deutschen** ungezweifelte Heldenthaten der Nachwelt aufzubehalten, so habe ich meinen Endzweck erfüllt. Es ist fast nöthig, daß mehrere an einer solchen Samlung Hand anlegen, da es sehr schwer hält, richtige Nachrichten und sichere Berichte von Leuten zu bekommen, deren ganze Beschäftigung darauf gegangen, grosse

Dinge

Dinge zu thun, ohne solche aufzuzeichnen. Daher werde ich alle Aufsätze, einzelne Nachrichten, auch Verbesserungen mit Dank annehmen, und einen nützlichen Gebrauch davon machen. Besonders wil ich die Nachkommen und Verwandten der Helden ersuchen, mir gütigst beyzustehen, da sie dazu vor andern verpflichtet sind. Ich verlange nichts mehr, als die Ehre zu haben, etwas zu dem Andenken verdienstvoller Helden beygetragen zu haben, ob ich gleich bereits einigen aus mehr als einer Ursache mich verpflichtet erkenne.

Nur **deutsche** Helden sind mein Vorwurf. Auswärtige gehen uns theils nicht so viel an, und wir haben gegen selbige nicht so viel Verbindlichkeit; theils würde es zu schwer fallen, die zu ihren Lebensbeschreibungen nöthige Nachrichten zu erhalten. Ich schliesse hier die grossen Leute nicht aus, welche durch persönliche Eigenschaften sich den Ruhm grosser Kriegsleute erworben, wenn ihr Schicksal sie gleich in Dienste gebracht, durch welche sie verbunden gewesen, den Degen gegen den **preußischen** Monarchen zu ziehen. Ein **Broun**, ein **Piccolomini**, und andere mehrere sollen gleichfals unsere Blätter zieren, wenn jemand uns ihre Lebensbeschreibung

einschicken wird, dem es gefällig wäre, solche in unserer Schrift zu lesen. Mehr als eine Ursache wird mich aber entschuldigen, wenn ich, ohne dergleichen eingeschickte Nachrichten in Händen zu haben, mich an ihre Lebensbeschreibungen nicht wage. Ich bitte mir aber in dem Fal besonders aus, daß man nur wirkliche Helden von Erheblichkeit, die ihren Kriegsruhm durch nichts befleckt haben, die nicht aus einer Gefangenschaft gegen ihr gegeben Ehrenwort entlaufen, die nicht durch Verrätherey und Untreue sich unwürdig gemacht, unter Helden einen Platz zu begehren, mir zu beschreiben zumuthe.

Vor andern ersuche ich die Liebhaber der Geschichte, und solche, denen die Billigkeit, Helden zu verewigen, am Herzen liegt, mir den Stof zu deren Leben zu verschaffen, welche seit dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges unter dem Heer der Bundesgenossen des Königes, Ehre und Ruhm erworben. Hannöverischer, Braunschweigischer, Heßischer Helden Nachrichten werden mir so angenehm seyn, als die Nachrichten von hohen Officiers der preussischen Kriegsmacht. Mir ist unbekant, an wen ich mich, solche zu erhalten, insbesondere wenden könte. Aus denen hier gelieferten Mustern wird man

sehen,

sehen, wie ich die Nachrichten, um die ich jederman ersuche, wünsche. Gelehrte und Verwandte rufe ich öffentlich auf, mich in einem Geschäft zu unterstützen, wodurch das Andenken solcher verdienstvollen Männer billig auf die Nachkommenschaft gebracht werden soll.

Vorzüglich aber werde ich mich mit **preußischen** Helden beschäftigen. Die erstaunenswürdigen Thaten der **Preussen** erfordern solches. Alles was bey **Pirna**, **Lowositz**, **Reichenberg**, **Prag**, **Collin**, **Großjägersdorf**, **Rosbach**, **Lissa**, **Breslau** in einer Zeit von fast einem einzigen Jahr geschehen, wird der Nachkommenschaft räthselhaft scheinen, wenn sie nicht sogar durch die kleinsten aber merkwürdigen Umstände und durch einige besondere Zufälle, von der Wahrheit dieser Begebenheiten sich überzeugen kan. Ich bin auch dazu besonders verpflichtet, da ich denen Handlungen dieser Helden nach GOtt und meinem Könige den Schutz, die Sicherheit, die Ruhe schuldig bin, womit ich jetzt diese Arbeit übernommen habe. Da ich selbst vor mein Vaterland nicht fechten kan, so wolte ich doch wenigstens andere dazu durch Beyspiele ermuntern, damit viele ein wahres Vergnügen in der Ehre fin-

den, vor das Vaterland sich aufzuopfern. Es fällt mir auch leichter, die Nachrichten zu samlen, welche die preußischen Helden betreffen, ob gleich auch so gar hier sich deshalb manche Schwierigkeiten ereignen. Oft weis ich nicht, an wen ich mich wenden sol; oft bleiben meine Briefe unbeantwortet, ob ich gleich selbst gerne die Kosten tragen wolte, ob ich gleich weder zu meiner eigenen Ehre noch zu meinem sonderlichen Vortheil diese Arbeiten übernommen. Ich ersuche daher die Witwen, die Kinder, das Geschwister, die Verwandte, und die von preußischen Helden besondere Gnaden genossen, durch mitzutheilende Nachrichten dankbar gegen das Andenken ihrer Wohlthäter, ihrer Angehörigen zu seyn. Sie werden mich sämtlich verbinden, wenn sie mit mir den Briefwechsel darüber anfangen, weil ich nicht allemal weiß, wer solche Nachrichten mir zu geben im Stande sey, und weil ich daher zuerst bey ihnen deshalb Ansuchung zu thun, nicht vermag. Doch werde ich nur von denen Nachrichten Gebrauch machen können, die einen General betreffen, ob ich gleich auch Obristen mitnehmen werde, die schon wirklich ein ganz Regiment angeführt, und ihr Leben auf dem Bette der Ehren beschlossen haben. Die beson-

dern

dern Nachrichten von andern Officiers geben in denen grossen Weltbegebenheiten zu wenig Licht: es kan niedrigen Officiers nichts fehlen, was zum grossen Helden erfordert wird, ausser die Gelegenheit, es zeigen zu können. Solte aber auch ein niedrigerer Officier, wie Dequede, sich sonderbar hervorthun, so werde mich auch vor den Stof seiner Lebensbeschreibung jedem verbunden halten. In denen Nachrichten selbst bitte ich auf alles das zu sehen, was zum wesentlichen einer Lebensbeschreibung gehöret, was besonders den Helden in seiner Grösse darstellet und die Zeitberechnungen aus denen Bestallungsbriefen, als öffentlichen Urkunden und denen eigenhändigen Aufsätzen derer Feldherren zu nehmen.

Ausser denen Lebensbeschreibungen selbst, wil ich in einem jeden Theil noch die Geschlechtsnachrichten eines bekanten adelichen Hauses, welches schon viele Staatsleute und Helden aufzuweisen, beybringen, weil oft zu einer Zeit verschiedene Personen aus einem Geschlecht sich sonderlich hervorgethan, und deren Verwandschaft unter einander ihrer Geschichte Licht geben kan. Doch soll diese Abhandlung so kurz als möglich seyn, und ich will lieber solche zuweilen theilen und stückweise beybringen, als den Leser mit

der-

derselben ermüden. Künftig werde ich auch wol Listen der todten und verwundeten Officiers von denen Schlachten und andern Kriegsbegebenheiten beybringen, und ihre Namen melden. Homer und Virgil beschrieben nur die Hauptheldeu, und begnügten sich, derer übrigen Namen hinzusetzen, um die letztern doch nicht ganz vergessen zu lassen. Es soll auch künftig zu einem jeden Theil das Bild eines beschriebenen Helden in einem saubern Kupferstich dazu kommen. Dieser Theil würde durchgängig das Bild des Herrn Generallieutenants von Kleist Excellenz den Lesern zeigen, wenn solches nicht zu spät bey der ersten Auflage uns zu Handen gekommen wäre. Wir wollen aber gern natürlich getroffene Bilder liefern, und daher haben wir uns des bereits in Händen habenden Stichs des Herrn Generalfeldmarschalls von Schwerin Excellenz nicht bedienen mögen, weil uns Hofnung gemacht ist, ein nach dem Leben getroffenes Bildnis aus hohen Händen zu erhalten. Jezuweilen soll ein Stich von denen Geschlechtswappen derer mit erfolgen, deren Leben wir beschrieben haben. Endlich muß ich hier noch beybringen, daß ich die Leben in der Ordnung geliefert, wie die Nachrichten dazu eingelaufen sind.

Vorrede.

In diesem ersten Theil sind die Lebensbeschreibungen derer Herren Generalfeldmarschälle von **Schwerin** und **Buddenbrock**, derer Herren Generallieutenants von **Hautcharmoy** und von **Kleist**, derer Herren Generalmajors von **Amstel**, von **Lüderitz** und von **Pritz**, und derer Herren Obristen von **Manstein** und von **Priegnitz**. Wir haben bey ihnen allen aus sehr sichern Quellen geschöpft, und so viel wir gewust, der reinen Wahrheit gefolget. Ich statte denen, die mir dabey mit denen Nachrichten zur Hand gegangen, unterthänigen und gehorsamsten Dank ab. Alle Beschriebene sind insgesamt Helden, und ein jeder in seinem Posten anmerkenswehrt; obgleich des einen Leben stärkere Züge als das andere enthält. Zugleich liefere ich hier die Geschlechtsnachrichten des **winterfeldschen** Hauses, welches ich vorzüglich deswegen gewählt, weil in dem folgenden Theil das Leben des grossen **Hans Carl von Winterfelds** folgen wird. Solten noch in ein und dem andern Stück meine gelieferten Stücke fehlerhaft oder mangelhaft seyn, so bin ich erböthig, solches so bald es mir angezeigt worden, gerne zu verbessern und nachzuholen.

Der Herr Verleger hat schon bey diesem Theil keine Kosten beym Druck und Pappier gesparet.

Die

Die künftigen Kupfer werden ihm noch mehreren Dank des geneigten Lesers zuziehen; und er wird durch geneigte Aufname dieses Theils sich aufmuntern lassen, bey denen künftigen sich selbst, wo nicht zu übertreffen, doch immer gleich zu bleiben.

Diese Blätter werden den Beyfal des geneigten Lesers gewiß erhalten, dafern er mehr auf die vorgetragene merkwürdige Umstände der Helden, als auf die Art, wie solche vorgetragen sind, acht giebt. Er wird mit mir auch nach dem Tode die grossen Männer bewundern, und ihnen zum Theil Dank wissen. Er wird mit mir fromme Wünsche vor alles ersprießliche hohe Wohl ihrer nachgebliebenen vornehmen Angehörigen zu GOtt schicken, und ihn zugleich von Herzen anflehen, in dem noch fortdaurenden Kriege die noch lebenden Helden in seinen heiligen Schutz zu nehmen, besonders aber die Wollust der Welt, den preußischen Monarchen, als seinen Augapfel samt dem ganzen Königlichen Hause zu bewahren. Geschrieben auf der Friedrichsuniversität Halle den 22sten April 1758.

Dr. Carl Friedrich Pauli.

Leben grosser Helden.

Erster Theil.

Verzeichnis

der in diesem Theil beschriebenen Helden und Sachen.

I. Wilhelm Dietrich von Buddenbrock S. 1–22.

II. Henrich Carl Ludwig von Herault, Ritter und Herr von Haut-Charmoy S. 23–38.

III. Hans Samuel von Pritz S. 39–50.

IV. Johann Christoph v. Priegnitz S. 51–60.

V. Curt Christoph Graf von Schwerin und Schwerinsburg S. 61–130.

VI. Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses von Winterfeld S. 131–208.

VII. Franz Ulrich von Kleist S. 209–222.

VIII. David Hans Christoph v. Lüderitz S. 223–236.

IX. Georg Friedrich von Amstel S. 237–248.

X. Georg Friedr. von Manstein S. 249–268.

I.

Leben

Seiner Excellenz,

des

Herrn Wilhelm Dietrich von Buddenbrock,

Sr. Königl. Majestät in Preussen Generalfeldmarschalls, Gouverneurs von Schlesien und der Hauptstadt Breslau, Ritters des schwarzen Adlerordens, Obristens eines Regiments zu Pferde, Probstes des hochadel. Stifts binnen Soest in Westphalen, Amtshauptmanns der Aemter Neuhauß, Labiau, Zehden, Erbherr von Temnow, Neumühlen, Tülsewürschen u. s. w.

I.

Wilhelm Dietrich von Buddenbrock.

Das adeliche Geschlecht derer von Buddenbrock ist alt und bekant. Sehr berühmte Personen dieses Hauses haben in holländischen, schwedischen und sonderlich in preußischen Kriegsdiensten sich hervorgethan. Aus diesem stamte unser Herr Feldmarschall von väterlicher Seite. Denn Caspar von Buddenbrock Herr von Rugen, erzielte mit Anna von Rosen den Gotthard von Buddenbrock, schwedischen Obristen und Herrn au Taureggen und Gurnen. Dieser vermählte sich mit Elisabeth Sophia von Rappe aus dem Hause Angerrap, einer Tochter Christophs von Rappe und Magdalenen von Kreuzen, die ihm den Johann von Buddenbrock, preußischen

schen Obristlieut. Erbherrn auf Temnow und Tilsewürschen, unsers Helden Herrn Vater, zur Welt brachte. Seine Frau Mutter war Elisabeth Sophia von Rappe, aus einem der besten adelichen Geschlechter des Königreichs Preussen. Ihr Herr Vater war Christoph von Rappe, auf Angerrap, ein Sohn des preußischen Kanzlers Christophs von Rappe und Magdalenä von Kreuzen; ihre Frau Mutter aber, Anna Catharina Agnes von Oeynhausen, eine Tochter Adam Arnds von Oeynhausen und Anna Rebecca von Milchlingen.

Wilhelm Dietrich von Buddenbrock ward auf seiner Eltern Gut, Tilsewürschen im preußischen Litthauen, den 15ten Merz 1672 geboren. Er verlohr bereits im fünften Jahre seines Alters durch das Absterben seines Herrn Vaters desselben Erziehung. Doch ersetzte die Frau Mutter diesen Verlust. Sie ließ ihn und seine vier Herren Brüder unter der Anführung tüchtiger Hauslehrer alles erlernen, was einem Edelmann anständig. Da der Adel nur das vorzügliche einer Sache andeutet, so sind diejenigen längst in den Augen der Vernünftigen belachens werth, die den Vorzug des Adels im Blute suchen. Blos die erhabenen Tugenden und seltenen Verdienste machen den wahren Adel aus, der nur dadurch glänzender wird, wenn ein Verdienstvoller aus einem Hause abstammet, welches viele einzelne Glieder in alten und neuen Zeiten aufweisen kan, die wegen ihrer Geschicklichkeit und vorzüglichen Tugenden einen Vorzug vor andern Mitbürgern erhalten. Ein gutes Herz, ein aufgeklärter Verstand und erhabene Verdienste sind allein fähig, den Adel der Vorfahren bey einem Edelmann zu erneuern und schätzbar zu machen. Der Geburtsadel solte mit dem Adel der Seele in unserm jungen Herrn von Buddenbrock vereiniget werden. Hiezu legte die Erziehung den Grund. Seine Fähigkeit und Fleiß unterstützten die wohlangewandten Bemühungen seiner Hofmeister. Bereits 1688 war er geschickt,

die

die hohe Schule zu Königsberg zu beziehen. Seiner Frau Mutter Bruder, der Herr Cammerherr und Landmarschall von Rappe, in dessen Hause er wohnete, unterstützte seine Wißbegierde durch Lehren und Muster. Er nahm in der Gelehrsamkeit unter den Lehrern der gemeldeten Universität so zu, daß er auch 1690 den 7ten Merz unter dem Professor Thegen öffentlich eine academische Streitschrift: *De vltimo fine hominis*, vertheidigen konte.

Er wuste, daß zur Glückseligkeit des Staats auch Männer gehören, die das Vaterland mit Tapferkeit und Geschicklichkeit gegen auswärtige Feinde vertheidigen können. Er wolte sich auch hiezu, da er seinen Muth gesetzt befand, geschickt machen. Er wandte sich daher an den Obristlieutenant der Grands Mousquetairs, Herrn Grafen von Dänhof, und that mit demselben 1690 den Feldzug in den Niederlanden. Er ward zu Ende desselben im November Cornet bey dem alt anhaltischen Regiment. Die Kriege, welche Ludwigs 14 Geitz nach Ruhm und Ländern erregte, waren an grossen Feldherren und blutigen Auftritten sehr fruchtbar. Der, von welchem ich jetzt rede, den die französischen Reunions und der Vorsatz, den engländischen König Jacob den 2ten wieder einzusetzen, die pfälzische strittige Erbfolge, und die cölnische zwistige Stiftswahl verursacht, gab keinem andern etwas nach. In der Schlacht bey Steenkerken und Kläse 1692 und in der bey Landen oder Neerwinden 1693 sammelte unser Herr von Buddenbrock Kriegserfahrungen. Er erkaufte solche mit eigenem Blute und Gefar seines Lebens. Bey Landen ward er durch den Leib gestochen und zweymal von Kugeln getroffen. Eine derselben hat er in die Gruft mitgenommen. Doch minderten seine dabey gehabten Schmerzen seinen Muth nicht im geringsten. In denen Belagerungen von Namur 1695 und Ath war er eben so geschäftig als in den vorigen Feldschlachten. Kurz er befolgte bey allen Gelegenheiten, bis zu dem 1697 erfolgten ryswickschen Frieden,

alle Schuldigkeit, die man von seinem Dienste immer fordern konte.

Er zog aus diesem Kriege noch einen andern Vortheil, den der verewigte Herr von **Buddenbrock**, wegen seines an den Wissenschaften geschmeckten Vergnügens, noch in seinem Alter zu schätzen pflegte. Er kam nach **Gent**, **Brüssel**, **Mastrich**, und andere grosse Städte in Besatzung. Er machte sich selbiger zu Nutze, alles zu sehen und zu lernen, was nur immer der Aufmerksamkeit eines jungen Menschen würdig war. Einige, besonders zur Winterszeit angestelte kleine Reisen vermehrten seine Kentniß sehr ansehnlich.

Doch der erfolgte Friede war ihm an seinem Glück mehr hinderlich, als die blutigsten Treffen. Die Staaten waren im vorigen Jahrhundert gewohnt, den Frieden und die Abdankung ihrer Völker fast auf einmal zu unterzeichnen. Man verlies hiebey das Muster der **Römer**, der Meister der Kriegskunst. Man ersparte dabey Geld, welches zur Pracht verschwendet wurde, im Gegentheil entzog man dem verdienten Soldaten seinen Unterhalt, nöthigte erfahrne Officiers, fremde Dienste zu suchen, und litte bey neuen Unruhen oft Mangel an tüchtigen Befelshabern, und wohlgeübten abgehärteten Soldaten. 1697 und 1698 ward nach dem Beyspiel der meisten Völker auch ein grosser Theil des **preußischen** Heers abgedankt. Unser Herr von **Buddenbrock** war seiner bewiesenen Tapferkeit und erworbenen Erfahrungen ungeachtet, mit unter denen, welchen man durch die bey dem Regiment vorgenommene Einziehung vieler Compagnien an ihrem Glück starke Hinderniße in den Weg legte. Man lief wirklich Gefahr, ihn auf künftige Zeiten zu verlieren. Es fehlte ihm an annehmlichen Vorschlägen nicht. Der **sächsische** Hof versprach sein Glück, in dem zwischen **Polen** und **Schweden** ausbrechenden Kriege zu machen, wenn er dessen Dienste annähme, da er, mit Lobsprüchen beladen,

aus

aus den preußischen entlassen war. Er schlug aber alle Anerbietungen grosmüthig aus, um durch keine anderweitige Verbindungen sich verhindert zu sehen, bey der ersten Gelegenheit seinem angebohrnen Landesherrn und seinem Vaterlande Dienste zu leisten.

Seine völlige Freyheit wendete er an, sich die süssesten Bande anzulegen. Er vermählte sich 1699 mit Clara Anna Catharina Freyfräulein von Grüther, damaliger Stiftsfräulein zu St. Walpurg in Soest, deren Herr Vater Henrich Adam von Grüther auf Altendorf, die Frau Mutter aber Anna Eva von Mengede aus dem Hause Steinhausen gewesen. Die Liebe war fruchtbar. Er erzielte in dieser vergnügten Ehe 4 Söhne und 5 Töchter. Einer der Herren Söhne verstarb ganz jung. Der 2te, der schon Major bey seines Herrn Vaters Regiment gewesen, gieng den 17ten May 1742 an seinen rühmlichen Wunden mit Tode ab, die er in dem Siege bey Chotrusitz erhalten. Die übrigen, davon Herr Johann Wilhelm Jobst Generalmajor, Herr Adam Ernst aber Obrister ist, und bey des Herrn Vaters Regiment vormals gestanden hat, wo er den 25sten May 1742 Major, den 4ten September 1747 Obristlieutenant, im September 1753 Obrister geworden war, aber auf sein Ansuchen im April 1757 der Dienste erlassen wurde; diese Herren Söhne, sage ich, machen noch jetzo der väterlichen Erziehung Ehre. Eine Frau Tochter ist erst an den seligen Herrn Generalfeldmarschall von Röder, nach dessen Tode aber an den noch lebenden Herrn Generalfeldmarschall von Lehwalds Excellenz vermählt worden. GOtt setze sie zum Muster eines gesegneten Geschlechts.

Unser Herr von Buddenbrock schlug schon 1699 mit seiner jungen Gemalin seinen Wohnsitz in Preussen auf, wo sein Regiment, bey welchem er wieder angestellet worden, seine Standläger hatte. Er sahe hier die prächtige

tige Krönung des ersten preußischen Königs 1701 mit an. Sein damaliger Chef, der Herr Graf von Schlippenbach, kam 1703 nach diesem Königreich, um darin den Oberbefehl der sämtlichen Reuterey zu übernehmen. Der Einbruch des Königs in Schweden Carls des 12ten in Polen erforderte alle Vorsicht vor die benachbarte Länder. Der Herr Graf von Schlippenbach erhielt daher von seinem Monarchen Befehl, einen klugen Officier zur Armee des Königs von Schweden nach Polen wegen der Grenzangelegenheiten zu schicken. Dieser Kenner grosser Gemüther fiel sogleich auf unsern Herrn von Buddenbrock, der damals bey solcher Gelegenheit die Krönung des Königes Stanislai in Warschau mit ansahe, sodenn dem Feldzuge so weit beywohnete, bis die Schweden Reischlemberg einnahmen. Seine Berichte, die er bey seiner Zurückkunft machte, befand der Herr General so ordentlich, so gemessen, so volständig, daß er sich dadurch auf dessen Gewogenheit die sicherste Rechnung machen konte. Bey solchen Gelegenheiten zeigen sich die Vorzüge eines Soldaten, der Wissenschaften besitzt, vor einem Officier, der sonst nichts als eine maschinenmässige Kentniß der Waffenübungen hat, im hellsten Glanze. Wie also gedachter Herr Graf von Schlippenbach 1704 als Abgesandter zum Könige von Schweden nach Rabitsch abgieng, glaubte solcher, unsern Herrn von Buddenbrock sehr nützlich gebrauchen zu können. Es begleitete also derselbe den preußischen Herrn Abgesandten zu des Königs, des Herrn Grafen und zu seinem eigenen Vortheil.

Der letzte Wille des letzten österreichischen Königes von Spanien Carls des 2ten, und die Besitznehmung Philips des 5ten von einer Erbschaft, wozu sich der Kayser Leopold berechtiget hielt, der aber, so wie sein ältester Sohn Joseph, damaliger römischer König, seine habenden Ansprüche dem Erzherzog Carl, der sich unter den spanischen Königen, den 3ten dieses Namens nannte, abtrat,

abtrat, verwickelten fast alle europäischen Staaten in einen blutigen Krieg. Der König Friedrich der 1ste von Preussen that alles mögliche, das Erzhaus Oesterreich sich und seinen Nachkömmen zu verpflichten. Er entschlos sich zu dessen Beystande, so bald man von der polnischen Seite einen Anschein zur Herstellung der Ruhe sahe. Die preußischen Völker wurden daher ansehnlich verstärkt. Von nun an ward das Glück unserm Herrn von Buddenbrock günstiger. 1704 erhielt er die Bestallung als Rittmeister, und eine Stufe, die er nach der andern seit der Zeit bestieg, waren Folgen seiner Verdienste, die er anzubringen reichlich Gelegenheit fand. 1706 rückte das Regiment nach Braband, und vereinigte sich mit denen Bundesgenossen. Unser Selige war in allen blutigen Auftritten von Wichtigkeit, die seit der Zeit in den Niederlanden vorgiengen, und allen damit verknüpften Gefährlichkeiten ausgesetzt; er hatte aber auch immer an denen dabey gebrochenen Lorbern seinen gebührenden Antheil. Noch in diesem Jahre wurden nach dem Siege über den Villeroy bey Rameilles, den Franzosen Ostende, Menin, Dendermonde und Ath mit Gewalt entrissen. Bey der Eroberung von Menin that unser Selige das seinige. 1708 half er den herrlichen Sieg bey Oudenarde befechten, den Grafen de la Motbe, der bey Wynnendael die grosse Bedeckung von Ostende angrif, zurückschlagen, und sodenn den Herzog von Bouflers zwingen, das wohlvertheidigte Ryssel zu übergeben. In dem folgenden Winter half er dem grossen Marlborough den Handschuh anziehen, oder Gent erobern. 1709 wurden Villars und Bouflers vom Marlborough und dem Prinzen Eugen von Savoyen in ihren Linien bey Malplaquet angegriffen und geschlagen. Auch in dieser Schlacht bewieß unser Herr von Buddenbrock seine Tapferkeit, eben so wie bey der Belagerung und Einnahme der Stadt und des Schlosses Dornick. Er fuhr in denen folgenden Jahren bey allen vorfallenden Gelegenheiten fort, seinen Muth

und erlangte Erfahrung zu zeigen, bis der utrechter Friede die Welt zum Theil beruhigte.

Friedrichs des 1sten erfolgtes Absterben ward durch Friedrich Wilhelm ersetzt. Die Mühe, die sich dieser Monarch gegeben, Pommern zu beruhigen, wurde vom Könige Carl den 12ten schlecht erkant. Er nöthigte durch sein Betragen die Krone Preussen, die Waffen zu ergreifen, wobey unser Herr von Buddenbrock gleichfals gedienet. Er that also 1715 den pommerschen Feldzug mit, und war besonders unter denen Völkern, die unter Anführung des Fürsten Leopolds von Anhalt auf der Insel Rügen landeten, und solche den Schweden entrissen.

Dieser Krieg ward durch eine Ruhe von vielen Jahren abgewechselt, in der es aber unserm Helden nicht an Beschäftigungen fehlte, da er schon 1718 das Regiment befehligte. Er brachte es nach Preussen in die Standläger; man fand es bey der zu Heiligenbeil gehaltenen Musterung durch seine Sorgfalt in so gutem Stande, daß er demselben als Obrister vorgestelt wurde. 1724 ward ein Lager verschiedener Regimenter bey Kalthof in Preussen, um solche zu mustern, errichtet. Nach dieser Musterung ward unser Herr Obrister Chef und Inhaber des Regiments, welches unter der ganzen brandenburgischen Reuterey das älteste ist, wovor jedoch andere das jetzige seydlitzische Regiment als das älteste annehmen. 1666 errichtete solches der damalige General der Reuterey Fürst Johann George von Anhalt auf 6 Compagnien, nachher ward es auf 4 Compagnien zu 100 Mann gesetzt, 1672 aber wieder bis auf 6 Compagnien, wovon 3 eine Esquadron ausmachten, vermehret. 1689 kamen noch 3 Compagnien dazu, und ist es folglich bis auf ein volständig Regiment verstärkt. 1693 erhielt solches nach des Fürsten Absterben der Graf Carl Friedrich von Schlippenbach, der schon einige Jahre her als Obrister dabey gestanden. 1697 setzte man solches wieder

der auf 3 Esquadrons, jede zu 2 Compagnien, es ist aber 1699 schon mit 2, und 1702 noch mit einer Compagnie verstärkt, die aber zu den vorigen 3 Esquadrons geschlagen wurden, so daß jede 3 Compagnien bekam. 1718 kamen noch 4 Compagnien dazu, wovon 2 von Heyden, 2 aber vom Regiment selbst abgegeben oder angeworben wurden. Hiedurch ward es auf 5 Esquadrons gesetzt, bey denen es seit der Zeit geblieben ist. 1722 erhielt das Regiment nach des Grafen von Schlippenbachs Tode der Generalmajor von Bredow, der es 1724 mit königlicher Bewilligung an unsern Herrn Obristen von Buddenbrock abtrat, welcher bald darauf die Stelle eines Generalfeldwachtmeisters erhielt.

Noch in eben dem Jahre verlangten Se. Majestät, daß er nach Berlin kommen solte. Seit dieser Zeit wählte ihn der König Friedrich Wilhelm zu seinem beständigen Gesellschafter. Dieser Umstand ist ein sicherer Beweiß seiner ausnehmenden Tugenden. Er nahm nunmehro sowol an allen ernsthaften Beratschlagungen, die sonderlich den Kriegsstaat betrafen, als an allen Lustbarkeiten Antheil, welche die Hauptstadt belebten. Er begleitete den Monarchen auf seinen vielen Reisen. Der König besuchte jährlich einen Theil seiner unterworfenen Staaten in Person. Gewis! ein grosser Vortheil derer preußischen Länder, wo das Auge des Regenten alles selbst siehet. Es war aber unser Herr Generalmajor nicht nur hiebey in des Königes Gefolge, sondern auch bey andern Reisen. Es geschahe solches sonderlich 1728, da der König mit dem Kronprinzen den König von Polen in Dresden, und 1730 in dem berühmten Lager bey Mühlberg besuchte, auch noch in diesem Jahr über Leipzig, Altenburg, Coburg, Bamberg, Erlangen, Nürnberg und Anspach nach Augespurg, von da in das würtembergische nach Ludwigsburg, und sodenn über Manheim und Darmstadt nach Frankfurt am Mayn, den Mayn herunter in den Rhein, über

Maynz

Maynz nach Wesel, und sodenn über Magdeburg wieder nach Berlin reisete. 1732 begleitete er den König nach Böhmen, wo sich solcher mit dem kayserlichen Hofe zu Kladrup besprach; eben wie 1734, da der preußische Monarch zu der Reichsarmee am Rheinstrom abreisete. Wenn der König nach Preussen gieng, die dortigen Völker zu mustern, führte er sein Regiment in Person auf, welches sonderlich 1737 und 1739 geschahe. Bey der letzten Musterung ward er zum Generallieutenant erhoben und mit dem Orden vom schwarzen Adler begnadiget. Besonders kamen Se. Excellenz in der letzten Krankheit des Monarchen ihm keinen Tag von der Seiten, und wurden durch das erfolgte Absterben dieses in der That grossen Prinzen, welches 1740 den 31sten May erfolgte, von dem Sie so viele Gnadenbezeugungen erhalten, ungemein gerühret. Se. jetzt glorreichst regierende Majestät gaben unserm Helden gleich alle Merkmale ihres ebenmässigen Zutrauens, denn Sie befehligten ihn, alles, was zur Balsamirung und Beerdigung des höchstselig verstorbenen Königes Majestät gehörete, zu besorgen, wobey solcher der königlichen Leiche folgte. Als den 22sten Junii das prächtige öffentliche Leichenbegängnis gehalten wurde, hatten Se. Excellenz die Ehre, nebst noch drey andern Rittern vom schwarzen Adlerorden, die Zipfel der Cordons zu tragen. Bald darauf verfügten sie sich zu ihrem Regiment, das im Oberlande des Königreichs Preussen seine Standläger hatte, woselbst der Stab zu Riesenburg befindlich war.

Noch in eben diesem 1740sten Jahre forderte der König nach dem Tode des Kayserś Carls des 6ten die ihm und seinen Vorfahren vorenthaltene schlesische Provinzen zurück. Man zwang ihn, sein Recht mit dem Degen in der Hand auszuführen. Er ertheilete auch 1741 unserm Helden Befehl, mit seinem Regiment zu der preußischen Macht in Schlesien zu stossen. Dieser brach auf, gieng den 2ten Febr. über die Weichsel und führte es selbst bis

nach

nach Schlawe. Jedoch der weise König fand seine Gegenwart damals da nöthig, wo der Monarch nicht selbst persönlich seyn konte. Unser Herr Generallieutenant erhielt Befehl, vor seine Person nach Preussen zurück zu eilen, um alda das Commando über die noch daselbst gebliebenen Regimenter zu übernehmen, und sonderlich die Grenzen gegen alle sich etwa ereignende Unternehmungen der Nachbarn zu decken. Er that daher eine Reise durch das ganze Königreich, und richtete die Postirungen aufs weiseste ein. Nachdem aber Friedrich der 2te dieses Land in genugsamer Sicherheit wuste, musten die dorten zurückgebliebenen Regimenter gleichfals zur Hauptmacht aufbrechen. Se. Excellenz besorgten hierauf alles nöthige, was nur bey der Einrichtung der noch im Lande befindlichen Enrollirten zu Schonung des Landes diensam befunden wurde. Endlich bekam unser Held den 24sten Merz 1742 gemessenen Befehl, auf das schleunigste bey dem in Böhmen befindlichen Heer sich einzufinden. Er eilete von alter und bewährter Treue belebet, um seinen Rath und Blut in dem Dienste seines Landesherrn anzuwenden. Zum Anfange des Maymonats kam er zur Armee. Er erhielt den Oberbefehl des rechten Flügels. Schon den 17ten dieses Monats fiel die Schlacht bey Chottusitz oder Czaslau vor, welche nachher den Frieden bewürkte. Unser Herr Generallieutenant hatte bey diesem Siege mit den wichtigsten Antheil. Er warf gleich Anfangs die feindlichen Völker mit dem preußischen rechten Flügel über den Haufen, weil aber ein frisches feindliches Corps ihre verfallene Sache wieder herzustellen suchte, konte er zwar seinen schon in Händen habenden Sieg nicht sogleich verfolgen; er hielt aber mit 4 Esquadrons den ganzen Anfal von diesem Gros der feindlichen Reuterey und Husaren aus, bis solches endlich zum Weichen genöthiget wurde. Hierauf ward der Sieg volständig, und er hatte die Ehre, mit 30 Esquadrons und den Husaren dem Feinde nachzuhauen. Er sahe in dieser Schlacht verschiedene Staabsofficiers seines Regi-

giments ihr Blut vergiessen, worunter sein 2ter Herr Sohn, Major bey Sr. Excellenz Regiment, befindlich war. Es besiegelte noch ein anderer dieses Hauses, der Cornet bey des Prinzen von Preussen Regiment gewesen, in diesem Treffen die Treue des buddenbrockschen Geschlechts mit seinem Tode. Die Verdienste unsers Herrn Generallieutenants waren so unvergleichlich, daß der beste der Könige solche auch alsbald zu vergelten suchte. Er ernannte ihn gleich nach der Schlacht den 20sten May 1742 noch auf der Wahlstatt zum General en Chef der Cavallerie, der nach dem den 11ten Junii zu Breslau geschlossenen vorläufigen Frieden, die nach Schlesien in Besatzung kommende Regimenter dahin abführete, und selbst den 10ten Julii mit seinem Regiment in Schweidnitz zur Besatzung einrückte.

Einige Wochen darauf musten Se. Excellenz wegen Abwesenheit des Generals von der Marwitz das Gouvernement von Breslau bis zu dessen Wiederkunft übernehmen. Gegen Ende des Jahres besuchten sie den 10ten October Dero Familie in Preussen. Im Frühjahr 1743 musten sie auf ausdrücklichen Befehl des Königes ihre Rückreise nach Schweidnitz über Berlin nehmen, um von solchem die grösten Belohnungen und Gnadenbezeugungen selbst anzunehmen. Hier erhielt unser Herr General des Königes reich mit Brillanten besetztes Bildniß, die Amtshauptmannschaft zu Zehden und eine jährliche beträchtliche Zulage. Das Geschenk selbst, die Art, womit es geschehen, und besonders die Person des Gebers, bestimmen den Werth desselben und des Beschenkten Verdienste. Der Herr General war kaum in Schweidnitz wieder angekommen, so wurden alle in Schlesien stehende Cavallerie- und Dragonerregimenter von Sr. Majestät an seinen unmittelbaren Oberbefehl gewiesen. Er fand aber bey herannahendem Alter und davon sowol als aus den vielfältig gehabten Beschwerden fliessenden Schwäche vor nöthig, sich

aufs

aufs neue nach einer Pflege umzusehen. Er vermählte sich daher den 15ten August 1745 zum 2tenmal mit Ihro Excellenz Frauen Beata Abigail von Siegroth, verwitweten Baronesse von Nostitz, Frauen der Güther Lahsan, Peterwitz, Pleeswitz, Saren, Metschke u. s. w. mit welcher er bis an seinen Tod in einer vollkommen vergnügten Ehe gelebet.

Gleich im folgenden 1744sten Jahre rief ihn der Dienst seines Herrn, dem er willig alles aufopferte, ins Feld. Der König konte den Kayser Carl den 7ten, den er erhoben, nicht unterdrücken lassen. Das Haus Oesterreich hatte selbigem seine Erblande genommen, und wolte seine Würde nicht erkennen. Der wormser Vergleich und die Erklärungen der österreichischen Staatsbedienten an einigen Höfen gaben dem preußischen Hofe genugsam zu erkennen, wie wenig Sicherheit er wegen des erhaltenen und wohlerworbenen Schlesiens hätte. Dis nöthigte Friedrich den 2ten, der frankfurter Verbindung beyzutreten. Er beschloß, dem Kayser eine Hülfsmacht zuzuführen. Der Monarch gieng mit einem Theil derselben durch Sachsen: der andere Theil ward von dem Herrn Feldmarschall Grafen von Schwerin, aus Schlesien durch die Grafschaft Glatz nach Böhmen geführet. Unser Herr General war bey dieser letztern Armee. Sie vereinigte sich glücklich mit der königlichen. Man unternahm die Belagerung von Prag, welches sich den 17ten September ergab. Man drung sogar bis an die bayrischen Grenzen vor. Jedoch die Franzosen hatten nicht nur die Oesterreicher ziemlich ruhig über den Rhein zurückgehen lassen, sondern waren auch ihnen nicht nachgegangen. Die kayserlichen Völker suchten dem Carl den 7ten Bayern wieder zu verschaffen. Die ganze österreichische Macht, mit der sich eine sächsische Armee vereiniget, fiel dem Könige in Böhmen auf den Hals. Sie erschwereten dem preußischen Heere den Unterhalt, ohne

daß

daß man solche zur Schlacht bringen konte. Weil nun der Winter stark herannahete, zog sich der König den 29sten und 30sten November wieder nach Schlesien. Unser Herr General hatte an diesem Feldzuge einen erheblichen Antheil. Indessen war eine andere Macht ungarischer Insurgenten in Oberschlesien eingebrochen. Der damals regierende Fürst von Anhalt, erster Feldmarschall des Königes, gieng auf selbige los, und trieb sie zu Ende dieses und zu Anfang des 1745sten Jahres glücklich aus dem preußischen Gebiete bis nach Mähren. Auch dieser Unternehmung wohnte der Herr General von Buddenbrock mit bey, und hatte an derselben glücklichen Ausführung seinen gebührenden Antheil. Sie war auch in der That eine der allerbeschwerlichsten, da man nicht sowol mit dem Feinde, als mit strengem Frost und tiefem Schnee zu streiten hatte. Auch dieser Feldzug brachte unserm Helden ausser seinen Lorbern, Vortheile zuwege. Da der General Herr von der Marwitz den 22sten December des 1744sten Jahres in Oberschlesien mit Tode abgegangen, hatte der König die Gnade, unserm Helden aus eigener Bewegung das dadurch erledigte Gouvernement von Breßlau durch ein in den allerhuldreichsten Ausdrücken abgefastem Handschreiben zu ertheilen. Endlich erfolgte die höchste Kriegswürde, deren nur jemals ein Unterthan theilhaftig werden kan. Der König beglückte Breßlau mit seiner höchsten Gegenwart. Se. Majestät nahmen den 18ten Merz 1745 eine grosse Erhebung im Kriegsstaat vor. Jetzt ward unser Held königlicher preußischer Generalfeldmarschall. Bey dem allen hatte der vorige Feldzug seine Gesundheit bey seinem hohen Alter sehr erschüttert. Er ward auf ein schweres Lager geworfen. Ohnerachtet aber die Kräfte sich noch nicht völlig eingestellet, so konte er doch dem Ruf der Ehre nicht widerstehen. Die preußische Macht zog sich im May wieder zusammen. Die Feinde näherten sich den schlesischen Grenzen. Unser Held flog zum Heer, um das Vaterland zu beschützen.

ßen. Prinz Carl von Lothringen und der Herzog von Weissenfels wagten mit der zusammen verbundenen österreichischen und sächsischen Macht würklich zu Anfange des Junius einen Einfall. Aber der König kam ihnen bey Strigau unvermuthet über den Hals, und lieferte ihnen den 4ten Junius das Treffen bey Hohenfriedberg. Unser Greiß hatte auch jetzt den rechten Flügel unter seinem Oberbefehl, wo er die Sachsen gegen sich hatte, die sich Anfangs hartnäckig genug wehreten. Er bewieß besonders viele Kriegserfahrung, da er den rechten preußischen Flügel sich bey denen 7 Bataillons, die du Moulin befehligte, anstossen ließ und der Cavallerie die vortheilhafteste Stellung anwieß. Aber diese sowol als die Oesterreicher musten der preußischen Tapferkeit und der klugen Anführung der preußischen Generals auch hier weichen. Unser Held hatte bey diesem erfochtenen Siege das seinige redlich gethan, worin der damahlige Herr Obristlieutenant von Buddenbrock Beweise ablegte, von wem er erzogen war. Aber der Herr Generalfeldmarschall hatte in dieser Schlacht mehr seinen Eifer, Treue, Ehre, als seinen noch schwächlichen Körper zu Rathe gezogen. Der gnädigste Monarch sahe solches ein. Als sie daher den flüchtigen Feind nach Böhmen verfolgten, sprachen sie nicht nur diesen treuen Greiß wegen dessen noch anhaltender Mattigkeit von diesem Marsche frey, sondern erlaubten ihm auch, auf einige Zeit nach Schweidnitz zu gehen, um seine Gesundheit zu pflegen und die verlohrnen Kräfte wieder zu samlen. Er hielt sich jedoch schon zu Ende des Julii stark genug zu seyn, der Armee zu folgen. Er konte seinen König unmöglich in Arbeit und Gefährlichkeiten sehen, ohne solche mit ihm zu theilen. Er blieb dessen Begleiter bis zu dem den 30sten September vorgefallenen Treffen bey Sorr. Der König hatte verschiedene Haufen, besserer Verpflegung wegen, von seinem Heer abgesondert. Er wolte nur noch seinen Vorrath verzehren, und glaubte damals wegen des abgeschlossenen hannöverischen Vergleichs am wenigsten

angegriffen zu werden. Dieser Zeitpunct schiene den österreichischen Feldherren der bequemste zu seyn, mit einer zwiefach überlegenen Macht denen Preussen eine Schlappe anzuhängen. Jedoch auch dieser Ueberfall mißlung ihnen, er mißlung wegen der Anwesenheit des Königes und vieler tapferer Feldherren, und wegen des unerbebten Muths der preußischen Soldaten. Unser Herr Generalfeldmarschall commandirte hier wiederum den rechten Flügel. Er grif die österreichische Reuterey mit solchem Muth an, daß er solche gänzlich schlug und den Grund zu dem herlichsten Siege legte. Er that sich so ausnehmend hervor, als nur von einem Officier unter einer Menge vortreflicher Männer geschehen konte. Weil man Hofnung hatte, daß die Bemühungen verschiedener Mächte, den Frieden herzustellen, nicht ohne Frucht seyn würde, zog sich die preußische Armee zu Ende des Octobers wieder nach Schlesien und bezog die Winterläger.

Allein die Höfe von Wien und Dresden glaubten noch einen sehr wichtigen Anschlag ausführen zu können. Sie wolten die preußischen Staaten an drey Orten zugleich anfallen, und durch einen Winterfeldzug die königliche Macht nach ihrer Meinung aufreiben. Hohenems und Reil solten Schlesien zwacken, die Sachsen nebst dem grünschen Corps ins magdeburgische fallen, die österreichische Hauptmacht aber durch die Lausitz in Crossen und in die Churlande einbrechen. Prinz Carl von Lothringen rückte wirklich in die Lausitz und breitete sich über Zittau bis Görlitz aus. Aber die Wachsamkeit des Königes und seiner Feldherren vereitelte dis Vorhaben. Die Preussen zogen sich bey Langwasser in der Geschwindigkeit zusammen, wo sie cantonirten. Der König langte bey ihnen aus Berlin wieder an, und hatte nebst dem Prinzen Leopold von Anhalt seinen alten treuen Buddenbrock zur Seite. Er brach den 23sten November ganz unvermuther zwischen Lauben und Naumburg

über

über die Queis in die Oberlausitz; und richtete 4 sächsische Regimenter bey catholisch Hennersdorf zu Grunde. Auch bey dieser Sache, welche in der That dem Feldzuge den Ausschlag zu geben anfieng, war unser heldenmäßiger Greiß gegenwärtig. Der König gieng gleich auf Görlitz los, um den Prinzen Carl anzugreifen. Aber dieser hielt eben so wenig hier als den 25sten bey Schönberg Stand, sondern zog sich eiligst über Hirschfeld und Zittau durch das hohe Gebürge bey Gabel nach Böhmen. Sein Zurückzug war eine völlige Flucht. Bautzen ergab sich hierauf den königlichen Völkern den 3ten December, wohin der König mit seiner Armee von Ostritz vorrückte. Hier in Bautzen sties unserm Helden wiederum eine Krankheit zu. Er muste also zurückbleiben, welches, wie er zu erzehlen pflegte, die Zeit gewesen, die ihm in seinem Leben am längsten vorgekommen. Sein Körper war kraftlos, und seine Seele wurde durch den Gedanken gemartert, daß er nicht Antheil an den Lorbern haben konte, woraus Oelzweige sprossen. Die Preussen gewonnen den 15ten December den Sieg bey Kesselsdorf, und den 17ten die Hauptstadt Dresden. Dem allen ungeachtet schenkte der großmüthige Friedrich der 2te seinen Feinden den 25sten December den Dresdner Frieden.

Unser Herr Generalfeldmarschall giengen hierauf gleichfals in Dero Gouvernement Breßlau ab, und liessen daselbst den 12ten Januar 1746, folglich an dem nehmlichen Tage, da der geschlossene Friede mit grossen Feierlichkeiten in Berlin kund gemacht worden, solchen auch in Breslau ausrufen. Dieses grosse Fest ward nach der Würde seiner Veranlassung von Ihnen um so viel erfreulicher gefeyert, da Sie an denen grossen Siegen, die den

Frieden nach sich gezogen, so erheblichen Antheil gehabt. Se. Excellenz beschäftigten sich seit der Zeit theils mit dem, was das Commando der sämtlichen preußischen in Schlesien befindlichen Völker betraf, theils mit allem, was Ihnen als Gouverneur der Hauptstadt des Landes oblag, theils mit der Besorgung Ihres Regiments, welches zu Breßlau sein Standlager hatte. So oft der König sein Schlesien besuchte, erndteten Sie immer neue Merkmale der königlichen Zufriedenheit ein. Diese hielten Sie vor die beste Stärkung Ihres Alters. Der König speiste oft bey Ihnen. Der Feldmarschall hielt, so lange der Monarch da war, tägliche Gesellschaften, in denen sich die königlichen Prinzen und andere Standespersonen, sowol von der Begleitung des Königes als aus der Stadt, einzufinden pflegten.

Ihr gesegnetes Haus war ein anderer Vorwurf ihres Vergnügens. Sie hatten selbst 9 Kinder erzeuget, davon noch 6 im blühendsten Glück am Leben sind. Sie wurden Grosvater von 19 Enkeln und erlebten die seltene Wohllust, bey ihrem Leben 3 Uhrenkel zu empfangen. Ihrem ganzen Haus bleiben Se. Excellenz das würdigste Muster einer Nachfolge, die die Welt bewundern muß. Besonders wurden sie durch die Freude belebet, die der schleunige Fortgang der Verdienste, Ehren und Belohnungen des Herrn Generalmajors und Ritters des Johanniterordens, Johann Wilhelm Jost von Buddenbrocks verursachte, indem sie sich selbst leben sahen, auch wenn Sie zu leben aufhören würden.

Da sie nun das höchste Ziel des menschlichen Alters erreichet, meldeten sich solche Umstände, die Ihnen ihren Tod verkündigten. Sie waren solchem in vielen Schlachten und Gefährlichkeiten schon öfters so nahe gewesen, daß

auch

auch bey weit weniger Fassung die Vorstellung desselben nicht fürchterlich seyn konte. So starb der Held den 28sten Merz 1757 am fünftägigen hitzigen Fieber, und ward den 31sten Merz zur Gruft bestellet, wobey sein gewesener Secretair, Herr C. G. Rücker, ihm die Standrede hielt. Der Feldprediger seines Regiments, welches jetzt der bisherige Commandeur und Generalmajor von Krockow erhalten, Herr Müller, hielt ihm in dem Bethause zu Münsterberg den 6ten April eine Leichenrede.

Der selige Herr Generalfeldmarschall war von mittlerer Leibeslänge, sehr freundlichen Gesichtszügen, die die Sanftmuth der Seele schilderten, welche durch eine sichtbare Lebhaftigkeit einem jeden die Meinung beybrachten, die er wirklich verdienete. Der Körper war abgehärtet. Seine Seele war vortreflich. Er hatte an die angebohrne Fähigkeit einen Fleis gewendet, der ihn schön bildete. Sein Verstand war durch mehrere Wissenschaften aufgeklaret, als die blos einen Soldaten volkommen machen, da er sogar die Catheder bestiegen und mit den Gelehrten in ihrer Sprache redete; wobey ihm von allem dem nichts fehlete, was sein Stand, den er erwehlet, forderte. Seinen Willen hatte er durch langwierige Bemühungen in die Uebung gebracht, nur den reifesten Einsichten zu folgen. Er war Herr über seine Leidenschaften und also über sich selbst. Ehrlichkeit, Treue, Sanftmuth, Tapferkeit, Gerechtigkeit und ungeheuchelte Gottesfurcht waren Tugenden bey ihm. Er war ein Feind aller Verstellung und Heucheley. So wie er sich selbst eines unsträflichen Wandels befließ: so erzog er auch die seinigen, dazu ermahnete er alle unterhabende Leute, und munterte jeden dazu auf. Er faste Entschlüsse ohne Uebereilung, und führte solche aller Hindernisse ohnerachtet standhaft aus. Vor das er-

habenste Wesen hatte er kindliche Ehrfurcht und suchte die Tugenden zu üben, die ihm seine evangelischlutherische Religion auflegte. Er diente dreien Königen von Preussen mit unwandelbarer Treue, Offenherzigkeit und Muth. Er war ihr herzhafter Diener, hatte aber zugleich das Glück, ihr Freund zu seyn. Er verachtete das Leben, wenn er es so erkaufen sollen, daß darüber die Sache seines Herrn und des Vaterlandes in Gefahr gerieth. Er liebte seine Soldaten, da er selbst ein Mitglied ihres Standes war, er hielt über die Beobachtung ihrer Pflichten und belohnete die, welche er darin aufmerksam fand. Doch war er zugleich ein ausnehmender Bürgerfreund und sorgte, daß der Soldat den Bürger schützte, und nicht beeinträchtigte. Breßlau war bey seinem Gouvernement glücklich. Die Gelehrten hielte er vor seine alten Bekanten und er würzte seine Gespräche mit Erzählungen, die den Verstand und Willen besserten. Er muste daher auch ein guter Hausvater seyn, da er überdem die seinigen zärtlich liebte, ohne sie zu verzärteln. Ich bin glücklich, daß ich dis aus eigener Ueberzeugung schreiben können.

II.

Leben

Seiner Excellenz,

des Herrn

Henrich Carl Ludwig von Herault,

Ritters und Herrn

von Haut-Charmoy,

Generallieutenants der Infanterie, Ritters des schwarzen Adlerordens, Commendantens der Vestung Brieg, Chefs eines Regiments Infanterie, Amtshauptmanns zu Angerburg, Erb- und Gerichtsherrns auf Allerheiligen und Grittenberg ꝛc.

II.

Lyrik

Henrich Carl Ludwig von Herault,
Ritter und Herr
von Haut-Charmoy.

Der alte Stamm, von welchem der Zweig entsprossen, den wir jetzt beschreiben wollen, war anfänglich in Frankreich in der Landschaft Brye gepflanzt, nachher aber in die Provinz Champagne versetzt. Es hieß dieses Geschlecht de Herault, Ecuyers Seigneurs de Clesses et Haut-Charmoy. Aus einer im Jahr 1667 bey dem Intendanten von Champagne, dem von Laumartin übergebenen, und rechtsbeständig erwiesenen Geschlechtsurkunde ersiehet man, daß

Johann de Herault Ecuyer Herr von Clesses der Vater des

Ludwig de Herault Ecuyer Herrn von Clesses und Haut Charmoy gewesen, daß dieser mit Quentine de la Noue den

Ludwig de Herault den 2ten Herrn von Haut-Charmoy gezeuget, dessen, von seiner Gemalin Johannen de l'Estrac gebohrner Sohn, habe

Marcus geheissen, der von seiner Gemalin, Johanne des Champs, den

Franz gehabt, welcher mit der zwoten Gemalin, Nickolea de Pradine, den

Gideon gezeuget, der durch die Judith de la Barge, ein Vater vom

Samuel de Herault, Herrn von Haut-Charmoy geworden, welcher die Henriette Marie de Cormout le Fevre de la Cloche ehligte, und eben dieses sind die durch die Geburt unsers Herrn Generallieutenants berühmte Eltern.

Die mütterlichen Vorfaren desselben waren ebenfals berühmte Adeliche. Denn nach einer 1667 vorgezeigten und gerichtlich eingestandenen Hausurkunde, hat

Christoph le Fevre, Ritter, sich mit Johanne d'Airain vermählt, und aus der Ehe ist

Gilles le Fevre de Cormont, Ritter, entsprossen, welcher mit seiner Gemalin, Johanne de Pradine den

Anton de Cormont, Rittern, Herrn von Cormont und Bordes gezeuget. Seine Gemalin Magdalena Hothomann, gebar ihm den

Johann de Cormont le Fevre, welcher die Susanne de la Marche des Comtes ehligte, und ausser mehreren Kindern mit solcher den

Carl de Cormont le Fevre, den mütterlichen Grosvater unsers seligen Helden, erzielte.

Unsers Hochseligen Vorfaren hatten sich zu der evangelischreformirten Religion gewendet, deren Bekenner nach denen blutigsten Auftritten endlich vom Könige Henrich dem 4ten durch das weltbekante Edikt von Nantes, die Gewissensfreyheit erhielten. Es gefiel aber dem allerchristlichsten Könige Ludwig dem 14ten, 1685 diese beschworne Religionsfreyheit aufzuheben, den darüber ertheilten Freyheitsbrief zu widerrufen, und durch ganz Frankreich eine der grausamsten Verfolgungen zu verhängen. Die Eltern unsers Helden fanden hiebey nur zwey Wege zu wählen vor sich: entweder durch die Verläugnung der erkanten Wahrheit des Evangelii ihr gutes Vermögen zu retten, oder alle irdische Vortheile der Religion und dem Gewissen aufzuopfern.

Dieses

Dieses letztere erwählten sie großmüthig, um sich und ihre Kinder vom Irthum und Aberglauben unbefleckt zu erhalten. Der Herr Vater folgte dem Marechal Herzog von **Schomberg**, unter dessen Regiment er in **Frankreich** gedient hatte, nach **Berlin**, die Frau Mutter aber begab sich ebenfals in die Staaten des grossen **Friedrich Wilhelms**, Churfürstens von **Brandenburg**, welcher denen um der Religion vertriebenen Ankömlingen eine sichere Zuflucht eröfnet hatte, und ihnen ihren neuen Aufenthalt so angenehm zu machen suchte, als es ihr Zustand nur immer leiden konte.

Die Frau Mutter gieng eben mit unserm Seligen als ihrem 14ten Kinde hoch schwanger, als sie auf ihrer Flucht 1689 erst zu **Wesel** und sodann zu **Lippstadt** in **Westphalen** ankam, wo sie bald nach ihrer Ankunft mit unserm Herrn **Henrich Carl Ludwig** von **Herault**, Rittern und Herrn von **Haut-Charmoy**, glücklich niederkam: der also schon im Mutterleibe ein aus seinem Vaterlande vertriebener war. Es war ihm aber ein noch härterer Fall verhängt. Sein Herr Vater, damaliger Obristlieutenant unter dem Regiment **Galloway** und Generaladjutant des Herzogs von **Schomberg**, wohnte 1690 der blutigen aber siegreichen Schlacht an der **Boine** in **Irrland** bey. Er verlohr nebst dem Herzoge sein Leben. Diese Schlacht bevestigte nun zwar die Krone des Königes **Wilhelms** des dritten von **Grosbritannien**, machte aber zugleich unsern Seligen im ersten Jahr seines Alters zur vaterlosen Waise. Indessen ersetzte die Mutter, eine Frau von männlicher Entschliessung, durch ihre Sorgfalt so viel möglich war, so wie allen ihren Kindern, also auch sonderlich dem jüngsten unter ihnen, den Verlust des besten Vaters, und verschafte ihm eine Erziehung, die zu seinem künftigen Glück und Ruhm den Grund mit geleget.

Er hatte kaum das 13te Jahr seines Alters überschritten, als ihn König **Friedrich** der erste von **Preussen** in die **berlinische** Cadettenacademie, den Pflanzgarten

vieler

vieler rechtschaffenen Officiers, aufnahm, und in allem, was ein geschickter Kriegsmann wissen muß und zum ganzen Umfang des Kriegswesens gehöret, unterrichten liessen. Hier erlernete er nach der Schönheit des in ihm wohnenden Geistes bald und gründlich sowol was im engern Verstande zum Dienst des Königes gerechnet wird, als auch das Feldmessen, die Befestigungskunst, die Wissenschaft des Geschützes, kurz alles, was ein angehender Kriegsmann wissen soll, und was ihn zu den höchsten Befehlshaberstellen bey einem Kriegsheere bilden kan. Damit er mit dem erlernten auch die nöthige Erfahrung verbinden könte, kam er unter den Theil der preußischen Völker, der sich 1706 und 1707 unter dem Oberbefehl des Durchlauchtigen Fürsten von Anhalt 8000 Mann stark in Wälschland so viel Ehre erwarb. Hier befand er sich bey dem Entsatz von Turin, der von aller Welt der Tapferkeit der Preussen hauptsächlich zugeschrieben wird, bey der Eroberung des mayländischen Schlosses, der Belagerung von Toulon, der Eroberung von Susa, der Schlacht bey Calcinato und bey dem Angrif bey Carpi sowol als Reggio. 1708 bis 1711 folgte er dem Fürsten in die Niederlande, wo Prinz Eugen von Savoyen, der Herzog von Marlborough, der Fürst von Anhalt und die feindlichen Feldherren Villars und Boufflers, die grössesten Lehrmeister der Kriegskunst waren, auf deren Handlungen unser Selige sehr genau acht gab. Das, was er in denen Belagerungen und Eroberungen von Rüssel und Gent 1708 that, bewog den König, ihn im Anfang des Jahres 1709 den 15ten Jan. dem Bataillon des Herrn Generallieutenants von Heyden als Fähnrich vorstellen zu lassen, und noch in eben dem Jahr den 20sten September bekam er mit allem davon abhangenden Genuß die Verrichtung eines Conducteurs, welche sonst einem Fähnrich nicht leicht aufgetragen zu werden pflegt. In diesem Posten hatte er 1709 an der Eroberung von Tournay, an der glücklichen Schlacht bey Malplaquet, an denen Eroberun-

berungen von Mons, der 1710 Douai und Aire und 1711 Bouchain folgten, rühmlichen Antheil. Noch in dem Feldzuge 1711 ward er unter dem 20sten April zum Secondlieutenant bey dem damaligen Regiment Fußvolk des Cronprinzen, 1713 aber vom Könige Friedrich Wilhelm bey dem wartenslebenschen Infanterieregiment, welches vorhin die alte Grenadiergarde hieß, ernennet. Der Fürst von Anhalt hatte unsern Herrn von Haut-Charmoy ins Auge gefaßt; er bat ihn sich für sein Regiment aus. Bey diesem machte ihn der König Friedrich Wilhelm 1715 den 26sten November zum Premierlieutenant. Er hatte in diesem Jahr Gelegenheit, vor den Augen des Königes und des Fürsten seine Verdienste zu zeigen und dabey vieles zu lernen, da er in dem nordischen Kriege nicht nur der Belagerung von Stralsund sondern auch der Landung auf der Insel Rügen und dem scharfen Angrif des tapfern Königes Carls des 12ten von Schweden, der aber vor ihn unglücklich ausfiel, beywohnete, sondern auch Adjutantendienste verrichtete.

Nach hingelegtem nordischen Kriege ward die darauf erfolgte Ruhe von dem Könige zu Samlung und Zurichtung solcher Völker angewandt, die das Muster eines wohlgeübten, wohlgesitteten und tapfern Kriegsheeres in ganz Europa, ja in der ganzen Welt, geworden sind. Unser Herr Lieutenant hatte an diesen Einrichtungen so viel mehr Antheil, da er dem Fürsten immer an der Hand seyn muste, und viel näher als viele andere alles zu übersehen Gelegenheit hatte. Er rückte indessen wegen seiner befundenen Geschicklichkeit von einer Ehrenstafel zur andern. Er ward den 17ten Nov. 1717 Staabshauptmann, er erhielt den 24sten Dec. 1718, als bey dem Anhalt dessauischen Regiment das 3te Bataillon neu errichtet wurde, als Hauptmann eine Compagnie. Den 18ten Nov. 1726 ernante ihn der König zum Obristwachtmeister, den 14ten April 1730 aber zum Generalquartiermeisterlieutenant. Noch in eben dem Jahre ward ihm zur Ergötzlichkeit den 22sten April

die

die Amtshauptmansstelle zu **Angerburg** gegeben. Zu allen diesen Zeichen der Gnade des hochseligen Königes kam noch den 9ten **August** 1738 die Ernennung zum Obristlieutenant bey eben diesem Regiment.

Des jetzigen Königes Majestät sahen sich gleich zu Anfang ihrer Regierung genöthiget, das Eigenthum ihres Hauses in **Schlesien** nach des Kaiser **Carls** des 6ten Tode mit Waffen in der Hand zu erobern. Sie merkten und suchten sich daher von allen Regimentern die geschicktesten und brauchbarsten Officiers aus. Sie ernanten sodenn 1740 unsern Herrn Obristlieutenant von **Haut-Charmoy** zum Commandeur des damaligen **kleistischen** jetzt **wedelschen** Infanterieregiments. Man siehet hieraus das Vertrauen des Königes auf seine Weisheit, Kriegserfahrung und Tapferkeit. Er übertraf aber nunmehr bey allen Gelegenheiten, die von ihm gefaste Erwartung. Denn obgleich alles das, was bey der Ausrichtung seines Dienstes einem jeden in die Augen fiel, vortreflich war; so war doch das, was seine edle Bescheidenheit, dieses Eigenthum und unterscheidende Kennzeichen grosser Seelen, verbarg, und welches nur bey vorfallenden schweren Fällen hervorbrach, noch viel fürtreflicher. Die glücklich ausgeführte Unternemung auf **Ottmachau** ist zu merkwürdig als daß sie hier unberührt bleiben kan. Seit dem Anfang des **schlesischen** Krieges, bey welchem das damalige **kleistische** Regiment eines der ersten war, welches die Rechte des Königes auszuführen, unter Anführung unsers Herrn Obristlieutenants herbeyeilte, war bis zum Anfange des 1741sten Jahres kein merklicher Widerstand von **österreichischer** Seite geleistet. Hier aber solte zum erstenmal die Herzhaftigkeit der **Preussen** geprüft werden. In **Ottmachau** lagen 5 zusammengestossene Grenadiercompagnien, und vor der Stadt bey **Elguth** hatten sich 400 leichte Reuter vom **lichtensteinischen** Regiment gesetzt. Des seligen Feldmarschalls Grafen von **Schwerin** Excellenz wolten sich der dortigen Brücke

cke über die Neisse versichern. Sie setzten sich daher vor, den 9ten Januarii sowol die Dragoner vor als die Grenadier in Ottmachau anzugreifen. Da die erstern nicht Stand hielten, und 26 Husaren, die solche aufhalten solten, nach Verlust ihres Officiers hiezu zu schwach waren, zogen sich die Reuter über die Brücke und setzten sich hinter Sarmelitz, um den Rücken frey zu behalten. Sie kamen solchergestalt auch unserm Herrn Obristlieutenant zuvor, der seinem Befehl zufolge mit dem kleistischen Regiment sie abschneiden wolte, aber wegen eines ziemlichen Umweges zu spät ankam. Jedennoch bemächtigte sich solcher aufs eiligste der grossen Brücke, trieb auch die Dragoner, die sich jenseit der Brücke gesetzt hatten, aufs neue zurück, so daß sie sich endlich in Neisse werfen musten. Weil aber das kleistische Regiment hiebey nahe bey dem Schlosse vorbey zog, so wurden fünf Mann desselben und dem Major von Podewils das Pferd unter dem Leibe erschossen. Hiedurch aber ward der Anfang zur Eroberung gemacht. Die Thore von Ottmachau wurden aufgesprengt, und nach heftiger Gegenwehr drungen drey Bataillons glücklich in die Stadt. Solche legten sich, des heftigen Feuers ungeachtet, das beständig aus allen Oefnungen des Schlosses gemacht und wodurch unter andern der brave Ingenieurmajor, du Rege, erschossen wurde, ohne jedoch eine algemeine Plünderung, wie es doch in einem mit dem Degen in der Faust eroberten Ort zu geschehen pflegt, vorzunehmen, in die Gassen und Häuser, die dem Feuer, welches aus dem Schloß immer fortdauerte, am wenigsten ausgesetzt waren. Der oberste Feldherr, Graf von Schwerin ließ durch seinen Adjutanten, den Obristlieutenant von Bugenhagen, mit einem Trummelschläger begleitet das Schloß auffordern. Allein, wie man hernach feindlicher Seite vorgab, so verursachte ein unerfahrener Unterofficier, daß der von Bugenhagen die ganze Ladung vieles Gewehrs, alles Kriegsgebrauchs zuwider, auszustehen hatte. Die Besatzung des Schlosses

wehrte

wehrte sich auch bis zum 11ten Januarii, da sie endlich einen Vergleich suchte, der ihr aber den folgenden Tag nach Ankunft des Monarchen und des schweren Geschützes nicht anders bewilliget ward, als daß die ganze Besatzung Kriegsgefangene werden muste. Diese ganze Unternehmung konte vorzüglich dem Betragen des Herrn Obristlieutenants von Haut-Charmoy zugeschrieben werden, welches an Mäßigung, Tapferkeit, Anordnung, Standhaftigkeit und Ausführung unverbesserlich war. Der König, der Kenner der Grösse, fand dieses Betragen so schön und volkommen nach seinem Geschmack, daß er, solches zu bezeugen, unserm Helden den Orden pour le merite ertheilte.

Die blutige Schlacht bey Mollwitz den 10ten April 1741 bleibet ein Denkmal der Standhaftigkeit der preußischen Völker, sonderlich der preußischen Infanterie. Die Kleistischen Bataillons haben darin ihre Herzhaftigkeit, und der an ihrer Spitze fechtende Herr von Haut-Charmoy seine Tapferkeit eines ewigen Nachruhms würdig gemacht. Rühmliche und schwere Wunden, die er an diesem grossen Tage empfieng, besiegelten seinen Heldenmuth, und man kan von dessen Werth aus denen Belohnungen urtheilen, deren ein Friedrich ihn würdig geschätzt. Den 5ten Junii dieses Jahres ward er Obrister und ihm zugleich die wichtige Stelle eines Commendanten der Stadt und Vestung Brieg dazu gefügt. Unser Herr Obrister erhielt bald darauf den 30sten Januarii 1742 ein eigenes schönes Infanterieregiment. Es war selbiges mit seinen Officiers 1723 von denen meisten Regimentern des Fusvolks des königlichen Heeres errichtet. Der damalige Obriste von Mosell war dessen erster Inhaber, und als solcher 1733 als Generallieutenant mit Tode abgieng, hatte es der damalige Obriste Graf von Dohna erhalten. Jetzt aber ertheilte der König diesem Generalfeldmarschall Grafen von Dohna ein neuerrichtetes Regiment, dieses aber bekam der Obriste von Haut-Charmoy. Zugleich aber ward dieses bisherige Füselier- in ein Musketierregiment verwandelt,

delt, und noch mehr erfreuet, als sein würdiger Chef den 27sten May 1743 zum Generalmajor erhoben wurde. In allen diesen wichtigen Posten wuste der Herr Generalmajor durch stets neuen und unermüdeten Diensteifer in des Königes Gnade sich immer mehr zu bevestigen. Er legte davon ungezweifelte Proben ab, da er 1744 unter dem General Marwitz gegen die ungarischen Insurgenten gebraucht wurde. Besonders gieng er den 11ten April 1745 mit einem starken Haufen bey Cosel über die Oder, vertrieb die feindlichen Husaren nach einem Gefechte bey Schlabenzig und rückte nach Großstrelitz fort. Hier stand der ungarische General Spleny mit einigen 1000 Insurgenten, der aber nach ziemlicher Widerwehr zum weichen genöthiget wurde. Unser Herr General gieng hierauf dem Grafen Caroli entgegen, und fand solchen den 19ten April bey Canstadt. Den 20sten grif er selbigen an und schlug sich den ganzen Tag mit ihm herum. Es zogen sich endlich die Preussen auf erhaltenen Befehl den 24sten in die Gegend von Namslau. Bey allen folgenden Gelegenheiten zeigte er eben die Klugheit, eben den Muth, da er gegen die Insurgenten die Zugänge nach Breslau bedeckte. Nur einen Fall anzuführen, so gieng er den 20sten Jun. bey Löwen über die Neuß, überfiel 500 Feinde, ließ 60 niederhauen, 13 gefangen nehmen, und jagte die übrigen in die Wälder. Unser Generalmajor vereinigte sich hierauf mit den Völkern, die der General Nassau anführte, half die Oesterreicher immer zurückjagen und da Caroli Oppeln verließ, besetzte solches der Generalmajor Haut-Charmoy. Das wichtigste betraf hierauf die Vestung Cosel, deren sich die Oesterreicher bemächtiget hatten. Der preußische General Nassau gieng den 26 Aug. vor diesen Ort. Haut-Charmoy langte den 27 Aug. mit 6000 Mann auf der andern Seite des Oderflusses an. Die Belagerung war so glücklich unternommen, daß der Commendant B. von Flandrini, den 5 Sept. den Platz übergeben muste, wobey 2800 Mann Kriegsgefangene,

45 eiserne Stücke, 2 metallene Mörser, 264 Centner Pulver, eine grosse Menge Kugeln, 349 Stück Rindvieh und 211 Schafe erbeutet wurden. Hierauf half er die **Oesterreicher** bis unter die Stücke von **Olmütz** jagen. Mit eben dem Glück zeigte er bey denen übrigen Handlungen in **Schlesien** seine Treue bis zum **Dresdner** Frieden.

Die Beyspiele des volkommensten Vertrauens, dessen von Seiner Majestät er gewürdiget worden, sind ohne Zahl und so zuverläßig, daß sie auf keine Weise der mindesten Zweydeutigkeit unterworfen sind. Je näher und länger er um den König, sonderlich in seinen letzten Jahren zu seyn befehliget worden, desto mehr fand der König ihn liebenswürdig und eines öftern vertrauten Umgangs werth. Die nahe Gegenwart, die die Mängel der Menschen sichtbarer und merklicher zu machen, auch folglich das Vertrauen und die Bewunderung zu mindern pflegt, zeigte den hellsehenden Augen Seiner Majestät die ungemeine Eigenschaften des **Seligen** in einer noch liebenswürdigern Schönheit. Es ist genug zu seinem Ruhm gesagt, daß er unter der Anzahl ausbündiger Männer gewesen, auf die sich das Herz des weisesten Königs verlassen konte. Ist es also ein Wunder, daß der beste König ein königlich Vergnügen darin gesucht, einem so würdigen Diener Beyspiele seiner Zuneigung zu geben? Im **September** 1746 wurde ihm eine Präbende zu **Calcar** ertheilt. 1752 befahlen Seine Majestät, ein austrägliches adeliches Gut zu kaufen, und schenkten solches unserm Helden auf eine so gnädige Art, daß solche dem Werth des Geschenks gleich war. **Allerheiligen** hieß dieses Gut, welches dem Geber und dem Beschenkten Ehre machte*). 1753 den 8ten **Sept.** erhob der König den Seligen zum Generallieutenant der Infanterie, und um diese hohe Würde zu verdoppeln, beehrte der König Seine Excellenz mit Dero **grossen Orden vom schwarzen Adler** und erklärte Sie dadurch zugleich öffentlich zu seinem wohlgeprüften Freunde.

Als

*) Von diesem Gut sehe man *Synapii Olsnogr.* P. I. p. 468. II. p. 582.

Als 1756 der König sich unumgänglich genöthiget fand, die Waffen zu ergreifen, standen unsers Herrn Generallieutenants Excellenz bey dem sächsischen Kriegsheer, und da solches der verewigte Herr Graf von Schwerin in Böhmen führte, hatte unser Held das 2te Treffen zu befehligen. Hiedurch ward wirklich die österreichische Macht, die Piccolomini anführte, verhindert, in Schlesien einzubrechen, und die preußischen Völker auf fremden Boden erhalten. Die Armee ward auch nach geendigtem Feldzuge so glücklich zurück in Schlesien gezogen, und so wohl verlegt, daß den ganzen Winter über dieses Land dadurch gedeckt wurde. Der König war mit den Diensten unsers Herrn von Haut-Charmoy so wohl zufrieden, daß er ihm aus Sachsen ein ansehnlich Geschenk zuschickte. Das 1757ste Jahr, welches so vielen Staaten merkwürdig geworden, hat, als das letzte in dem Leben unsers Helden, demselben das Bette der Ehren bereitet. Die Eröfnung dieses Feldzugs geschahe den 18ten April, da der Herr Generallieutenant einen eigenen Theil des schwerinischen Kriegesheers in Böhmen führte. Die Klugheit, Tapferkeit und das Glück, unterstützte die preußischen Unternehmungen allenthalben. Die Oesterreicher zogen sich bey Prag zusammen, und sie setzten sich mit überlegener Macht so vortheilhaft, daß es nur Preussen möglich war, daran zu denken, sie anzugreifen. Der grosse Schwerin, den der König mit einem Theil seines Heeres unterstützte, fiel den 6ten May ihre Verschanzungen an, und es erfolgte eine der merkwürdigsten Schlachten. Hier eiferten die Helden sich einander nach. Hier fochte unser Haut-Charmoy nach eines Schwerins Beyspiel, um ein Beyspiel seinen unterhabenden Officiers und Soldaten zu geben, an der Spitze seines streitbaren und tapfern Regiments. Er führte dasselbe mit der Herzhaftigkeit eines unter den Waffen grau gewordenen, GOtt, den König, Eid, Pflicht und Ehre im Herzen tragenden Feldherrn in das entsetzlichste Canonenfeuer hinein, wel-

ches überwunden werden muste, ehe man zum Siege Raum machen konte. Diese heldenmäßige und ihm volkommen ähnliche Handlung solte die letzte seines ruhmvollen Lebens seyn. Er empfing eine schmerzhafte Wunde an dem einen Schenkel, da das Pferd, welches er in der Schlacht ritte, deren etliche bekam. Er ward zwar lebendig doch für todt von dem Schlachtfelde, oder eigentlich zu sagen, aus diesem unerhörten Sturm hinweggetragen und in das unweit Prag gelegene Margarethenkloster zur möglichsten Wartung gebracht. Wäre noch etwas in der Welt möglich gewesen, sein theures Leben zu retten, so hätte solches das Vergnügen über den erhaltenen herrlichen Sieg, der so grosse Folgen versprach, seyn müssen, wozu er selbst und sein streitbares Regiment unter seiner Anführung vieles beygetragen. Bey solchem waren 5 Unterofficier, 1 Spielmann und 80 Gemeine auf dem Plaß geblieben; 13 Oberofficiers, 17 Unterofficier, 271 Gemeine verwundet und 1 Unterofficier und 56 Gemeine, deren sich aber nachher viele wiederfanden, vermist. Die verwundeten Officiers waren nebst ihrem grossen Chef unter andern der Obristwachtmeister von Eckart, die Hauptleute von Köller, von Osten, von Dam, und die Lieutenants von Hoff, von Ellert, von Flemming und von Haacke. Jedoch unser Held entschlief dieses letztern Vergnügens ungeachtet in benantem Kloster den 11ten Tag nach der Schlacht, den 17ten May, mit der Gelassenheit eines Christen, der in einem guten Gewissen den Vorschmack des ewigen Lebens kostet; eines Kriegsmannes, der seine Lorberzweige frisch gebrochen mit ins Grab nimt: und eines Vaters, der das Schicksal seiner zahlreichen Nachkommen in den Händen des ewig liebenden GOttes und des allerbesten Königes sicher weiß, da er 67 Jahr, 9 Monat, 3 Wochen und einen Tag rühmlich gelebet hatte. Sein entseelter Körper fand im Margarethenkloster seine Ruhestatt.

Se. Excellenz hatten sich zweymal vermählt, erstlich mit Marie Henriette gebohrnen von Schilling, mit welcher Sie den 14 Jul. 1714 Beylager hielten. Aus dieser Ehe

leben

leben annoch, 1) Fräul. Henriette Charlotte Marie, Mitglied des hochadl. Fräuleinstifs zu Halle, und 2) Frau Albertine Wilhelmine, des preußischen Generalmajors, Commendantens der Vestung Cosel und Chefs eines Garnisonregiments, Hrn. Christoph Friedr. von Lattorf, Gemalin. Nach dem Tode dieser Gemalin schritte unser Selige zu der zweyten Vermälung den 10 Jul. 1735, mit Frauen Dorothea Wilhelmine gebohrnen Freyfrauen von Schmerzing, welche noch am Leben, und von welcher noch folgende Kinder vorhanden sind, 1) Fräulein Wilhelmine Agneſe, 2) Frl. Charlotte Leopoldine, 3) Frl. Louise Henriette, 4) Frl. Sophie Charlotte, 5) Herr Friedrich, Secondlieutenant unter dem gewesenen väterlichen Regiment, und 6) Hr. Wilhelm Leopold. Allen diesen ist der väterliche Name eine Ehre und zugleich ein Sporn, den durch den Hrn. Vater ihrem Hause zugebrachten Glanz bis auf die späteste Nachkommen zu erhalten, und, wo es möglich ist, zu vermehren.

Der selige Herr Generallieutenant hatte von der Natur diejenige glückliche Gesichtsbildung empfangen, welche das beste Empfehlungsschreiben und Zeugnis, wer man sey, an der Stirne trägt. Seine Miene war wie sein Muth, und seine Augen wie sein Verstand; scharfsehend, vest, richtig und gerade zu, nicht minder unerschrocken als voller Bescheidenheit, eben so kaltsinnig als feurig. Seine Gesundheit war dauerhaft und sein Leib von Jugend auf durch Arbeit, Hitze und Frost gehärtet. Seine Fähigkeit war groß und sein Fleiß derselben gemäß gewesen. Er laß einen lateinischen Schriftsteller mit gutem Verstande; die deutsche und wälsche Sprache waren ihm so geläufig als seine Muttersprache, die französische. Er schrieb eine sehr saubere Hand, zeichnete einen schönen Riß, verstund die Mathematik und insonderheit die Wissenschaft eines Ingenieurs. Er liebte das Lesen und besaß eine auserlesene Büchersamlung zum Gebrauch und nicht zur Pracht. Im Reden und Schreiben war sein Ausdruck kurz und abgemessen. Er war von Jugend an gewohnt früh aufzustehen und nie müßig zu seyn. Gleich-

wie er in seiner Jugend eine grosse Lebhaftigkeit mit der Ernsthaftigkeit eines gesetzten Mannes verbunden hatte; also behielt er in seinem Alter neben der Ernsthaftigkeit, die Jahre, Amt und Sorgen mit sich bringen, noch allemal die Munterkeit eines lebhaften Jünglings. Man hatte ihn durch sein ganzes Leben zu wichtigen Verrichtungen gebraucht, und er hatte in solchen Fällen allemal denen erhaltenen Befehlen pünctlich nachgelebet, und doch dabey alle Mäßigung und den besten Wohlstand in Acht genommen. Sein Lob konte er nicht gerne hören, und noch weniger war sein eigener Ruhm jemals in seinem eigenen Munde. Sechsmal ist er in der Zeit seines Dienstes verwundet, wir wüsten aber von den vier erstenmalen nichts, wenn nicht Se. Majestät befohlen hätten, in gewissen Listen sowol die blutigen Kriegsauftritte, denen man beygewohnet, als auch wie oft man verwundet worden, zu verzeichnen. Nie hat jemand die Kunst, ein Geheimniß zu verbergen, volkommener besessen als unser Held. Er war der redlichste Diener seines Königes, der liebreichste Ehemann, der beste Vater, der treueste Freund, der gütigste Befehlshaber einer dem Könige treu ergebenen Stadt, ein wachsamer und die Kriegszucht mit väterlicher Mäßigung aufrechthaltender Chef eines wohlgesinneten und tapfern Regiments. Voll von grossen und edlen Gesinnungen war er von Ehr- und Geldgeitz gleich weit entfernet. Sein Ehrgeitz war die Erfüllung aller seiner Pflichten. Geld wuste er mit Ehren zu verdienen und mit edler Großmuth wohl zu gebrauchen, als etwas, daß er nicht in die Welt gebracht, und aus der Welt nicht mitnehmen solte. So gelassen und gesetzt sein Herz in der Gefahr und zur Zeit der Trübsal war, eben so leutselig und bescheiden war er im blühenden Wohlstande und auf denen höchsten Stafeln der Ehren und der königlichen Gnade. Alles dieses war er im Grunde des Herzens und nicht allein nach dem äussern Anschein. Er hätte aber alles dieses nicht seyn können, wenn es nicht in der That ein Menschenfreund und rechtschaffener Christ gewesen ware.

III.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Hans Samuel von Pritz,

Königl. Preußischen Generalmajors der Infanterie, Chef eines Regiments zu Fuß, und Ritters des Ordens pour le merite.

Hans Samuel von Pritz.

Der alte Adel des **pritzischen** Hauses beruhet auf dem Zeugnisse eines der besten **pommerschen** Geschichtsschreibers *). Es führet ein adeliches Wappen, in dessen Schilde zwey gegen einander gekehrte halbe Monde mit zwey Sternen beseitet, auf dem Helme aber drey Strausfedern zu sehen. Es haben einige dieses Hauses adeliche Bedienungen bekleidet, adeliche Lehnen besessen, und sich mit adelichen Personen vermählet. Es ist aber dieser Adel durch manche Begebenheiten verdunkelt worden. Ein schädlicher Brand der Stadt **Stolpe** raubte diesem Geschlecht 1426 alle seine alten Urkunden. Verschiedene Personen desselben haben in den Städten **Stolpe** und **Colberg** ihr Glück gemacht, und darüber ihre adeliche Lehne fahren lassen. Der letztere Umstand war besonders nach den **colbergischen** Stadtfreyheiten nothwendig, wenn man in dieser ansehnlichen Hanseſtadt das Bürgerrecht suchte. Der einträgliche Handel und die wichtige Sülzengerechtigkeit vermochten manche adeliche Häuser, darin Ehrenbürger zu werden, welches auch die **Pritzen** thaten. Die mancherley wichtigen Stadtämter waren ihrem adelichen

*) Micrelius vom alten Pommerl. B. 6. S. 367.

Hause zwar keine Schande, sie gaben aber doch den Glanz nicht, den Hof- und Kriegsbedienungen gewähren.

Ich wil einige Beispiele aus diesem Geschlecht anführen, die zugleich die Abkunft des Hochseligen erläutern. Im 15ten Jahrhundert lebten drey Brüder dieses Hauses. **Peter, Ambrosius** und **Henrich Pritz.** Der erstere war Principal zu **Cammin**, der andere Bürgermeister in **Stolpe**, dessen beide Söhne **Joachim** und **Frölich** wegen guter Dienste vom deutschen Orden ansehnliche Lehne erhielten, und **Joachims** Sohn, **Frölich**, zu **Heidelberg**, durch seine Gelehrsamkeit die höchste Würde in der Rechtsgelahrtheit sich erworben. Der dritte bemeldter drey Brüder, **Henrich**, war Bürgermeister zu **Stolpe**, heirathete die **Anna Göden** aus einem alten curländischen adelichen Geschlecht, und ist gemeinschaftlicher Stamvater aller noch lebenden Personen dieses Hauses. Sein Sohn, **Frölich**, Cämmerer in **Stolpe**, überließ seine adelichen Güter dem **belowschen** Hause, und erzielte mit **Margaretha Gutzman** den **Henrich Pritz**, der, weil er Erbe der väterlichen Treue geworden, auch das Cämmereramt ist **Stolpe** erhielt. Dieser zeugte mit **Ilse** von **Stoyentin** den **Valentin** und **Matthäus.** Der erstere bediente bey dem **pommerschen** Herzog **Barnim** die Canzlerwürde, **Matthäus** aber ließ sich zuerst in **Colberg** nieder, wo er 1577 als Bürgermeister verstorben. Seine Gemalin, **Lucia Bröckers**, des Bürgermeisters **Joachim Bröckers** Tochter, hatte ihm unter andern Kindern zween Söhne gebohren. **Joachim Pritz** auf **Ginnow** und **Rekow**, Hauptmann zu **Wollin**, Landrath, ward zuletzt Landeshauptmann zu **Rügenwalde.** **Valentin Pritz**, der noch gewisser **Matthäi** Sohn gewesen, verwaltete gleichfals das Cämmereramt zu **Colberg**, bis er 1625 verstarb. Dieser hatte sich zweimal verheirathet. **Emerentia**, die erstere Gemalin, war **Johann Kalsow**, die 2te, **Elisabeth**, war **Martin Kalsow** Tochter. Die Söhne dieses **Valentin** waren Johann,

hann, welcher 1664 als Bürgermeister zu Colberg betrauret wurde*), aber ohne männliche Erben verstarb, und Valentin Pritz, Sülzendirector in Colberg, gebohren den 3 Febr. 1603. Seine Ehe mit Catharinen Braunschweig war merkwürdig. Er lebte 55 Jahr im Ehestande und erlebte 10 Kinder, 33 Enkel, 35 Urenkel, und 2 Ururenkel. Er starb den 13 April 1681. Von seinen Kindern wil ich nur 2 bemerken, Matthäum und Johann. Der erste war Cämmerer in Colberg, und erzielte einen Helden, Hans Jacob von Pritz, welcher zuerst seines Hauses Kriegsruhm in die Höhe brachte, da er 1742 im Junio an seinen den 17ten May dieses Jahres bey Chottusitz empfangenen rühmlichen Wunden, heldenmäßig aber unvermählt, als Obrister und Commandeur des Prinz ferdinandischen Regiments verstarb. Er war erst Capitain bey der königlichen Leibcompagnie gewesen, und ward sogleich 1741 Obrister. Johann, der andere Sohn des Valentins, den ich anmerke, war gebohren den 15 September 1641. Er war Rathsherr zu Colberg, und vermählte sich anfänglich mit Gertrud, des colbergschen Cämmerers, Henrich Liebherrs, Tochter, denn nach ihrem Tode mit Maria, des Tiburtius Leo Rangens Tochter, welche letztere erst den 12 Febr. 1722 verstarb, da ihr Mann, Johann Pritz, ihr schon den 26 Sept. 1694 im Tode vorangegangen. Sein Sohn war, Henrich Pritz, welcher 1675 den 25 Merz gebohren worden. Dieser ward Sülzverwandter in Colberg, starb aber schon den 8 Febr. 1703. Eben dieser und seine Gemalin, Ilse Marie, Samuel Friesens Tochter, die er den 20 Oct. 1695 geheirathet, sind die glücklichen Eltern unsers Herrn Generalmajors. Ausser verschiedenen Töchtern, die in ansehnliche Häuser sich vermählt, wurde ihnen unser Herr Hans Samuel von Pritz den 14ten Jan. 1698 in Colberg gebohren.

Sein

*) Siehe Luctus consularis remedium, oder Burgermeister Trost, in einer Leichenpredigt auf ihn vorgestellt durch L. Johann Colberg, Past. gedr. Colberg bey Joh. Kusen. 4to.

Sein Herr Vater wurde durch das frühzeitige Absterben verhindert, ihn zu erziehen. Er hatte ihm kaum die ersten Begriffe einer wahren Ehre und der Schönheit der Tugend beygebracht, so muste er denen Verwandten, die Anlage des fähigen Verstandes und guten Herzens seines Sohnes vollends zu bilden überlassen. Bis ins 13te Jahr besuchte selbiger die Schulen seiner Vaterstadt. Weil aber ein innerer Trieb zu Kriegsdiensten ihn beseelte, so nahm ihn der König 1713 in die zu Coberg errichtete Cadettenacademie auf. Da solche nach Berlin 1714 verlegt wurde, kam er in diesen Wohnsitz eines grossen Königes, und konte die besten Lehren mit den Mustern aus der grossen Welt verbinden. Bald darauf ereignete sich Gelegenheit, Kriegserfahrung zu erlangen. Die grossen nordischen Unruhen zogen sich nach Deutschland, und die Bemühungen des preußischen Monarchen, Pommern zu beruhigen, verwickelten ihn in diese Händel. Die preußischen Völker rückten gegen den grösten Helden seiner Zeit, gegen den schwedischen Carl den 12ten ins Feld. Damals 1715 ward der Herr Hans Samuel von Pritz unter des berühmten Fürsten von Anhalt Dessau Regiment Fahnenjunker. Er hatte folglich an der Ehre Antheil, die sich die Preussen auf der Insel Rügen und vor Stralsund erworben.

Bey diesem Regiment bestieg er nach Verdienst alle Kriegsstufen bis zum Posten eines Obristen. Hier lernte er gehorchen, um desto besser befehlen zu können. Einer der grösten Feldherrn war sein Aufseher und sein Beförderer, welches unstreitige Verdienste voraussetzt. Die Werbungen gaben ihm Gelegenheit, sich und dem Regiment nutzbar zu werden. Er besahe einen guten Theil von Deutschland, Ungern, der Schweitz, und Wälschland. Den 18ten Oct. 1718 ward er Fähnrich, den 24sten Jan. 1720 Lieutenant, den 11ten Aug. 1721 ward er zur Mitbelehnung der Güter Günnow, Reckow und Schwantus bey Wollin in Vorpommern gelassen,

und

und hiedurch der Adel seines Hauses, der durch nichts bis dahin verunstaltet worden, ausser allem Zweifel gesetzt. Den 13ten Oct. 1731 ward er Staabshauptmann und den 17ten May 1735 bekam er die staudachische Compagnie bey diesem Regiment.

Unter der jetzigen glorreichsten Regierung hat er sein Glück volkommen zu machen Gelegenheit gehabt. Schon den 6ten Jul. 1740 ward er Major, und ihm in eben diesem Jahr den 9ten Aug. seine Mitbelehnschaft auf obige pommerschen adelichen Güter aufs neue versichert. Der König hatte zu Wiedererhaltung vorenthaltener Länder gegen die Königin von Ungern den Degen zucken müssen. Grosbritannien glaubte damals, das Haus Oesterreich sich zu ewigem Danke zu verbinden. Die Anstalten, die Georg der 2te in Hannover vorkehrte, schienen auf Hindernisse abzuzielen, die dem schlesischen Kriege in Niederdeutschland gemacht werden solten. Um daselbst die Ruhe zu erhalten, ward 1741 bey Genthin und Brandenburg unter dem Fürsten von Anhalt Dessau ein Lager errichtet, in welchem sich auch dessen Regiment, wobey unser Herr Major von Pritz stand, mit andern einfand. Durch diese Anstalt ward die Absicht des Königes erlangt, und die Ruhe ohne Schwerdschlag gesichert. Hannover verstand sich zu einer genauen Unpartheilichkeit. Das Lager konte daher aufgehoben werden, da denn das anhältische Regiment auf eine Zeitlang nach Berlin zu stehen kam. So bald aber der breslau- und berlinische Frieden geschlossen, rückte unser Herr Major mit eben bemeldeten Regiment in sein ordentliches Standlager nach Halle im magdeburgischen.

Die zu befürchtende gänzliche Unterdrückung des besten Kaysers Carls des 7ten und der wormser Vertrag drungen dem preußischen Monarchen den andern Krieg ab. Er führte ein ansehnliches Heer 1744 nach Böhmen. Das Regiment, bey dem unser Herr Major stand, muste diesem beschwerlichen Feldzuge beywohnen. Die den 20sten

Jan.

Jan. 1745 erhaltene Obristlieutenantsstelle munterte ihn zu fernerm Diensteifer an. Da 1745 den 4ten Jun. das siegreiche Treffen bey Hohenfriedberg, den 30sten September der bewundernswürdige Sieg bey Sorr, und den 15ten December die glückliche Schlacht bey Kesselsdorf vorfiel, kam bey diesen allen unser Herr Obristlieutenant seiner Schuldigkeit aufs beste nach. Der zu Ende dieses Jahres am 25sten December geschlossene dresdner Frieden, den der König, aus erbarmender Menschenliebe gegen so viele unglückliche, den Feinden schenkte, führte ihn zwar wieder 1746 in sein Standlager nach Halle. Hier fand aber unser Herr Obristlieutenant neue Beschäftigungen. Das Regiment ward volzählig gemacht und die neugeworbnen in denen Waffen geübt. Er erhielt auch bald eine fernere Belohnung seiner Arbeit. Den 4ten Jun. 1747 ward er zum Obristen erkläret, und mit dieser neuerhaltenen Ehrenstelle auch bald der Orden pour le merite verbunden. Er fand an dem neuen Chef des Regiments dem Fürsten Leopold den 2ten von Anhalt Dessau, eben den Bewunderer, eben den Freund, den er an Leopold den 1sten verlohren. Jedoch entriß ihm der Tod denselben 1751, da man es am wenigsten vermuthete. Das Regiment ward dem jetzigen Fürsten Franz von Anhalt Dessau ertheilet, aber wegen dessen noch zarten Alters unserm Herrn Obristen als Commandeur die völlige Besorgung desselben übertragen, dafür ihm eine jährliche Zulage von 600 Thlr. gegeben wurde.

Ein im verborgenen gemachter Anschlag verschiedener Höfe gegen unsern König wurde glücklich von demselben entdeckt. Alle seine Bemühungen, alle Mäßigung konten den Plan nicht vernichten, durch den man sich schon zum voraus in seine Staaten getheilt hatte. Heimlich und öffentlich rüstete man sich zu dessen Ausführung. Dis nöthigte den König, seinen Feinden zuvorzukommen. Zu den blutigsten Auftritten, die in vielen Jahrhunderten vorgefallen, musten in der grösten Geschwindigkeit alle Anstal-

ten

ten vorgekehret werden. Unser Herr Obriste besorgte auf erhaltenen Befehl alles bey dem anhaltischen Regiment mit Eifer und Verschwiegenheit. Als also eine Colonne der preußischen Völker sich zu Halle versamlet, brach solche den 29sten Aug. 1756 unter dem Befehl des Herzog Ferdinands von Braunschweig nach Sachsen auf. Der Herr von Pritz führte das anhältische Regiment. In Leipzig ward ihm und dem Herrn Obristen von Manstein von dem Durchlauchtigen Feldherrn aufgetragen, mit dem dortigen Stadtrath die Einrichtung der Quartiere zu besorgen. Den 1sten Sept. brach das Regiment mit der Colonne von da auf, gieng über Löbstädt, Borna, Chemnitz, Freyberg, und bezog das Lager bey Cotta, wo es den 10ten Sept. eintraf. Den 13ten Sept. gieng dieser Haufe schon nach Böhmen über Peterswalde, Außig nach Johsdorf. Der Feldmarschall, Graf Keith, übernahm den Oberbefehl der sämtlichen in Böhmen stehenden preußischen Völker, mit dem sich der Herzog den 27sten Sept. vereiniget hatte. Den 28sten aber kam schon der König bey diesem Heere an. Bald darauf gieng solches der österreichischen Macht entgegen und lieferte derselben den 1sten Oct. die Schlacht bey Lowositz. Das anhaltische Regiment kam auf den rechten Flügel zu stehen, wo es aber nur von dem feindlichen schweren Geschütz aus Sulowitz jedoch ohne Schaden beschossen ward. Die Grenadier desselben hielten sich aber auf dem linken Flügel in dem hitzigsten Gefechte so gut, daß sie sich des aufmerksamen Königes Lobsprüche zuwege brachten. Der Sieg der Preussen war ohne Zweifel. Unser Herr Obriste hatte bey diesem Treffen vor den Augen des Monarchen eine unbewegliche Standhaftigkeit bewiesen. Schon den 19ten Oct. folgte die Belohnung. Er ward Generalmajor und Chef eines eigenen Infanterieregiments. Es war solches 1728 aus 600 Mann von der cüstrinischen Garnison und von abgegebenen Leuten der meisten alten Regimenter errichtet, die meisten Officiers wurden von der cüstri-

strinischen Garnison genommen, und so erhielt es der Obriste von Thiele, der sein bisher gehabtes Regiment an den Grafen von Rutowski abgetreten hatte. 1732 war der von Thiele verstorben, und der nachmalige Generalfeldmarschall von Jeetz damit begnadiget, unter welchem 1735 die Grenadiercompagnien gestiftet und 1740 solches aus einem Fuselier- zum Musquetierregiment gemacht ward. 1752 starb der bisherige Chef, da denn der Generalmajor von Uchtländer, und da auch solcher 1755 mit Tode abgegangen, der Generalmajor Bernd Sigismund von Bianckensee das Regiment erhalten. Diesem vertrauete der König 1756 ein Regiment, welches bisher in sächsischen Diensten als Garde gestanden hatte, an, hingegen bekam dessen bisheriges Regiment unser Herr Generalmajor von Prizz; welches in der Schlacht bey Lowositz den Lieutenant von Wolfarth, 2 Unterofficiers und 67 gemeine Todte, denn den Lieutenant von Nassau und den Fähnrich von Kröcher nebst 6 Unterofficiers, 2 Spielleute und 125 Gemeine verwundet bekommen.

Bald darauf, den 21sten Oct. und die folgende Tage räumte das Heer wegen bevorstehender Winterläger das Königreich Böhmen. Es kam den 28sten Oct. zu Grossedlitz in Sachsen an. Da nun auch die Oesterreicher den 10ten Nov. die Winterläger bezogen, ward also auch die preußische Macht vertheilt; die 2 Bataillons des prizischen Regiments kamen in Meissen zu stehen, woselbst sie auch anlangten. Unser Herr Gereralmajor konte aber keiner langen Ruhe geniessen. In der Mitte des Novembers ward ihm aufgetragen, bey Ziehung eines Cordons an der böhmischen Grenze verschiedenes zu veranstalten. Ein besorglicher Einbruch des Feindes machte, daß er hiebey 3 Tage und 3 Nächte unter freyem Himmel liegen muste. Eine heftige Erkältung zog eine tödtliche Brustkrankheit nach sich. Auf Anrathen der Aerzte ward er nach Meissen zu seinem Regiment geführet. Allein alle Pflege war vergebens. Es starb der Held den 8ten Dec.

1756

1756 zu Meissen, und ward daselbst in der Franciscanerkirche in einem gewölbten Begräbnis vor dem Altar zur Ruhe gebracht. Er hat sich niemals vermählt. Sein Regiment ward nach seinem Tode dem Herrn Generalmajor von Kannacher ertheilt.

Unser seliger Herr Generalmajor war 5 Fuß, 8 Zoll 2 Strich hoch, und folglich von ansehnlicher Länge, sahe wohl aus, und vermischte eine ernsthafte Miene mit vieler Freundlichkeit. Sein Gang war langsam und abgemessen. Er verstand das französische und gemäßigten Witz; wie aus denen auch im Felde mit sich geführten französischen Schriftstellern und Krügers Träumen erhellet. Er war den Musen nicht abgeneigt. Sein Betragen bey dem 1750 zu Halle zwischen dem Regiment und denen Studenten vorgefallenen Unruhen wuste er als abgedrungen vorzustellen, und bey seinem Könige zu rechtfertigen. In allen Handlungen war er sehr ordentlich und pünktlich, vermied rauschende Vergnügungen, trieb gute Wirthschaft ohne geitzig zu werden, er sparte, aber nur, um seinen Verwandten und Freunden sich desto freygebiger zu zeigen. Er war seiner Verwandten Vater, seine Freunde schätzte er hoch, half ihnen zur Zeit der Noth und war gegen alle Gefälligkeiten dankbar. Langsam zum Zorn strafte er gezwungen das Laster ohne vieles Lermen, und verziehe dem Fehlenden leicht, wenn er Lust zur Besserung vermerkte. Vorzüglich liebte er seine unterhabende Mannschaft, machte solcher nie den Dienst ohne Noth sauer, und ließ sich in seinen Befehlen als einen Menschenfreund finden. Bey dem allen hielt er strenge Mannszucht, so wol in Standlägern als im Felde. Im Dienste des Königs war er besorgt, geschäftig, treu und verschwiegen. Er gehörte zur lutherischen Kirche, wartete den Gottesdienst und Sacramente ordentlich, fleißig und andächtig ab, laß die Biebel in der besten Absicht, und hielt auch seine Mannschaft an, sich als Christen zu bezeigen. Oft pflegte er unter einem Morgengesang sein Regiment zu denen Waf-

fenübungen zu führen. Doch war er kein Heuchler und kein Verfolger. Denen römischen Christen des anhältischen Regiments zu gut, würkte er durch seinen Vorspruch die königliche Gnade aus, daß solchen in Halle statt des bisherigen engen und baufälligen Platzes auf dem kühlen Brunnen, ein geräumiger schöner Saal auf der Residenz zum Gottesdienst eingeräumet wurde. Auf seinem Todtenbette bezeugte er, daß er schon zuvor sterben gelernet. Seine Freunde und Verwandte haben an ihm einen Vater, seine unterhabende Mannschaft einen sanftmüthigen, besorglichen und lieben Chef, und der König einen geschickten und treuen Diener verlohren*).

*) Da wir uns der Bestallungsbriefe bedienet, so ist hiernach das zu verbessern, was in den neuen genealogisch-historischen Nachrichten, sonderlich Th. 86. p. 190 von ihm gesagt ist.

IV.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Johann Christoph von Priegnitz,

Königl. Preußischen Obristens und Commandeur Sr. Durchl. des Herzog Ferdinands von Braunschweig Regiment, und Ritters des Ordens pour le merite.

IV.

Johann Christoph von Priegnitz.

Die Geschichtsschreiber haben bereits bewiesen, daß das Geschlecht derer von Priegnitz unter diejenigen gehöre, die ihr Alterthum verehrungswerth gemacht. Aus diesem Hause erzielete Johann Albrecht von Priegnitz mit seiner Gemalin Barbara Elisabeth von Sehlstrang, unsern Herrn Johann Christoph von Priegnitz, der den 23 August 1700 das Licht der Welt erblickte.

Beiderseits Eltern hielten ihren Herrn Sohn anfangs zu denen Wissenschaften an, die ihn dem Staat brauchbar machen konten; und die Folge erwieß, daß solcher ein gelehriger Schüler der Weisheit gewesen. Nachdem ihm aber 1715 den 10ten May sein Herr Vater mit Tode abgegangen, faste er den Entschlus, sich dem Degen zu widmen, ob er gleich wohl einsahe, daß ihm auch denn sein Glück nicht entstehen würde, wenn er bey der Feder verbliebe. Es ist wirklich zu bewundern, daß viele Edelleute sich nur durch die äusserste Dürftigkeit erst zwingen lassen, der Fahne zu folgen, und sich den Stand gefallen zu lassen, wozu sie gebohren zu seyn scheinen, der ihrem Hause den Vorzug vor andern gegeben, wobey ihre Vorfahren so viele Vortheile zu erhalten Gelegenheit gehabt, daß sie auch den Soldatenstand als denjenigen betrachtet haben, der nur adelichen Häusern gebühre.

Aus innerem Triebe bewogen legte der 16jährige Herr von Priegnitz 1716 den 1sten Merz bey dem damaligen Regiment des Königs zuerst den Kriegseid ab, zu einer Zeit, da er denselben schon in seinem ganzen Umfang verstand, und daher auch den Vorsatz faste und hielt, solchem auf das genaueste nachzuleben. Bey diesem Leibregiment, welches nachher das arnimsche hieß, ward er den 16ten Sept. 1718 Fähnrich. 1722 den 12ten Nov. Secondlieutenant und 1729 den 2ten Jul. Premierlieutenant.

Da bey Gelegenheit der zwistigen Königswahl in Polen das deutsche Reich in einen Krieg mit Frankreich verwickelt wurde, und der König Friedrich Wilhelm von Preussen wegen seiner deutschen Länder ein ansehnliches Corps Völker zur Reichsarmee stossen ließ, war unser Herr Lieutenant von Priegnitz gleichfals bey diesem Feldzuge, in dem er sich so wohl verhielt, daß ihm seine fernere Beförderung nicht entstehen konte. Er erhielt währendem Feldzuge den 19ten Nov. 1734 die Stelle eines Hauptmanns, und noch vor Ablauf eines Monats den 2ten Dec. 1734 eine eigene Compagnie. In diesem Feldzuge verknüpfte er seine erlangten Einsichten mit brauchbarer Erfahrung.

Nach seiner Wiederkunft vermählte er sich den 6ten Merz 1735 mit der jetzigen nachgelassenen Frau Obristen Sybille Louise Kinderling. Er hatte hieben blos sein Herz zu Rathe gezogen, welches ihm auf Tugend und Verstand, auf Gleichheit der Gemüther und wahre Liebe zu sehen befahl. Er fand dieses alles nach getroffener Wahl vollkommen, so daß seine Zuneigung gegen seine Gemalin beständig erneuret wurde, und wenn es möglich gewesen, zugenommen hätte. Wie vielen Vorzug zeigte die Zärtlichkeit dieser Ehe vor den Vermählungen der meisten Standespersonen. Drey Söhne und eben so viel Töchter waren die Früchte dieser Umarmungen, davon aber nur zwo Fräulein, Juliana Friederica Louise, und Maria Wilhelmine Charlotte am Leben geblieben, deren Vorzüge ihnen ein sicheres Glück gewähren.

Als der König seine Ansprüche auf Schlesien mit dem Degen in der Hand auszuführen sich bemüßiget sahe, und zur Sicherheit seiner Erbländer 1741 ein Lager bey Brandenburg zusammenziehen muste, war das wedelsche Regiment, bey welchem unser Herr Hauptmann stand, mit in dem letztern, welches der Fürst Leopold von Anhalt, einer der größten Helden seiner Zeit, anführte. Der Chef des Regiments Generalmajor von Wedel, ward in diesem Kriege bey Chottusitz den 17 May 1742 so stark verwundet, daß solcher bald darauf zu Kuttenberg mit Tode abgieng. Nun hieß dieses Regiment von seinem neuen Chef das boninische.

Solches muste 1744, da der König den Kayser zu schützen sich vorsetzte, ebenfals nach Böhmen abgehen. Unser Herr Hauptmann wohnte sowol der Belagerung der Hauptstadt Prag als auch sonst dem ganzen mißlichen Feldzuge dieses Jahres bey. Als 1745 der österreichische und sächsische Einfall in Schlesien die Schlacht bey Hohenfriedberg den 4 Jun. veranlassete, war er mit im diesem Treffen, und verlohr sein Reitpferd. Die in dieser Schlacht bewiesene gute Aufführung brachten ihm bald darauf in dem Lager bey Cholm in Böhmen den 25sten Jul. 1745 die Stelle eines Obristwachtmeisters zuwege. Sein Eifer in dem Dienste des Königes wurde dadurch verdoppelt. Der König schickte einen Haufen seiner Völker ab, den an der Grenze von Sachsen stehenden Fürsten von Anhalt zu verstärken, bey welchem Haufen auch unser Herr Major sich befand. Der Fürst hatte schon im Junio einige Völker bey Magdeburg zusammengezogen, er bezog sodenn im Aug. ein Lager bey Wieseck am Fus des Petersberges, wo ihn den 30sten Aug. der Prinz Dietrich bis auf 24000 Mann verstärkte. Sodenn rückte er den 31 Aug. ganz nahe an die sächsische Grenze bey Dieskau vor, und ward im Sept. durch den General von Gesler verstärkt. Doch blieb dieses Heer bis den 15 Oct. ruhig, da es sodenn aus einander gieng, und im magdeburgischen, halberstädtischen und in der Mark die Winter- und Standläger bezog. Dieser Ruhe suchte sich Oesterreich und

Sachsen zu Nutze zu machen, um in die preußischen Staaten an verschiedenen Orten unvermuthet einzubrechen. Preussen war jedoch zu wachsam. So wol die schlesische Armee, als die unter dem regierenden Fürsten von Dessau, zog sich eiligst zusammen. Letztere, wobey unser Herr Major stand, brach den 29 Nov. in Sachsen ein und suchte die sächsische Macht auf, mit der es den 15 Dec. bey Kesselsdorf zu einer blutigen Schlacht kam, in der die Preussen das Feld behielten. In diesem Treffen war unser Herr Major oft dem Tode sehr nahe. Sein Pferd ward an verschiedenen Orten verwundet, und ihm sogar der Hut vom Kopfe geschossen. Doch erhielt die Vorsicht sein Leben zu noch wichtigern Vorfallenheiten auf. Der Sieg beförderte den am 25sten Dec. geschlossenen dresdner Frieden.

Der Herr von Priegnitz langte bald zu Anfang des 1746 Jahres gesund bey den Seinigen in dem Standlager zu Magdeburg an, und bemühete sich in den folgenden Jahren, seinen Obliegenheiten in dem Dienste seines Monarchen, wie bisher geschehen, auf das genaueste nachzukommen. Dieser rühmliche Eifer brachte ihm den 14ten Jun. 1754 den Orden pour le merite und den 8ten Jun. 1755 die Stelle eines Obristlieutenants zuwege. Neue Gründe sich hervorzuthun! wozu sich bald Gelegenheit ereignete.

Der Neid gab zu neuen blutigen Auftritten Anlaß. Der König sahe sich von öffentlichen und heimlichen Feinden umgeben, und die Klugheit rieth, die Anschläge derselben zu unterbrechen. Der Herzog Ferdin. v. Braunschweig, der nunmehr Chef des Regiments war, bey welchem unser Herr Obristlieutenant stand, erhielt daher gemessenen Befehl, mit einem Theil des königlichen Heeres nach Halle aufzubrechen, da sich zu gleicher Zeit andere Corps Preussen auch anderwärts in Marsch setzten. Niemand wuste anfangs die wahre Bestimmung dieser Völker. Endlich brach die Colonne des Herzogs den 28 Aug. 1756 nach Sachsen auf, bey welcher unser Herr v. Priegnitz das wichtige und mühsame Amt eines Generalquartiermeisters verwaltete. Sie besetzte

Leip-

Leipzig, und half bey Grossen-Cotta das Lager der Sachsen bey Pirna umsetzen. Sie war die erstere, welche über Peterswalde in Böhmen eindrang, und des Herzogs Regiment stand den 1sten Oct. in der Schlacht bey Lowositz auf dem rechten Flügel, der aber, ausser der Reuterey, nicht zum Schlagen kam. Der erfochtene Sieg vereitelte das Vorhaben des österreichischen Feldherrn Brouns, den Sachsen Luft zu machen. Die ganze sächsische Armee sahe sich demnach bemüßiget, der Gnade des Königs sich zu unterwerfen. Gnug vor einen so spät angefangenen Feldzug. Die in Böhmen gestandene Macht des Königs bezog daher zu Ende des Novembers die Winterläger in Sachsen.

Im Jahr 1757, welches das letzte in dem Leben unsers Helden war, häuften sich Würden und Verdienste. Schon im Jan. erhielt er das Commando bey dem Regiment des Herzog Ferdinands von Braunschweig, und den 3ten Merz ward er solchem als Obrister vorgestellet. Zu Ende des Aprils rückten die Preussen in verschiedenen Colonnen wieder in Böhmen ein, die darin zwey Hauptarmeen ausmachten. Bey der, die der König in höchster Person anführete, befand sich unser Herr Obrister, da die andere der verewigte Schwerin befehligte. Die Einrichtungen waren vortreflich gemacht, und alles so geschickt und glücklich ausgeführt, daß Broun sein sehr vestes Lager bey Budin verlassen muste, um Prag zu decken. Das Lager, welches die Oesterreicher bey dieser Stadt bezogen, schien wirklich unüberwindlich. Dem ungeachtet rückte Schwerin über Brandeiß herbey. Der König verstärkte seinen Feldmarschall mit einigen Regimentern seines Heers, und lieferte den Oesterreichern den 6 May die zwar blutige aber siegreiche Schlacht bey Prag. Die Hälfte der Feinde flüchtete gegen die mährische Grenze, die andere aber warf sich in die grosse und weitläuftige Stadt Prag. Dieser Ort ward nun belagert. Der Ziskaberg gieng mit stürmender Faust über. Die Laufgräben wurden eröfnet. Der König führte seine Völker auf der einen, der Feldmarschall Keith auf der andern Seite der Stadt an. Zu

diesem letztern Theil gehörete das ferdinandische Regiment In der Nacht vom 23sten bis zum 24sten May hatte unser Herr Obrister mit dem ersten Bataillon seinen angewiesenen Posten in den Laufgräben. Um 2 Uhr des Nachts that der Feind auf dieser Seite einen Ausfall mit 12000 Mann. Man fand aber die preußischen Posten wachsam und herzhaft. Sie hielten den Feind so lange mit aller Standhaftigkeit auf, bis die ganze Armee Zeit gehabt, unter die Waffen zu kommen. Es geschahe solches in einer Viertelstunde, worauf der Feind nach hitziger Gegenwehr völlig zurück und mit grossem Verlust in die Stadt getrieben wurde. Um 7 Uhr des Morgens war die Ruhe im preußischen Lager wiederhergestellet. Aber unser Herr Obrister hatte dabey seine Treue und Tapferkeit mit Blut unterschrieben. Er war bey diesem Ausfall durch den Arm geschossen, und muste sich, um sich heilen zu lassen, erst nach Dresden und sodenn nach Magdeburg bringen lassen. Aller nur möglichen Wartung, die man anwandte, ungeachtet, gieng es mit der Heilung doch sehr langsam zu.

In der Zeit hatten die Preussen nach der Coliner Schlacht die Belagerung von Prag aufgehoben, und weil verschiedene feindliche Mächte in Sachsen einzudringen droheten, Sachsen zu decken, sich in dieses Land gezogen. Der König gieng im Sept. der Reichsarmee, die der Prinz von Hildburghausen anführte, und dem Prinzen von Soubise, der mit einem französischen Herr sich mit jener vereiniget hatte, bis Gotha entgegen. Jedoch die weit überlegene feindliche Macht versteckte sich in die Gebürge, obgleich der König beträchtliche Corps unter dem Fürsten Moritz gegen Haddick und Marschal und den Herzog Ferdinand v. Braunschweig gegen die französische Hauptarmee des Herzogs von Richelieu ins halberstädtische und magdeburgische abgeschickt hatte. Bey dem letztern Hausen war auch das ferdinandische Regiment. Dieses Corps that den Franzosen im halberstädtischen, magdeburgischen und der alten Mark beträchtlichen Schaden, und setzte sich endlich bey Wansleben so vortheilhaft, daß die

Fran-

Franzosen alles Mangels der Verhältniß der Anzahl nach unerachtet, doch nichts anfangen konten. Der König war es müde, vergebens auf Feinde zu warten, die sich nichts zu wagen getraueten. Er gieng daher andern Feinden nach, die in die Mark gefallen. Dieser Zeitpunct schien Hildburghausen und Soubisen vortheilhaft, in Sachsen einzudringen. Sie thaten es mit abscheulicher Verwüstung des Landes, durch welches sie zogen, und in dem sie sich aufhielten. Der König hatte den Schutz Sachsens übernommen. Er rückte daher bis Leipzig wieder vor, und zog daselbst die abgeschickten Corps des Fürsten Moritz und des Herzog Ferdinands wieder an sich.

Unser Herr Obrister war noch nicht wieder hergestelt. Er konte den Degen noch nicht in der rechten Hand vest halten. Man ersuchte ihn auf das inständigste, seine völlige Gesundheit abzuwarten. Jedoch der Held verwarf vielleicht zum ersten mal das Bitten der Seinigen. Er glaubte, daß bey der grossen Menge der Feinde, die sich zu dem Könige drängten, kein preußischer Officier, der nur noch etwas thun könte, fehlen müsse. Er ergrif den Degen in seine Linke und eilete zu seinem Regiment und zum Heer der Preussen nach Leipzig. Der Feind flohe über die Saale, und steckte die Brücken zu Weissenfels, Merseburg und Halle hinter sich an. Der Monarch ließ solche wieder herstellen, und gieng bey Halle, Merseburg und Weisenfels über die Saale und dem Feinde unter die Augen, der eine starke Verstärkung vom Richelieu oder Broglio erhalten hatte, und dadurch auf 80000 Soldaten angewachsen war, da der König nach erfolgter Vereinigung der königlichen Völker bey Rosbach noch keine 30000 Streiter bey sich hatte. Der Feind wolte uns den 5ten Nov. umzingeln und bedeckte die Felder mit seinen Schaaren, die sich zum Theil um des Königs linken Flügel ausbreiten, und ihn von Merseburg abschneiden solten. Der König grif ihn an, seine Cavallerie ward durch die preußische des linken Flügels nach einigen Angriffen geschlagen. Das königliche Fusvolk schloß sich an

Rei-

Reichartswerben an, gieng auf den Feind los, und kaum schmeckte solcher das preußische Feuer, da er die völlige Flucht ergrif. Das Regiment, welches unser Herr Obrister anführte, ist unter allen übrigen am stärksten im Feuer gewesen. Die preußische Einbusse ist zwar überhaupt nicht beträchtlich. Nur der Tod unsers Herrn Obristen gieng dem Monarchen nahe, der alle brave und kluge Männer seines Heers kennet. Der Herr von Priegnitz ward in dieser Schlacht in den Unterleib geschossen, an welcher Wunde er nach 8 Stunden in dem Dorf Gros-Köhne verstarb. Der entseelte Leichnam ward nach Magdeburg abgeführet und daselbst in der St. Peterskirche in seinem Erbgewölbe beygesetzt. Er war der einzige Officier vom Range, der dem Könige sterbend den Sieg erfechten half.

Unser Herr Obrister war ansehnlich groß, seine Miene freundlich und sein Körper gesund. Er sprach fertig französisch, war ein Kenner der Grössen und volkommener Ingenieur. Er hat zwey eigenhändig geschriebene Bücher von dieser Heldenwissenschaft mit genauen und schönen Rissen hinterlassen. Seine Mannschaft liebte er als seine Kinder, und ich bin Zeuge, daß er nach den beschwerlichsten Märschen nicht eher an seine Ruhe gedachte, bis er dieselbe verpflegt, und in Ruhe wuste. Seine Liebe zu seiner Gemalin und Kindern schien, wo solches anders möglich war, stündlich zu wachsen, und war voll Zärtlichkeit. In der lutherischen Kirche zierte er die Lehren derselben mit Worten und Werken, und war ein Beyspiel seiner Gemeine. Sein Beichtvater, der Prediger zu St. Ulrich in Magdeburg, Herr Friedrich Ludwig Müller, giebt ihm nach seinem Tode das Lob: daß er redlich, weise, ordentlich und von Herzen gottesfürchtig gewesen. Der König, der Soldat, der Bürger, der Freund bedauren ihn mit seinem Hause gemeinschaftlich. Gesegnetes Andenken!

V. Leben

V.

Leben

Seiner Excellenz,

des

Herrn Curt Christoph Grafen v. Schwerin

und Schwerinsburg,

Seiner Königlichen Majestät in Preussen ersten und ältesten Generalfeldmarschalls, Gouverneurs der Vestungen Brieg und Neisse, Ritters des grossen schwarzen Adlerordens, Obristens eines Regiments zu Fuß, Erbküchenmeisters des Herzogthums Pommern, Domherrn zu Minden, Drosten der mecklenburgischen Pfändämter, Amthauptmanns zu Jerichow und Alten-Platen, Schloß- und Burggesessenen zu Spantekow und Potzahr; Erb-Lehn- und Gerichtsherrn zu Schwerinsburg, Löwitz, Stretense, Wusseken, Duchernow, Wittstock, Neuendorf, Curtshagen, Pantschow, Turow, Tetrin und Müggenburg

u. s. w.

Curt Christoph Graf von Schwerin und Schwerinsburg.

Das graue sechshundertjährige Alter des Adels derer von **Schwerin** ist zu unstreitig, als daß es nöthig scheint, davon etwas zu gedenken. Unser Vorhaben leidet jetzt nicht, uns in eine Geschlechtsuntersuchung einzulassen; da dieses Haus sich in so viele adeliche, freyherrliche und gräfliche Aeste abtheilet, und allein in **Pommern** vierzehn Stammhäuser zehlet; auch in **Schweden**, **Preussen**, der **Mark**, **Pommern** und **Mecklenburg** so bekante Verdienste hat; da die Anzahl derer, die sich aus diesem Geschlecht in Kriegs- Staats- und Landes- Stifts- und Ordensbedienungen unsterblich gemacht, sich so hoch beläuft, und nur kürzlich sechs Generals allein in königl. **preußischen** Diensten gestanden; endlich da der Held, der unserer Feder Ehre macht, selbst zu glänzend ist, als daß er den Schimmer seiner Verwandten nöthig hätte. Ich will nur seiner Eltern gedenken, welche die Werkzeuge gewesen, durch die derselbe der Welt geschenkt worden. **Ulrich** von **Schwerin** auf **Wusseken** und **Ducherow** aus dem Hause **Löwitz** im **anclamschen** Bezirk in **Vorpommern**, königl. **schwedischer** Regierungsrath in **Vorpommern**, Erbküchenmeister des Herzogthums **Pommern**

mern und Schloshauptmann zu alten Stettin, vermählte sich mit Annen Lucretien von Ramin, aus dem Hause Stolzenberg im randowschen Kreise, einer adelichen Person von erhabenen Tugenden, die nur erst vor wenigen Jahren den 24sten May 1745 in sehr hohem Alter von 92 Jahren zur grossen Betrübniß ihres würdigen Sohnes, der ihre Asche mit Thränen benetzet, verstorben, der sie beständig zärtlich geliebet und kindlich geehret hat. Aus dieser Ehe entsproß 1684 den 26sten Oct. Curt Christoph, der unter den Grossen seines Geschlechts endlich der gröste geworden.

Gleich in der ersten Jugend wurden ihm in seiner Eltern Hause die geschicktesten Lehrmeister gehalten, die ihn zum gesitteten Edelmann, zum Gelehrten, zum Staatsmann, zum Helden, zum Menschen, zum Christen bilden solten. Seine natürliche Fähigkeit brachte ihn frühzeitig so weit, wohin andere kaum nach mehreren Jahren gelangen. Der Tod seines Herrn Vaters, der schon 1697 erfolgte, machte hierin keine Hindernis. Seine Frau Mutter und sein Vaters Bruder, der damals in heßischen Diensten stehende und im vorigen brabandschen Kriege höchst berühmt gewesene Herr Generallieutenant Dettlof von Schwerin, welchem deshalb unser Herr von Schwerin sehr vielen Dank schuldig zu seyn rühmte, ersetzten reichlich die Stelle seines leiblichen Vaters. Der junge Herr von Schwerin machte durch Fleiß und wohlgeartete Seele sich geschickt, eben so wol in den Wissenschaften als in den Waffen volkommen zu werden. Der Herr Vetter zog ihn nach dem Haag in den Niederlanden, dem grossen Sammelplatz von Gelehrten, Staatsleuten und Helden, die ihre Geschicklichkeit mit Vergnügen mit ihm theilten. Von hier gieng er auf Gutbefinden dieses seines andern Vaters auf die hohen Schulen Leiden, Greifswalde und Rostock, und da samlete er noch alles, was er zu seinem Hauptzweck dienlich und nützlich erachtete.

Die Wissenschaften, so tief er auch in ihr Reich eingedrungen, konten ihn noch allein nicht sättigen. Er

suchte

suchte bald ein geräumiger Feld, wo er den Schatz der seltensten und brauchbarsten Sachen, die ihm die Musen gewehret, sofort zum algemeinen Besten anlegen könte. Er sehnte sich daher in eine Kriegsschule, und wählte sich theils seinen bemeldeten Herrn Vetter, theils seinen ältern Herrn Bruder **Bernd Dettlof von Schwerin**, der als Obristlieutenant bey seines Vater Bruders Regiment stand, zum Anführer und Muster. Er trat unter des letztern Compagnie und legte im 17ten Jahre seines Alters mit Ausgange des vorigen Jahrhunderts den **hochmögenden Staaten** den Kriegseid ab. Seinem Herrn Bruder schien dieser Schritt nicht angenehm zu seyn, der vielmehr wünschte, daß unser **Curt Christoph** bey der Feder geblieben wäre. Der Selige erzehlte, daß man ihm seine Entschliessung auf mancherley Art reuend zu machen gesucht, und daß er bey Lebzeiten seines Herrn Bruders alles fühlen und empfinden müssen, was der geringste bey einer Compagnie zuweilen sich gefallen lassen muste. Aller verdrüßlichen Beschwerlichkeiten aber ungeachtet, blieb sein Entschluß unwandelbar. Zufälliger Weise ward er abgehärtet und durch alles nur noch mehr angefeuret, die ihm in den Weg gelegte Hindernisse muthigst zu ertragen und zu überwinden, auch alle dem ein völliges Genüge zu leisten, was ihm nach seinem damaligen Stande zu thun oblag. Er pflegte sich bey seinen erhöheten Umständen noch öfters an einem Bilde zu ergötzen, worin er in seiner ersten Soldatenstellung geschildert war.

Endlich riß ihn die Vorsehung selbst aus einer vieljährigen und rauhen Prüfung, die er mit aller Standhaftigkeit bisher ausgestanden hatte. Sein gemeldeter Herr Bruder blieb den 2ten **Jul.** 1704, da man **Donauwerth am Schellenberge** mit stürmender Hand angrif. Von dieser Zeit an schlug sein Glück veste Wurzel und blühete mit unglaublicher Geschwindigkeit. Denn 1705 den 10ten **Sept.** erklärten die Herren **Generalstaaten** ihn, da er das 21ste Jahr noch nicht völlig überschritten, zum Haupt-

mann, und ertheilten ihm bey seines Herrn Vaters Bruders Regiment eine Compagnie. Doch geschahe bald eine merkliche Veränderung. Sein bemeldeter Herr Vetter, der bisher seine Hauptstütze gewesen, ward durch Alter und Schwachheit genöthiget, seine Feldherrnstelle aufzugeben und mit dem stillen Landleben zu verwechseln. Es schlug solcher seinen künftigen Wohnsitz zu Pozahr in Vorpommern auf. Unser Herr Hauptmann liebte solchen zu zärtlich, als daß er sich zu weit von ihm entfernt sehen wolte. Deshalb verließ er die holländischen Kriegsdienste, in denen er unter Eugen und Marlborough das Kriegshandwerk gelernet, und an der Donau und in den Niederlanden sich schon gezeiget hatte, und gieng dagegen unter die Völker des mecklenburg-schwerinischen Hofes. Der Herzog Friedrich Wilhelm erklärte ihn 1706 den 30sten Nov. gleich zum Obristlieutenant, worauf 1707 den 3ten Nov. die Bestallung als Obrister eines Regiments folgte.

Unser Herr Obrister vermählte sich hierauf 1708 den 15ten Julii an die damalige Fräulein Ulrica Eleonora, des im vorigen polnischen Kriege höchst berühmt gewesenen königlichen schwedischen Generallieutenants Baron von Krassow aus dem Hause Pansewitz auf Rügen, zwoter Baronesse Tochter. Sie war ein männliches Frauenzimmer und ausnehmend gute Wirthin. Sie liebte ihren Gemal zärtlich, und hielt mit Vergnügen alles genehm, was ihm nur immer gefällig war. Er fand sie daher völlig nach seinem Geschmack, und führte 46 Jahr mit ihr eine vergnügte Ehe, in der er zwey Söhne und eine Tochter erlebet, die aber alle drey frühzeitig wieder diese Welt verlassen.

Wir merken als etwas besonders an, daß unser Herr Obrister bey aller seiner freyen Art zu denken und zu reden die Gnade eines Carl Leopolds Herzogs von Mecklenburg sich erwarb. Zeigt solches nicht eben sowol, daß dieser Prinz Vorstellungen, die zu gehöriger Zeit und mit

ge-

geziemender Art vorgetragen sind, angehört habe, als auch, daß unser Held bey aller seiner Freymüthigkeit jederzeit die Klugheit und Bescheidenheit beobachtet habe? Eben dieses Betragen reitzte den Herzog, ihm seine geheime Angelegenheiten, so wie schon Herzog **Friedr. Wilhelm** gethan, anzuvertrauen. Dieser schickte ihn 1712 zum Könige von **Schweden** nach **Bender**, dessen gebohrner Vasall er war. Auch in diesen Helden von einer ganz besondern Denkensart wuste sich der Herr von **Schwerin** wohl zu schicken. Er blieb ein ganzes Jahr um dessen Person, und wer kan zweifeln, daß er sich dieser Gelegenheit nicht solte bedienet haben, aus den Gesprächen dieses Kriegers mehr zu lernen, als vielleicht in einem ganzen wichtigen Feldzuge geschehen können? Sein Herr war mit seinen Verrichtungen so wohl zufrieden, daß er ihn bald nach seiner Zurückkunft zum Brigadier erklärte.

Carl Leopold, Herzog von **Mecklenburg**, hatte 1713 die Regierung, aber zugleich Streitigkeiten mit der herzoglichen Linie zu **Strelitz**, mit seinem Herrn Bruder **Christian Ludwig**, und mit der Ritterschaft und Landschaft ererbet. Ein unbeweglicher Sinn des Herrn, und die gar zu genaue Sorgfalt der Ritterschaft, ihre Freyheiten zu erhalten, vermehrten die gegenseitigen Klagen, zu einer Zeit, da der **nordische** Krieg beiden Theilen vieles Ungemach verursachte. **Carl Leopold**, der sich mit einer Prinzeßin des **rußischen Czarren Ivan** vermählt hatte, suchte mit **rußischen** Völkern sich selbst Recht zu schaffen, da die Ritterschaft von dem kaiserlichen Hofe sehr empfindliche Befehle an den Herzog ausbrachte. Dieser bot 1716 vergebens einem Vergleich die Hand, daher er beym Abzuge der **Russen** zwey Regimenter derselben in seine Dienste nahm und seine eigene Völker so verstärkte, daß er 1717 12000 Mann auf den Beinen hatte, zu deren Verpflegung auf des Landesherrn Befehle durch die Kriegsvölker harte Executiones gegen den widerspenstigen Adel vorgenommen wurden. In denen darüber bey **Carl** dem 6ten geführten sehr bittern Klagen, wurden auch dem Herrn von Schwe-

rin, der die ganze Macht des Herzogs unter seinem Oberbefehl hatte, und den 3ten Sept. 1718 zum Generalmajor erhoben war, mancherley Vorwürfe gemacht, die doch theils auf die gemessene Befehle des regierenden Prinzen zurück fielen, theils denen Soldaten zuzuschreiben waren, die, wie es zu geschehen pflegt, die gegebenen Befehle überschritten. Endlich hatte der Kaiser denen Häusern Braunschweig-Lüneburg die Volstreckung seiner Verordnungen aufgetrageu. 1718 gab sich zwar der preußische Hof alle ersinnliche Mühe, den Herzog mit seiner Ritterschaft zu vergleichen; aber ein gemeinschaftlich Mistrauen verhinderte alles gütliche Abkommen. Es rückten daher den 2ten, 3ten und 4ten Merz 1719 zwölf Bataillons und 20 Esquadrons Hannoveraner, nebst 1600 Mann zu Fuß wolfenbüttelscher Völker, zusammen 13000 Mann, bey Altenburg, Tollenspiecker und Boizenburg über die Elbe. Der Generalmajor von Schwerin schickte, solches zu verwehren, zwar den Obristen von Waldow mit dessen Regiment zu Pferde und den beiden rußischen Regimentern zu Fuß ab. Waldow kam aber zu spät Boizenburg war bereits besetzt und er muste sich daher nach Wittenburg zurückziehen, dem die Commißionsvölker auf dem Fusse folgten, die endlich sich nach Gemelin an der Scale wandten, den Paß Walsmöhlen besetzten, und Anstalten machten, die Mecklenburger einzuschliessen. Jedoch unser Herr Generalmajor war zu wachsam, er rückte in der Nacht vom 5ten auf den 6sten Merz auf den Platz Walsmöhlen an, da sich zwar die hannöverische Besatzung unter dem Obristlieutenant Delleur tapfer vertheidigte, endlich aber doch weichen muste. Der General Bülow, welcher die Commißionsvölker als Feldherr anführete, hörete das dabey gemachte Feuer, eilete daher noch in derselben Nacht denen seinigen zu Hülfe, da er aber des Morgens ankam, fand er bereits Walsmöhlen mit Mecklenburgern besetzt und nicht weit davon auf einer Ebene den Generalmajor von Schwerin in

der

der besten Ordnung halten. Hier kam es, da Bülow mit drey Regimentern Reuterey auf die Mecklenburger sties, zum hitzigsten Treffen, worin beyde Theile wie Deutsche fochten, und sich den Sieg zweifelhaft machten. Es blieb auch in der That, wer gewonnen hatte, unentschieden. Als aber unser Herr Generalmajor nach dem herzoglichen Wohnsitz Schwerin abgieng, folgte ihm der von Bülow nach und setzte sich den 8ten Merz vor diese Stadt. Carl Leopold war mit seines Generalmajors Verhalten so wohl zufrieden, daß er solchen zum Generallieutenant erklärte; aber, um der Stadt Schwerin zu schonen, Befehl ertheilte, den Ort zu verlassen. Er befolgte solchen auf das genaueste, warf eine Besatzung von 100 Mann in das dortige Schloß und setzte sich unter die Stücke von Rostock. Er bekam aber von Berlin aus, wo sich der Herzog aufhielt, fernere Verhaltungsbefele, denen zu Folge er Güstrow und endlich auch Rostock den 19ten Merz verließ, die Russen durch Pommern und Polen nach Hause schickte, die Mecklenburger und andere Deutschen bis auf etwa hundert Mann, die nach Dömitz in Besatzung kamen, abdankte*). In diesem Kriege zeigte er, daß er sowol dem Degen als auch der Feder gewachsen sey. Weder die Mecklenburger noch die Commissionsvölker wolten bey Walsmöhlen zuerst die Feindseligkeiten angefangen haben, und über diese streitige Frage wechselte der General von Schwerin mit dem General von Bülow einige Briefe. Als aber der letztere von ersterem eine bestimte Antwort in zweymal 24 Stunden über folgende Fragen verlangte; ob er schriftlichen Befehl zu seinem Betragen gegen die Ritterschaft gehabt, ob er die von den adelichen Gütern weggenommene Pferde und Hornvieh erstatten, und ob er die Russen ohne Anstand aus dem Lande führen wolte, verwieß unser General die Antwort auf die Entscheidung des Herrn, dem er diente. Solcher glaubte noch durch gütliche Wege seinem Lande Ruhe

*) Buchholz Meckl. Geschichte S. 619 bis 656.

zu schaffen, wozu er durch die Abdankung seiner Völker einen grossen Schritt gethan zu haben vermeinte.

Die mecklenburgische Schaubühne ward aber unserm Herrn von Schwerin zu enge. Er sahe sich also nach andern Diensten um. Sein Bezeigen in dem mecklenburgischen Kriege hatte seine Klugheit, Wachsamkeit und Tapferkeit ausser allem Zweifel gesetzt. Jede Macht würde willig einen solchen Helden angenommen haben. Er wählte aber nebst dem von Waldow die preußischen Dienste um so viel lieber, da sie den König von Preussen als ihren nunmehrigen Landesherrn ansahen, da solcher den Theil von Vorpommern erobert, und durch den erfolgten Frieden abgetreten erhalten hatte, wo unsers Helden angestammte Güter lagen, und von dem er ausdrücklich verlangt wurde. Er legte also den 10ten April 1720 als königlich preußischer Generalmajor wirklich den Eid der Treue ab Mancher grosse Geist bleibt im dunkeln, weil er keine rechte Gelegenheit, sich zu zeigen, findet. Unser Herr Generalmajor würde nie die Höhe erreicht, nie den unsterblichen Nachruhm erlangt haben, wenn er nicht in preußische Dienste getreten wäre.

Die preußischen Länder genossen einer tiefen Ruhe, und es war nicht gleich ein Regiment vor unsern Helden erledigt. Er brauchte aber deswegen nicht müßig zu seyn. Er war zu Staatssachen eben so geschickt, als ein Heer anzuführen. Der König brauchte ihn also zu Gesandschaften sowol an dem churfächsischen als königlich polnischen Hofe, worin er auch der Erwartung seines Herrn allemal ein volkommenes Genüge geleistet; ob er gleich das thornsche Blutur theil nicht hintertreiben konte. Es hatte in dieser guten Stadt der durch das übele Verhalten der Jesuiterschüler aufgebrachte Pöbel den 17ten Jul. 1724 einen Auflauf gemacht, die Jesuiterschule gestürmt und einigen Unfug getrieben. Auf die deswegen erfolgte harte Anklage der Jesuiten, ward diese Sache durch eine kostbare Commißion in der Stadt vom 16ten Sept. bis zum

15ten

15ten Oct. untersucht, und darauf in Warschau zur Zeit des Reichtages von dem königlich polnischen Assessorial-Gericht zu Ende des Octobermonats vorgenommen, auch den 18ten Nov. ein Urtheil gefället, darin nicht nur vielen zum Theil ganz unschuldigen und hochverdienten Leuten der Tod, Leibes- und Geldstrafen zugesprochen, sondern auch sehr vieles, welches dem oliviſchen Frieden schnurstracks zuwider lief, verordnet, und eine Commißion zu Volstreckung dieses Urtheils angesetzt wurde. Vergebens gaben sich viele Höfe, sonderlich der König von Preussen, alle Mühe, die Volstreckung zu hintertreiben. Unser Herr Generalmajor, der von seinem Herrn Bruder damals unterstützt wurde, that hiebey alles mögliche. Dem allen ungeachtet erfolgte den 7ten Dec. die Volstreckung des ungerechtesten und dem oliviſchen Frieden zuwiderlaufenden Urtheils. Dis kränkte unserm Helden so sehr, daß er bald darauf mit Bewilligung des Monarchen den Gesandschaftsposten seinem Hrn. Bruder, damaligen königl. Ober-Finanz-Kriegs- und Domainenrath, Hans Bogislaus von Schwerin, überlies, und sich zu seinem Regiment begab.

Denn in der Zeit seiner Staatsverrichtungen hatte er 1723 den 13ten Jan. ein schönes Regiment Fußvolk, dessen Standlager in Frankfurt an der Oder war, erhalten. Es war solches 1713 von 1 Compagnie Garde, 2 Freicompagnien von Spandau, 1 von Frankfurt und 1 Baucompagnie von der Artillerie, nebst den schönbergschen und colbergschen errichtet und dem Gen. Maj. von Schwendy gegeben. Nach dem Ableben dieses Generallieutenants Barons von Schwendy, erhielt es unser Herr Generalmajor von Schwerin, der wegen seiner treuen Dienste 1725 den 30sten November die Amtshauptmannschaft zu Jerichow und Alten-Platen, 1730 den 25sten Julius das Gouvernement der Veste Peitz und den 30sten May 1731 die Stelle eines Generallieutenants erhielt, welchen Begnadigungen bald darauf auch der grosse Ritterorden vom schwarzen Adler folgte. Lauter überzeugende Pro-

ben von der Gnade und Zufriedenheit des Königes, von der Treue und untadelhaften Betragen in Staats- und Kriegsgeschäften Sr. Excellenz.

Die mecklenburgischen Unruhen hatten noch immer fortgedauert. Die Commißionsvölker wolten endlich, nachdem solche das ganze übrige Land besetzet, auch von Schwerin und Dömitz Besitz nehmen, welche noch allein von Carl Leopold besetzt waren. Der König von Preussen muste theils als Nachbar, Mitbelehnter, und Mitausschreibender Fürst dabey sehr aufmerksam seyn. Um nun die beiden Vestungen zu erhalten und die hannöverischen Völker zu vermögen, aus dem Lande zu gehen, entschloß er sich 1733, drey Regimenter nach Mecklenburg zu schicken. Die Völker bestunden aus dem Regiment Kröcher, jetzt Prinz von Preussen Infanterie, denn Wrech, oder jetzt Prinz von Preussen, und den Leibcarabiniers Cavallerie. Die Anführung dieses Haufens ward unserm Herrn Generallieutenant von Schwerin aufgetragen, welcher ausser andern persönlichen Eigenschaften des mecklenburgischen Zustandes kundig war. Er erfüllete volkommen den Willen seines Monarchen, ohne Gewalt zu brauchen. Die hannöverischen liessen das Regiment in Parchim einrücken, um ein Nachtlager darin zu halten. Es blieb aber daselbst stehen und die Hannoveraner wichen. Ausser Parchim besetzten die Preussen Goldberg, Plaue, Rebel, Lübitz, Cracau, Grabow und andere Oerter im westlichen Theile des Fürstenthums Wenden, wodurch denn Dömitz und Schwerin genug gesichert wurden. Da nun unser Feldherr in einem offenen Schreiben versicherte, daß dieses alles Kraft der kaiserlichen Commission und Conservation geschehe, welche auch auf Preussen ausgedehnet sey; so hätte der nach Sternberg ausgeschriebene Landtag in aller Sicherheit seinen Fortgang haben können. Die Ritterschaft beleidigte wirklich seine Denkungsart, da sie ein Mistrauen in ihn setzte. Ob aber solche gleich in ihren vorigen Schriften

sein

sein Betragen, da er noch in des Herzogs Diensten gestanden, viel zu hart abgemahlet; so war er doch zu edelgesint, als daß er die Sache seines jetzigen Herrn in seine eigene Angelegenheiten hätte mischen sollen. Als daher dieser Landtag nach **Rostock** verlegt und daselbst gehalten wurde, erschien auch der **preußische** General auf demselben. Er verlangte die Verpflegung der **preußischen** Völker. Er versicherte den Abzug seiner unterhabenden Mannschaft, sobald die **Hannoveraner** abgeführet wären. Er deutete den Ständen an, daß er die Verpflegung auf den Aemtern und adelichen Gütern selbst suchen müste, wenn die Stände davor nicht sorgen würden. Weil aber auf sein billiges Gesuch keine gewierige Antwort erfolgte, hielt er sein Wort. Er gieng weg und trieb die Verpflegungsrationes und Portiones von den Aemtern und Rittergütern ein. Dieses wirkte so viel, daß das Land 1734 **holsteinische** und **schwarzburgische** Völker übernahm, die **hannöverische** und **wolfenbüttelsche** Commißionsvölker bis auf einige wenige aber abzogen. Hierauf führte unser Herr General auch die **Preussen** bis auf 200 Mann zu Pferde ab. Diese Reuter sind nach der Zeit auch herausgezogen, an deren Stelle aber einige Schwadronen Husaren dahin verlegt, welche die Hypotekämter, die dem Könige vor seine Forderungen zugestanden worden, besetzt hielten, und deren Läger zu **Parchim**, **Plaue**, und **Lübitz** waren. Bey dem allen hatte unser Herr von **Schwerin** des Königs Willen so volkommen erfüllet, daß er sich dadurch in dessen Gnade immer vester setzte.

Unser Herr Generallieutenant war seit der Zeit mit unter denen Lieblingen des Königes, die Klugheit, Erfahrung, Ehrlichkeit und Stand berechtiget, sehr öfters um Sr. Majestät Person zu seyn. Er hatte dabey sowol an denen Beratschlagungen, die den Kriegsstaat betrafen, als an den Reisen des Königes, wie solches zum Beispiel im **Julio** 1737 nach **Stettin** geschahe, Antheil. Als der Monarch 1738 den 24sten **May** bey **Tempelhof** eine grosse

Musterung vornahm, führte er, wie sonst schon öfters geschehen, sein Regiment persönlich an, welches der König so wohl eingerichtet und geübt fand, daß er es andern zum Muster vorstellen konte. Er muste sich im folgenden Winter, wie fast gewönlich, in Berlin aufhalten, wo er an den Lustbarkeiten des Hofes, sonderlich an den Schlittenfahrten den 2ten 3ten und 23sten Jan. 1739 Antheil nahm. Den 23sten May 1739 ward er zum General en Chef der Infanterie erklärt, da ihm den Tag vorher die Stelle eines königlichen Drostes über die Pfandämter im mecklenburg-schwerinischen Antheil anvertrauet worden. Den 8ten Febr. 1740 ward mit 52 Schlitten, die in vier Quadrillen vertheilt waren, in Berlin eine prächtige Fahrt angestellet. Unser Herr General führte als Chef die 2te Quadrille an, die roth, mit Silber besetzt, gekleidet war. Auch Mars vergönnet seinen Söhnen eine sanftere Lust, und ich führe solches nur als einen Beweis an, daß unser Held auch Vergnügen geliebt, und dabey einen sehr feinen Geschmack anzubringen gewohnt gewesen. Doch es ist alles eitel. Bey aller Lust machte die immer mehr abnehmende Gesundheit des Königs seinen treuen Dienern viele Besorgniß. Solche war gegründet. Der wirklich grosse Monarch starb als ein Held den 31sten May 1740. Unser Herr General folgte mit Wehmuth der Leiche, da den 4ten Jun. sein König und Freund in seine Ruhekammer gebracht wurde. Am 22sten Jun. da das feierliche Leichenbegängniß gehalten wurde, hielt er anfangs bey dem Prachtsarge das Reichspannier, nachher folgte er mit selbiger dem Leichenwagen, dabey ihn die Obristen von Pannewitz und von Wrech unterstützten. Dis war der letzte Dienst, den er dem Friedrich Wilhelm leistete. Doch nein! er diente ihm ferner, da er dem noch grössern Sohn eines grossen Vaters treue und tapfere Dienste leistete, und dieselbe mit seinem blutigen Tode bekrönte.

Unter Friedrichs des 2ten Regierung stieg sein Glück wie seine Verdienste aufs höchste. Schon den 31sten Jul.

1740

1740 erhob ihn der König nebst seinem Herrn Bruder, Hans Bogislaus von Schwerin und ihre eheliche Nachkommen in den Grafenstand, und erklärte unsern Helden zugleich zum Generalfeldmarschall der preußischen Armee. Der Monarch hatte die Gnade, ihm die Erhöhungsurkunde, die wir unten beybringen wollen, bey seiner Reise zur preußischen Huldigung in höchster Person zu Frankfurt bey der Musterung zu überreichen. Dis war das Angeld zu Fortsetzung der redlichen Dienste, die Se. Excellenz bald aller Welt zu zeigen Gelegenheit bekamen. Es ist nicht möglich, die grossen Thaten eines Friedrichs des Grösten, die herrlichsten Siege, die übrigen Begebenheiten des preußischen Heeres von der Lebensbeschreibung unsers Helden abzusondern. Doch will ich so kurz, als möglich seyn, und die Thaten selbst das übrige reden lassen.

Die grosse Macht des Erzhauses Oesterreichs ist weltkundig. Das Haus Brandenburg hatte sehr gültige Anforderungen an die schlesischen Herzogthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf, auch verschiedene andere Herrschaften. Das Erzhaus zog selbige mit Gewalt an sich und erhielt sich dabey durch die listigsten Kunstgriffe, die eine übertriebene Staatskunst immer darbieten kan, bis auf den Tod des Kaisers Carls des 6ten, welcher den 20sten Oct. 1740 erfolgte. Bis hieher hatte die Uebermacht des Hauses Oesterreich dem königlichen Churhause Brandenburg nicht erlaubet, an die Ausführung seines Rechts zu denken. Jetzt vereinigte die Vorsicht das Absterben des letzten österreichischen männlichen Erben mit der Regierung des preußischen Friedrichs des 2ten. Der König forderte sein rechtsbegründetes Eigenthum in Güte zurück, er wolte aber zugleich mit Waffen in der Hand der Königin von Ungarn, Carls des 6ten Tochter, zeigen, daß er sich nicht länger würde aufziehen oder durch Kunstgriffe sein Recht vereiteln lassen. Bey Verwerfung des gütlichen Abkommens war der Muth und die Weisheit eines Friedrichs nothwendig, zuerst

und

und ganz allein sein Recht mit dem Degen auszuführen. Der König rief daher seinen Schwerin gleich nach erhaltener Nachricht von dem tödtlichen Hintritt des Kaisers nach Rhensburg, um mit ihm alles nöthige in Ueberlegung zu ziehen. Eine geschwinde Entschliessung war hier die beste. Gegen die Mitte des Decembers 1740 zog sich daher unter dieses Feldherrn Oberbefehl bey Crossen eine preußische Armee zusammen, die nachher von Zeit zu Zeit durch mehrere Regimenter verstärkt wurde. Der König traf den 14ten December bey seinen Völkern in Crossen ein, und ließ solche den 16ten nach Schlesien aufbrechen. Das schwerinische Regiment war das erste, welches in dem Grenzdorfe Läsgen hinter Grünberg den schlesischen Boden betrat, dem an eben dem Tage viele andere folgten: überall wurden die von unserm Helden mit unterzeichnete Ursachen dieses Einmarsches gedruckt angeschlagen, sonst aber die strengste Mannszucht gehalten und alles baar bezahlt. Dieser blosse Marsch bey grundlosen und überschwemten Wegen hat erwiesen, was man sich von einer preußischen Armee versprechen konte. Den 22sten erreichte man Herrndorf, das eine Meile von Glogau entfernt war. Diese Vestung ward durch den linken Flügel den 24sten und 25sten eingeschlossen, bis den 27sten ein anderer Haufe diesen Flügel ablösete. Der Graf von Schwerin erhielt aber Befehl, mit den Regimentern des rechten Flügels bey kleinen Tagereisen bis an die Höhen von Bunzlau, Liegnitz und Bolkwitz den Marsch fortzusetzen, und sich zur rechten immer an das böhmische Gebürge zu halten. Er befolgte solches so glücklich, daß auf dieser Seite alles, sonderlich Liegnitz, Jauer und Schweidnitz bis gegen Breßlau unter preußische Botmäßigkeit kam. Den 31sten December langte der König eine Meile von der Hauptstadt Breßlau zu Pilznitz an.

Gleich zu Anfange des folgenden 1741sten Jahres gelobte den 2ten Jan. die Stadt Breßlau eine genaue Partheylosigkeit; und der König hielt in Begleitung unsers

Feld-

Feldmarschalls seinen Einzug den 3ten Januar. Der Graf von Schwerin setzte hierauf mit dem rechten Flügel den Marsch immer bis gegen Neisse fort. Den 8ten Jan. kam er vor Ottmachau an, wo er das Schloß auffordern, den 9ten 400 österreichische Dragoner zurückjagen, die Stadt auffsprengen und das Schloß beschiessen ließ, welches noch diesen Abend sich zu ergeben versprach. Der Feldherr ließ die Puncte der Uebergabe auf den sich in der Nähe befindenden Monarchen, an den sich an eben diesem Tage Ohlau ergeben, ankommen, dem sich den 12ten die ganze Besatzung als Kriegsgefangene ergab. Die Preussen zogen sich hierauf nach Neisse, welchen Ort sie den 15ten in Gegenwart des Königs berenneten. Der Herr Graf erhielt Befehl, mit dem linken Flügel den Feind aufzusuchen. Den 15ten Jan. giengen seine Völker über die Neisse, die der König den 16ten in Augenschein nahm, und bey unserm Feldherrn das Mittagsmahl einnahm; den 17ten rückten Se. Excellenz dem Feinde, den der General Broun bey Neustadt anführte, bis auf eine Meile entgegen. Da aber die Oesterreicher bis nach Jägerndorf zurück gewichen, rückte Schwerin nach, zwang sie nach Troppau, und da er den 23sten daselbst ankam, bis an den Flecken Grätz an der Morau zu flüchten. Den 24sten kam es im Felde zum erstenmahl zwischen denen Preussen und Oesterreichern zum Gefechte; doch nöthigte der ersten Cartetschen- und Pelotonsfeuer die letztern, nach einem Verlust von 60 bis 70 Mann den Weg nach Mähren zu nehmen. Schwerin besetzte Jägerndorf und Troppau, von wo er den 29sten Jan. den Grafen von Salm, und den Baron von Schubitz aus Mähren, um die Kriegscontributionen einzurichten, zu sich forderte, auch den 30sten durch ein Ausschreiben allen Einwohnern von Oberschlesien und Mähren, in dem Fall der Ruhe, königlichen Schutz, aber zugleich die ernste Ahndung andeutete, wofern sie die Waffen gegen seinen Herrn ergreifen würden. Die Preussen breiteten sich hierauf

auf über Oderberg, und Teschen bis gegen die Jablunka aus, und nahmen diesen wichtigen Paß mit Accord ein. Weil aber die österreichische Macht in Mähren sich sehr verstärkt, und alle Zugänge in dieses Land verhauen hatte; der König auch wegen der strengen Witterung die Belagerung von Neisse in eine Einschliessung verwandelt; da der Generalmajor von Kleist indessen sich von Oppeln, und der Generalmajor von Jeetz, von Namslau sich bemächtigte, folglich ganz Schlesien ausser den beiden eingeschlossenen Vestungen Neis und Brieg in königl. Händen war, so wurden die preußischen Völker in die Winterläger vertheilt. Unser Held übertrug das Commando dem General von der Schulenburg, und kam den 8ten Febr. nach Breßlau, ließ den 9ten auf eingelaufenen Befehl den Herrn von Grossa gefangen nehmen, veranstaltete daß in Breßlau anzulegende grosse Magazin, und verbot auf dem Bischofstag zu dessen Sicherheit grosses Feuer anzumachen, reiste jedoch den 12ten Febr. bereits zur Armee in Oberschlesien wieder ab, woselbst aber ausser dem kleinen Kriege nichts erhebliches vorgieng. Doch wurde indessen durch den Prinzen Leopold von Anhalt die Vestung Glogau den 9ten Merz glücklich überrumpelt. Der König war nun selbst wieder in Schlesien aus Berlin angekommen, um der in Mähren unter dem Grafen Neuberg versamleten Hauptmacht die Spitze zu bieten; er zog daher die Armee Sr. Excellenz aus Jablunka, Teschen, Troppau und Jägerndorf zurück, die sich zu Grotkau versamlete, und um solche desto leichter an sich zu ziehen, gieng der König dem Grafen von Schwerin, nachdem sich die Preussen, unter dem von Jeetz, an Zuckmantel den 15ten gerächet, bis Steinau und Neustadt entgegen, allwo sie glücklich zusammenstiessen. Die Armee zog sich nun zurück, versuchte vergebens bey Friedland über die Neisse zu gehen, bewürkte aber solches den 8ten April, in 2 Colonnen bey Michelau und Löwen, und deckte Ohlau. Der König

zog

zog die Völker den 9ten April an sich, welche Brieg berennt hatten, und rückte den 10ten früh bis an das Dorf Pompitz, dem Feinde, dessen Hauptquartier zu Mollwitz war, unter die Augen. Solcher war den 26sten Merz von Olmütz über Sternberg nach Oberschlesien gekommen, hatte zu Anfang des Aprils Neiß erreicht, und nach Einnahme der Stadt Grotkau den 8ten April sich der Stadt Ohlau genähert. Hier kam ihm bey Mollwitz die preußische Macht, unter eigener Anführung des Königs, dem unser Held zur Seite war, den 10ten auf den Hals, ehe sich noch der Feind in völlige Schlachtordnung gestellet. Der König rückte bis auf einen Canonenschuß an den feindlichen linken Flügel an, wo der General Römer endlich mit dem Säbel in der Faust, in vollem Jagen, unter der preußischen Cavallerie des rechten Flügels einige Unordnung erregte. Jedoch die Tapferkeit der preußischen Grenadiers, und die Vorsicht des Prinzen Leopold von Dessau, machten nach Römers blutigem Tode das fernere Eindringen rückgängig, und der feindliche Graf von Bentheim sahe sich genöthiget, längst dem ganzen Flügel zwischen dessen erstem und andern Treffen sich zurück zu ziehen, wobey der Feind durch das preußische Feuer nothwendig sehr leiden muste. Indessen hatte unser Feldmarschall in der Mitte die preußische Infanterie gegen den Feind anmarschiren lassen, und fochte mit selbigem einige Zeit um die Ehre der Nation, und um den Besitz Schlesiens, mit gleicher Tapferkeit und Vortheil, welches auch der preußische linke mit dem österreichischen rechten Flügel that. Schwerin war schon 2mahl verwundet. Demohnerachtet stelte er sich an die Spitze der Infanterie, führte sie so gerade, als auf dem Paradeplatz, unter dem beständigen Donner des Geschützes und Musquetenfeuers auf den Feind loß, und trieb solchen endlich, da die Schlacht von 2 Uhr Mittags, bis Abends um 7 Uhr gedauert, durch das Dorf Mollwitz in völlige Flucht. Der verwundete Feldmarschall verfolgte selbst mit

eini-

einiger Reuterey den Feind, der aber nicht mehr einzuhohlen war. Der Verlust von ganz Schlesien, von Seiten der Königin, war der Erfolg dieser blutigen Schlacht. Die Oesterreicher flüchteten nach und nach bis in Mähren. Brieg wurde von denen Preussen belagert, und der darin liegende Commendant Graf Piccolomini, muste den Ort den 4ten May unter der Bedingung eines freyen Abzugs übergeben. Die Preussen konten nichts von Erheblichkeit vornehmen, so lange sie sich von Breßlau, welches die Partheilosigkeit schlecht beobachtet hatte, nicht versichert hatten. Der Klugheit unsers Helden wurde es überlassen, dieses Kleinod Schlesiens dem Könige in die Hände zu liefern. Was er vormahls bey Parchim in Mecklenburg mit Nutzen gebraucht, versuchte er hier bey einer wichtigern Gelegenheit, und es gelung. Er stelte sich, als ob er nur einige Truppen den 10ten August, zu einer Zeit, da die in dieser Stadt sich aufhaltende fremde Gesandte auf des Königs Gesuch sich in das Lager zu einem Feldgastmahl eingefunden hatten, bey dem Aufschluß der Thore, durch die Stadt führen wolte; die er aber bey dieser Gelegenheit ohne Schwertschlag, ohne einen Tropfen Blut zu vergiessen, ohne nöthig zu haben, den Gebäuden der Stadt den geringsten Schaden zuzufügen, mit preußischen Völkern besetzte. Schon um 9 Uhr hatte er die Ehre, im Nahmen des Königs von dem Rath, und dem Ausschuß der Bürgerschaft, ohne den geringsten Widerspruch die Huldigung und den Eid der Treue zu empfangen, welche feyerliche Handlung er mit einem zu dreyenmahlen angestimten Freudenruf, Vivat! Friedrich König in Preussen, Herzog in Schlesien, beschloß. Gleich darauf nahm er auf dem Salzringe, die daselbst gestelte Stadtsoldaten und Officiers in königliche Pflicht. Den 11ten huldigten ihm an Königs statt, die Gelehrten und Kaufleute, die sämtlichen Zünfte und Gewerke. Er verpflichtete die evangelische Geistlichkeit durch einen Handschlag, und gab seine Hochachtung gegen diese Diener GOttes nicht nur

da-

dadurch zu verstehen, daß er nicht vor nöthig erachtete, von ihnen den cörperlichen Eid abzunehmen, sondern, daß er sie auch sämtlich mit einem freundschaftlichen Kuß beehrete. Er rief sodenn auf der Rathhaustreppe, erst: es lebe Se. Majestät der König! hernach, es lebe Se. Majestät der König in Preussen! endlich, es lebe Se. Majestät der König in Preussen, Herzog in Schlesien! Das gesamte Volk wiederhohlte diesen freudenvollen Zuruf mit Jauchzen zum öftern; worauf der Feldmarschall im Namen des Königes Geld auswerfen ließ. Nur die catholische Geistlichkeit hatte sich noch Frist gebeten, und bis folgenden Tag erhalten. Weil aber Seine Excellenz noch am 11ten August Abends königlichen Befehl erhalten, sich in das Lager zu verfügen, so übertrugen Sie dem Herrn Generallieutenant von der Marwitz, den der König in Breßlau zum Gouverneur ernannt, die Angelobung der Treue von der catholischen Geistlichkeit anzunehmen. Diese wohlausgesonnene und glücklich ohne Blutvergiessen ausgeführte Einnahme der Stadt Breßlau ist unserm Helden eben so rühmlich, als der wichtigste von ihm befochtene Sieg. Des Königs Gnade gegen ihn wuchs täglich. Im Oct. dieses 1741sten Jahres ernanten ihn Se. Majestät zum Gouverneur der Vestungen Brieg und Neisse, welche letztere den 31sten October, nachdem die Oesterreicher freyen Abzug erhalten, sich ergeben hatte. Schwerin verdiente alles.

Nachdem der Feind hierauf das preußische ganze Schlesien verlassen, ward die preußische Macht in zwey Heere getheilt. Das eine gieng unter dem Prinzen Leopold von Dessau ins glatzische und Böhmen, das andere behielt unser Held bey sich, und gönnete solchem die Winterläger in Oberschlesien. Allein solche daureten eine sehr kurze Zeit. Um die Einnahme von Glatz zu befordern, setzte der Generalfeldmarschall sich wieder in Bewegung. Er eroberte nach einem kleinen Widerstande Troppau, und erlaubte der österreichischen Besatzung unter einigen Bedingungen

freyen Abzug. Er bemächtigte sich des Städtgens Freudenthals, und drang in der Mitte des Decembers über Hof und Sternberg in Mähren ein. Dis Land war fast gänzlich unbedeckt. Ohne sonderlichen Widerstand rückte der oberste Feldherr wenig Tage vor Weyhnachten vor die Hauptstadt Olmütz, wo der feindliche General Terzy eine Besatzung von 1000 Mann befehligte. Solcher war freylich zu schwach, mit so wenigen Leuten einen so ansehnlichen Ort lange zu vertheidigen, und übergab bereits den 27sten December 1741 solchen unter der Bedingung, daß ihm und der Besatzung ein freyer Abzug verstattet würde. Hierauf nahmen die preußischen Völker in Mähren ihre Winterläger. Ganz Mähren bis auf Brünn kam in die Gewalt des Königes, der den 27sten Januar 1742 selbst bey seinem Heer zu Meseritz anlangte und sich mit denen Sachsen den 10ten Februar vereinigte. Die Preussen drungen sogar in Niederösterreich bis Crems und Stein, und trieben ansehnliche Brandschatzungen ein.

Aber der Herr Graf hatte sich in der Schlacht bey Mollwitz und in dem ganzen Feldzuge, bey seinem angehenden Alter und rühmlichst erhaltenen Ehrenwunden über sein Vermögen angegriffen. Seine Gesundheit hatte dergestalt Noth gelitten, daß er bey Sr. Majestät anzusuchen genöthiget wurde, den Feldzug und die damit verknüpften Beschwerden zu verlassen, und in dem Acknerbade die Erhohlung seiner Kräfte wieder zu suchen. Der gnädigste Monarch hielt ihn zu hoch, als daß er durch Abschlagung seiner Bitte sich der Bekümmerniß aussetzen wolte, diesen alten, klugen, treuen, tapfern, erfahrnen Diener zu verliehren. Er reiste also mit den Wünschen seines Königs begleitet ab.

Unser Herr Graf sahe nun von weitem vergnügt die den 26sten April 1742 erfolgte Uebergabe des Bergschlosses Glatz, und den herrlichen Sieg des Königes bey Czaslau den 17ten May 1742, weil alles dieses den zu Breßlau den 11ten Jun. 1742 geschlossenen vorläufigen,

und

und den, den 28sten Julius zu Berlin gemachten Hauptfrieden, zum Stande bringen half. Er war zufrieden, daß sich nunmehr die Schwerdter in Sicheln verwandeln möchten, gönte so, wie der König, den preußischen Staaten die erhaltene Ruhe, und wünschte solche auch andern Staaten, wo der Krieg noch wütete. Er war also sehr vergnügt, als sein Monarch aus Berlin unter dem 14ten December 1743 dem falschen Gerücht öffentlich widersprach, als ob ein Manifest und Declaration wider die Königin von Ungarn unter unsers Feldmarschalls Namen heraus wäre; und diese Schrift, welche damals in Regenspurg und Augspurg öffentlich feil war, als eine blosse frevelhafte Lügenschrift, welche unterschoben sey, ausgab. Es hieng lediglich von der Königin von Ungarn ab, entweder ihr Betragen so einzurichten, daß Preussen keine gegründete Ursache zu klagen habe, oder gedrungen würde, sich nochmals seiner sieghaften Waffen zu bedienen. Damals dachte aber der König nicht weiter an den Krieg, als in so fern ein jeder kluger Monarch an solchen in Friedenszeiten denken muß, um seine Gerechtsamen und Unterthanen gegen Beeinträchtigungen und Gewalt auf den Nothfall schützen zu können. Am Hofe giengen ganz andere Sachen vor, woran unser Held Theil nahm. Den 17ten Januar 1744 wurden die Herzoge von Würtemberg-Oels und Bernstadt, in ihrem Bevolmächtigten dem Freyherrn von Haugwitz, mit ihren in Schlesien liegenden Fürstenthümern zu Berlin vom Könige mit grosser Pracht beliehen. Der König saß mit bedecktem Haupte in dem Audienzsaal unter einem Thronhimmel, und hatte auf beyden Seiten die beyden grösten Männer seines Staats stehen. Zur rechten befand sich der erste Herr Feldmarschall Graf von Schwerin, zur linken der erste Staats- Kriegs- und Cabinetsminister, Herr Graf von Podewils. Der erstere hielt das entblöste Reichsschwert in seinen Händen, welches er dem Monarchen unterthänigst überreichte, um dessen Knopf von dem Bevolmächtigten in den Händen des

Königs küssen zu lassen; worauf er solches wiederum bis zur Beendigung dieser ganzen feierlichen Handlung zu halten bekam. Und wessen Händen konten Ihro Majestät dieses Schwert wohl besser anvertrauen, da dessen unwandelbare Treue und Tapferkeit sie so würdig dazu machten, als diese Tugenden einen Schwerin gemacht. Alles bewunderte solche, und bezeichnete diese Bewunderung durch ungezweifelte Merkmale. Als daher die preußische Prinzeßin Louise Ulrica, jetzige Königin von Schweden Majestät, nach ihren in Berlin gehaltenen Vermählungsfeierlichkeiten sich ihrem Gemahl in die Arme zu werfen aus Berlin nach Stralsund abreiseten, begnadigten sie unsern verdienstvollen Greiß auf seinem prächtigen Schlosse Schwerinsburg den 29sten Julii mit Dero gnädigstem Zuspruch, und reiseten sehr zufrieden den 30sten über Anclam nach dem Schlosse Gnatzkow, als dem letztern preussischen Ort, wo nebst andern königlich preußischen Standespersonen und Bedienten beyderley Geschlechts sich auch unser Held beurlaubete.

Es giengen erheblichere Dinge vor, die der König nicht gleichgültig ansehen konte. Die Königin von Ungarn woite nicht den Kayser in der Würde erkennen, die ihm, ausser ihr, alle Churfürsten und daher auch unser Monarch übertragen hatte. Man hatte ihn aus seinen Ländern vertrieben, und seine Völker völlig den Reichsboden zu verlassen gezwungen. Seine Länder wurden ihm vorenthalten und verwüstet; seine Person von österreichischen Officiers in der unpartheyischen Reichsstadt Frankfurt auf alle nur mögliche Weise geringe gehalten; der kräftigst geschlossene Hanauer Vertrag nicht genehmiget; dem besten Kayser in öffentlichen Reichsschriften, so wie dem ganzen Reichstage Hohn gesprochen; und wol gar von Niederlegung der verdientesten Kayserwürde geredet; fremde Völker wider die Reichsgesetze und das Anrathen des Königs aus Ungarn und durch die Niederlande auf deutschen Boden gebracht; alle, auch die vor das Haus

Oester-

Oesterreich vortheilhafte und gerechteste Friedensvorschläge des berlinischen Hofes verworfen. Ja, als ob dis alles einen patriotisch gesinnten Fürsten nicht bereits zur Gnüge bewegen könte, der guten Sache seine Hülfe, seinen pflichtmäßigen Schuz angedeihen zu lassen, gieng der Wiener Hof viel weiter. Er dachte unserm Monarchen sein rechtmäßig erworbenes Schlesien zu entreissen, und gab durch untrügliche Merkmale solches zur Gnüge zu verstehen. Im wormser Vergleich ließ er sich von andern Mächten den Besiz aller Staaten, die Carl der 6te durch die pragmatische Sanction auf seine Tochter bringen wollen, versichern, ohne mit einem Worte des bereits abgetretenen Schlesiens zu gedenken, ja die österreichischen Staatsbedienten liessen sich an einigen Höfen öffentlich verlauten, daß ohne die Wiedergabe Schlesiens an keinen algemeinen Frieden zu denken sey. Schwere Pflichten gegen das Reich und sich selbst vermochten daher den König allein, den Kaiser Carl den 7ten von der äusserſten Bedrückung zu erretten. Er trat mit einigen wohlgesinten Prinzen zu Frankfurt in eine Verbindung zusammen, und nahm sich vor, dem Kaiser eine ansehnliche Hülfsmacht durch Böhmen zuzuführen, von welchem gerechten Vorhaben er sich durch die Warschauer Quadrupelallianz nicht abbringen ließ.

Bey diesen Umständen bediente sich der Prinz, dessen Augen sehen und erkennen, dessen Arm erhoben wird und schlägt, der Weißheit eines alten und der Ausführung eines erfahrnen Schwerins. Dieser half also nicht nur alles veranstalten, was zum Marsch der Hülfsarmee erfordert wurde; sondern als der König selbst mit dem einen Theil derselben durch Sachsen und die Lausiz nach Böhmen gieng, führte der Herr Graf den andern Theil aus Schlesien und durch das glatzische gleichfals dahin. Er betrat den 15ten August den böhmischen Boden, und richtete seinen Weg nach Königsgrätz, wo er über die Elbe gieng. In der Herrschaft Chlumetz kam es den 21sten

August mit dem Feinde zu den ersten Feindseligkeiten. Der Feldmarschall besetzte die Städte Braunau, Jaromirz, Königsgrätz, Pardubitz, Kolin, und setzte das Land in Contribution. Mit dem Anfange des Septembers traf er vor Prag ein, wohin des Königs Armee fast mit ihm zu gleicher Zeit den 1sten September auf der andern Seite angekommen war. Den 3ten ward über die Moldau eine und bald darauf noch eine Brücke geschlagen, die Gemeinschaft beyder Heere zu unterhalten. Die Stadt ward aufgefordert, und man erwartete das zur Belagerung bestimte schwere Geschütz, welches wegen der bösen Wege noch nicht bey der Hand war. Den 6ten September fiel bey Beraun ein heftiger Scharmützel vor, wobey auf preußischer Seite sich der Graf Haacke sehr hervorthat. Den 10ten wurden die Trenscheen vor Prag auf beiden Seiten eröfnet. Auf unsers Feldmarschalls Seite kam in der Nacht den 11ten die Batterie gegen den Ziskaberg zum Stande. Er machte hierauf die Anstalten, die feindlichen Werke auf diesem Berge sowol als zwey Werke desselben, die darunter neu in Felsen ausgehauen und wohl besetzt waren, anzugreifen. Dem zu Folge wurden Nachmittags um 1 Uhr der damalige Obrist Brandeis mit 4 Compagnien Grenadiers und der Major Grumkow, um ihn zu unterstützen, mit 2 Compagnien zum Sturm befehliget. Weil er Vormittags um 10 Uhr einige besondere Bewegungen an dem Feinde bemerkte, als dessen Werke auf dem Ziskaberg beschossen wurden, ließ er das Vorhaben beschleunigen. Der Obristlieutenant Kalbutz, der damals mit 2 Compagnien Grenadiers in der Trenschee die Wache hatte, that mit solchen und einigen Freywilligen den Angrif. Diese Leute kletterten des feindlichen Feuers ungeachtet den Berg hinan, erstiegen die Schanze und jagten den Feind in die beyden darunter gelegenen Werke. Indem nun zu gleicher Zeit die beyden Werke stark beschossen, auch einige Bomben hineingeworfen wurden, kamen auch Brandeis und Grumkow herbey, letzterer grif die Werke an und vertrieb daraus

daraus den Feind glücklich in die Stadt. Weil nun dieser Berg einen wichtigen Theil der Stadt und der herumliegenden Gegend commandiret, so ward durch dessen Einnahme der Grund zur Eroberung der Stadt Prag gelegt. Der König befahl hierauf, die Trenscheen zu erweitern und eine neue Batterie zur Breche anzulegen, woran auch mit gutem Erfolg in der folgenden Nacht gearbeitet, aber zugleich stark aus der Stadt gefeuret wurde, wodurch der Prinz Friedrich Wilhelm ums Leben kam. Den 13ten nahm nach angelangtem und aufgeführten schwerem Geschütz das heftigste Feuer den Anfang. In der Nacht thaten die Belagerten zwey Ausfälle, wurden aber glücklich zurückgeschlagen. Den 14ten ward in die Courtine, die zwischen den Bastions des St. Nicolai und St. Petersthors ist, Breche geschossen. Selbigen Tag brachte auch die Artillerie eine Mühle in Brand. Der Commendant der Stadt wolte capituliren, die Stadt übergeben, sich aber mit der Besatzung in der Wischerad ziehen. Dis ward abgeschlagen, und das Feuer gieng den 15ten wieder fort. Der Commendant verlangte um 2 Uhr freyen Abzug. Aber auch dieses wolte der König nicht eingehen. In der Nacht vom 15ten auf den 16ten waren unsers Feldmarschalls Batterien mit der Breche in der Courtine auf der Seite des neuen Thors sehr weit gekommen, und man machte schon Vorbereitungen zu einem Sturme, als der Commendant Chamade schlagen ließ, und sich entschloß, Prag zu überliefern, auch sich nebst seiner ganzen Garnison, die sich über 16000 Mann belief, zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Unser Feldmarschall hatte die Ehre, die Capitulation zu unterzeichnen. Nachdem nun dem General Einsiedel das Commando dieses Hauptorts überlassen worden, brachen die Preussen den 19ten September von Prag auf, nahmen Tabor ein, besetzten Bechin, Tein, Frauenberg, bemächtigten sich von Budweis, Piseck, und Wodnian. Weil aber Frankreich, dem verabredeten Operationsplan zuwider, den Prinzen Carl von Lothrin-

gen über den Rhein ruhig hatte zurückgehen lassen, erreichte solcher bereits den 24sten Sept. die böhmischen Grenzen, bezog den 2ten October ein sehr vestes Lager bey Mirotitz, und verhinderte den Preussen die Zufuhr. Diese verliessen also ihr Lager den 5ten bey Tzirnau, giengen den 8ten bey Großtemelin und Tein wieder über die Moldau, und setzten sich zwischen Bechin und Sobieslaw vest. Die österreichische Armee gieng den 15ten auch über die Moldau und breitete sich bis Tabor aus, daher die Preussen den 17ten bey Bistritz, disseits der Sassava, ein vortheilhaftes Lager bezogen. Indessen war auch eine Armee Sachsen von 20000, der Königin zu Hülfe in Böhmen eingerückt, woselbst sich den 22sten diese Hülfsvölker unter dem Herzog von Weissenfels mit der österreichischen Hauptmacht vereinigten. Der Feind war bey Wossetzan in einem sehr vortheilhaften Lager, das mit Teichen, Morästen und Bergen auf allen Seiten bedeckt war, daher der König den 24sten und 25sten October nicht vor rathsam hielt, solchen anzugreifen, und weil er die Alliirten zu keiner Schlacht bringen konte, gieng er den 26sten October aus seinem Lager über die Sassava nach Pischeli, den 31sten nach Böhmischbrod, wo er bis den 3ten November stehen blieb, da indessen der Feldmarschall Schwerin sich bis Jasmuck herunter zog, wo sich den 2ten die Armee wieder versamlete, aber auch hier nicht rathsam fand, den Feind anzugreifen, und den 5ten daher sich nach Kollin wendete. Die Alliirten aber waren nicht dahin zu bringen, den König hier anzugreifen, daher solcher wegen einfallender strengen Witterung in der Nacht vom 8ten bis 9ten November bey Kollin über die Elbe gieng, von Niemburg bis Königsgrätz eine Linie zog, und seine Völker in die Cantonnirungsquartiere verlegte. Weil aber die Oesterreicher endlich Mittel gefunden, den 19ten November bey dem Dorfe Telschitz zwischen Przelautsch und Pardubitz aller Gegenwehr des Obristlieutenants von Wedel ungeachtet über die Elbe zu kommen, der Winter auch

vor

vor der Thüre war, verliessen die Preussen den 22sten Pardubitz, und zogen in dreyen Colonnen über Nachod, Neustadt und Trautenau wieder nach Schlesien, woselbst die Oesterreicher aus Mähren einen Einfall gethan. Die Preussen langten zu Anfang des Decembers an, denen die Oesterreicher immer auf dem Fuß nachgefolgt waren. Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Feldzug den Preussen viel Volk gekostet und unendliche Beschwerden verursacht habe. Die weisesten Anschläge und der tapferste Muth konte wegen der Ueberlegenheit eines Feindes, der ein Treffen auf das sorgfältigste vermiede, und blos durch irregulaire Truppen der Armee den Unterhalt erschwerte, vor dismal nichts weiter ausrichten. Unser Held hatte alle Erwartung volkommen erfüllt, seinem Körper aber zugleich einen empfindlichen Stoß beygebracht. Es fanden sich mancherley schlagsüchtige Zufälle, die ihm einen schleunigen Tod droheten. Mit allergnädigster Erlaubniß Sr. königlichen Majestät verließ er also im Monat December die Armee, und begab sich auf seine Güter nach Hinterpommern, um seiner Gesundheit wahrzunehmen. Hier vergiengen einige Jahre, ehe er wieder seine Kräfte bekommen und einige Munterkeit wieder erlangen konte. Die besten Hülfsmittel waren die guten Nachrichten von dem Glück und den Siegen seines Königes. Noch in diesem Winter verjagte der regierende Fürst von Anhalt Dessau die Oesterreicher aus Oberschlesien. Der König schlug den 4ten Junii 1745 die eingebrochene Macht der Alliirten in Schlesien bey Hohenfriedberg, verfolgte solche nach Böhmen, und gewann daselbst bey Sorr oder Trautenau den 30sten Sept. 1745 abermals einen der herrlichsten Siege. Die Feinde gedachten zwar die preußischen Staaten durch Sachsen an verschiedenen Orten anzugreifen. Der König vereitelte aber ihre Anschläge, gieng mit 2 Armeen in Sachsen, die eine überrumpelte zu Großhennersdorf 4 sächsische Regimenter, jagte den Prinzen Carl von Lothringen aus der Lau-

sitz und bemächtigte sich dieser Provinz. Die andere unter dem regierenden Fürsten von Anhalt nahm Churſachsen und Meissen ein, schlug die Sachsen den 15ten December 1745 bey Kesselsdorf, worauf die Residenzstadt Dresden den 18ten December übergieng. So erfochte sich der Monarch den am 25sten December 1745 zu Dresden geschlossenen Frieden.

Die Ruhe einiger Jahre, die nöthige genossene Pflege und der Gebrauch der kräftigsten Mittel, hatten unsers Herrn Feldmarschalls Gesundheit wiederum so hergestelt, daß er bey der feyerlichen Belehnung des Fürsten von Lobkowitz, wegen des schlesischen Fürstenthums Sagan den 9ten Januar 1748, und des Fürst-Bischofs zu Breslau, wegen des Fürstenthums Neiß und Grotkau den 13ten Januar dieses Jahres, das Reichsschwerdt, dessen Knopf die Lehnleute küssen solten, Sr. Majestät zur rechten Seite halten konte. Seine Kräfte nahmen so zu, daß, da sein Regiment, um gemustert zu werden, den 26sten May in Berlin einrückte, er solches nicht nur persönlich anführte, sondern auch der grossen Musterung den 27sten May mit vieler Lebhaftigkeit beywohnen konte. Den 30sten Januar 1749 war abermal das Reichsschwert in seinen Händen, da die feyerliche Belehnung des Fürstens von Auersperg, mit dem Fürstenthum Münsterberg und dem Weichbilde Frankenstein vor sich gieng. Die mit dem rußischen Hofe 1750 entstandene Irrungen schienen schon damals einen Bruch mit dieser Macht vorher zu verkündigen. Man kan sich daher wohl einbilden, daß der König seinen ersten Generalfeldmarschall, um alles in Bereitschaft zu halten, vorzüglich gebraucht haben wird.

Indessen riß der Tod den 2ten Julii 1754 dem Herrn Grafen seine erste, gefällige, und ihn zärtlich liebende Frau Gemalin von der Seite. Dieser Todesfall raubte ihm vieles; er vermiste die höchst nöthige Pflege, zu einer Zeit, da das zunehmende Alter solche am nothwendigsten

machte.

machte. Er verlohr die vornehmste Stütze bey seinem ansehnlichen Hofstaat und der Aufsicht der Landwirthschaft weitläuftiger Güter. Es gereicht der seligen Frau Gräfin zum grösten Ruhm, daß ich sagen kan, es habe dieses alles ihr grosser Gemal durch ihren Tod wirklich eingebüst. Es zeigt solches, daß sie die Pflichten einer Gattin in ihrem völligen Umfang besser gekant und richtiger erfüllet habe, als man solches bey dem meisten Frauenzimmer von hohem Stande, welches nur vor sich selbst allein geschaffen zu seyn glaubt, anzutreffen gewohnt ist. Se. Excellenz hielten sich verbunden, ihre Person dem Staat, dem Könige, Ihnen selbst, und ihren Unterthanen so lange als möglich zu erhalten; es lag Ihnen auch die Pflicht am Herzen, vor die Erhaltung dessen besorgt zu seyn, was Vorsicht und Glück, was Vorfahren und wohl eingerichtete Wirthschaft ihnen zugewandt, welches Sie aber persönlich zu bewürken durch schwere Amtsgeschäfte oft gehindert wurden. Dieses nöthigte Sie, um den erlittenen Verlust so viel möglich herzustellen, an eine anderweitige Vermählung zu gedenken. Bey reiflicher Ueberlegung konte die Wahl der vortheilhaften Verbindung keinen Augenblick zweifelhaft bleiben. Sie kanten bereits ganz genau die hohen Eigenschaften Ihro hochgebohrnen Excellenz, der damaligen hochwürdigen, und hochwohlgebohrnen Frauen, Philippinen Louisen von Wackenitz, des hochadelichen Stifts zu Barth in Vorpommern, schwedischen Antheils, hochansehnlichen Frauen Aebtißin, des Herrn Adam Philip von Wackenitz, Erbherrns auf Boltenhagen, königlich schwedischen Landeshauptmanns und Amtshauptmanns zu Wesenberg im mecklenburgischen, mit Frauen Sophia Magdalena von Wackenitz, gebohrner von Glöden aus dem Hause Rugenhagen im mecklenburgischen, welche in ihrem Witwenstande funfzehn Jahr am königlich preußischen Hofe als Hofmeisterin Ihro Hoheit, der Gemalin des Marggrafen Albrecht, gestanden, ehelich erzielten Fräulein Tochter. Dieser hatten

ten der Herr Graf ihr Herz geschenkt; dieser reichten Sie den 20sten October 1754 Ihre eheliche Hand. Es ist jedennoch diese eheliche Einsegnung unvererbt geblieben. Jetzt kennet mein Leser die Standesperson, welche jetzo den Riß ihres ehelichen Bandes schmerzhaft und gerecht beweinet, diejenige, deren Wartung und Pflege den Helden zum besten der preußischen Staaten und des königlichen Dienstes vielleicht noch viele Jahre würde erhalten haben, wenn es der Vorsicht nicht gefallen, solchem ein mit Siegespalmen bestreutes Bette der Ehren in dem gegenwärtigen Kriege zuzubereiten.

Die Folge hat erwiesen, daß der wienerische Hof wol niemals an einen beständigen Frieden gedacht. Kaum war der Dresdner Frieden abgeschlossen, so trat das Erzhaus 1746 mit dem rußischen Hofe bereits in die genaueste Verbindung. Schon damals verglich man sich durch einen geheimen Artikel, dem Könige von Preussen das ihm von GOtt geschenkte Erbe zu entreissen, so bald sich nur die erste, obgleich ungeschickteste Gelegenheit darbieten würde. Man suchte den Dresdner Hof, der die Schmerzen des vorigen Krieges noch fühlte, mit zu verwickeln, welcher sich auch unglückseliger Weise unter der Bedingung einflechten ließ, daß er sich nur nicht eher öffentlich als Theilhaber des Anschlages gegen den preußischen Monarchen zeigen dürfte, bis er genugsam gedeckt und versichert wäre, einen guten Theil preußischer Erbstaaten zu seinem Antheil zu bekommen. Der Monarch versäumte keine Vorstellungen, um diesen Höfen friedfertigere Gesinnungen beyzubringen; die unschuldigsten Handlungen waren zu unvermögend, dem Neide zu widerstehen, der aus dem Flor und Wachsthum der Glückseligkeit der preußischen Staaten erwachsen. Mißgunst und Habsucht waren von diesem gerechten Prinzen versichert, daß er niemals gerechte Ursachen zu einem Kriegsfeuer geben würde, welches sie zu seiner Verzehrung wünschten. Ungegründete, abscheuliche Beschuldigungen wurden diesem

sein Tugendhaften angedichtet und sorgfältig ausgestreuet, andere Mächte gegen ihn aufzubringen, und besonders die Rußische zu bewegen, gegen Preussen die Waffen zu ergreiffen, worin sich Oesterreich und Sachsen mischen, und daraus ihre eingebildete Vortheile ziehen wolten. Bey denen über America zwischen Frankreich und Großbritannien entstandenen Irrungen, hoften die Feinde des Königes bequeme Gelegenheit zu finden, sich in ihrer Gestalt zu zeigen. Frankreich wolte Hannover angreifen, der Kayser aber solches nicht hindern, damit England genöthiget wäre, mit seinem Gelde Rußland zu bewafnen, und dessen Völker in das innere von Deutschland zu ziehen. Doch die Weisheit des Königs und seine patriotische Gesinnung machten durch diese Rechnung einen gewaltigen Strich. Er schloß mit dem redlichen Könige von Grosbrittannien, dem Deutschen Vaterlande die Ruhe zu versichern, den 16ten Januar 1756 ein Vertheidigungsbündniß, dessen Hauptinhalt dahin gieng, den Einmarsch der Kriegsvölker aller ausländischen Mächte nach allem Vermögen zu hindern. Die einzige Namensunterschrift des Königs zu diesem Vergleich, vernichtete die Hofnung Frankreichs, seine Soldaten mit deutschem Brote zu sättigen, einen Krieg auf Kosten der Reichsstände zu führen, und zugleich gegen den König von England, welcher schon so oft und so nachdrücklich seine Anschläge vernichtet, eine wichtige Rache auszuüben. Auf der andern Seite vereitelte Friedrich der 2te die bereits genommenen Maasregeln seiner Feinde, die nach englischem Gelde und preußischem Blute dürsteten. Eben diese besten Absichten des Königes vereinigten den 1sten May 1756 zwey Mächte, die sich seit zweyhundert Jahren den Untergang geschworen, und solchen zu bewürken alle Mühe angewendet hatten. Frankreich und Oesterreich wurden Freunde, bloß damit der Gerechte, der Unschuldige leiden möchte. Nun glaubte das Haus Oesterreich bey der durch seine Bündnisse erhaltenen weit überlegenen Macht, zu wel-

welcher man auch, durch Hofnung des Gewinnsts, Schweden, und durch ungegründete Vorstellungen, durch eingewurzeltes Ansehen, und durch Uebermacht und Religionseifer, die meisten deutschen Stände zu ziehen verhofte; nun dachten, sage ich, die Feinde des preußischen Hofes eine gelegene Zeit zu haben, das mit Gewalt zu erhalten, was Recht und Billigkeit versagten. Rußland hatte sich durch die häufigen Eingebungen bewegen lassen, als einen Grundsatz seiner Politick vest zu setzen, die preußische Macht zu schwächen. Dieser Hof solte den Krieg mit Preussen, ich weis selbst nicht aus was vor einem Grunde, zum Ausbruch bringen, und der österreichische machte die erstaunlichsten Kriegszurüstungen, um sogleich im Stande zu seyn, mit losschlagen zu können. Sachsen aber wartete auf Gelegenheit, ohne gar zu viel zu wagen, sich erklären zu können. Man hofte allerseits, die Schuld der Unruhen auf den friedfertigen Friedrich zu wälzen, um die bundesmäßige Hülfe Frankreichs, und den Beystand der Reichsstände verlangen zu können. Bloß der Mangel an einigen Bedürfnissen konten Rußland von einem Angrif vor dieses Jahr zurückhalten, welcher aber im folgenden desto heftiger geschehen solte. Alles dieses erfuhr der König. Die äusserste Nothwendigkeit vermochte ihn, sich seine Sicherheit vors künftige Jahr entweder zu verschaffen, oder doch in gegenwärtigem durch einen herzhaften gerechten Entschluß wenigstens Sachsen ausser Stand zu setzen, die gefährlichsten Absichten seiner Feinde zu unterstützen. Das erstere schlug fehl. Der österreichische Hof hatte gar zu süsse Hofnung, seinen Vorsatz, dem Könige Schlesien zu entreissen, auszuführen, und konte sich also nicht entschliessen, auf das zu verschiedenen malen geschehene Ansuchen des Königes, ihn weder in diesem noch künftigen Jahre anzugreifen, eine gewiehrige Antwort zu ertheilen. Nun blieb dem Monarchen zu seiner Selbstvertheidigung nur das letztere übrig. Er sahe den abgedrungenen Krieg nach seiner

Wich-

Wichtigkeit und weitläufigem Umfange ganz wohl ein. Er entwarf deshalb die zu nehmenden weisesten Maasregeln mit der ihm eigenen Klugheit, und verließ sich in der Ausführung derselben auf den gnädigen Beystand des Höchsten, auf die Gerechtigkeit seiner Sache, auf die Treue und Erfahrung seiner Officiers, auf den Muth und die Tapferkeit seiner Kriegsheere. Es solten sich drey Armeen versamlen, und von jeder derselben konte man sich wegen der Anführung ihres Feldherrn alles mögliche versprechen. Der König wolte an der Spitze der ersten Sachsen ausser Stand setzen, ihm zu schaden. Lehwald solte mit der andern ein wachsames Auge auf Rußland haben. Die dritte solte unter dem Oberbefehl unsers Helden Schlesien gegen die ungeheure Macht Oesterreichs decken.

Sowol vor als nach dem Einbruch der preußischen Truppen in Sachsen, gab der König sich alle Mühe, den Dresdner Hof auf seine Seite zu ziehen. Aber alle Vorschläge wurden verworfen. Der König ließ also in verschiedenen Colonnen seine Armee zu Ende des Augusts 1756 in dieses Land rücken, um solches zu entwafnen. Auf den blossen Ruf des preußischen Einmarsches bezog die sächsische Armee ein längst vorher ausgesuchtes und bevestigtes unüberwindliches Lager bey Pirna, an dem Fuß des Königsteins. Der König schloß sie aber ein, und gieng nunmehr auf seinen zweyten Feind loß, der die Sachsen zu entsetzen vermeynte. Die österreichische Macht war gleichfals in zwey Heere vertheilt. Der König und der Feldmarschall Keith, giengen gegen das Ende des Septembers demjenigen zu Leibe, welches der Feldmarschall Broune anführte. Zu gleicher Zeit rückte der Feldmarschall Schwerin durch die Grafschaft Glatz in Böhmen mit 33 Bataillons und 55 Schwadronen ein, um zu verhindern, daß die Armee, welche Piccolomini anführte, und sich in Mähren versamlet hatte, mit der erstgedachten sich nicht vereinigen könte. Unsers Helden Vorderzug,

derzug, wobey sich die Husarenregimenter Wartenberg und Wechmar befanden, grif den 22sten September bey Aujest ein Corps der Oesterreicher an, das der General Buccow anführte, warf solches über den Haufen, und machte davon bey 150 Gefangene, und verfolgte den Feind bis Schmirsitz, welcher solches aber verließ, und die daselbst befindliche Elbbrücke unbrauchbar machte. Der Feldmarschall bezog also mit der nachfolgenden Armee ein Lager bey Aujest zwischen Königsgrätz und Opotschna, dahingegen der Fürst Piccolomini, welchen den 27sten September Serbelloni verstärkte, bey Königsgrätz, wo der Adler und die Elbe zusammenfliessen, ein Lager bezog, welches theils die natürliche vortheilhafte Lage, theils viele und starke Verschanzungen so vest machten, daß man diesen Paß in seiner Fronte nicht angreifen konte. Es war solches aber auch, obigen Entzweck dieser preußischen Armee zu erhalten, nicht einmal nöthig. Und doch geschahe den Feinden mancher Abbruch, wie den 10ten October zu Reichenau der Obristlieutenant von Werner genugsam zeigte, daß er zu der Armee unsers Helden gehörte.

Da nach dem Siege bey Lowositz, den der Monarch unserm Helden in einem sehr merkwürdigen Schreiben bekant machte, und der Uebergabe der Sachsen, der König sich wieder nach Sachsen zu ziehen entschlossen hatte, erhielt auch unser Held den Befehl, sein Heer wieder nach Schlesien zurückzuführen. Er hob das Lager bey Aujest den 22sten October auf, und gieng nach Jaromirs, von da den 25sten nach Skalitz. Die kluge Einrichtung dieses Marsches, und die Tapferkeit Schwerins, der das Hintertreffen selbst anführte, verhinderte, daß der Feind seine Absicht, in das Hintertreffen zu fallen, nicht ausführen konte. Derselbe machte zwar Miene, den 26sten näher gegen die Stadt Skalitz zu rücken, ward aber glücklich in die Flucht gejagt. Den 28sten schlug diese Armee schon ihr Lager zu Reinerz, zur Grafschaft Glatz gehörig, auf. Von da gieng der Marsch nach Wallisfurth, und

den

den 1sten November kam sie zu Glatz an. Worauf das Hauptquartier nach Frankenstein verlegt, die übrigen Völker aber in die Winterläger vertheilt wurden. In diesem Feldzuge haben Se. Excellenz den vorgehabten Endzweck erreicht, und die unterhabende Mannschaft so klüglich angeführet, daß selbst auf dem Rückmarsch dem Feinde auch nicht einmal ein einziger Karren zu Theil worden; die nachmalige Auswechselung der Kriegsgefangenen, erwieß den Ueberfluß der Oesterreicher vor den Preussen, und der letztern Vortheile zur Gnüge; der Soldat hatte wie allemal, unter dem Oberbefehl des Herrn Grafen, einen Ueberfluß an allen Bedürfnissen, endlich gereicht es Sr. Excellenz zum unsterblichen Nachruhm und ungezweifeltem Beweise ihrer Klugheit, daß sie die Winterläger so eingerichtet, daß der Feind beständig in Ehrfurcht erhalten ist, so, daß er sich auch den ganzen Winter durch nicht ein einzigesmal getrauete gegen Schlesien etwas zu unternehmen.

Nachdem der König sein Vorhaben auf Sachsen so glücklich ausgeführet hatte, beschloß er in dem Feldzuge des 1757sten Jahres, Maasregeln zu ergreifen, das Erzhaus Oesterreich zu einem billigen und dauerhaften Frieden zu bringen. Die Feinde hatten sich verlauten lassen, in diesem Jahr Sachsen und Schlesien anzugreifen, aber die Wachsamkeit des Monarchen und seiner Generals kamen ihnen zuvor. Wir wollen uns in unserer Erzehlung nur auf dasjenige einschränken, was bey dem Heere unsers grossen Helden vorgefallen, wobey wir bis an das rühmlichen Ende seiner Tage nichts als wichtige und sieghafte Begebenheiten hören werden. Der Feldmarschall rückte schon den 18ten April an 5 verschiedenen Orten in Böhmen ein. Es fehlte nicht viel, so hätte die Colonne, welche über Schazlar gieng, daselbst die Prinzen Xaverius und Carl von Sachsen aufgehoben. Diejenige, so über Gülden-Oelß marschirten, um auf Treutenau zu rücken, stieß auf 300 Panduren, welche glücklich umringt und an

100 Mann davon theils niedergehauen theils gefangen worden. Noch eben diesen Tag wurde bey Trautenau Posto gefaßt. Den 19ten kam man ungehindert nach Königshof, woselbst sich die 5 Colonnen glücklich vereinigten. An beyden Orden wurde ein ansehnlicher Vorrath von Mundbedürfnissen erbeutet. Der Prinz von Bevern, welcher sich mit dem Feldmarschall zu Turnau vereinigen solte, gieng den 20sten gegen Reichenberg, und warf eine österreichische Avantgarde von 300 Pferden über den Haufen, von welcher 60 gefangen wurden. Von dort marschirte er nach Reichenberg, wo er den 21sten April ein Corps von einigen 20000 Oesterreichern unter dem General Grafen von Stahrenberg angrif. Dieses Corps hatte sich verschanzt, es hatte einen Verhack vor sich, auf der rechten war die Stadt Reichenberg, vor welcher Redouten mit Wolfsgruben aufgeworfen waren. Dieser Posten wurde von dem linken Flügel angegriffen, und so bald die Oesterreicher wichen, that auch unser rechter Flügel den Angrif, und trieb die Oesterreicher aus dem Verhack. Unsere Cavallerie warf die feindliche gänzlich über den Haufen; die Infanterie forcirte die Redouten und nahm die Stadt ein, worauf die Oesterreicher sämtlich die Flucht ergriffen. Der Prinz von Bevern verfolgte die Feinde bis Liebenau, wo sie sich hinter die Defilee setzten, welches die unsrigen verhinderte, sie weiter zu verfolgen. Doch war der Generallieutenant von Winterfeld, der sich auch mit unserm Schwerin vereinigen sollte, dem Feinde in den Nachzug gefallen, und hatte ausser einer grossen Anzahl von Gefangenen, das Feldgeräth des Generals von Bretlack und Lascy, imgleichen die Munitionswagen und Zelter von drey Regimentern weggenommen. Den 24sten rückte der Feldmarschall auf dieses Corps, und nöthigte selbiges, die Flucht zu ergreifen. Es wolte sich nach Jung-Bunzlau zurückziehen; allein der Feldmarschall erreichte diesen Ort eine Stunde vor dem Feinde, und bemächtigte sich dort eines überaus wichtigen feindlichen Magazins,

gazins, davon der Feind nicht einmal was hat verderben können. Es war so erheblich, daß es etliche Millionen Gulden gekostet, und der Feind drey Monate lang davon hätte leben können, und aus dem die übrigen Operationsmagazins hätten errichtet werden sollen. Der Prinz von Bevern vereinigte sich mit der sächsischen Armee, und der Graf Stahrenberg zog sich nach Prag zurück; sein Nachzug aber ward von unsern Husaren eingeholet, und ein grosser Theil davon niedergemacht. Der Feldmarschall rückte den 25sten bis Benateck. Der General Wartenberg marschirte nach Alt-Bunzlau, und schlug unterwegens 1500 Husaren und Panduren, von welchen 400 getödtet und gefangen wurden; dieser brave General verlohr aber selbst dabey sein Leben. Den 29sten marschirte der General Fouquet nach Bunzlau, und den 30sten bemächtigte er sich Brandeis. Der 1ste 2te und 3te May wurden mit Herstellung der Brücken zugebracht, und den 4ten marschirte der Feldmarschall über die Elbe. Indessen war den 20sten April der Fürst Moritz von Anhalt über den Paßberg und Commotau, und den 21sten der König über Nollendorf und Peterswalde in Böhmen eingerückt. Den 23sten vereinigten sich diese beyde Corps. Der Feind zog sich aus seinem vortheilhaften Lager bey Budin zurück. Den 3ten May besetzten die Vortruppen des Königs bereits den Weissenberg bey Prag, durch welchen sich der Feind gezogen, und gleich hinter der Stadt ein Lager geschlagen hatte. Der Feind war auf die Nachricht von dem Uebergange der schwerinischen Armee in seinem Lager sehr unruhig geworden, hatte dasselbe verändert, und gegen den Feldmarschall Fronte gemacht, der königlichen Armee aber die Flanke gegeben.

Ich will den fernern Verlauf der grösten Begebenheiten nach einer Nachricht erzehlen, die der damalige Adjutant Sr. Excellenz, der Vetter desselben, Herr Graf von Schwerin, aufgesetzt haben: „Der mit dem Feldmarschall Grafen von Schwerin getroffenen Abrede gemäß,

waren Se. königliche Majestät bereits den 5ten May früh um 8 Uhr bey Selz über die Moldau mit demjenigen Corps ihres Heers, welches sie zur Vereinigung mit der Armee des Feldmarschalls Grafens von Schwerin bestimt hatten, gegangen. Der König benachrichtigte uns um 9 Uhr durch einen zwölfpfündigen Canonenschuß von seiner Annäherung, und der Feldmarschall antwortete mit eben dem Zeichen. Um 2 Uhr Nachmittags schickten Se. Majestät Dero Adjutanten von Stutternheim zum Feldmarschall, um diesem den Befehl zu überbringen, mit der Armee um 12 Uhr in der Nacht aufzubrechen, und nebst dem General von Winterfeld und seinem Corps unsern beyderseitigen Zug dergestalt einzurichten, daß wir mit den Spitzen unseres Heeres um halb 4 Uhr auf den Höhen von Brositz anlangen könten, woselbst Se. Majestät mit Dero Armee rechter Hand über Tschimitz einzutreffen versprachen. Diesem gegebenen Befehl ward so genau nachgelebt, daß den 6ten alle drey Teten gleich nach ein viertel auf 4 Uhr auf dem Sammelplatz in der zum aufmarschiren benöthigten Weite angelangt waren. Auf unserm Marsche beunruhigte uns der Feind nicht eher, als auf den Anhöhen, die vor Brositz liegen. Es hatten daselbst die Nacht über, ein Regiment Cüraßier Jung-Modena, 2 Regimenter Dragoner und das Regiment Husaren von Festetitz im Lager gestanden. Diese gaben auf unsern sich annähernden Vorderzug Feuer, verliessen aber darauf sogleich ihre Posten, zogen sich durch Brositz das Thal hinunter, und stiessen zu dem linken Flügel ihrer Armee. Sobald der König dem Feldmarschall Grafen von Schwerin und dem Generallieutenant von Winterfeld nur den ersten guten Morgen gesagt, ritten Dieselben mit diesen beiden Feldherren ohne andere Begleitung, als zweyer von Dero Adjutanten, denn den verstorbenen Hauptmann von Platen, mir und den gleichfals verstorbenen von Oelsnitz bey sich zu haben, auf die vornehmsten Höhen jenseit Brositz. Hier konte man nun das ganze feindliche Lager in seiner

völligen

völligen Ausdehnung vom rechten zum linken Flügel, ersten und 2ten Treffen, ganz deutlich übersehen. Se. königliche Majestät berechneten solches durch Dero Fernglas, und schätzten es so fort auf 135000 Mann, in welcher Rechnung sie sich wenig geirret, da die Armee nach dem Geständniß der gefangenen Officiers und der Ausreisser sich noch auf einige tausend höher belaufen. Sobald der Feind auf der gedachten Anhöhe nur eine Anzahl von 7 bis 8 Personen erblickt, schickten sie uns 4 Canonenschüsse jedoch ohne alle Wirkung herüber. Es hielten sich seine Majestät in Betrachtung dieses Lagers und in der Ueberlegung, wie man den Feind in demselben angreifen könte, über eine starke Stunde auf. Der Feind stand mit seinem linken Flügel an den Vorstädten von Prag und dem Ziskaberge hinter dem Invalidenhause herauf, der rechte aber mochte etwa 2000 Schritte über dem Dorfe Conradiz bey Sterbyholy stehen. 200 Schritt für des Feindes Spitze giengen die Höhen dergestalt abhängig und jähe herunter, daß solche gerade auf von keiner Reuterey und keinem schweren Geschütz zu besteigen waren, am Fuß derselben war ein grosses Thal, welches durchgehends die Länge hinaus mit kleinen Haufen Husaren und etwas ungarischem Fusvolk besetzt war. Von da auf giengen die Höhen in gleicher Gestalt zu uns herauf. Se. königliche Majestät waren ohnerachtet dieser Anhöhen dennoch Willens, den Feind von forne anzugreifen. Der Feldmarschall stelte aber dagegen die sehr beschwerliche Gegend, den bereits gethanen sehr starken Marsch und die gar veste Stellung des Feindes, welcher seine Anhöhen die Länge hinauf mit schwerem Geschütz bespickt hatte, zu bedenken vor. Der König wurde dergestalt überzeuget, daß er dem Feldmarschall auf dessen Ansuchen die Freyheit gab, irgendswo einen andern und bequemern Platz zum Angrif auszusuchen. Der selige Graf jagte daher mit verhängtem Zügel bis gegen den feindlichen rechten Flügel, woselbst sich das Erdreich von beyden Seiten erniedrigte, und wo er auf der Seite des feindlichen rechten Flügels bey dem

Dorfe Miesitz eine Ebene fand, wo das Fusvolk über einen Wiesengrund gehen, die Reuterey aber nebst dem schweren Geschütz über einen Dam sich ziehen konte. So bald der Feldmarschall diese Wege besichtiget und Sr. Königlichen Majestät Bericht abgestattet, so ergieng sogleich der Befehl an alle drey Haufen mit linksum abzumarschiren. Dieses geschahe mit einer dergestalt eifrigen Bemühung und starken Schritten, daß, da das Heer ohngefehr um 9 Uhr den Befehl erhielt, solches ohngeachtet eines beschwerlichen Ziehens von einer starken Meile sich dennoch um halb 11 Uhr gestellet und um 11 Uhr das Treffen auf dem linken Flügel, der doch eigentlich die Schlacht entschied, angegangen war. Unsere ganze Reuterey zog sich schon über den Dam, als die österreichische Armee allererst ausrückte, auf dem Schlachtfelde sich stelte, woselbst ihre Reuterey kein einziges Zelt abbrach. Sie begrif vermuthlich nichts von unserer Absicht, auf ihre Seite einzudringen, als bis zwey Regimenter Curaßier sich bereits über den Dam gezogen, und gerade auf ihre Seite die Schwadronen stelten. Hier giengen ihnen die Augen auf. Sie zogen daher alle ihre Cavallerie vom linken auf den rechten Flügel mit der grösten Geschwindigkeit auf, stelten sich daselbst auf einer völligen Ebene an 104 Schwadronen, wozwischen sie beständig die Weite einer Schwadron offen liessen. Mit dieser Stellung ihrer Reuterey wurden sie dergestalt geschwinde fertig, daß der Prinz von Schöneich, welcher 65 Schwadronen unsers linken Flügels anführte, sich aus Furcht gar zu stark überflügelt zu werden, anzugreifen entschliessen muste, ohne die Reuterey unsers rechten Flügels, welche der König holen ließ, abwarten zu können. Der Angrif geschahe in der besten Ordnung, der Feind stand stille, auf 50 Schritt feurete er seine Carabiners ab, und auf 30 rennte er mit starkem Schritt gegen unsere Cavallerie an. Wir waren wirklich mit mehr als 8 Schwadronen überflügelt, daher es nicht fehlen konte, daß unsere Cavallerie einen harten Stand hatte, und zweymahl zurück gehen muste. Bey

dem

dem dritten Angrif aber prelte das Regiment Stechow Dragoner, welches in dem zweyten Treffen gestanden, und wobey der Obriste Winterfeld Wunder verrichtet, nebst dem Herrn Generallieutenant von Ziethen mit 20 Schwadronen Ziethen und Putkammer mit solcher Tapferkeit heran, daß der ganze feindliche Flügel Reuterey nicht allein völlig geschlagen, sondern auch ein Theil ihrer auf ihrem rechten Flügel stehender Grenadiers in der gröften Unordnung zum Weichen gebracht wurde. Zur Zeit dieses Angrifs der Reuterey hatten sich die Grenadierbataillons unsers linken Flügels nebst den Regimentern Fouquet, Kreuzen und Schwerin bereits über eine Wiese gezogen, und musten sich nunmehr durch einen engen Weg bey einem ganz kleinen Fuhrwege ziehen, um alsdenn an die bereits aufmarschirte preußische Armee anzustossen. So wie sich die ersten Grenadiers vor dem Eingange der Enge sehen liessen, wurden sie mit der Ladung von zwölf Cartetschenstücken dergestalt empfangen, daß das Feuer unerträglich wurde, und die Bataillons sich nicht anders als in Unordnung herausziehen und stellen konten. Immittelst wurde das Feuer immer heftiger, die Grenadierbataillons konten selbiges nicht aushalten, sie zogen sich über die Teichdämme zurück, diesen folgte Fouquet, diesen Kreuzen und das 2te Bataillon Schwerin fieng auch bereits an sich zu stopfen, als der Feldmarschall, der beständig vor dem engen Wege hielt, vol Eifer und Muth einem Fahnenjunker seines zweiten Bataillons die Fahne aus der Hand riß, und so vor dem Regiment herritte und es zum Anmarsch aufmunterte. Es wickelte sich daher so gut es konte aus dem engen Wege heraus, stelte sich rechter Hand in Ordnung, und marschirte mit einem starken Schritt an. Kaum aber war es zwölf Schritte vorgerückt und der Feldmarschall etwa noch 6 Schritte vorwärts, so traf ihn ein unglücklicher Cartetschenschuß dergestalt, daß er eine Kugel hinter dem Ohr ins Genicke, eine durchs Herz und 3 in den Unterleib bekam. Er fiel ohne die geringsten Zeichen des

Lebens sogleich vom Pferde. Der General von Manteufel nahm ihm die Fahne aus der Hand und gab sie dem Junker wieder, welcher aber auch in dem Augenblick, da er sie wieder in die Hand bekam, von einer Canonenkugel mitten vor der Brust zur Erde geworfen wurde. Gleich nach dieser Begebenheit wurde der Anmarsch von der ganzen Linie algemein. Unsere Canonen thaten verwunderswürdige Würkung. Diese Linien waren noch über 50 bis 60 Schritte auseinander, als auf dem linken Flügel die ganze feindliche Infanterie bereits in der grösten Unordnung war. Die Mitte der feindlichen Armee hielt länger Stand, weil sie von denen Canonen ihrer Batterie, so über ihr stunden, gedeckt lag. Da aber Se. königliche Majestät beobachteten, daß der rechte Flügel bey Zurückziehung unsers linken scharf auf denselben herein drang, und sich dadurch von dem übrigen Theil seines Heers trennte, machten sie sich diese Gelegenheit zu Nutz, rückten daher mit dem rechten Flügel mit der grösten Lebhaftigkeit in den Raum, welcher sich durch das Betragen des Feindes ereignet hatte, und schnitten also beyde Theile von einander ab. Hier wurde nun die Unordnung der feindlichen Armee algemein. Unser linke Flügel seßte sich, wie oben gedacht, trieb den auf ihn dringenden Feind zurück, und da dieser den Weg der Flucht suchte, fand er sich durch des Königs Bewegung abgeschnitten. Der König gieng indessen mit gefälleten Bajonets auf den nunmehr flüchtigen linken Flügel des Feindes los. Das Blutbad war erschrecklich. Das Feuer ließ nach, allein die ganze Anzahl der mit Bajonets erstochenen Leute, sonderlich bey Einnahme der Redoute, wobey das Bataillon Heinrich vom Hause die gröste Ehre einlegte, war entseßlich. Die Feinde des linken Flügels liefen also mit der grösten Eilfertigkeit nach Prag, dahingegen die vom rechten Flügel die Wege über Maleschütz und Bischowitz dergestalt in Unordnung nahmen, daß weder Regiment noch Bataillon bey einander war. Die ganze Anzahl des nach Prag gelaufenen flüchtigen Feindes kan sich auf 40000

Mann

Mann erstrecken, wobey die ganze Generalität, den Prinzen Carl von Lothringen und den am Schienbein sehr hart verwundeten Marschall Broune mit eingeschlossen, begriffen ist. Der Prinz von Preussen, Feldmarschall Keith, und General Kiau waren in der Zeit der Schlacht am Königesaal herangerückt und hinderten dadurch, daß wenig oder nichts vom flüchtigen Feinde aus Prag fortkommen können. Was also von dieser so stark geschlagenen Armee entronnen, ist der vom rechten Flügel durch Maleschütz und Bischowitz entlaufene Theil, welcher sich längst der Sassava rückwärts nach Königsgrätz zu dem daselbst gestandenen so genanten daunschen Corps gezogen haben mag . . . . Die Anzahl der Todten und Verwundeten vom Feinde beläuft sich sicher auf 12000 Mann. Den Abend nach der Schlacht hatten wir 3000 Gefangene und ohngefähr 1500 Ueberläufer. Beyderseitige Anzahl war aber den 9ten schon bis 6000 Mann angewachsen. Die Ueberläufer versicherten, daß der wenigste Theil von ihnen zu unserer Armee gehe, sondern sich so gleich ins Reich auf die Werbeplätze schlügen, daß also der Verlust, welchen die Oesterreicher an Ueberläufern leiden, ganz unerhört seyn soll. Unser Verlust bey der Schlacht ist, wenn man die reinste Wahrheit sagen soll, an Todten und Verwundeten 7 bis 8000 Mann, welchen mehrentheils unser linker Flügel bis auf die Mitte verlohren. Denn unser rechter Flügel hat mit nichts als mit einem bereits flüchtigen Feinde zu thun gehabt, wie denn auch die daselbst gestandene Reuterey gar nicht einmal, weil die Lage es nicht erlauben wollen, zum Angrif gekommen. In der Anzahl der Gefangenen befinden sich 34 Officiers, darunter der vornehmste der Obristlieutenant Graf Wallenstein ist. Des Abends wurden 13 eroberte Standarten und Fahnen in des Königs Hauptlager gebracht, welche nach Dresden geschaft wurden. An Canonen haben wir mit denen nachher auf dem Ziskaberg eroberten 44 Stück. Ein gut Drittheil des feindlichen Lagers, welches gar nicht abgebrochen,

brochen, nebst dem allergrösten Theil ihres Fuhrwesens und Feldgeräthes ist erbeutet, wie man denn unter andern versichert, daß die weissen Husaren in Prinz Carls und die Generalbagage gerathen, wo sie 20000 Thlr. Beute gemacht haben sollen. Von dem Verlust der feindlichen Generalspersonen hat man noch nichts anders erfahren können, als daß der General Serbelloni todt, und der Obriste Broun, ein Sohn des Feldmarschalls, tödtlich verwundet seyn soll. Doch gebe ich die letztere Nachricht nicht vor so gewiß aus, als ich vor die Zuverläßigkeit aller übrigen stehe. Prag ist nunmehr belagert und den 7ten der Ziskaberg mit stürmender Hand eingenommen.„

So stirbt der Held Schwerin. Doch ihr Feinde jauchzet nur nicht, ihr habt weder seinen Muth, noch die unter sich habende Truppen besiegt. Ihr seyd nicht einmal würdig, seinen erblasten Cörper zu sehen. Er fiel, und die in der Hand habende Fahne, dis Zeichen siegender Kriegsvölker, bedeckte seine Glieder, und entzog solche den Augen des Feindes. Er fiel, und sein Fall half der preussischen Armee auf. Der Soldat sieht seinen Feldherrn fallen, und fast den Entschluß, seinen Todt zu rächen. Er verdoppelt seine Schritte, zum Tode und Siege. Er treibt nach tausend Gefährlichkeiten und Beschwerden den Feind zurück, er ersteigt die feindlichen Batterien, und beficht seinem Könige, nach dem letzten Wunsch des Feldmarschalls, einen Sieg, der den Feind in Gefahr setzt, seine ganze Armee, die Hauptstadt Prag und ganz Böhmen zu verliehren. So starb Decius, und sein Tod verschafte den Römern Lorberkränze. So starb unser Greiß, da er 72 Jahr, 5 Monate und 20 Tage gelebt hatte, und allemal groß gewesen war. Ein Haut-Charmoy, ein Amstel, ein Prinz von Holstein-Beck und viele andere Helden, waren würdige Begleiter unsers Feldherrns in die Ewigkeit. In eben dieser Schlacht blieb der Hauptmann von Platen und Fähnrich von Wagenitz, nebst 2 Unterofficiers und 92 Gemeinen von dem eigenen Regiment Sr.

Excel-

Excellenz, bey welchem der Oberste, Graf von Mellin, der Obristlieutenant von Löben, die Hauptleute von Ramin, von Schwerin, von Egloffstein, die Lieutenants von Uechtritz, von Friedeborn, von Düringshofen, und die Fähnrichs von Kamecke, von Köppern, und von Quigmann, nebst 20 Unterofficiers, 5 Spielleuten, und 356 Gemeinen, rühmliche Wunden davon trugen. Nichts zeuget den durch den Todt dieses Helden erlittenen Verlust so sehr, als die Menge von Lobschriften und Erhebungen, die ihm von Freunden und Feinden, von Hohen und Niedern, von Gelehrten, Soldaten und Bürgern aus freyen Stücken nach seinem Tode beygelegt worden. Alles hat sich um die Wette bemühet, seine grossen Eigenschaften und seltene Verdienste zu einer Zeit kund zu machen, da sich niemand mehr eine andere Belohnung, als seine eigene Ueberzeugung und Gefühl versprechen konte. Aber auch dieses alles wird durch einen andern Umstand übertroffen. Friedrich, der gröste Held und König, trit nach erhaltenem Siege dahin, wo der entseelte Cörper seines ersten Feldmarschalls auf dem Bette der Ehren gestreckt lag. Er bleibt bey der Leiche stehen. Das Andenken der Verdienste dieses alten treuen Dieners erfüllet sein Herz. Er bedauret den Tod seines Freundes, und ihm gehen die Augen über. Mehr Vater und Freund, als Monarch! Eine einzige heilige Zähre von Dir, macht unsern Schwerin mehr unverweßlich, als aller Balsam Egyptens. Schwerin wird in den künftigen Zeiten zum Beyspiel in den Geschichten angemerkt werden, wie die Betrübniß eines grossen Prinzen über den rühmlichen Tod eines verdienstvollen Dieners, beyden Ehre mache, denn Schwerin war gröser als Hephästion, und Friedrich ist mehr als Alexander. Der gnädigste König soll sich auch haben vernehmen lassen, er würde keinen Schwerin wieder bekommen. Was muß also unser Graf vor eine Grösse besessen haben? Bey Abführung seiner Leiche ließ sich der Prinz Henrich vom Hause solche öfnen, und bezeigete durch Abnehmung seines

nes Hutes, wie hoch er unsern Feldmarschall in seinem Leben gehalten. An seinem Sterbenstage war er vom frühen Morgen an ungewönlich freundlich, gelassen und sorgfältig, und stellte alle nöthige Befehle mit ausnehmender Liebe. Unser verewigte Held wünschte sich oft bey gutem Muth, in einem schon halb erlebten Siege, auf eine seinem Könige und dem Vaterlande so nützliche Weise, auf dem Bette der Ehren zu sterben, und von einer Kugel sein Ende zu erhalten. Er bezeigte solches nicht undeutlich in einem Schreiben an seine Gemalin von Neisse den 31sten Merz 1757 mit folgenden Worten: Ich habe mich in etwas wieder erholet, und in den Willen GOttes ergeben. Ich erwarte von seiner Gnade dasjenige, was ihm über mich zu verhängen gefallen wird. Der gute Feldmarschall Buddenbrock hat ehegestern seinen Lauf geendiget. Nichts wird ihn mehr in dieser Welt beunruhigen. Wie glücklich sind, die bey JEsu Christo sind ꝛc. Und zehen Tage vor seinem glorreichen Ende gab er noch deutlicher in einem Schreiben an Ihro Excellenz die Frau Marschallin aus Jung-Bunzlau den 27sten April mit folgenden Worten zu verstehen; „GOtt, der uns bisher augenscheinlich geführet, wird uns weiter zur Seiten stehen. Wo der Feind nicht weicht, werde ich mich ihm mit herzhaftem Muth entgegen setzen, um mein Ziel selig zu beschliessen, und mit Ehren zu enden, warum ich GOtt mit Inbrunst, und daß er Dir Gesundheit geben, und erhalten wolle, täglich anrufe.„ So lautete sein letzter Wille. Dis waren seine letzten Gedanken. So lag ihm die Sache des Königes, seine Gemalin, seine Ehre, seine Seligkeit am Herzen. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Der entseelte Leichnam Seiner Excellenz ward vom Schlachtfelde den 14ten May nach Dresden gebracht.

Die

Die Pracht dieses Leichenzuges war seinem Stande, und der ruhmvollen Gelegenheit seines Todes gemäß. Denn an eben dem Tage wurden die eroberten österreichischen Fahnen und Standarten, diese Zeichen der Folgen seiner Anführung und seines Todes, in diese sächsische Hauptstadt eingebracht. Von hier führte man seinen Cörper nach Frankfurt an der Oder, um denen den grossen Schwerin im Sarge zu zeigen, die so häufige, so wichtige Merkmale seines edlen Betragens in seinem Leben von ihm empfangen hatten. Man erlaube mir die Nachricht hier einzurücken, die man von dem Empfang unsers entseelten Grafen aus diesem Ort mitgetheilt hat: „Als am 20sten dieses Vormittags um 10 Uhr die Nachricht anlangte, daß die Leiche Sr. Excellenz, des um die hiesige Universität und die ganze Stadt so sehr verdienten hochseligen Herrn Generalfeldmarschalls, Grafens von Schwerin, hieselbst binnen 2 Stunden eintreffen würde: so ist zugleich in der Eil zu deren Empfange folgendes veranstaltet worden: Die Leiche ward durch die hiesige Bürgerschaft unterm Gewehr, unter Anführung des Burgermeisters, Herrn Bärenreuth, bey der Landwehre in Empfang genommen, um in das schumacherische Haus, als des hochseligen Herrn Feldmarschalls Quartier, geführet zu werden. So bald die Leiche auf dem Markte angelanget war, gieng das Corpus Academicum, welches sich unterdessen in schwarzer Kleidung in dem Hörsaal der Rechtsgelehrten versammelt hatte, selbiger nebst einer grossen Anzahl der hier Studierenden entgegen, und folgte, um seine Betrübniß über den Todt dieses grossen Helden und Beförderers der Wissenschaften zu bezeugen, der Leiche bis an gemeldetes Haus, in welchem sich das Magistratscollegium, nebst einigen Herren Geistlichen, und den Deputirten der französischen Colonie eingefunden hatten, worauf der Conduct durch ein 2tes Bürgercommando beschlossen wurde. Gestern, als den 22sten dieses, an welchem Tage zugleich das Dankfest wegen des bey Prag von Sr. Königlichen Majestät den 6ten dieses erfoch-

erfochtenen grossen Sieges, alhier gefeyert wurde, ist die Leiche des hochseligen Herrn Feldmarschalls auf folgende Weise von hier weiter geführet worden. Es versamleten sich nehmlich des Morgens gegen 5 Uhr das Corpus Academicum, der Magistrat und die Geistlichkeit in dem schumacherischen Hause, und nachdem daselbst von dem Doctor beyder Rechte, Herrn von Toll, eine kurze Standrede gehalten worden, so gieng der Leichenconduct unter Läutung aller Glocken vor sich: erstlich marschirte der erste Zug der hiesigen 5 Bürgercompagnien, unter Anführung des Herrn Burgermeisters Bärenreuth, mit verkehrtem Gewehr, gedämpften Trommeln und den Stadthautboisten, die den Gesang: Ich bin ja, HErr, in deiner Macht ꝛc. spieleten; zweitens folgte das Magistratscollegium in schwarzen Kleidern, nebst einigen Gliedern der hiesigen Kaufmannschaft und der Schule: drittens die Leiche des hochseligen Herrn Feldmarschalls, unter Begleitung von 12 hier studierenden Cavalliers zu Pferde, die von dem Stallmeister, Herrn Irminger, aufgeführet wurden; viertens das Corpus Academicum in schwarzer Kleidung mit einem sehr zahlreichen Gefolge der hier studierenden Herren Grafen, Barons, Edelleute und übrigen Studiosorum, worauf das zweyte Commando der Bürgerschaft den Schluß machte. Ausserhalb dem Lebuserthore traten die Corpora der Universität und des Magistrats ab, und verfügten sich zurück. Die Leiche selbst aber ward von der Bürgerschaft bis an die Stadtgrenzen begleitet, worauf selbige nach dreimal gegebener Salve, mit klingendem Spiel zurück kam.„ Ihro Excellenz wurden hierauf auf ihre Vorpommerische Güter nach ihrem Erbbegräbniß abgeführet, und daselbst mit standesmäßigem Gepränge, unter den Thränen der hinterlassenen Frau Gemalin, und den Klagen seiner Unterthanen beygesetzt. So gab er GOtt seine Seele, dem Könige und dem Vaterlande sein Leben, seinen Unterthanen aber seinen entseelten Cörper.

Die

Die Natur hatte unsern Helden wohl gebildet. Er war nicht sonderlich lang, aber auch nicht verächtlich klein. Aus seinen Augen und Gesichtszügen strahlete mehrentheils ein mit Freundlichkeit und Leutseligkeit vermischtes Feuer und unerschrockenes Wesen. Er war immer vergnügt, und haste Müßiggang, langen Schlaf, und übermäßige Pflege und Zärtlichkeit. Durch lange Uebung war sein Cörper in allen vorfallenden Beschwerlichkeiten bis zur Verwunderung abgehärtet. Seinen Verstand hatte er durch Wissenschaften und Erfahrungen aufgeklärt, daher solcher immer munter, scharf und bald entscheidend blieb, so daß er die verworrensten Dinge nicht nur bald und durchaus einsehen konte, sondern solche auch wol gar zu seinem Vortheil anzuwenden wuste. Er war daher nicht lange verlegen, Entschliessungen zu fassen, und die einmal erwählte pflegte er unveränderlich durchzutreiben. Er faste seine Entschlüsse mit kaltem Blut, und volzog sie mit einem erstaunenden Feuer. Seine Erkentniß war sehr ausgebreitet, und machte ihn zu einem gleich grossen Helden, Staatsmann, Gelehrten und Hauswirth. Er leistete mit gleicher Geschicklichkeit in Gesandschaften Dienste, als er grosse Armeen anführte, er schrieb Bücher und machte seine Landgüter zum Muster einer wohleingerichteten Wirthschaft. Von den beyden ersten Stücken haben wir genug Beyspiele bereits angeführt. Ich will etwas noch von beiden letztern gedenken. Er sprach lateinisch, französisch, und gab in den Wissenschaften dem Cäsar nichts nach. Er laß viel, hatte eine ausgesuchte Bücherssamlung und liebte die Gelehrten, davon er um so viel mehrere merkliche Proben geben konte, da sein Regiment sein Standquartier zu seinem Vergnügen mitten unter den frankfurtischen Musen hatte. Die vortrefliche Einigkeit des Regiments mit der Universität ist der beste Beweiß der Gewogenheit Sr. Excellenz zu den Wissenschaften. Wenn auch Zwistigkeiten zwischen einzeln Gliedern entstunden, so wurden sie gewiß durch seine Vermittelung sehr gut, und

zum

zum Vergnügen beider Theile beygelegt. Die Professores und Studenten, die ihm öfters aufwarteten, empfieng er mit Merkmalen ausnehmender Gnade, er zog sie öfters zur Tafel, und besprach sich mit ihnen lehrreich von Sachen die die Gelehrsamkeit, sonderlich die Religion betrafen. Seine Prediger, seine Secretairs, verstunden alle mehr als Predigen und Schreiben, und behaupteten unter den Gelehrten einen ansehnlichen Rang. Er liebte die Gelehrten wie Scipio den Terenz. Er schrieb selbst Bücher. Der Herr Obristlieutenant von Bugenhagen, ein wackerer Gelehrter, hat dem Herrn Professor Gottsched in Leipzig von einer Kriegskunst Nachricht gegeben, die der Herr Feldmarschall aufgesetzt, und so stark er in tiefsinnigen Wissenschaften war, so unterhielt er auch mit den schönen Wissenschaften Bekantschaft. Er hat also so viel als Graf Moritz von Sachsen geschrieben. Er war endlich ein Curius, der die Beschäftigungen eines Staatsmanns und Helden mit denen Verrichtungen eines Landmanns abwechselte, der sich Hausmannskost zubereitete, als Gesandten eines wichtigen Staats mit ihm Unterhandlungen anstellen wolten. Er wandte die Ruhe, die seines Herrn Dienste ihm erlaubten, bey 30 Jahren her zur Ausbauung, vortreflicher Anlegung auch Ankaufung schöner Güter an. Er besaß in der Landwirthschaft eine solche Stärke, daß er eben wie ein grosser Römer vom Feldbau hätte schreiben können. Sonderlich bekam Schwerinsburg unter ihm eine ganz andere Gestalt. Es hieß sonst Rummerow, welchen Namen es auch auf den Landcharten führet, und nicht weit von Woldeck abliegt. Des vorigen Königs Majestät, welche verschiedene male da gewesen, haben aber unserm Herrn Grafen zu Ehren, als sie einmal daselbst gespeiset, die alte Benennung in die von Schwerinsburg verändert, welches der Pracht eines Orts, der vielen Städten vorzuziehen des gräflichen Schlosses und der darauf verwendeten Kosten des Erbauers gemässer war. Er beritte auch in seinem Alter fast täglich einen Theil seiner

Güter,

Güter, und sorgte, daß überall Wirthschaft und Ordnung herschte. Sein Hofstaat war in der That gräflich und prächtig. Da ihm seine Kinder erster Ehe gestorben waren, und die andere Vermälung ohne Erben blieb; so erzog er viele junge Leute von Adel, die ihm theils selbst verwandt, theils sonst von guter Herkunft waren, wie seine Kinder, mit väterlicher Sorgfalt und Kosten. Er war aber zugleich ein Vater der Armen, sonderlich der Soldaten. Er hielt solche in Ordnung, die er äusserst liebte, aber er ließ es bey ihnen auch an nichts gebrechen. In den Lägern, die er befehligte, herschte auch in den mißlichsten Umständen ein beständiger Ueberflus an Lebensmitteln, denn er sorgte vor alles. In Böhmen hielt er so gute Ordnung, daß der österreichische Feldherr Broun sich selbst öffentlich verlauten ließ: wer die feindlichen Länder recht zu behandeln lernen wolte, der müsse bey dem Feldmarschall Schwerin in die Schule gehen. Die Hochachtung dieses Feldherrn gegen Schwerin und Keith zeigt sich auch daraus, das solcher, Zeit der Winterläger vom Jahr 1756 bis 1757 beiden ein Geschenk von vortreflichem Weine gemacht. Seine Mannschaft liebte ihn ausnehmend, und hielt sich unter seiner Anführung vor unüberwindlich. Er schonte ihre Gesundheit und ihr Blut so viel möglich. Mein Kiel ist zu schwach, ihn als Helden zu schildern. Seine Thaten und Wunden reden vor mich. Er hat etlichemal blutige Denkzeichen seines Heldenmuths davon getragen. Schon in mecklenburgischen Diensten ward er ins Schienbein des rechten Fusses verwundet. In der Schlacht bey Molwitz traf ihn eine Kugel durch das Blat eben dieses Fusses; eine andere verwundete ihn an der rechten Hand, und nahm ihm den Degen aus der Faust, so daß ihm nur der Knopf in der Hand blieb. Sein blutiges Ende besiegelte seine Heldenehre. Der König soll den letzten Winter in einem Schreiben unsers Schwerins Armee 30000 Mann höher, als sie wirklich war, angegeben haben, weil er die Person unsers Helden so hoch rechnen zu können

glaubte. Ich mache die einzige Anmerkung, daß unser Held die Ruhe, den Frieden, die Früchte seiner Arbeiten, im Felde niemals erwarten können. Ehe der utrechter und badner Frieden geschlossen war, trat er in mecklenburgische Dienste, hier war die Ruhe noch nicht hergestelt, so rief ihn der Hof ab, der durch Waffen, Geld und die heiligsten Verträge sein Oberherr geworden war. Den breslauer Frieden konte er wegen seiner Wunden; den dresdner wegen seiner apoplectischen Umstände nicht abwarten; und den jetzt zu wünschenden zu erleben, verhinderte ihn sein glorreicher Tod. Seine Lebensart war allemal seinem Stande und Würde gemäß. In seinem Umgange mit Hohen und Niedern war er ohne Rückenhalt aufrichtig, und ohne alle Verstellung reitzend und angenehm. Denen Prinzen, welchen er diente, war er aus allen Kräften, doch ohne niederträchtige Schmeicheley ergeben; er setzte für sie alles, was nur in seinem Vermögen war, ohne alle eigennützige Absicht daran, und schonte weder Blut noch Leben. Mit seinen Untergebenen gieng er zwar allemal ernsthaft, doch auch jederzeit so um, daß er seine Vorzüge auf alle mögliche Art zu ihrer Erleichterung und Erhaltung anwendete. Den Geringern diente er allenthalben so viel er konte ohne Eigennutz. Keinen Tag, vom Morgen bis in die späte Nacht, brachte er leicht ohne nützliche und ernsthafte Beschäftigungen zu. In der lutherischen Religion, die er sorgfältig geprüft, war er standund ernsthaft, und haste alle muthwillige Freygeisterey, sprach auch gerne von Sachen, die einen rechtschaffenen Gottesdienst betrafen. Er laß gern Schriften der Gottesgelehrten aller Religionspartheyen, um alles zu prüfen und das gute zu behalten. Sonderlich bediente er sich der Schriften des berühmten Venetianers Sarpi. Er gab dem Regiment, so wie seinen Unterthanen, vortrefliche Beyspiele durch Besuchung des öffentlichen Gottesdiensts und Genuß der Sacramente. Er hielt seine Leute mit allem Ernste zur Kirchen und geistlichen Uebungen. Er gab bey

aller

aller Gelegenheit denen Geistlichen, sonderlich seinen Feld- und Landpredigern Merkmale seiner Gnade und Hochachtung. Sein Lebensende vermuthete er in diesem letztern Feldzuge nicht undeutlich, er sprach daher mit denen Seinigen, sonderlich im letzten halben Jahre davon und machte alle mögliche und heilsame äusserliche und innerliche Anstalten zu dieser ihm bevorstehenden wichtigen Veränderung mit allem Fleiß und Sorgfalt. Er verrichtete alle Morgen, ehe er zu Pferde stieg, sein Gebet in seinem Zimmer allein mit besonderer Andacht, und übergab sich und seinen Dienst der Aufsicht des Allerhöchsten. Ich berufe mich auf das Zeugniß eines ehrlichen Geistlichen, des Predigers zu Pozhar des Herrn Adelungs, und auf eine Schrift des Herrn Professor Johann Gottlieb Tölners, unter der Aufschrift: Ein Christ und ein Held. Er hatte schon die nöthigen Verfügungen seines zeitlichen Nachlasses veranstaltet. Seine Vettern und Brudersöhne, die Herren Grafen von Schwerin, davon der älteste, Friedr. Wilhelm, erst Legationsrath, sodenn des seligen Adjutant gewesen und als Capitain in Gnaden verabschiedet, auch mit einer Gräfin von Burghaus aus dem Hause Zulauff in der freyen Standesherrschaft Militsch in Schlesien vermählt worden, der zweyte, Friedrich Wilhelm Carl, erst Adjutant bey dem seligen General Winterfeld und jetzt bey Sr. königlichen Majestät ist, und als königlicher Flügeladjutant und Capitain in der Schlacht bey Zorndorf den 25sten August 1758 verwundet und gefangen wurde, der dritte, B. D. von Schwerin, jetzt zu Alten-Brandenburg denen Wissenschaften oblieget, und von guter Hofnung ist, sind die Haupterben des grossen Vermögens und des unvergeßlichen Ruhms unsers verewigten Heldens; doch hat die Liebe des Herrn Grafen auch vor den standesmäßigen Unterhalt Dero Frau Witwe gesorgt.

Erhöhungsurkunde.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden König in Preussen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen römischen Reichs Erzkämmerer und Churfürst, souverainer Prinz von Oranien, Neuschatel und Vallengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien zu Crossen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Ostfrießland und Mörs, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütau, Arley und Breda ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Bekennen hiermit vor Uns und Unsere Nachkommen an der Cron und Chur mit diesem offenen Briefe, und thun kund jedermänniglich, daß ob Wir wohl aus angestammeter Clemenz und Mildigkeit geneigt sind, von dem Thron, worauf uns die unendliche Güte des Allerhöchsten gesetzt hat, einem jeden allerley Gnade und Gutes wiederfahren und zufliessen zu lassen, dennoch Unser königliches Gemüth denen absonderlich in Gnaden geneigt und zugethan sey, die bereits vorhin aus vornehmen Geschlecht und Stamm entsprossen, und durch Tugend und Wohlverhalten in die Fußtapfen Ihrer tapfern und ruhmwürdigen Vorfahren treten.

Wann Wir dann in Gnaden wahrgenommen, angesehen und betrachtet haben, was Gestalt Unser Generalfeldmarschall Curt Christoph von Schwerin, und dessen Bruder, Unser geheimer Rath und Landjägermeister Hans Bogislav von Schwerin, aus dem uralten Geschlechte derer

derer von Schwerin herstammen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach, ihren Namen und Abkunft von denen Grafen und Herren von Schwerin, so unter Herzog Henrich zu Sachsen, der Löwe genant ihren Anfang genommen, her derivіren, allermassen denn nach dem Zeugniß der alten Geschichtsschreiber, zu Zeiten der alten Grafen von Schwerin, welche um das Jahr Eilfhundert Sechzig, von der von ihnen zuerst acquirirten und ohndenkliche Jahre hernach besessenen Grafschaft Schwerin den Namen genommen, kein anders unterschiedenes schwerinisches Haus gefunden wird, und dahero glaubwürdig und nicht wohl anders zu schliessen ist, als daß die nachgefolgte und lebende Schwerine keinen andern als vorberührten Ursprung haben, und nur wegen Mangel derer, wahrscheinlich in den alten Kriegsläuften verlohren gegangenen Anzeigen, Documenten und Urkunden nach und nach ihren ursprünglichen Stand fahren lassen, immittelst aber sich in dem Königreich Polen und in der Chur-Mark, wie auch in den Herzogthümern Pommern und Mecklenburg ausgebreitet und seit vielen Seculis darinnen floriret; wie denn schon in dem 12ten Seculo, Gerd von Schwerin in Pommern als Schloß- und Burggesessener auf Spantekow und Hagen gewohnt, nicht weniger Sie in ihrem ersten Lehnbriefe von Anno 1531 also bekant, und demnach mit dem Erbküchenmeisteramte in besagtem Herzogthum beliehen worden. Wir auch ferner dabey erwogen, die von gedachtem Generalfeldmarschall, und von dessen Bruder dem geheimen Rath und Landjägermeister von Schwerin, Uns und Unserm Königlichem Hause in den wichtigsten und importantesten Militair- und Civilvorfällen und Angelegenheiten geleistete considerable, nützliche und ersprießliche Dienste, deren sie auch noch ferner zu leisten im Stande sind, und Uns wirklich erweisen werden.

Daß wir dahero, zu Bezeugung Unserer deshalb vor Sie und ihre ganze Familie tragenden Königlichen Hulde

und Propension, billig gefunden, Ihnen ein solches Denkmal der Ehren vestzusetzen, welches ihnen und den ihrigen zu immerwährender Zierde und Vorzug gereichet.

Wir haben demnach mehrgedachten Unsern Generalfeldmarschall, **Curt Christoph** von **Schwerin**, und desselben Bruder, Unsern geheimen Rath und Landjägermeister **Hans Bogislav** von **Schwerin**, die besondere Königliche Gnade gethan, dieselbe nebst dieses letztern bereits habenden und von beyden künftig noch erzeugenden ehelichen Leibeserben und deren Erbenserben und Nachkommen, beyderley Geschlechts für und für in den Grafenstand hinwiederum zu erheben, und der Schaar, Gesellschaft und Gemeinschaft Unsrer, und Unsers Erbkönigreichs **Preussen** Grafen und Gräfinnen zuzufügen, zuzugesellen und zu vergleichen, ebener Gestalt, als wenn sie von Stamm zu Stamm im Gräflichen Stande geblieben, und den Namen und Titel in beständiger und ununterbrochener Serie davon geführet hätten. Wir thun solches auch hiermit und in Kraft dieses Briefes, aus Königlicher höchsten Macht, und Vollkommenheit, und erheben obbenante die von **Schwerin**, wie vorerwehnet, in den Grafenstand, setzen, ordnen und wollen auch, daß sie und ihre Eheliche Leibeserben und Nachkommen von **Schwerin** zu **Schwerinsburg** hinfort ewiglich gegen Uns, Unsre Nachkommen und sonst jedermänniglich, wes Würdens, Standes oder Wesens die seyn mögen, zu nennen und zu schreiben befugt seyn, auch von Uns, Unsern Successoren und Nachkommen, und sonst Jedermann dafür geachtet, gehalten genennet, erkannt und geschrieben werden, dazu auch aller und jeder Gnaden, Ehren, Würden, Vortheile, Präeminentien, Rechte und Gerechtigkeiten, welche Gräflichen Personen zustehen und gebühren, in Versamlungen, Ritterspielen, mit Beneficien in hohen und niedrigen Stiftern, geist- und weltlichen Lehnen und Aemtern zu empfahen, zu haben

und

und zu tragen fähig seyn, sich auch alles dessen zu erfreuen und zu genieſſen haben sollen und mögen, immaſſen sich andre Unsers Königreichs Churfürſtenthums, Herzogthümer, Fürſtenthümer Provinzien und Lande rechtgebohrne Grafen und Gräfinnen deſſen gebrauchen, von Rechts und Gewohnheits wegen, Männiglich ungehindert.

Wie wir denn, zu immerwährendem Andenken dieſer Erhebung in den Grafenſtand, derſelben bekantes **altes Adeliches Wappen** nunmehro zum Gräflichen dergeſtalt allergnädigſt eingerichtet und vermehret, wie folget: Nemlich ein ſilbern Schild, darinnen eine rothe Raute. Der Schild iſt mit dreyen ſchwarz und blau angelaufenen, mit güldenen Bügeln, auch anhangenden gleichmäßigen Kleinodien gezierten Helmen gedecket; jedes mit einer güldenen Crone, davon die mittelſte mit dreyen Strausfedern beſetzt iſt, von welchen die in der Mitte roth mit einer weiſſen oder ſilbernen Raute; die auf beyden Seiten ſind ſilbern und hat eine jede eine rothe Raute in der Mitten, wie jene die weiſſe. Auf der Krone des Helms zur Rechten pranget der **preußiſche** Gold gekrönte Adler mit goldenem Schnabel und roth ausſchlagender Zunge auch ausgebreiteten Flügeln, in deren jedem ein güldener Kleeſtengel, und auf der Bruſt ſtehet Unſer Königlicher Namenszug in Gold mit der Krone darauf. Auch hält der Adler in ſeinen güldenen Klauen, in der Rechten den güldenen Zepter, in der linken aber den Reichsapfel. Auf der Crone zur linken Seiten präſentirt ſich biß an die Knie ein Generalfeldmarſchall in vollem Harniſch mit dem Helm auf dem Kopfe, und der den Commandoſtab in der rechten Hand führet, auch mit der linken das Gefäß des Degens umfaſſet, auch den **Preußiſchen ſchwarzen Adler-Orden** um hat. Die Helmdecken ſind zur rechten ſchwarz und Silber, zur linken aber Silber und blau.

Die Schildhalter ſind zur Rechten ein ſilbern Einhorn und zur linken ein goldener Löwe. Beyde haben die

Köpfe von dem Schilde abwärts gedrehet, und der Löwe hat den Rachen aufgesperret und die Zunge ausgestrecket.

Der Fußboden des Schildes ist mit einem Helm, Fahnen und andern Kriegesrüstungen oder Geräthen gezieret. Immassen denn sothanes Wapen nach seinen natürlichen Farben und Metallen hier abgebildet ist.

(Hier nun folgt das gemalte Wapen selbst.)

Damit auch ferner mehrerwehnte die von **Schwerin** Unsre Ihnen zutragende Königliche Hulde und Propension so vielmehr verspüren mögen; so haben wir allergnädigst verordnet, daß Ihnen und Ihren ehelichen Leibeserben und derselben Erbenserben aus allen Unsern königlichen Canzeleyen in allen an Sie abgehenden Expeditionen der Titel, Prädicat, und Ehrenwort **Hochwohlgebohren** gegeben und geschrieben werden soll, allermassen Wir deshalb bereits an Unsre Canzeleyen gemessenen Befehl ergehen lassen.

Wir gebieten und befehlen auch darauf allen und jeden Unsern Geist- und Weltlichen Unterthanen, Prälaten, Grafen, Freyherren, Rittern auch Adelmäßigen Leuten und Vasallen, wie auch allen von Uns bestellten Obrigkeiten und Amtstragenden Personen, Statthaltern, Regierungen, Hof- und Cammer- auch andern Gerichten, Landvögten, Landeshauptleuten, Landräthen, Castnern und Schlössern, Burggrafen und Schultheissen, Burgemeistern, Richtern und Räthen, Bürgern, Gemeinden, und sonst allen Unsern und Unsers Erbkönigreichs, Churfürstenthums, Provinzien und Lande Unterthanen und Getreuen, wes Würden, Standes oder Wesens Sie seyn, Ernst- und vestiglich, und wollen, daß sie benante **Grafen von Schwerin zu Schwerinsburg** derselben eheliche Leibeserben und derselben Erbenserben beyderley Geschlechts, nun hinführo ewiglich, in allen und jeden ehrlichen Versammlungen, Ritterspielen, hohen und niedrigen Stif-

tern,

tern und Aemtern, Geist- und Weltlichen, an allen Orten und Enden für Unsre und Unsers Königreichs rechtgebohrne Grafen und Gräfinnen annehmen, achten, erkennen, würdigen und wie vorgedacht, denenselben das Prädicat und Ehrenwort **Hochwohlgebohren**, wie auch Grafen und Gräfinnen, geben, Sie also nennen und schreiben, auch sonst aller und jeder Gnaden, Freyheiten, Ehren, Würden, Vortheile, Rechte und Gerechtigkeiten genieſſen und gebrauchen lassen und darinnen nicht hindern noch wehren, sondern Sie bey dem allen, was Ihnen in diesem Briefe gegeben, verliehen und ertheilet ist, von Unserentwegen handhaben, schützen, schirmen und allerdings dabey bleiben lassen, auch hinwiederum nichts thun, noch daß es von andern geschehe, verstatten sollen in keinerley Weise noch Wege, so lieb einem jeden ist, Unsre Ungnade, und dazu eine Pön von **zweyhundert** Mark löthigen Goldes zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich hierwider thäte und handelte, halb in Unsre Rentkammer und den andern halben Theil vielgedachten Grafen und Gräfinnen von **Schwerin zu Schwerinsburg**, Ihren ehelichen Leibeserben, und derselben Erbenserben, so hierwider beleidiget werden, ohnnachläßig zu bezahlen, verfallen seyn sollen. Zu Urkund dessen haben Wir diesen Brief Eigenhändig unterschrieben und Unser gröſres Königliches Insiegel daran hängen lassen. So geschehen und gegeben in Unser Residenzstadt **Berlin**, den Ein und dreißigsten **Julius** nach Christi Geburt im Eintausend siebenhundert und Vierzigsten, und Unsrer Königlichen Regierung im ersten Jahre.

Friedrich.

H. v. Podewils.

I.

Ode

auf den 6ten May 1757.

von

H. B. D. Graf von Schwerin.

Horaz:

Dulce et decorum est pro patria mori.

Dort, wo mein König, von neuem gereizt, die strafende Rechte
Mit majestätischem Eifer ausstreckt,
Und, im heiligen Beruf, des Meineids taumelnde Knechte
Durch sein göttliches Feuer erschreckt;

Wo die verschworene List, die Preussens Untergang träumte,
Sich vor Preussens Beschützer verbirgt;
Und die freche Gewalt, die wild und blutdürstig schäumte,
Nun ihr trauriges Wohnhaus durchwürgt:

Dorthin schicket mein Aug', auf patriotischen Schwingen,
Blicke, die das Erstaunen begräbt.
Dichter, groß, wie Homer, könnt ihr wohl würdig besingen,
Was die Welt jetzt für Wunder erlebt!

Muse, wag' es ja nicht, unglaubliche Thaten zu malen,
Friedrich ist für den Ausdruck zu groß:
Still, überlaß nur den Neid den selbst erschaffenen Quaalen,
Wirf dich meiner Empfindung in Schooß.

Sprich im Ton der Natur, von Gott, von göttlicher Güte;
Sprich vom Eindruck der Wahrheit aufs Herz;
Sprich von Preussens Triumph mit jubelvollem Gemüthe,
Aber sprich auch von kindlichem Schmerz.

Als der Gesalbte des HErrn mit nie überwundenen Fahnen,
Neulich, durch wiederholeten Flug,
Um den belorbeerten Steig zum Friedenstempel zu bahnen,
Bis an die Moldau das Schrecken hintrug;

Als Verzweiflung und Wuth des Feindes Schaaren ermannten,
Ihre Führer auf Menschenarm kühn,
Schon des Sieges gewiß, in kriegrischer Hitze entbrannten,
Und das Kriegesglück fürchterlich schien:

Da fuhr aus himlischer Höh, auf Ihn, den würdigsten König,
Unser Engel des Bundes herab;
Der, weil für ihn die Zahl sechs grosser Trophäen zu wenig,
Ihm den Schlüssel zur siebenden gab.

Dankbar nahm ihn mein Held, und von der Gottheit gestärket,
Winkt' er den muthigen Söhnen zum Streit:
Gleich auf den schöpfrischen Wink, ward die Volziehung bemerket;
Und nun war auch der Sieg nicht mehr weit.

Doch, bevor er erscheint, tritt erst die schwarze Verwüstung
Mitten auf das Gefilde der Schlacht:
Zornig ruft sie den Tod; des Todes schreckliche Rüstung
Reist ganze Glieder zum Pforten der Nacht!

Gott, wie bebt mir mein Herz! Ists Ahndung oder Entsetzen?
Diese Scene verkündigt Gefahr!
Kan, Allmächtger, dein Ohr gerechte Seufzer noch schätzen;
O, so nimm nur des Königes wahr!

Blitz und Donner gehn aus, der Krieger Kern zu entseelen;
Und im Donner erblick ich den Held!
Wie Er, immer sich gleich, durch Muth und weises Befehlen,
Habsburgs grimmige Mannschaften fällt.

Doch, Er bleibet gedeckt; der Vorsicht gnädige Hände
Sorgen für die noch kommende Zeit.
Lange, lange noch nicht geht Friedrichs Laufbahn zu Ende;
Seine Bestimmung erstreckt sich noch weit.

Aber, wer ist der Greis, der dort im heftigsten Feuer
Lächelnd die Schrecken des Todes bezwingt?
Dem fürs Vaterlands Heil kein Blut, kein Leben zu theuer,
Wenn der Verlust nur den Siegeskranz bringt;

Ists nicht der Preussen Eugen; der Schmuck und Lehrer der Männer,
Die unsern glorreichen Fahnen nachziehn?
Sagt es mir, die ihr Ihn kennt, der ächten Tapferkeit Kenner:
Ists nicht der alte verdiente Schwerin?

Ehrwürdiger Onkel, Du bists! aus deinen heiteren Mienen
Blicket die Grösse des Geistes hervor;
Dieses Geistes, der nie, auch auf den gefährlichsten Bühnen
Seiner Unsterblichkeit Rechte verlohr.

Von

Von der Weisheit gelenkt, von grauer Erfahrung begleitet,
Drängt sich Dein führender Arm in die Schlacht;
Die ein verzweifelndes Volk, das aus Verschanzungen streitet,
Zu dem unmenschlichsten Blutbade macht.

Vater, ich zittre um Dich! Bleib doch, ach bleib doch zurücke;
Schau, wie der Tod hier den Kampfplatz durchrennt!
Schau, wie gefräßig und schnell das mächtige Brüllen der Stücke
Dein sonst untrennbar Gefolge schon trennt!

Doch, Du kennst keine Furcht; mit frischem Muthe beseelet
Greifst Du zur Fahne, schwingst Heldenkraft ein;
Stellst die Ordnungen her; und mit dem Siege vermählet,
Must Du auch sterbend ein Siegender seyn.

O, wer hilft mir den Kampf der mächtgen Affecten entscheiden,
Der hier mein fühlendes Herze durchwallt!
Kindliche Wehmuth ringt itzt mit patriotischen Freuden;
Hier wirkt des **Feldherrn** und **Vaters** Gestalt.

Euch, die ihr Bilder entwerft, und seltne heroische Thaten
Wißbegierigen Enkeln erzählt;
Euch beschwör ich beym Gott der heldenmüthgen Soldaten,
Daß ihr **Schwerin** einst zum Urbilde wählt.

Euch beschwör ich bey dem, was edel, schön und erlesen,
Bey dem Verdienste, bey Tugend und Glück;
Kommt, und samlet euch hier aus des **Verstorbenen** Wesen
Grundstoff für das vortreflichste Stück.

Schildert

Schildert alles getreu, was euch dis Beyspiel entdeckte,
Aber besonders den letzteren Zug;
Da Ihn Sein grosser Beruf aufs Ehrenlager hinstreckte;
Da Ihn die Wahrheit zur Ewigkeit trug.

Dürft ich, würdigster Greis, das Band des Blutes verheelen,
Das die Geburt meinem Herzen verlieh;
O, was würd ich nicht selbst von Deiner Grösse erzehlen!
O wie gerne verkündigt ich sie!

Doch, was kan Deinen Ruhm wohl mehr der Nachwelt anpreisen,
Als da der gröste Monarche Dich preißt;
Da das Vaterland seufzt; und selbst die Feinde beweisen,
Daß Du, Erblaster, verewiget seyst!

Still und zärtlich soll Dich gleichwol mein Auge beweinen.
Aber, was für ein Jubelgeschrey,
Was für ein jauchzender Lerm von Stimmen, die sich vereinen,
Dringt aus Böhmens Gebürgen herbey!

Gott, der tröstende Gott, schickt neue Boten vom Siege:
Friedrichs Arm hat die Feinde zerstreut!
Auf, ihr Bürger des Staats, vergesset die Klagen vom Kriege;
Herz und Mund sey dem Danke geweiht!

II.

IN GLORIOSISSIMAM VICTORIAM QVAM DVX ET COM. DE SVERIN VLTRA PRAGAM D. VI. MAII cIↃ IↃCCLVII. SVO SANGVINE AC MORTE CONFIRMAVIT.

Eheu! Sic cecidit, quamvis VICTORIA parta eſt,
SVERINI virtus, Auſtriacusque fuit.
Quid? cecidit virtus? Minime. Poſt fata ſuperſtes
SVERINI virtus, fama perennis erit.
DVXque COMESque fugat Mavortia caſtra, triumphat,
Ac in morte ſua VICTOR ubique cluet.
Fit ſtrepitus, miles, quem BRVNIVS imperioſus
Ducit, SVERINVM fortiter aggreditur;
Sed DVX SVERINVS pedites equitesque repellit,
Subque pedes mittit VICTOR HIC Auſtriacos.
Aufugiunt timidi, proſtrata caterva relinquit
Caſtra, fugamque capit BRVNIVS ipſe ſuam
Se confert PRAGAM, quae cingitur obſidione,
REX FRIEDERICVS adeſt PRAGA ſuperba dolet,
Haec DOMINVS fecit, SVERINI roborat arma,
VICTOREMque DVCEM ducit ad aſtra poli.

H*pp*.

III. Ge-

III.

Gedicht
auf den rühmlichen Tod Seiner Excellenz des Hrn. Generalfeldmarschalls
Grafens von Schwerin.

Gesiegt! Ruft **Friedrichs** Volk; doch Thränen folgen nach,
Den Jubel unterbricht ein algemeines Ach!
Schwerin muß diesen Sieg durch seinen Tod erwerben,
Sein edles Heldenblut muß **Böhmens** Fluren färben!
Der **Greis**, in dessen Brust ein tapfres Herze schlug,
In dem er **Friedrichs** Bild und **Seiner** Staaten trug;
Die Liebe jedes Heers, das Ihn als Führer kannte,
Und wenn es Ihn nur sah, Ihn seinen Vater nannte;
Vor dessen Namen oft der Feinde Schaar gebebt;
Der nur durch Tapferkeit nach **Friedrichs** Huld gestrebt;
Dem **Fama** schon vorlängst ein Denkmal aufgerichtet
In ihrem Heldensaal, das keine Zeit zernichtet:
Der Menschenfreund erblast, durch mördrisch Bley entseelt,
Eh Er den letzten Sieg zu Seinen Thaten zählt.
Er dachte nicht an Sich, nur **Friedrich** war ihm theuer,
Und Seiner Staaten Heil, drum scheut er weder Feuer,
Noch Schwert, noch Mordgeschrey, noch der Carthaunen Wuth,
Er geht beherzt voran und ruft mit Heldenmuth:
„Auf! Söhn, in deren Brust ein preußisch Herze schlägt,
„In deren Adern noch ein Tropfen Blut sich regt,
„Der **Friedrichs** Ruhm geweiht, folgt mir mit tapfrer Hand,
„Wer hier stirbt, stirbt mit Ruhm! : : ihr kämpft fürs Vaterland! : :
„Last meinem grauen Haupt den Lorbeer nicht entreissen.
„Seyd eurem König treu! : : : Beweiset euch als Preussen! „

Er

Er schweigt, und blitzend gleich fährt jedes Heldenwort
Mit heimlicher Gewalt durch die Geschwader fort.
Man sieht in jedem Blick die Kampfbegierde brennen,
Ein jeder will zuerst dem Feind entgegen rennen.
Der Waffen laut Geräusch erfüllet weit die Luft,
Es thönt das Feldgeschrey durch Berg und Thal und Kluft.
Das donnernde Metal speit aus unzählgen Rachen
Den nahen Untergang mit fürchterlichem Krachen:
Das Schlachtfeld raucht von Blut, die Leichen thürmen sich,
Und ein erhitztes Bley trift, tapfrer Held, auch Dich.
Du fälst; doch unbesiegt, Dein Geist führt noch die Glieder,
Und stürzt den stolzen Feind, reist Wall und Schanzen nieder.
Wien, freue dich, der Held, der dir ein Schrecken war,
Schwerin ist nun nicht mehr, Er ziert die Todtenbahr!
Doch denk zugleich dabey, wird dieses dich erfreuen?
Du must auch noch Sein Grab mit Lorbeern überstreuen.
Du siehst an Seiner Statt gleich andre Helden stehn,
Die dir mit gleichem Muth beseelt entgegen gehn.
Muß gleich der tapfre Greis von deiner Wuth erblassen,
So must du Seiner Gruft doch dieses Denkmal lassen:
Hier ruht ein Decius, der euch, ihr Helden, lehrt,
Wie man durch seinen Tod den Lorbeer nicht entehrt:
Schwerin, den Friedrich selbst der Thränen wehrt geschätzet,
Der wehrt, daß man Sein Lob in Stahl und Marmor ätzet;
Der Sein ehrwürdig Haupt, den letzten Tropfen Blut,
Für Friedrichs Ruhm gewagt, mit einem Löwenmuth
Den letzten Schritt gethan, der Ihm dis Looß erworben:
Er sey als Held und Christ, und unbesiegt gestorben.
Hier, Tapfre, les't den grossen Unterricht:
Wer unsern Friedrich liebt, der schont sein Leben nicht.

J. M. M**l*ng.

IV.

Ode auf eben diesen Tod

von

J. V. Krause.

Schwerin ist todt! der König klagt,
Der Hof erschrickt, die Liebe zagt,
Die Großmuth seufzt, die Armen zittern,
Berlin spürt, was Empfindung sey;
Ach! muste denn ein wütend Bley
Des schönsten Geistes Sitz zersplittern.

Ein Christ, ein Held, ein Menschenfreund,
Der Tugend Schutz, der Laster Feind,
Ein wahrer Vater der Soldaten,
Ein zärtlich liebender Gemahl,
Der Preussen erster General,
Kämpft nun nicht mehr vor Friedrichs Staaten!

Schwerin lebt noch! Ein ewger Ruhm
Bleibt Seiner Thaten Eigenthum,
Kan wol ein solcher Held verwesen?
Die Feinde fühlten, was Er war,
Dis Zeugnis bringen sie Ihm dar,
Die Nachwelt wird es preisend lesen.

Er hat das beste Recht beschützt,
Sein Blut in Friedrichs Dienst verspritzt,
Ihn lobt der gröste Held auf Erden,
Er hat sich stets vor Ihn erklärt,
Er schätzt Ihn gar der Thränen werth:
Schwerin kan nie vergessen werden!

VI.

Geschlechtsnachrichten

des

hochadelichen Hauses

derer

von Winterfeld.

VI.

Geschlechtsunterschieden

des

hochadelichen Hauses

derer

von Winterfeld.

Geschlechtsnachrichten
des
hochadelichen Hauses
derer
von Winterfeld.

§. 1.

Wir haben Ihro Excellenz, den verewigten Generallieutenant, Herrn **Hans Carl von Winterfeld**, unter die grösten Staatsleute und Helden zu setzen. Sie hatten ererbte Verdienste ihres Hauses mit ihren eigenen so genau verbunden, daß wir billig anfänglich uns die erstern, welche vielleicht vielen Lesern nicht sogleich bekant sind, bekant machen, und künftig von seinen eigenen sprechen müssen. Wir wollen die Beweise so gut liefern, als wir solche haben a).

§. 2.

Es gehöret das Haus derer von **Winterfeld** zu den ältesten und besten **märkischen** Geschlechtern b). Man findet **Adeliche, Freyherren** und **Grafen** in demselben.

a) Wo keine besondere Quellen angeführt sind, bin ich denen geschriebenen Nachrichten gefolget, die mir von einigen Gliedern dieses verdienstvollen Hauses gnädig mitgetheilet sind.

b) Küster Opp. March. St. 4 S. 8.

ben c). Ja es sollen aus solchem schon geistliche Fürsten herstammen d). So viel ist gewiß, daß ein Herzog von Holstein sich durch Heirat mit diesem Hause verbunden.

§. 3.

Ob dieses Geschlecht von denen Lygiern und Quaden e) abstammet, oder schon im Jahr 927 von dem deutschen Könige Heinrich dem Vogler nach der Mark gebracht worden, ist wol unausgemacht f). Man hat mehr Grund, davor zu halten, daß zu den Zeiten Albrecht des Bären dieses gewiß deutsche Geschlecht g) in diese Gegen-

c) Universallexicon B. 57 S. 979.

d) Gundlings Leben Lamp. Distelmeyers Th. 2 S. 32.

e) Das giebt der Freyherr von Abschatz in seinen Bardenliedern vor. Allein die Lygier und Quaden waren die alten Einwohner Schlesiens. Siehe Pauli schles. Historie. Nun ist zwar ein Ast dieses Hauses in Schlesien angesessen, wir werden aber unten beweisen, daß solches kaum über 100 Jahr geschehen, und in diesem Jahrhundert hat solcher erst das Einzöglingsrecht darin erhalten.

f) Solches haben aus Enzelts Beschr. der alten Mark ꝛc. edit. *Ammerbachii* p. 74, Angelus Ann March p. 39 und alle Geschlechtsnachrichten angenommen. Nach einiger Meinung soll sich das Haus zu den Zeiten Siegfrieds von Ringelheim zu Sandow im sternbergischen Kreise niedergelassen haben. Allein Enzelt war ein Fabelschmid, der keinen Erweiß davon zu führen im Stande ist. Denn ob ich gleich nicht läugne, daß die Vorfahren zu den Zeiten des Königs Henrichs des ersten schon wirkliche Edelleute gewesen, so ist doch einen Beweis davon zu führen unmöglich. Erst zu Ende des 10ten und im 11ten Jahrhundert wurden die Zunamen des Adels üblich. Die Wappen wurden noch später förmlich eingerichtet. Woran hat denn Enzelt die Personen dieses Hauses kennen wollen? Kein Edelmann kan seine Vorfaren bis zu Heinrichs des Voglers Zeiten ausfündig machen, wenn solche nicht vormals zum hohen Adel gehöret.

g) Daß das Haus, damit ich mich beschäftige, ein deutsches Haus sey, zeiget der Name gar zu deutlich an: ob gleich daraus, wenn der Name nicht deutsch ist, noch nicht folget, daß

das

Gegenden gekommen, ob es gleich wol seyn kan, daß solches schon vorher in der alten Mark gewohnt h).

§. 4.

In der alten Mark soll das erste Stammhaus Winterfeld befindlich seyn i). Ein anderer Ort Winterfeld in der Priegnitz war bereits im Jahr 1311 der Geistlichkeit in die Hände gerathen k). Und in Pommern ist auch ein Ort diesem Hause zuständig gewesen, der den Namen Winterfeld führet l). Sonst aber

das Geschlecht, welches solchen führet, notwendig ein auswärtig Geschlecht seyn müsse, weil die meisten von Adel ihre Namen von Gütern und Orten erhalten, die sie besessen und wo sie gewohnet.

h) Von Albrecht dem Bären und Heinrich dem Löwen ist erweislich, daß sie viele deutsche vornehme Geschlechter über die Elbe geführet und ihnen daselbst Güter eingeräumet. S. Pauli brandenb. Histor. Vielleicht hat aber schon dieses Geschlecht vor Albrechts Zeiten in der alten Mark gewohnet.

i) Es ist ein Marktflecken, der ohnweit Apenburg liegt. Grundmanns uckerm. Adelshistorie S. 27 und 979.

k) Es war dieser Ort von denen von Winterfeld erbauet und bewohnt, aber schon vor 1311 war er von der Familie abgekommen, weil Woldemar, Churfürst von Brandenburg, in solchem Jahre ihn nebst andern dem Cistercienserkloster Campen zueignete, von dem es an die Stadt Wirstock und nachher an die Herzoge von Mecklenburg gekommen. Die Urkunden davon stehen in Herrn Rect. Küsters opusc. March. St. 13 S. 89 und 93. von Ludwig Reliqu Manuscript. T. VIII. p. 306. 309. Universallexicon B. 57 S. 1589 und S. 979. Grundmann l. c. p. 27. Ob das Kloster Winterwald, das in Stryks not. ad Brunnemc. Ius Eccles. Lib. II. c. 19 p. 768 vorkomt, diesem Hause was angegangen, kan ich nicht bestimmen.

l) Denn laut Act. Manuscr. gehörten zu denen Zubehörungen des Guts Wintershagen, welches nach Abgang derer von Winterfeld in Pommern an die von Podewils kam, das Winterfeld.

ist dieses Geschlecht in denen Marken m), Schlesien n), Pommern o), Preussen p), Mecklenburg q), und

m) Zuerst in der alten Mark haben sie das Gut Winterfeld besessen. Grundmann S. 27. Küster l. c. p. 27. Sie waren aber früh in die Priegnitz gekommen, wo sie schon 1373 unter die ansehnlichen Geschlechter gehörten, welche der letzte Besitzer von der Mark aus bayerischem Hause Otto, an den Kayser Carl den 4ten und dessen Sohn Wenzel verwies, laut Urkunden in der Samlung der brandenb. Urkunden des Herrn Hofrath Lenz S. 424. Es eignet ihnen Gundling im magdeb. Atlas S. 14 verschiedene Güter und Beckm. in der Beschr. der Mark Brandenb. B. 2 Th. 5 Cap. 1 S. 23 noch mehrere zu. Aus der Priegnitz kamen sie nach der Uckermark, welches sehr zeitig geschahe. Aber im 16ten Jahrhundert sollen sie da ausgestorben, jedoch in eben demselben wieder andere dieses Hauses aus der Priegnitz in die Uckermark gekommen seyn; wie solches das Universallexicon B. 57 S. 979 anzeiget. Und diese letztern haben nach Grundmann S. 15, da sie vorher nach alter Gewohnheit bey vorfallenden Lehnsempfangungen allein mit Hand und Mund belehnet worden, unter Churfürst Joachim Friedrich 1598 ihren ersten Lehnbrief erhalten. Gundling führet viele Güter an, die in der Uckermark diesem Hause zuständig gewesen, im brandenb. Atlas Anh S. 43. 44. In eben dem Jahrhundert erwarb dies Geschlecht auch Sandow in dem Lande Sternberg, Gundling im brandenb. Atlas S. 47. Ueberhaupt ist Abel in Erzälung der märkischen Güter dieses Hauses viel zu kurz, wenn er in seiner preußischen Staatsgeographie edit 1711 S. 154 nur einige Güter namhaft macht; da doch selbst Gundlings Verzeichnis, wenigstens jetziger Zeit nach, nicht vollständig ist.

n) Anfangs bekam dieses Haus im Herzogthum Crossen einige Güter. Gundlings brandenb. Atlas, Anh. S. 47. Nachher erwarb es sich in Schlesien die Herrschaft Königsberg, Ober- und Nieder Cammerow, und erhielt 1722 das schlesische Einzöglingsrecht, erwarb sich auch noch mehrere Güter.

o) Gegen Ausgang des 12ten Jahrhunderts sollen sie schon unter Herzog Casimir und Bogislao dem 2ten sich in Pommern ausgebreitet haben, wie aus Micrälii Pommerland B. 3 S. 212, B. 4 S. 386, das Universallexicon Band 57 S. 981 anführet. Es waren daselbst ihre altväterlichen Güter, das Gut Wintershagen bey Stolpe in Hinterpommern, das Win-

und Magdeburg r) mit vielen schönen Gütern versehen gewesen, die zum Theil noch diesem Hause zugehören.

§. 5.

Es hat sich das Geschlecht derer von Winterfeld aber durch sehr ansehnliche Staats- und Kriegsverrichtungen bekant und vortreflich berühmt gemacht; so daß die Mark, Schlesien, Preussen, Pommern, Mecklenburg, Hol-

Winterfeld, das Antheil im Dorf Sarchow mit der halben Herrlichkeit, eine Wiese, auch Sielekow und der Görde, auch ein Holz nach Langkewitz. Wie sich die pommerischen von Winterfeld zu Ende neigten, erhielten 1646 Henning von Borck, Hauptmann zu Stolpe, und Georg von Zitzwitz; ferner 1658 den 8ten Jul. Adam von Podewils auf Crangen und Wusterwitz und Ernst Bogisl. von Zitzwitz auf Verzien und Tortzke, die Anwartschaft auf diese Lehne, welche 1671 im Jul. bestätiget wurde. Der von Podewils meldete sich 1673, und bat um die gänzliche Belehnung, da die Lehne durch das Absterben Nicolai von Winterfeld offen worden, und erhielt nebst dem von Zitzwitz solche zu Stargard den 16ten May 1673. Als der von Zitzwitz verstorben, erhielt Adam von Podewils den 24sten Oct. 1679 die Belehnung allein; wie solches alles geschriebene Urkunden bezeugen. Sonst haben nach eben diesen Nachrichten und einem darin befindlichen Rechtsspruch der frankfurtischen Rechtslehrer vom 5ten April 1647 die von Winterfeld in Pommern auch das Gut Neusekaw gekauft und zu Lehen gebracht.

p) So zehlet das Kel. Preussen Th. 2 S. 374 dieses Haus zu denen in Preussen blühenden adelichen Geschlechtern. Es soll vor dem 17ten Jahrhundert oder in der ersten Helfte desselben sich daselbst niedergelassen haben, nach dem Universallerico B. 57 S. 982. Nach Abels preußischer Staatsgeographie edit. de 1747 S. 231 besitzen sie in Preussen Kuglack und Jacobsdorf.

q) Ich habe gefunden, daß schon zu Anfange des 14ten Jahrhunderts Herren dieses Hauses in Mecklenburg sich aufgehalten haben. Nach geschriebenen Urkunden stehen verschiedene Güter in diesem Herzogthum denen von Winterfeld zu.

r) Gundling im magdeb. Atlas S. 208.

Holstein, Dännemark, die Niederlande und die Oberpfalz, sein Andenken im Segen erhält s).

§. 6.

Das Wappen derer von Winterfeld ist ein blauer deutscher Schild, worin zur Rechten eine güldene Korngarbe, zur Linken ein auf die Garbe springender Wolf in natürlicher Farbe zu sehen. Die Helmkleinode sind zween gegen einander gebogene geharnischte Arme mit Fäusten, zwischen welchen ein gegen die rechte Seite hervorspringender Wolf befindlich. Die Helmdecken sind blau und Gold t).

§. 7.

Ich wil erst von denen Personen handeln, die ich der Geschlechtsfolge nach verbinden können; sodenn die beybringen, welche ich in die Geschlechtstafel aus Mangel der Nachrichten nicht habe bringen können u).

Tab.

s) Wir werden nach und nach solches in den Leben einzelner Personen sehen.

t) Dieses Wappen wird sehr verschieden ausgesprochen. Nach dem grossen Universallexico B. 57 S. 983 wird solches mit dem grossen Wappenbuch Th. 1 S. 177 Th. 5 S. 168 so angesagt: Die von Winterfeld in der Mark führen im blauen Schilde einen zur Rechten aufspringenden Fuchs rother Farbe, unter dessen Förderfüssen eine gebundene gelbe Garbe. Auf dem Helm einen Bund, darüber zwey geharnischte Arme und Hände, welche den unten abgekürzten Fuchs oder Wolf bey den Ohren halten. Die Helmdecken sind blau und gelb. Hingegen die von Winterfeld in Pommern führen im blauen Felde einen zur Linken gekehrten aufgerichteten Fuchs oder Wolf, mit einer gelben aufgerichteten Garbe, auf die er sich lehnet; auf dem Helme dergleichen, unten einen abgekürzten Fuchs oder Wolf, mit oder zwischen sechs rothen Fähnlein. Die Helmdecken sind weiß und blau. So wie ich das Wappen angegeben, so führet solches heutiges Tages das Haus derer von Winterfeld. Doch habe auch gesehen, daß die Hände auf dem Helme Panzerhandschue haben.

u) Wo ich keine gedruckte Nachrichten angegeben, da sind mir schriftliche Familiennachrichten die Quellen gewesen, woraus ich

Tab. I.

§. 8.

Hans von Winterfeld auf Dalmin, lebte im 15ten Jahrhundert, und wird als der gemeinschaftliche Stamvater aller jetzt lebenden Herren dieses Hauses angegeben.

Gemalin: **Anna von Bülow.**

Kinder: 1. **Claus**, §. 9.
2. **Dietrich**, §. 100.
3 **Achim.**

Wer dieses Hansens Vater gewesen, kan ich nicht gewiß bestimmen. In den meisten Leichenpredigten, auch in den ältesten Nachrichten wird dieser **Hans der jüngere** genennet, und sein Vater **Hans der ältere** geheissen. Hingegen in den gedruckten parentationibus in obitum parentum, fratrum et propinquorum suorum *Ioachimi a Winterfeld*, wird dieses Hansens Vater **Theodoricus** genant, welches aber vielleicht sein Grosvater gewesen. Dieser **Hans** der jüngere hatte einen Bruder **Henrich**, dessen Sohn **Ernst** genant wird.

§. 9.

Claus oder **Nicolaus von Winterfeld** auf **Dalmin**, ein Sohn des **Hans** und **Annä von Bülow**, §. 8, lebte auch im 15ten Jahrhundert.

Gemalin: **Adelheid von Didden**, **Henrichs von Didden** auf **Weile** und **Barbarä von Zülow** Tochter.

Kinder: 1. **Joachim** oder **Achim**, §. 10.
2. **Hans** zu **Stresow**, §. 91.

§. 10.

Achim oder **Joachim von Winterfeld** auf **Dalmin**, **Hünerland** und **Stresow**, ein Sohn des **Claus von Winterfeld** und **Adelheid von Didden**, §. 9.

war

ich geschöpft habe. Es kan seyn, daß solche nicht genugsam berichtiget sind. Ich werde daher erwiesene Verbesserungen mit Dank annehmen.

war lange mecklenburgischer Cammerjunker, und an diesem Hofe in grossem Ansehen.

Gemalin: Catharina von Möllendorf, Tochter Henrichs von Möllendorf, aus dem Hause Garz, und Annä von Blumenthal aus dem Hause Horst.

Kinder: 1. Georg, §. 11.
2. Theodoricus, §. 16.
3. Reimar, §. 18.
4. Joachim, §. 25.
5. Detlov, der ältere, §. 34.

Daß fünf Söhne gewesen, zeigt die Leichenpredigt des Detlovs des ältern, und die Folge der Söhne die Parentationen Joachims.

§. 11.

George von Winterfeld auf Cramon, ein Sohn Joachims und Catharinä von Möllendorf, §. 10. hat sich in Kriegsdiensten wohl versucht.

Kinder: 1. Henrich.
2. Joachim.
3. Abraham, §. 12.
4. Caspar, §. 13.

§. 12.

Abraham von Winterfeld auf Götzendorf, ein Sohn Georgs, §. 11. war des Herzogs Ulrich von Mecklenburg Rath und Marschall.

Kinder: 1. George Ulrich.
2. Ulrich.
3. Eckard Lütken.

§. 13.

Caspar von Winterfeld auf Warnow, ein Sohn Georgs, §. 11.

Kinder:

Kinder *): 1. Henning.
2. Joachim.
3. Caspar, §. 14.

§. 14.

Caspar von Winterfeld, ein Sohn Caspars, §. 13. Sohn: Helmuth Otto, §. 15.

§. 15.

Helmuth Otto von Winterfeld, ein Sohn Caspars, §. 14. gieng unter dem Könige Christian dem vierten nach Dännemark, und nahm bey dessen Sohn Friedrich, der damals noch Erzbischof von Bremen war, Kriegsdienste. Nach dessen Tode gieng er nach Mecklenburg zurück, und war bey Herzog Gustav Adolph von Mecklenburg Hofmarschall. Christian der 5te König von Dännemark, rief ihn aber zu sich, wo er nach und nach die Oberhofmarschall- Oberschenken- und Oberstallmeisterwürden bekleidete. Er war auch Commendant der Vestungen Cronenburg und Friedrichsburg. Am letzten Orte hat er sonderlich die königlichen Stuttereien in guten Stand gesetzet. Er hatte den Ruhm, daß er der geschickteste Reuter seiner Zeit war. Im Jahr 1671 den 25sten May ward er in den Freyherrenstand erhoben, und noch in diesem Jahr den 12ten October erhielt er den Danebrogsorden. Endlich ward er königlicher Geheimerath

*) Dessen Nachkommen werden in einer andern Nachricht anders angegeben. Seine Söhne sollen
1. Jürgen,
2. Vicke,
3. Henrich,
4. Abraham Christoph,
5. Joachim,
6. Caspar,
7. Helmuth Otto,

heissen, und dieser letztere, oder nach einem andern Stammbaum der Caspar, folgende Söhne gehabt haben:
1. Hans Christoph,
2. Caspar Adam,
3. Helmuth Joachim.

merath und Stiftsamtmann oder Statthalter auf der Insel Fühnen, und starb zu Odensee im Jahr 1694 x). Er hinterließ verschiedene Kinder, unter denen Gustav in der Baronie succedirte. Einer ward 1700 dänischer Generalmajor.

Tab. II.

§. 16.

Theodoricus von Winterfeld auf Sandow und Riesenitz, ein Sohn Joachims, §. 10. geb. 1517, diente dem Kayser und dem Hause Oesterreich gegen Franzosen, Türken, Engländer und Gelderer, nachher den Protestanten im schmalkaldischen Kriege. Sodenn begab er sich auf seine Güter, und starb den 22sten May 1595.

Gemalinnen: 1. Barbara von Howen aus dem Hause Wastkaw, vermählt den 22sten April 1545 zu Cossenbladt, und starb zu Cremmen im mecklenburgischen 1568 im Kindbette.

2. Catharina von Priegnitz aus dem Hause Finken. Starb im Jahr 1573 im Kindbette zu Cremmen im mecklenburgischen.

3. Anna Cossenbladt aus dem Hause Torgelau, starb zu Sandow 1590 den 14ten December.

Kinder: 1. Titus, geboren 1552 im November, war beständig in Kriegsdiensten in Frankreich, und starb 1575.

2. Joachim, §. 17.

3. Adam, geb. 1650, dienete sieben Jahr in Ungarn unter dem schlesischen General Johann Ruber, und starb zu Caschau im Herbst 1585.

4. Anna, an Hans von Lewzow vermählt.

5. Ca-

x) Von ihm handeln von Behr Res Meckl. p. 1675. Universallexicon Th. 57 S. 982. Gauhe Adelslexicon S. 2900.

5. Catharina, verm. an einen v. Kalden.
6. Josua, starb zu Außig in Böhmen, da er eben seine Kriegsdienste anfieng.
7. Philipp, geb. 1575 im Jun. ergab sich den Wissenschaften, und that grosse Reisen durch Deutschland, Frankreich und Holland, ward Domherr und starb den 1sten April 1609.
8. Theodoricus y).

§. 17.

Joachim von Winterfeld auf Sandow, ein Sohn des Theodoricus, §. 16. geb. den 10ten Nov. 1556, besuchte die Fürstenschule zu Meissen, und die hohen Schulen Rostock, Strasburg, Bourges, besahe Frankreich und Italien, ward 1587 Cammergerichtsrath in Berlin; 1590 Hauptmann im Lande Sternberg. Im Jahr 1598 war er bey dem Leichenbegängnis des Churfürsten Johann George gegenwärtig, und führete die Prinzeßin Elisabeth Sophia. Im Jahr 1600 war er churfürstlicher Gesandter auf dem Reichstage zu Speier, wo er vor den churfürstlichen Prinzen Johann George, in Absicht auf das Stift Strasburg, alle Mühe anwandte; 1602 ward er in den Johanniterorden aufgenommen. 1603 besuchte er als brandenburgischer Gesandter den Reichstag in Regenspurg, und besorgte des Churfürsten Bestes zu der Zeit, da der letzte Marggraf von Brandenburg von dem alten fränkischen Ast, Georg Friedrich, verstorben war. Im Jahr 1606 war er churfürstlicher Gesandter auf dem Churfürstentage zu Fulda. Im Jahr 1609 ward er Verweser im Herzogthum Crossen und zu

y) Siehe M. Christoph Freuers, Pfarrers zu Beeskau Hochzeitpredigt, gehalten in der Pfarrkirche zu Cossenbladt den 22sten April 1545. Gedruckt zu Frankfurt an der Oder, bey Andr. Eichhorn, in 4to; und Parentationes Joachimi von Winterfeld, No. 4. 5. 6. 7. 8. 10. 12. 13. 14. 16.

zu Züllichow, und hat in diesen und vielen andern Verrichtungen sich als einen geschickten und treuen Edelmann des brandenburgischen Hauses aufgeführet, dem er unter vier Churfürsten, als Johann Georg, Joachim Friedrich, Johann Sigismund und Georg Wilhelm, fast 38 Jahr gedienet. Im Jahr 1620, im 63sten Jahr seines Alters, schrieb er: In obitum parentum, fratrum et propinquorum suorum parentationes, die zu Frankfurt an der Oder mit Friedrich Hartmanns Schriften gedruckt sind. Er starb endlich am Steckfluß den 13ten Sept. 1625 z).

Gemalin: Elisabeth von Rochow, des Hans Zacharia von Rochow, auf Golzow, Grüneichen und Möllendorf, Tochter, vermählt 1594.

Kind: Elisabeth.

Tab. III.

§. 18.

Reimar von Winterfeld auf Neustadt und Rehrberg, ein Sohn Joachims, §. 10. Fast die ganze Lebenszeit brachte er unter den Waffen zu. Er hat in Deutschland, Frankreich, Graubündterland, Dännemark und England bald diesem bald jenem gedient. Besonders führte er 1557 dreihundert Pferde nach Frankreich. Im Jahr 1583 gieng er mit einem neuen Haufen Völker, die er in Deutschland geworben, nach Frankreich. Weil aber mit Spanien der Friede berichtiget ward, entließ ihn der König Henrich der 2te mit einem ansehnlichen Gedächtnisgeschenk seiner Dienste.

1565

z) Siehe Joachim von Winterfelds Parentationes, No. 4. 10. 12. 23. 24. Die ihm vom D. Christoph Pelargo, Generalsuperint. gehaltene Leichenpredigt, gedruckt zu Frankfurt an der Oder, bey Joh. Eichhorn, in 4to. Reichsabschiede, 1600. S. 775. 1603. S. 759. Angeli Ann. March. S. 448. Ditmar, vom Herrenmeisterthum, S. 85. Buders Saml. ungedruckter Nachrichten, S. 169. 240. Doch wird er hier falsch Johann genannt.

1565 züchtigte Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg gegen seines Bruders Willen, auf Rath des Marggrafen Johann von Cüstrin die Stadt Rostock. Unser Reimar führte alle dessen Völker an. In der Nacht vor S. Bartholomäi solte die Stadt überrumpelt und alles nach des Herzogs Willen in derselben eingerichtet werden; es ward aber solches bis auf die Nacht S. Luciä verschoben. In solcher kam zwar Reimar mit der Reuterey bis an das Thor, welches die herzoglich gesinneten Bürger offen gelassen, weil aber das Fusvolk, das zu entfernt war, nicht folgen konte, muste Reimar wieder zurück. Doch setzte dieses die Stadt in die Nothwendigkeit, bald darauf einem gütlichen Vergleich die Hand zu bieten. Sein Ruhm war so groß, daß ihm der Reichspfennigmeister auch auftrug, 800 teutsche Reuter nach Ungarn zu führen. Zuletzt war er churbrandenburgischer Landrath, und als König Christian der 3te von Dännemark den Churfürsten Johann George von Brandenburg besuchte, vertrat er die Stelle eines Marschalls; aber damals kam er von Berlin krank nach seinem Hause Neustadt zurück, wo er auch etwa im 1595sten oder im folgenden Jahr mit Tode abgieng.

Gemalin: Anna von Hacken aus dem Hause Berge, eine Tochter Wichmanns von Hacken und Else von Trotha.

Kinder: 1. Wichmann, §. 19.
2. Werner.
3. Samuel, §. 21.
4. Reimar.
5. Ernest, §. 22.
6. Hans George, §. 23.
7. Christoph Ludwig, §. 24
8. Margaretha, geb. 1583 zu Neustadt. vermählt den 25sten Nov. 1599 an Johann von Löben, Churfürst Joachim Friedrichs Canzler und geheimden Rath,

Erbherrn auf Blumberg, Dalewitz, Neuenhagen, Falkenberg und Eiche. Sie starb den 2ten Nov. 1662 a).

§. 19.

Wichmann von Winterfeld auf Neustadt und Tramnitz, ein Sohn Reimari, §. 18. Er war churbrandenburgischer Geheimerrath und Hauptmann zu Cotbus und Peitz. 1598 half er die Leiche des Churfürsten Johann Georgs zu Grabe tragen. 1614 war er mit dem Churfürsten Johann Sigismund von Brandenburg zu Dresden, und lebte noch 1630.

Gemalin: Elisabeth Christina von Canitz, vermählt den 14ten September 1603.

Kinder: 1. Reimar Friedrich, §. 20.
2. Anna Elisabeth, vermählt
a) Ladislao von Niebelschütz auf Gafron und Beitke, von dem sie 1635 Gafron ererbte.
b) Melchior von Spiegel, königlich schwedischer Major, dem sie Gafron zubrachte. Sie starb 1662 b).
3. Reimar Ernst.
4. Wichmann Samuel.
5. Hans Sigismund.

§. 20.

Reimar Friedrich von Winterfeld auf Fischbach, Ritschen und Rehrberg, ein Sohn Wichmans §. 19.

a) Siehe Joachim von Winterfelds Parentationes, No. 19. Joh. Bergii Leichenpredigt auf Samuel von Winterfeld. Eliä Sigismund Reinhards, S. S. Th Lic. Erkäntnis des Amts Christi bey der Beerdigung Margareth. von Winterfeld, verwitweten von Löwen, zu S. Nicolai in Berlin den 8ten Oct. 1663 vorgestellt. Leipzig bey Joh. Georg. Küsters Opp. March. St. 10. 11. S. 65.

b) Siehe Angeli Ann. March S. 445. Müllers Ann. Sax. S. 282. Lucä schles. Denkwürdigkeiten, S. 1183. Gauhens Adelslexicon, S. 2900. Universallexicon B. 57 S. 980.

§. 19. geb. den 22sten Dec. 1650. Er starb den 12ten März 1651 c).

Gemalin: Johanna Hedwig von Loß, eine Tochter George von Loß, vermählt 1630 den 7ten Nov. starb zu Carolath den 15ten Febr. 1658.

Kinder: 1. Christina Elisabeth, geb. 1632 den 7ten März, vermählt mit Johann, Baron von Schöneich, Carolath und Beuthen, 1651 den 16ten Febr. starb 1658.

2. Georg Friedrich geb. 1641 den 18ten Jun. starb 1642 den 19ten Febr.

§. 21.

Samuel von Winterfeld auf Rehrberg, ein Sohn Reimari, §. 18. geb. 1581 den 11ten Nov. hatte bis ins 12te Jahr Hauslehrer, besuchte 1593 die Schule zu Freistadt in Schlesien, wohnte 1596 dem Leichenbegängnis seines Herrn Vaters bey, und gieng 1597 mit seinem Hofmeister, einem Doctor der Rechte, auf die Universität Marpurg; 1599 in das Fürstencollegium nach Tübingen, wo er sich drey Jahr aufhielt. Sodenn gieng er auf Reisen, blieb in Frankreich, sonderlich zu Paris und Orleans fünf Jahr. Auf seiner Rückreise erhielt er einen Ruf, würtembergischer Rath zu werden, welches er abschlug; hingegen ernannte ihn Churfürst Joachim Friedrich zum Hof- und Cammergerichtsrath. Nach dessen Tode that Samuel eine Reise nach Italien, trat aber 1613 unter dem Churfürsten Johann Sigismund in seine vorige Bedienung. 1619 war er mit bey der Kaiserwahl Ferdinands des 2ten. 1620 ward er des Churfürsten George Wilhelms Geheimerrath. 1622 wurde er nach Bamberg, 1623 nach Jüterbock und Regenspurg, auch sonst zum öftern nach England, Dännemark, Schweden, Holland und an andere

c) Siehe von Sommersberg Scriptor. rer. siles. B. 3 S. 319. Gauhe l. c. S. 2902. Universallexicon. B. 57 S. 980.

Chur- und Fürsten des Reichs verschickt. Doch brachte ihn Graf Adam von Schwarzenberg in Ungnade und Verhaft. Da aber seine Unschuld ausser allen Zweifel gesetzt war, lies ihn der Churfürst in seinen Wagen durch den Marggraf Sigismund aus dem Verhaft nach Hofe holen, der ihm in seiner Bedienung zu bleiben freistelte. Er gieng aber nach Havelberg, wo er 1612 Domherr, und 1626 Dechant geworden war; und als er auch hier verfolget ward, in eine freiwillige Verweisung nach Hamburg, daselbst schlug er das von Dännemark ihm angebotene deutsche Canzleramt und die von Schweden angetragene Rathsbestallung aus. Allein nach des Churfürsten Tode riefen ihn die märkischen Stände 1641 zurück, schickten ihn an den Churfürsten Friedrich Wilhelm den Grossen nach Preussen ab, der ihn zum Geheimenrath annahm, und nebst dem Marggraf Ernst in die Mark zurück gehen lies. Von da reiste er nach Hamburg, um mit dem französischen Gesandten Unterhandlungen zu pflegen; und nach Marggraf Ernstens Tode vertrauete ihm nebst andern der Churfürst die Statthalterstelle der Mark an. 1643 war er Landesverordneter. Allein nun nahmen die Kräfte ab, da er Steinschmerzen, Ohnmachten und schlagsüchtigen Zufällen ausgesetzt war. Zuletzt überfiel ihn ein Steckfluß, dem ein Fluß ins rechte Ohr folgte, woraus ein Geschwür entstand. Nach dessen Aufbruch war er so matt, daß er dem Churfürsten, der nun aus Preussen kam, nach Cüstrin nicht entgegen gehen konte, Friedrich Wilhelm aber hatte die Gnade, ihn in seiner Krankheit zu besuchen. Um sich bey veränderter Luft besser pflegen zu können, reiste Samuel nach Havelberg, und brauchte die Aerzte Weiß und Bulichius. Jedoch er starb 1643 den 15ten Jul. im 62sten Jahr seines Alters. Der Churfürst wohnte seinem Leichenbegängnis in Person bey, und

zeigte

zeigte dadurch die Achtung, die die Nachwelt seinem Andenken schuldig ist d).

§. 22.

Ernest von Winterfeld, ein Sohn Reimars, §. 18.

§. 23.

Hans George von Winterfeld, ein Sohn Reimars, §. 18. Er war 1614 mit Marggraf **Johann Georg**, Herzog von **Jägerndorf**, als Cammerjunker in **Dresden**, der ihn dies Jahr brauchte, vor ihn zu **Naumburg** die Erbverein- und Erbverbrüderung zwischen **Sachsen**, **Brandenburg** und **Hessen** zu unterschreiben. Nachher ward er dessen Obrister im 30 jährigen Kriege, und starb den 7ten **Nov.** 1619. Seinen Körper ließ Marggraf **Johann George** auf seine Kosten aus **Bosnien** nach **Jägerndorf** bringen und daselbst beerdigen e).

§. 24

Christoph Ludwig von Winterfeld auf **Rehrberg**, ein Sohn Reimars, §. 18. Er war Domherr zu **Brandenburg**, und stehet 1653 unter denen Canonicis,

d) Siehe Theatr. Europ. ad 1619. 1640. 1641. **von Behr** Res Meckl. S. 1675. **Müllers** Ann. Sax. S. 322. **Lenz** havelbergische Stiftshistorie, S. 97. **Leben Churf. Friedr. Wilhelms des Grossen**, S. 8. **Das Ende Daniels, bey dem Leichenbegängnisse Samuels von Winterfeld in der Thumkirchen zu Cöln an der Spree am** $\frac{23}{18}$ **Oct.** 1643 **erklärt durch Johann Bergium**, der heil. Schrift Doctor, churfürstl. brandenb. Hofprediger und Consistorialrath. Gedruckt zu **Berlin** bey **George Rungens** sel. Witwe., 1643. Welcher noch angehängt ist ein **Leichengedicht auf den Samuel von Winterfeld, von Thomas von Kneseb eck.**

e) Siehe **Müllers** Ann. Sax. S. 293. **Universallexicon** B. 57. S. 980. **Joachim von Winterfeld Parentationes**, No. 19.

eis, welche das neue Chor in der Peterskirche erbauen und ihre Wappen daran hangen liessen. Er starb 1656 f).

Tab. IV.

§. 25.

Joachim von Winterfeld auf Dalmin, der 4te Sohn Joachimi, §. 10. hat ziemliche Kriegeszüge gethan.

Gemalin: Barbara von Thümen, aus dem Hause Klenow, Christophs von Thümen und Margaretha von Linstow Tochter.

Kinder: 1. Joachim, §. 26.
2. Ernst I.
3. Detlof.
4. Reimar.
5. Berend Dietrich.
6. Christoph, §. 32.
7. Ernst II.
8. Georg, §. 35.
9. David.
10. Adam Henrich.
11. Catharina, Gemal: Casp. v. Capell.
12. Barbara, Gem. Eilhard Lowzow g).

§. 26.

Joachim von Winterfeld auf Neuenfeld, ein Sohn Joachims, §. 25. Ich glaube, dieser sey 1652 den 7ten September zum Domprobst von Havelberg erwählt, und 1655 den 2ten April gestorben.

Kinder: 1. Hans Joachim.
2. Ernst Sigismund.
3. Christoph Friedrich.
4. Adam Henrich, §. 27. h).

§. 27.

Adam Henrich von Winterfeld auf Stresow, Kehr-

f) Lenzens brandenburg. Stiftshistorie S. 111, wo er falsch George Ludwig heist, und S. 112. Bergii Leichenpredigt auf Samuel von Winterfeld, N. 22.

g) Siehe Joachim von Winterfelds Parentationes, No. 9.

h) Lenzens havelbergische Stiftshistorie, S. 88.

Kehrberg und Neuenfeld, ein Sohn Joachims §. 26.
Kinder: 1. Joachim Dietrich, §. 28.
2. Adam Friedrich.

§. 28.

Joachim Dietrich von Winterfeld auf Neuenfeld, ein Sohn Adam Henrichs, §. 27.
Kinder: 1. Ernest Henrich, §. 29.
2. Joachim Hartwich, §. 30.
3. Carl Friedrich, starb als Lieutenant.
4. Otto Ludwig, §. 31.
5. Friedrich Wilhelm.
6. Louise Juliane, Gemalin Melch. Aug. von Saldern auf Plattenburg.

§. 29.

Ernest Henrich von Winterfeld auf Neuenfeld ein Sohn Joachim Dietrichs, §. 28.
Kinder: 1. Joachim Friedrich Ernst,
2. Carl Henrich, ist 1756 auf der Realschule in Berlin.
3. Johanna Maria.
4. Louise Elisabeth Gottlieb.
5. Charlotte Wilhelmine.
6. Margaretha Wilhelmine.
7. Augusta Friederica.
8. Henriette Christina.
9. Maria Amalia.

§. 30.

Joachim Hartwich von Winterfeld auf Dalmin, ein Sohn Joachim Dietrichs, §. 28.
Kinder: 1. Joach. Friedr. Wil. Dietr. geb. 1747.
2. Joachim Hartwich, ist schon gestorben.
3. Friedrich Hans.

§. 31.

Otto Ludwig von Winterfeld auf Stresow und Garlin, ein Sohn Joachim Dietrichs, soll drey Söhne haben.

§. 32.

Christoph von Winterfeld, ein Sohn Joachims auf Dalmin, §. 25.

Kinder: 1. Johann.
2. Adam Friedrich, dessen zwey Söhne jung verstorben.
3. Friedrich Christoph.

§. 33.

George von Winterfeld, ein Sohn Joachims auf Dalmin, §. 25.

Sohn: Joach. der auch einen Sohn Joh. Friedr. hatte.

Tab. V.

§. 34.

Detlof der ältere von Winterfeld auf Dalmin, Sandow und Trebbichau, geb. zu Dalmin 1527, war unter seinen 5 Brüdern der jüngste, ein Sohn Joachims, §. 10. Den ersten Unterricht genoß er vom Prediger zu Dalmin, denn besuchte er die perlebergische Stadtschule. 1550 gieng er auf die hohe Schule zu Frankfurt, nach drey Jahren auf die Universität Wittenberg, wo er sich mit Philippo Melanchthone bekant machte, und sodenn nach Heidelberg, wo er gegen drey Jahr sich aufhielt. 1557 gieng er mit seinem Bruder Reimaro nach Frankreich, und studirete zu Paris und Orleans; 1558 gieng er zwar nach Teutschland, aber wiederum bald nach Frankreich, wo er unter seinem Bruder Reimar Dienste nahm. Weil aber Friede ward, studirete er wieder zu Orleans unter Graccho und Joh. Roberto, auch zu Angiers unter Tavardo. Er besahe Poetiers, aber wegen Verfolgung der Hugenotten gieng er über Orleans, Bourges, Valence, Avignon und Marseille nach Italien. Hier studirete er zu Bononien. Weil aber wegen harten Betragens des dasigen Bischofs Donati Cösii alle Teutsche auf einmal diese Universität zu derselben gröstem Schaden verliessen, gieng er auch weg, und über Florenz, Siena, Rom, Neapel,

pel, Ferrara, Venedig nach Padua, wo er ein halbes Jahr studirete, sodenn 1562 über Verona, Mantua u. s. w. nach Inspruck, besah Oberteutschland und die Niederlande, kam durch Niederteutschland nach Hause, und hatte überall die merkwürdigsten Orte gesehen. Gleich nach seiner Rückkunft ward er des Churfürsten Joachims des 2ten geheimer Rath, worin ihn Churfürst Johann Georg bestätigte. In solcher Bedienung war er einen grossen Theil seines Lebens in herrschaftlichen Verrichtungen auf Reisen, als 1567 in Riga und Revel, 1570 und 1571 in Speier, Frankfurt am Mayn und Heidelberg, 1571 und 1572 in Erfurt, 1573 in Preussen, 1573 und 1574 in Polen, theils um den Erzherzog Ernst zum Könige vorzuschlagen, wobey er das Wort unter den brandenburgischen Gesandten führete, theils das Lehn wegen Preussen zu empfangen, welches aber doch, weil Heinrich Valesius heimlich fortgegangen, nicht geschahe. 1574 ward er nach Wien, 1575 auf den Wahltag Rudolphs des 2ten und nach Prag zur Lehnempfängniß wegen Besecow und Storkow, 1576 auf den Reichstag nach Regenspurg, und 1577 wieder nach Wien verschickt. 1579 half er den eislebischen Vergleich, worin sich Sachsen vom magdeburgischen Tripartit lossagte, als brandenburgischer Gesandter berichtigen, und ward Landvogt der neuen Mark, welche Stelle er 22 Jahr verwaltet. 1580 ward er zum Johanniterritter geschlagen, und auf Schievelbein angewiesen. 1581 reiste er in der Ordenssache durch Strasburg, Freiburg im Brisgaw nach Heitersheim; 1582 auf den Reichstag nach Augspurg, wo sonderlich die Calendersache vor war; 1583 wegen des cölnischen Krieges nach Heidelberg, Maynz und Frankfurt am Mayn; 1584 nach Rotenburg an der Tauber und Prag. 1585 war er auch in Prag, 1586 in Worms, 1587 zu Naumburg, wo er von Seiten Brandenburgs die Erbverbrüderungsnotul unterschrieb. 1591. 1592. 1593 war er in

Dresden. 1593 wohnte er der Kirchenversamlung zu Stettin, die wegen Stygii und Frisii Lehren vom Herzog Johann Friedrich gehalten wurde, im Namen des Churfürsten von Brandenburg bey. 1595 muste er wieder nach Prag verreisen, und wurde sonst noch oft von dem Churfürsten gebraucht, als zu Jüterbock und bey der Verfertigung und Annehmung der *Formula Concordiae*. 1598 trug er bey dem Begräbnisse des Churfürsten Johann George das Wappen der Mark Brandenburg. Er war fromm, und sahe in den theologischen Streitsachen mit eigenen Augen. Man lobt ihn als tapfer und redlich, in Rathschlägen geschwind und sehr glücklich, friedfertig, nüchtern, mäßig, mitleidig gegen den Nächsten, als einen guten Wirth, aber keinen Kornjuden, der sonderlich in der Conthurey Schievelbein schöne und nutzbare Gebäude aufgeführet. Er hat vier Churfürsten mit gleicher Treue gedienet, nemlich dem Joachim dem zweyten, Johann Georgen, Joachim Friedrich und Johann Sigismunden. Leutinger nennt ihn einen virum rerum vsu et doctrina varia instructissimum, und erzählt von ihm noch folgenden Vorfall: Praesidebat in noua *Marchia Schieuelbeinii Ditleuius Winterfeldius*, den er auch sonst *Ludolfum* nennt,) quem Electores ad grauissimas deliberationes adhibere solent. Is forte in itinere apud consulem *Dramburgi* diuertit, quem de aduentu suo praemouerat. Quod tamen consul dignitatem praesidis non maiore apparatu quam alterius plebii aestimasset, offensus ille rusticitate consulis, protinus domo ista in elegantiorem emigrauit, et consulem in carcerem ire iussit. Precibus autem totius senatus interpositis, consul quidem qui boum actor ex iis quaestum copiosum fecerat, ignomina liberatus sed ea efficax in lictoribus haesit atque permansit. Sein Wahlspruch war entweder: Moderata durant, oder petit ardua virtus. 1608 bekam er zwar den Scorbut, ward jedoch wieder gesund. 1611 aber den 27sten May bekam er einen bösen Hals. Er brauchte zwar den Doctor Johann

Faber

Faber von Stargard, starb jedennoch mit grosser Andacht den 5ten Jun. 1611, im 84sten Jahre seines Alters, und ward den 20sten Aug. zu Schievelbein beerdiget i).

Gemalin: Maria von Oppen, Tochter des Caspar von Oppen zu Nichel und Käthe von Dyhren, geb 1555 Donnerstag vor Pfingsten, vermählt 1576 auf Estomihi, starb den 24sten März 1618.

Kinder:

i) S. Reichsabschiede. Gundlings Leben Lamp. Distelmeiers Th. 2. S. 62. 23. 27. 67. 8. 32. 51. 105. Ditmar vom Herrenmeisterthum, S. 85 No. 2 S. 55. 82. 85. edit. 1737. Leutinger Ann. March. edit. *Krausii* p. 661. 932. 944. Grundmanns uckerm. Adelshistoris S. 252. 253. 254. 255. 256. 268. Micrälii Pommerland. B. 4. S. 34. Müllers Ann. Sax. S. 199. 169. Angeli Ann. March. S. 445. Cramers pommersche Kirchenhistorie, B. 4. Kap. 43. S. 171. von Behr Res Meckl. S. 1675. Oertels ungar. Kriegschron. Anh. S. 254 Der Weg zum ewigen Leben beym Begräbniß Ditlofs des ältern, gehalten durch Andreas Rhavium, arnswaldenschem Pastor und Inspector zu Schievelbein. Gedruckt zu Frankfurt an der Oder bey Joh Eichhorn. Welcher Predigt angehängt sind: *Parentalia* von *Matth. Polenio*, I. V. D. p. t. ProR. D. *Christoph Pelargo*, D. *Andr. Wenzel*, D. *Henning Arnisaeo*, *Joh. Kaldenbach*, Eccl. *Schiuelb.* Diacono *Samuel Walther*, Rect. *Schiuelb. Dionys. Friedeborn*, Pom. S. S. Th. stud. in 4 Zwo Predigten. In der ersten wird gelehret: Recta ad mortem praeparatio, bey Beerdigung Ditlofs von Winterfeld des jüngern. In der andern wird abgehandelt: Pia vitae praesentis fugacitatis et inconstantiae meditatio; bey der Beerdigung Mariä von Oppen, durch Joh. Rhavium, Pfarrer. Gedruckt zu alten Stettin bey Samuel Kelner, in 4to. Luctus moderandus, bey dem Tode Detlofs von Winterfeld, des jüngern. Gestellt durch Joh. Kaldenbach, sommerfeld. zu Schievelbein Diac. Gedruckt zu Frankfurt an der Oder durch Joh. Eichhorn. in 4. Joachim von Winterfelds, Parentationes, No. 15.

Kinder; 1. Catharina, geb. 1577 den 3ten September, Gemalin Hennings von Borck, pommerschen Landraths auf Weizel.
2. Caspar, geb. 1578, starb 1578.
3. Georg, geb. 1580, §. 35.
4. Maria, geb. 1582, starb 1587.
5. Anna, geb. 1583, starb 1583.
6. Benigna, geb. 1584, starb 1588.
7. Detlof der jüngere, geb. 1586 den 28sten Aug. verlohr in den Pocken das Gehör. 1612 ward er mit seinem Bruder Georg zu Frankfurt bey der Kaiserwahl, legte sich auch auf die Landwirthschaft und starb an der Schwindsucht den 19ten Nov. 1615, und ward den 16ten Jan. 1616 zu Sandow beerdiget.
8. Anna Maria, geb. 1588 den 17ten May. Gemal: Jacob von Arnim auf Sachsendorf, brandenburg. Cämmerer.
9. Elisabeth, geb. 1589 den 19ten Jun. Gemal: Georg von Trotte auf Badingen.
10. Christian, geb. 1590. §. 52.
11. Friedrich, geb. 1592. starb 1594.
12. Adam, geb. 1594. §. 61.
13. Eva, geb. 1596. den 14ten Aug. Gemal: Adolph von Wulfen.

§. 35

Georg der ältere von Winterfeld auf Dalmin, Neuenhauß, Freyenstein, Neuendorf und Rehrberg, ein Sohn Detlofs, §. 34. geb. den 23sten April 1580, gieng 1612 nebst seinem Bruder Detlof dem jüngern in dem Gefolge des Marggrafen Johann Sigismund von Brandenburg auf den Wahltag nach Frankfurt, da er schon 1597 zum Johanniterritter geschlagen und auf Schievelbein angewiesen war. Nachher ward

er

er churbrandenburgischer Rath, und 1627 Landvogt in der neuen Mark. 1630 ward er auf einem Capitel zu Cöln an der Spree zum Ordenssenior erwählt, und zugleich ausgemacht, daß hinfüro allemal derjenige, welcher der älteste im Orden und am ersten darin eingekleidet, aber auch ein residirender Comthur unter den vier nächsten angesessenen sey, das Amt eines Senioris an sich zu nehmen ordentlicher Weise schuldig seyn soll. 1631 den 7ten Nov. hielt er als Senior ein ordentliches Capitel zu Sonnenburg, wo dem Churfürsten und dem Heermeister Adam Grafen von Schwarzenberg der klägliche Zustand des Ordens in den damaligen Kriegsläuften angezeiget ward. 1652 war er bey dem Capitel zu Sonnenburg, und half den Prinzen Johann Moritz von Nassau zum Heermeister wählen, hatte auch zugleich die Ehre, selbigen als Senior zum Ritter zu schlagen. 1693 war er gleichfals gegenwärtig, da Marggraf Carl Philip als Heermeister eingeführt ward. In den Vacanzen des Heermeisterthums war er zugleich Ordensstatthalter. Im dreißigjährigen Kriege muste er sich aus Schievelbein entfernen. Er muß sich in Holstein aufgehalten haben, denn da ist seine Tochter Eva Benigna geboren.

Gemalinnen: 1. Anna von Saldern, geb. 1597 den 12ten Oct. sie vermählte sich 1618 den 23sten Febr. starb 1628, und liegt zu Schievelbein begraben. Sie war eine Tochter Burchards von Saldern auf Saldern, Plattenburg und Wilsenach, und Annä von Klitzing.

2. Agnes von Manteufel, Tochter Hennings von Manteufel, auf Stermin, und Benignä von Schwerin.

Kinder: 1. Georg Wilhelm, geb. 1621 den 10ten Dec. zu Dalmin. Seine hohe Taufzeugen waren, Churfürst George Wilhelm zu Brandenburg, Marggraf Christian Wilhelm, Administrator von Magdeburg, und Adolph

Adolph Friedrich Herzog von Mecklenburg, nebst andern. Er wurde theils zu Schieveibein, theils zu Neuenstettin zur Gelehrsamkeit angehalten, starb aber den 11ten May 1653.

2. Detlof Burchard, §. 36.
3. Henning Christian, §. 45.
4. Adam Ernest, §. 46.
5. Maria Catharina, Gemal: Joachim Detlof von Borck, auf Labes, Regenwalde und Woizil.
6. Anna Elisabeth, Gemal: Achatius von Jagow auf Calberwisch.
7. Eva Benigna, geb. 1639 den 24sten Febr. zu Neustadt in Holstein, starb den 20 Jun. 1650, und ward zu Dalmin begraben k).

§. 36.

Detlof Burchard von Winterfeld auf Rehrberg und Neuendorf, ein Sohn Georgs §. 35. ward 1658 den 11ten Sept. zum Johanniterritter geschlagen, und wurde Comthur zu Werben; starb 1666 l).

Gemalin: Elisabeth Sabina von Haaken aus dem Hause Machenau auf dem Sande, eine Tochter Daniels von Haaken, und Brigittä von der Gröben.

Kinder:

k) Siehe Oertels ungar. Kriegschron. Anh. S. 254. Ditmar, vom Herrenmeisterth. edit 1737. S. 106. 85. 97. 98. Beckmann, vom Herrenmeisterth. edit *Ditmari* de 1726. S. 247. 171. Corona certantium glorioſa, bey Beerdigung George Wilhelms von Winterfeld, von Ernesto Finrio, Pfarrherrn zu Dalmin. Rostock, druckts Johann Richel. 1653. in 4. Das güldene Stück und gottselige Ehrenkleinod, bey Beerdigung Evä Benignä von Winterfeld, von Andrea Scherz, Pfarherrn zu Neuenhauß. Gedruckt zu Berlin im grauen Kloster, in 4.

l) Siehe Ditmar vom Johanniterorden, vom Jahr 1726. S. 271.

Kinder: 1. Georg Daniel auf Rehrberg, starb 1689 ohne Erben.
2. Levin Burchard.
3. Joachim Detlof, §. 37.

§. 37.

Joachim Detlof von Winterfeld auf Freienstein, Neuenhausen, Neuendorf, Rehrberg, Karwe, Muggerkuhl, Fahren, Fettin, Crams und Garz, ein Sohn Detlof Burchards §. 36. geb. 1654 den 15ten Oct. war 1669 bis 1675 beym Landgraf Friedrich von Hessen-Homberg Page, der ihn wehrhaft machte und bey seinem Regiment als Cornet in brandenburgischen Dienste anbrachte, bey welchem er nachgehends Lieutenant ward. Er that die Feldzüge gegen die Schweden mit, und ward in der Belagerung der Stadt Stettin 1677 an der rechten Hüfte, und als der Churfürst die Schweden aus Preussen jagte, 1679 mit einer Stückkugel am rechten Arm verwundet. Er nahm daher seinen Abschied und trat die Wirthschaft des Guts Neuendorf an, welches ihm in der brüderlichen Theilung zugefallen war. Nach 10 Jahren fiel ihm nach dem Tode seines Bruders Georg Daniels das Gut Rehrberg zu, woselbst er nachher wohnte. 1700 hat er, nachdem die Wiederkaufsjahre verflossen, Freienstein, aber erst nach einem kostbaren Rechtshandel an sich gebracht, welches er wieder in guten Stand setzte. Nach oft wiederhohlten Schlagflüssen theilete er seine Güter unter seine Söhne durchs Loos und entzog sich allem Irdischen. Er starb endlich zu Freienstein den 31sten Jan. 1733 m).

Gema-

m) Das Muster gottseliger Alten, bey Beerdigung Joachim Detlofs von Winterfeld, vorgestellet von Joachim Henrich Bülch, Predigern zu Freienstein und Niemerlang. Berlin, gedruckt bey Dan. Andr. Rüdiger in Folio. Die Standrede hielt ihm Hans Henrich von Grevenitz, preussischer Landrath und Teichhauptmann in der Priegnitz. Berlin, gedruckt bey Dan. Andr. Rüdiger. in Folio.

Gemalin: Hedwig Elisabeth von Alvensleben aus dem Hause Zichto in der alten Mark, vermält auf dem Dom zu Brandenburg 1690, eine Tochter Siegfried Andreas, Hauptmanns zu Calbe, und Magdalenä von Risleben.

Kinder: 1. Achaz Wilhelm, §. 38.
2. Otto Friedrich, §. 39.
3. Detlof Andreas, §. 40.
4. Georg Christian, §. 41
5. August Albrecht, §. 42
6. Johann Gebhard, §. 43.
7. Joachim Detlof, §. 44.
8. Joachim Carl, starb vor dem Vater.
9. Levin Ludwig, starb vor dem Vater.
10. Christian Friedrich, starb vor dem Vater.
11. Ein Sohn, starb vor dem Vater.
12. Ein Sohn starb vor dem Vater.
13. Anna Louisa, starb vor dem Vater.
15. Elisabeth Dorothea, vermält an Otto Friedrich von Löschbrand.
15. Sophia Charlotte, vermählt an den General Georg Volrath von Krö-cher auf Lohm.
16. Magdalena Eleonora, vermählt mit Alexander Christoph von Platen auf Platen und Pankow, Landesdirector in der Priegnitz.
17. Eine Tochter, starb vor dem Vater.

§. 38.

Achaz Wilhelm von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs, §. 37. Mecklenburg-Strelitzischer Cammerjunker, auf Gartz im mecklenburgischen. Er hat aber Gartz wieder verkauft und wohnet in Schleswig.

Gema-

Gemalin: Susanna Elisabeth von Rabil.
Kinder: 1. Susanna Elisabeth, geb. 1723.
2. Achaz Wilhelm, geb. 1721, ward den 29sten Jan. 1744 Premierlieutenant, bekam 1756 eine Compagnie, und ward nachher Major bey dem altwürtembergischen jetzt bülowschen Fuselierregiment.
3. Sohn, starb jung.

§. 39.

Otto Friedrich von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs §. 37, auf Varnow, war 1726 und 1727 auf dem Pädagogio zu Halle, nachher Lieutenant bey dem buddenbrockischen Curaßierregimente, starb 1741 drey Wochen nach seiner Vermälung unbeerbt.
Gemalin: N. N. von Karstädt.

§. 40.

Detlof Andreas von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs §. 37, Amtshauptmann der Aemter Wirstock, Zechlin und Lindow, und Herr auf Neuendorf und Bahrentin, geb. 1689 den 24sten Dec. gest. den 24sten Jul. 1756.
Gemalin: Aemilia Christiana von der Osten aus der Neumark, vermählt den 26sten Jul. 1717.
Kinder: 1. Elisabeth Sybilla Christiana, geb. 1718 den 17ten May.
2. Joachim Christoph, geb. 1719 den 25sten Apr. gest. den 9ten Aug. 1719.
3. Sophia Charlotta Augusta, geb. 1720 den 8ten Jun. gest. 1721 den 13ten Aug.
4. Volrath Friedrich, geb. 1721 den 1sten Jul. Fähnrich beym Dragonerregiment Posadowski, blieb in einem Scharmützel in Böhmen 1741.
5. Friedrich Ernest Wilhelm, geb. 1722 den 26sten Sept. Major beym Regiment Fouquee Infanterie.

6. August Christoph, geb. 1724 den 9ten Dec. starb 1728, Zwillingskind mit
7. Achaz Albrecht, geb. 1724 den 9ten Dec. Lieutenant bey Prinz Ferdinand von Preussen Infanterie.
8. Carl Ludwig, geb. 1725 den 28sten Merz, Lieut. und Generaladjut. bey Prinz Friedrich Eugen von Würtemberg Dragoner, starb in Schlesien bey Landshut den 12ten Jan. 1757.
9. Balthasar Stephan, geb. 1726 den 17ten Merz, starb 1728.
10. Joachim Detlof, geb. 1727 den 28sten May, starb 1736.
11. Wichart Julius, geb. 1728 den 24sten Aug. Lieutenant bey Fouquee, verwundet den 6ten May 1757 bey Prag, woran er starb den 15ten May 1757.
12. Friederica Louise, geb. 1729 den 18ten Sept. vermählt 1750 mit Friedrich August von der Osten.
13. Charlotta Magdalena Dorothea, geb. 1730 den 29sten Dec.
14. Christoph Balthasar, geb. 1731 den 18ten Febr. Lieutenant beym Dragonerregiment von Plettenberg.
15. Adolph Friedrich, geb. 1732 den 22sten April, starb 1741.
16. Sophia Louise Maria, geb. 1734 den 2ten Sept.
17. Otto Dietrich, geb. 1735 den 20sten Nov. starb 1736.

§. 41.

Georg Christian von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs §. 37, Lieutenant bey dem bayreuthischen

thischen Dragonerregiment, Herr auf Freienstein, gebohren 1700.

§. 42.

August Albrecht von Winterfeld, Joachim Detlofs §. 37. Sohn, geb. 1699 den 27sten Jul. auf Carwe und Muggerkuhl; hat nachher Fahrnau bey der Theilung erhalten, war hannöverischer Lieutenant bey dem Infanterieregiment Campen, hat aber schon 28 Jahr abgedankt, und wohnet auf Carwe in der Priegnitz.

Gemalin: Dorothea Reichmuth von Schlieben, aus dem Hause Pudenzig, geb. den 13ten Jan. 1713, vermält den 8ten Aug. 1729.

Kinder: 1. Detlof August, geb. den 16ten April 1731, Lieutenant beym münchowischen Regiment, stehet in Brandenburg.

2. Siegfried Friedrich Ludwig, geb. den 26sten Jul. 1732, gieng in Dienste den 1sten Febr. 1747, ward 1753 Fähnr. nachher Lieut. beym vorigen kalsowschen, nachher kalkreuther- und jetzigem bredowschen Regiment.

3. Christian Hartwich, geb. den 8ten Oct. 1733, Lieutenant bey dem finkischen Regiment in Prenzlow.

4. Carl Friedrich Albrecht, geb. den 6ten Apr. 1735, Page beym Könige, denn Lieutenant beym kahldenschen jetzt carlowitzischen Bataillon in Belitz.

5. Ernest Wilhelm, geb. den 27sten Nov. 1736, war Page beym Könige, jetzt Cornet bey den Gens d'Armes.

6. August Albrecht, geb. den 25sten Merz 1741, Lieutenant bey dem Gren. Bat. von Carlowitz.

7. Georg Jacob Friedrich, geb. den 11ten May 1745.
8. Hans Wilhelm, geb. den 4ten Oct. 1756, gest. den 13ten May 1757.
9. Elisabeth Dorothea Helena, geb. den 20sten Dec. 1738.
10. Augusta Henrietta Albertina, geb. den 20sten Febr. 1740.
11. Friederica Louise Elisabeth, geb. den 4ten Aug. 1743.
12. Christiana Elisabeth Juliana, geb. den 17ten Jan. 1750.

§. 43.

Johann Gebhard von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs §. 37, Obristlieutenant bey dem bayreuthischen Dragonerregiment, Herr auf Neuenhausen und Striegleben, ist nicht mehr in Diensten.

Gemalin: Catharina Elisabeth, Gr. von Katt aus dem Hause Wust.

Kinder: 1. Hans Henr. Ludw. geb. den 3 Aug. 1738 Cornet bey Pr. von Preussen Cavallerie.
2. Joachim Gebhard, geb. den 3ten Sept. 1742 gest. den 18ten April 1744.
3. Ludwig Georg Albrecht, geb. den 5ten Merz 1746.
4. Elisabeth Cathar. Johanna Doroth. geb. den 8ten Nov. 1739.
5. Henriette Elisabeth Maria, geb. den 18ten Jul. 1741.
6. Sophia Charlotte Augusta, geb. den 6ten Dec. 1743. ist schon todt.
7. Catharina Louise Gebhardine, geb. den 2ten Jan. 1745.
8. Hedw. Amalia Friederica Carolina, geb. den 10ten Merz 1750.

9. Eli-

9. Elisabeth Dorothea Johanna, geb. den 16ten May 1754. starb den 21 Dec. 1756.
19. Juliana Dorothea Catharina, geb. den 10ten Nov. 1756.

§. 44.

Joachim Detlof von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs, Stiftshauptmann zum heil. Grabe, auf Rehrberg, Crams, Garz, Oettin, Malo im mecklenburgischen und Seefeld, welche beyde letztern er zur Familie gebracht, geb. 1710. Er hatte erst Hauslehrer, besuchte nachdem einige Zeit die Stadtschule zu Kyritz, kam hierauf 1727 auf das hallische Pädagogium, und endlich auf die hallische Friedrichsuniversität.

Gemalinnen: 1. Anna Christina von Oerzen, des mecklenburgischen Landraths, Henrich Friedrich von Oerzen auf Roggow u. s. w. und Frauen Elisabeth von Bülow jüngste Tochter, geb. den 1sten Sept. 1718, vermählt den 25sten Nov. 1735; starb im 36sten Jahr ihres Alters den 7ten Aug. 1753.

2. Dorothea Christina von der Lühe, des Cammerjunkers von der Lühe und Thelckau dritte Tochter, vermält den 12ten Jun. 1754.

Kinder: 1. Friedrich Detlof, geb. den 3 Aug. 1736. Ist schon seit dem Oct. 1756 todt.
2. Susanne Elisabeth, geb. den 12ten Oct. 1737.
3. Georg Adolph, geb. den 28sten Nov. 1738, studirete anfangs zu Perleberg und der berlinischen Realschule, jetzt aber seit 1757 auf der Universität Halle.
4. Sophia Augusta, geb. den 14ten Febr. 1740, Klosterfräulein in Arendsee.
5. Albrecht Christoph, geboren und gestorben 1741.

6. Henrich Christoph Detlof, geb. 1743. gest. 1747.
7. Margaretha Tugendreich Eva, geb. 1744, gest. 1747.
8. Margaretha Maria Sabina, geb. 1745, gest. 1747.
9. Catharina Constantina Louise, geb. den 12ten Nov. 1746. Ist als Stiftsfräulein im heil. Grab eingeschrieben.
10. Juliana Wilhelmina Eleonora, geb. 1748. starb 1749.
11. Dorothea Maria Elisabeth, geb. den 23sten Sept. 1749.
12. Julius Joachim Caspar Moritz, geb. den 19ten Dec. 1750. Ist im Dom zu Naumburg eingeschrieben.
13. 14. Zwillinge { Helmuth Hans Friedr. / Joachim Carl Detlof. } geb. den 11ten März 1752, starben beide im May 1753.
15. Joachim Christian, geb. den 2ten Aug. 1753. Ist im Dom zu Merseburg eingeschrieben.

Aus der zweyten Ehe.

16. Dietrich August Henrich, geb. den 22sten Jun. 1755. starb den 2ten Jul. 1757.
17. Carl Otto Conrad, geboren im Dec. 1756.

§. 45.

Henning Christian von Winterfeld, ein Sohn Georgs des ältern §. 35.

§. 46.

Adam Ernst von Winterfeld, auf Dalmin und Neuenhausen, ein Sohn Georgs des ältern §. 35.

Gemalin:

Gemalin: Christina von Thümen.
Kinder: 1. Ernst Friedrich, §. 47.
2. Georg Christian.
3. Sophia Gottlieb, vermält an den Reimar Joachim von Karstädt auf Kaltenhofen.
4. Sophia Dorothea, Gemalin Adams von Zickern auf Streckentin in der Priegnitz.

§. 47.

Ernest Friedrich von Winterfeld auf Neuenhausen und Dalmin, ein Sohn Adam Ernsts §. 46. hatte studirt.

Gemalin: Eva von Schlabberndorf aus dem Hause Siebern.
Kinder: 1. Adolph Henrich, §. 48.
2. Adam Ernst, §. 49.
3. Joachim, starb jung.
4. Levin Ernest, §. 50.
5. Christian Ludwig.
6. Ernest Friedrich, starb als Unterofficier zu Potsdam.

§. 48.

Adolph Henrich von Winterfeld, auf Steinmacker, ein Sohn Ernest Friedrichs §. 47. 1704 kam er aufs königliche Pädagogium nach Halle, und 1707 aus Selecta classi auf die hohe Schule. Was er vor Autores durchgegangen und vor Wissenschaften getrieben, zeigt das auf ihn verfertigte Programma, welches in Freyers Programmatibus zu lesen. Er war Major bey dem kalksteinischen Regiment und Landrath in Pommern, suchte 1726 die Belehnung über das erhandelte Gut Steinmacker, und erhielt auch 1730 die Confirmation des Kaufcontracts über Steinmacker, welcher den 28sten Jan. mit dem Generalmajor Georg Levin von Winterfeld errichtet war.

Gemalin: Emerentia von Winterfeld aus dem Hause Dambeck im mecklenburgischen.
Kinder: Er soll drey Söhne haben.

§. 49.

Adam Ernst von Winterfeld auf Dalmin, ein Sohn Ernest Friedrichs §. 47, preußischer Capitain. Er verkaufte sein Gut Lütken Linde an den Zolldirector Seebald zu Wittenberg.

Gemalin: Dorothea Gottlieb Hedwig von Carstädt auf Kaltenhofen.
Kinder: 1. Ernest Joachim Friedrich.
2. Carl Ludwig.
3. Maria Juliana.
4. Dorothea Charlotte.
5. Charlotte Christiana.

§. 50.

Levin Ernest von Winterfeld, ein Sohn Ernest Friedrichs §. 47, preußischer Major unter dem bayreuthischen Regimente. Er übergab den 6ten Nov. 1733 der stettinischen Regierung eine königliche Cabinetsordre vom 8ten Aug. und Rescript vom 21sten Aug 1733, worin Bericht wegen seines Anspruchs auf das Gut Cagenow erfordert wurde, welcher auch den 17ten Sept. 1733 erfolgte. Der von Netzow auf Cagenow bat zwar wegen dieses Processes um Erlaubnis, die Acta Familiä einzusehen, welches ihm aber von der pommerischen Regierung abgeschlagen ward. Als solcher aber den 15ten April 734 ein Rescript erhalten, wurde ihm erlaubt, vidimatum copiam zu nehmen. Levin Ernest starb 1735.

Gemalinnen: 1. Charlotte von Osten aus dem Hause Warnitz bey Cüstrin.
2. N. des Siegm. v. Sack auf Woltersdorf, Gen. Maj. zu Colberg Tochter, verm. 1732, blieb ohne Erben.
Kinder: 1. Ernest Ludwig.
2. Friedrich.
3. N. N.

§. 51.

§. 51.

Christian Ludwig von Winterfeld auf **Dalmin**, ein Sohn **Ernest Friedrichs** §. 47, **braunschweig-lüneburgischer** Jagdjunker.

Gemalinnen: N. **Müllerin**.

2. **Maria Juliana von Winterfeld** aus dem Hause **Dambeck** im **mecklenburgischen**, vermält 1733.

Kinder: 1. **Ernest**, starb jung.
2. **Christiana Charlotte**.
3. Ein todtgeboren Kind.
4. **Georg Ludwig**, starb 1756.

Tab. VI.

§. 52.

Christian von Winterfeld auf **Sandow**, **Risenitz**, **Tannendorf**, **Bergen** und **Trebbichow**, ein Sohn **Detlofs des ältern** §. 34, geb. den 17ten **Dec.** 1590. Er gieng 1610 mit seinem Bruder **Adam** unter der Aufsicht **Dionysii Friedeborn**, nachmaligen Probsts zu **Greiffenberg**, nach **Frankfurt** an der **Oder**, und blieb da zwey Jahr. Da inzwischen der Vater gestorben, zogen beyde auf Anrathen ihres Herrn Vettern, **Joachims** und **Samuel**, mit dem Hofmeister **D. Joh. Zabelio**, nachmaligen Professor und Assessor des Schöppenstuhls zu **Leipzig**, 2 Jahr nach **Tübingen**. Von da giengen sie mit dem Hofmeister **Hornburg**, nachmaligem **holsteinischem** Rath, nach **Frankreich** und **England**. Als 1615 ihr Bruder **Detlof**, und bald darauf ihre Mutter, die zusammen indessen das Lehn verfolgt, verstorben, kamen sie nach Hause. **Christian** ward sodenn **churbrandenburgischer** Kriegscommissarius und Director des **sternbergischen** Kreises, und starb den 2ten **September** 1653 n).

n) Siehe die Leichenpredigt auf **Adam von Winterfeld**, von **Johann Camerario** gehalten.

Gemalin: Anna Lucretia von der Gröben.
Kinder: 1. Lucia, geb. den 12ten Dec. 1645. starb den 27sten April 1648.
2. Louise.
3. Hedwig Tugendreich.
4. Sophia Ehrentrud.
5. Barbara Sabina.
6. Margaretha Agnes, geb. den 16ten Jul. 1632, starb den 8ten May 1649.
7. Eva Lucretia, Gemalin Christophs von Pannewitz.
8. Anna Elisabeth.
9. Maria Catharina, Gemalin Hennings von Borck.
10. Samuel Adolph, §. 53.
11. Christian Adam, starb jung.
12. Christian Ludwig, starb jung.
13. Johann George, §. 59.
14. Detlof, §. 60.

§. 53.

Samuel Adolph von Winterfeld auf Sandow, Riesenitz, Trebbichow und Radenickel, geb. den 24sten Merz 1644. Er ward gebraucht, dem neuerwählten Herrmeister, Georg Friedrich Fürsten von Waldeck, das Berichtsschreiben von seiner Wahl zu überbringen. In eben diesem Jahr den 4ten Dec. ward er zum Johanniterritter geschlagen, da er Commissarius des sternbergischen Kreises und Hauptmann zu Lagow heist. Er ward auf Schievelbein und Wildenbruch angewiesen, und war residirender Comthur von Schievelbein, auch brandenburgischer Landrath und Director des sternbergischen Kreises. 1693 war er bey der Installation des Herrmeisters Marggraf Carl Philipps von Brandenburg, und bey dem merkwürdigen Ritterschlage des 1694sten Jahres, den 7ten Febr. war er auch

gegen-

gegenwärtig. Er starb zu Sandow 1705 den 30sten Januar o).

Gemalin: Ursula Catharina von Rothenburg, die nach seinem Tode den Andreas Baron von Schiglinsky, Erbherrn auf Rohrsdorf, Pischkorck und Crämersborn heirathete.

Kinder: 1. Christian Georg, §. 54.
2. Alexander Ludwig, §. 55.
3. Samuel Adolph, §. 58.
4. Joachim Detlof.
5. Ein Sohn.
6. Anna Lucretia, Gemal: Georg von Schlieben.
7. Eine Tochter.

§. 54.

Christian George von Winterfeld, ein Sohn Samuel Adolphs §. 53, geb. 1685 den 24sten May, ward auch Johanniterritter, und auf Lagow angewiesen. Er gieng in Kriegsdienste und ward endlich Major. In den Niederlanden ward er gefangen, da er die Religion änderte und eine französische Dame heirathete. Nun trat er zwar wieder zum Lutherthum, ward aber wie die Reihe ihn traf, in die Perception zu kommen, übergangen, und konte auch nichts ausrichten. Er lebt noch.

Kinder: 1. Joseph, Lieutenant unter dem Regiment Infanterie Prince de Ligne, in Diensten der Kayserin-Königin. Vermuthlich ist es der, welcher jetzt als Obristlieutenant bey diesem Regiment stehet.
2. Peter, Rittmeister bey dem Regiment Cavallerie Anhalt. Zerbst, in österreichischen Diensten.
3. Carl,

o) Siehe Gauhe Adelslexicon S. 2900. Noua Littr. germ. ad 1705. Beckmann vom Johanniterorden, edit. Ditm. 1726. S. 228. 239. 278. 284. Ditmar, vom Herrenmeisterthum, 1737. S. 110.

3. Carl, Lieutenant in österreichischen Diensten.

§. 55.

Alexander Ludwig von Winterfeld, Herr der Herrschaft Königsberg und der Güter Riesenitz, Trebbichow und Radenickel, Landrath und Director des crossenschen Kreyses, ein Sohn Samuel Adolphs §. 53, geb. den 2ten Merz 1691. Er erhielt den schlesischen Incolat 1722, und starb den 4ten Aug. 1727.

Gemalin: Anna Charlotte Catharina, einzige Tochter Sigismunds von Rhediger und der Striese, und Enkelin George Gottfrieds, Freyherrn von Eben, Erbherrn der Herrschaften Königsberg, Ober- und Nieder-Camerow. Sie vermälte sich 1715. Und nach ihres ersten Gemals Tode zum zweytenmal 1731 an Anton Wilhelm Grafen von Nostitz, damaligen Hofmarschall am Schwarzburg-Sondershausischen Hofe. Sie starb 1745, und liegt zu Schweidnitz begraben.

Kinder: 1. Andreas Ludwig Adolph, §. 56.
2. Carl Bernhard, §. 57.
3. Ein Sohn.
4. Ein Sohn.
5. Theresia Louisa, geb. 1724 den 1sten Sept. verm. 1743 mit dem Herrn Baron Caspar Nicolaus von Blomberg, Obristlieutenant und Commendant zu Mörs. Er war erst Major beym kianischen Curaßierregiment in preußischen Diensten. Sie starb im ersten Jahr des Ehestandes im Kindbette, und liegt zu Schweidnitz begraben.
6. Friederica Amalia, geb. 1726 den 11ten April, vermält 1746 mit Ernest Friedrich von Gelhorn, Erbherrn auf Schlaupe im wohlauischen Fürstenthum,

thum, und sie ist auch im ersten Jahr des Ehestandes im Kindbette gestorben.

7. Eine Tochter.

§. 56.

Andreas Ludwig Adolph von Winterfeld, ein Sohn Alexander Ludwigs §. 54, geb. 1717 den 3ten Jul. trieb seine Schulstudia zu Landshut unter dem Rect. Cranz und Conrector Langhans bis 1734, da ward er am gothaischen Hofe Leibpage, 1739 den 1sten Sept. Hofjunker und Cornet bey der Leibgarde zu Pferde. 1744 den 6ten Jun. ward er Capitain unter dem Dragonerregiment und bekam eine Compagnie, als solches in holländischen Sold trat. Sowol am Rhein 1745 als auch in den Niederlanden 1746. 1747 und 1748 hat er in Schlachten und Kriegsverrichtungen sich hervorgethan. Als hierauf das Regiment wieder ins Land zurück gieng und von 10 Compagnien auf 6 gesetzt wurde, hat er sich mit Beybehaltung der Anciennité bey dem Regiment, auf seinen väterlichen Gütern in Schlesien meistens aufgehalten und lebt noch.

§. 57.

Carl Bernhard von Winterfeld, ein Sohn Alexander Ludwigs §. 54, geb. 1718 den 20sten Aug. kam von der Schule zu Landshut 1734 nach Gotha auf das Gymnasium, wo er sich 3 Jahr aufhielt. 1738 gieng er auf die Universität Jena bis 1741, worauf er nach Berlin gieng und Fähnrich unter dem Königl. Prinz Henrichschen Infanterieregiment ward. Er stand bey diesem Regiment 3 Jahr als Lieutenant, und wohnte allen Feldzügen in Schlesien bey, distinguirte sich auch so, daß er 1746 Rittmeister wurde, und eine Schwadron unter dem damals natzmerischen, sodenn vippachischen, nachmals purkammerischen Husarenregiment erhielt, wobey er noch stehet.

Gemalin: Henriette Wilhelmine, Gräfin von Salisch aus dem Hause Buschwitz, vermält 1755.

§. 58.

§. 58.

Samuel Adolph von Winterfeld, Erbherr auf Conradswaldau, Neusorge, Freudenthal, Mittel- und Nieder-Ingramsdorf, Tarnow und Klein-Merzdorf, ein Sohn Samuel Adolphs §. 53, geb. 1694 den 13ten Jul. studirete in Lauban und Zittau unter dem Rector Hoffmann. Nachher gieng er in preussische Dienste, und avancirte unter dem König Friedrich Wilhelm bis zum Obristlieutenant, ward auch mit dem Orden de la generosite begnadiget. Er starb den 11ten Oct. 1746.

Gemalin: Sophia Elisabeth von Knobelsdorf, verwitwete von Wallenberg, Frau auf Conradswalde, Neusorge, und Freudenthal, vermält an den von Winterfeld den 29sten Dec. 1729, lebte mit ihm 16 Jahr in vergnügter aber unfruchtbarer Ehe, und heirathete 1748 den Anton Wilhelm Grafen von Nostitz, Schwarzburg-Sondershausischen Hofmarschall.

§. 59.

Johann George von Winterfeld, ein Sohn Christians §. 52.

§. 60.

Detlof von Winterfeld, ein Sohn Christians §. 52.

Tab. VII.

§. 61.

Adam von Winterfeld auf Menckin und Kutzerow, Comthur zu Schievelbein, churbrandenburgischer Cämmerer und Kriegscommissarius, ein Sohn Detlofs des ältern §. 34, geb. den 19ten Oct. 1594, ward bis zum 15ten Jahre zu Hause erzogen. 1610 gieng er nach Frankfurt und blieb da zwey Jahr. Nach seines Vaters Tode gieng er auf Einrathen seiner Vettern Joachims und Samuels nach Tübingen, darauf nach Frankreich und England. Ueberall begleitete ihn nebst ge-

geschickten Hofmeistern, sein Bruder **Christian**. Da indessen sein Bruder **Detlof** 1615 und bald darauf seine Mutter, die zusammen das Lehn verfolgt, verstorben, kam er nach Hause, ward am **brandenburgischen** Hofe beym Churfürsten **Georg Wilhelm** Kämmerer und als Gesandter an den König von **Frankreich**, nachher auch mit Marggraf **Joachim Sigismund** als dessen Hofmeister nach den **Niederlanden** verschickt. Er stand beym Churfürsten sehr wohl, der ihn zweymal zu **Menkin** besuchte, woselbst **Adam** eine adeliche Gruft bauen ließ. In seinem Amte hat er dem **uckermärkischen** und **stolpischen** Kreyse gute Dienste geleistet. In dem damaligen Kriege ward er gefangen und muste sich mit schwerem Gelde lösen, da inzwischen seine besten Güter abgebrant wurden. 1640 den 24sten **Octob.** kam er vom **stettinischen** Landtage wieder, und den 26sten **Oct.** rührete ihn der Schlag, so, daß er zu **Kutzerow** unvermuthet starb. Seine Leiche ward wegen der Kriegesläufte erst den 15ten **Febr.** 1642 nach **Menkin** ins adeliche Begräbnis abgeführet p).

Gemalin: **Anna von Röbel**, **Valentin Röbels** auf **Friedland** und **Annä von Barfuß** Tochter, vermält zu **Friedland** in Gegenwart des Churfürsten **George Wilhelms** und Marggrafen **Joachim Sigismunds**, 8 Tage nach **Martini**.

Kinder: 1. **Louise Hedwig**, starb vor dem Vater, liegt zu **Menkin**.
2. **Detlof**, starb vor dem Vater.
3. **Valentin**, starb vor dem Vater.
4. **Adam Detlof**, starb vor dem Vater.
5. **Joa-**

p) Siehe oben §. 52. Leichenpredigt über Röm. 14, 4. zu Jagow den 18ten Jun. 1645 ihm gehalten von Joh Camerario p. 1. zu Lockenitz, Menckin und ordinario pastore zu Karnzow, gedruckt zu Stettin bey Georg Götzken. Dieser ist angehängt Valentin Friedrichs von Buch (eines Sohnes Johann Friedrichs von Buch, der ein Schwager Adams von Winterfeld heist,) *oratio consulatoria.*

5. Joachim George, §. 62.
6. Anna Maria.
7. Christiana Ehrenreich.
8. Jacob Friedrich, §. 77.
9. Hans Adolph, §. 87.
10. Catharina Elisabeth, starb vor dem Vater, liegt zu Menkin.
11. Eva Margaretha, starb vor dem Vater, liegt zu Berlin.
12. Adam Valentin, §. 88.
13. Ursula Tugendreich.

§. 62.

Joachim George von Winterfeld auf Schmarsow, Rulwitz und Damerow, Rittmeister auch Kriegs- und Kreyßcommissarius, ein Sohn Adams §. 61, geb. den 12ten Sept. 1627, nahm nach seines Vaters Tode unter Friedrich Wilhelms Garde zu Fuß Dienste, und gieng mit demselben, als solcher sich mit Lovisa von Oranien vermälen wolte, nach Holland, und nahm mit dessen Einwilligung holländische Kriegsdienste; starb den 28sten May 1697 q).

Gemalinnen: 1. N. starb als Braut.

2. Juliana von Flemming, Ewald Joachims von Flemming, Tochter, starb vor ihrem Gemal.

3. Anna Ilse, gebohrne von Haakin, die ihn überlebte.

Kinder: 1. Levin Ernest, geb. 1668, hatte studirt und gereist. Als er zurückkam, ward er zu Crevesee unvermuthet von einem Jäger

q) Siehe die Beschaffenheit des menschlichen Lebens bey der Beerdigung Joachim Georgs und seines Sohnes Levin Ernests zu Schmarsow den 10ten Nov. 1697 vorgestellt von Joach. Bärke, Predigern zu Schmarsow, Zusedohm und Rulwitz. Gedruckt zu Altstettin bey Friedrich Ludwig Rheden, in Folio. Schmids *geneal. Flemming.*

ger auf der Jagd so schwer durch einen Schuß verwundet, daß er nach 8 Stunden 1691 den 7ten Aug. starb.

2. Adam Detlof, §. 63.
3. Hans Adolph, §. 64.
4. Christian Ehrenreich, §. 70.
5. George Friedrich, §. 71.
6. Jacob Bernd, §. 76.
7. Ilse Lucretia, Gemal: Sigismund von Sacken auf Bitterfeld, Vietritz und Klemzow, Hauptmann unter dem barfußischen Regiment.
8. Anna Maria.
9. Noch mehr Kinder, die vor dem Vater gestorben.

§. 63.

Adam Detlof von Winterfeld, ein Sohn Joachims George §. 62, war 1697 churbraunschweigischer Regiments Quartiermeister und Erbherr auf Zusedohm.

§. 64.

Hans Adolph von Winterfeld, auf Kulwitz, Damerow, Spiegelberg und Nieden, ein Sohn Joachim Georgs §. 62, geb. zu Schmarsow den 1sten Sept. 1662, ward Lieutenant in königl. dänischen Diensten, und starb zu Spiegelberg den 10ten September 1720.

Gemalinnen: 1. Agnes Tugendreich von der Dollen, vermält 1699.

2. Maria Florentina von Klüzow, Tochter Otto Friedrichs von Klüzow auf Dedelow und Hipolitä Hedwig von Katt, vermählt 1706. Ist erst kürzlich verstorben.

Kinder: 1. Joachim Georg, §. 65.

2. Anna Hedwig Charlotte, geboren und gestorben 1708.

3. Hans Friedrich, §. 66.
4. Ilse Maria Louise, geb. den 27sten Sept. 1712, lebt unvermält.
5. Levin Ludwig, §. 69.
6. Johanna Charlotte, geb. den 18ten May 1717, lebt unvermält.
7. Adolph Christian, geboren und gestorben 1718.
8. Amalia Sophia, geb. im Oct. 1719. lebt unvermält.

§. 65.

Joachim George von Winterfeld auf Damerow, ein Sohn Hans Adolphs §. 64, geb. den 18ten Febr. 1705, ward Kriegsrath zu Stettin und starb unbeerbt 1754.

Gemalin: N. von Rammin.

§. 66.

Hans Friedrich von Winterfeld auf Spiegelberg und Papendorf, uckermärckischer Landesdeputirter, ein Sohn Hans Adolphs §. 64, geb. den 6ten Merz 1710, besuchte das Pädagogium, wo er 1724 von der Schlacht bey Pultava in französischer Sprache, und von der spanischen Inquisition in deutscher Sprache, 1727 von dem Nutzen der Wissenschaften in den Reformationsgeschäft deutsch und von denen Schicksalen der Staaten französisch, endlich 1728 von dem, was Henrich der 8te in Absicht der Religion gethan, und von der Thorheit der Atheisterey, in deutschen Versen öffentliche Reden hielt. Er bezog die Universität zu Halle, gieng 1731 nach Hause auf seine Güter, und starb den 28sten Jul. 1738.

Gemalin: Maria Dorothea von Sperling, Tochter Hans Christophs von Sperling und Barbarä Dorotheä von Blücher, geb. den 28sten Jul. 1715, vermält den 16ten May 1732.

Kinder: 1. Ernest Friedrich, §. 67.

2. Hans

2. Hans Adolph, §. 68.
3. Dorothea Sophia, geb. den 13ten Dec. 1736, starb nach 33 Wochen 1737.

§. 67.

Ernest Friedrich von Winterfeld auf Spiegelberg und Papendorf, ein Sohn Hans Friedrichs §. 66, geb. den 15ten May 1733, gieng 1739 mit seiner Frau Mutter und Bruder nach Friedland, wo er Privatinformation genoß. 1740 den 30sten Jun. kam er als Page nach Dargun an den Hof der apanagirten Prinzessin Augusta von Mecklenburg-Güstrow, und genoß den Unterricht des Pagenhofmeisters Leonhards, und im französischen und der Mathematic des dortigen Advocat Grazians. Er nahm daselbst den 26sten Merz 1749 Abschied, um seine Studia fort zusetzen. Er kam den 15ten April dieses Jahres ins Kloster Bergen bey Magdeburg. 1752 kam er auf die Universität Halle, wo er in den Rechten des Unterrichts des geheimden Raths Karrach, Hofraths Nettelblatt und Prof. Heisler; in der Philosophie und Mathematic derer Prof. Lange, Meiers, Webers und Eberhards, und in der Historie derer Prof. Wiedeburg und Pauli sich bediente. Nach zurückgelegten Studien gieng er im Jul. 1755 wieder nach Hause.

§. 68.

Hans Adolph von Winterfeld auf Spiegelberg und Papendorf, ein Sohn Hans Friedrichs §. 66, geb. den 26sten Dec. 1735, gieng 1739 nach Friedland, 1749 nach dem Kloster Bergen, und 1751 in Kriegsdienste, und ward Fahnenjunker unter dem alt jeetzischen, denn Uchtländer, Blanckensee, Pritz, Kannacher jetzt Stutterheimischen Regiment, dessen Standquartier Anclam und Demmin ist.

§. 69.

Levin Ludwig von Winterfeld auf Damerow und Nieden, ein Sohn Hans Adolphs §. 63, geb.

den 10ten Oct. 1713, war erst seit 1727 auf dem Pädagogio in Halle, nachher in Kriegsdiensten, lebt aber jetzt auf seinen Gütern. 1755 erkaufte er nach seines ältern Bruders Tode Damerow.

Gemalinnen: 1. Christiana Friederica v. Schwandes. Sie starb den 8ten Febr. 1753 zu Stettin.
2. Maria von Falckenberg.

Kinder: 1. Florentina, geb. 1740.
2. Moritz Levin Adolph, geb. 1743.
3. Hans Carl Georg Ludwig, geb. 1745.
4. Johanna Amalia, geb 1754.
5. Ernst Christian Carl Otto Ludwig, geb. den 15ten Oct. 1755.

§. 70.

Christian Ehrenreich von Winterfeld, auf Schmarsow, Damerow und Nieden, ein Sohn Joachim Georgs §. 62, war Hauptmann unter dem barfußischen Infanterieregim. in preußischen Diensten.

§. 71.

Georg Friedrich von Winterfeld, auf Wodow, Fahrenwalde, Schmarsow und Malmow, ein Sohn Joachim Georgs §. 62 r).

Gemalin: Doroth. Juliana, eine Tochter Hans Jacobs B. von Malzan auf Wolde und Doroth. Tugendr. von Wulfrath.

Kinder: 1. Hans Carl, §. 72.
2. Leopold, §. 73,
3. Georg Detlof, §. 74.
4. Rudolph Henrich, §. 75.
5. Anna Amalia Salome, geb. 1703, vermält 1722 den 15 Sept. an Wolfgang Friedrich von Trotha, auf Krosegk, ward Witwe 1745, starb den 8 Merz 1753.

6. N.

r) Siehe von Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises, Th. 2 Beylage sub B. S. 219. Lenz havelbergische Stiftshistorie. S. 33.

6. N. verwitwete geheime Räthin von Malzan.
7. Juliana Henriette Augusta, Aebtissin des Stifts zum heil. Grabe.

§. 72.

Hans Carl von Winterfeld, ein Sohn Georg Friedrichs §. 71, königl. preußischer Generallieutenant und Ritter des schwarzen Adlerordens. Gesandschaften und Feldzüge haben ihn würdig gemacht, des grösten Königs Liebling und die Zierde seines vornehmen Geschlechts zu seyn. Sein Leben soll künftig folgen. Er blieb auf dem Bette der Ehren den 7ten Sept. 1757 in der Lausitz s).

Gemalin: Juliana Dorothea Eleonora, Freyfrau von Malzan, Tochter Henrich Leopolds, Freyherrn von Malzan, Erbherrn der freyen Landesherrschaft Penzlin, und Barbarä Eleonorä Freyin von Malzan, und Stieftochter des grossen rußischen Generalfeldmarschalls Grafen von Münnich.

§. 73.

Christoph Henrich Leopold von Winterfeld, ein Sohn Georg Friedrichs §. 71, starb 1750 im Januario zu Breslau an einem Schlagfluß als Rittmeister bey dem buddenbrockischen Curaßierregiment, welches er den 19ten May 1742 geworden war t).

Gemalin: Christina von Malzan.
Kind: Hans Carl.

§. 74.

George Detlof von Winterfeld, ein Sohn George Friedrichs §. 71, geb. 1711, kam 1724 auf

s) Siehe von Sommersh. Script. Rer. Silef. Tom. 3. Abels preußische Staatshistorie, S. 263. 269. 274. 287. 288. Leben Friedrichs des 2ten Königs von Preussen, Th. 2. S. 753. 870. 878. 924. 927. 1095. 1099. 1100. 1125. 1137. Neue genealogischhistorische Nachrichten, passim. Alle von dem österreichischen Erbfolgs- und jetzigem Kriege handelnde Schriften.

t) Siehe Universallexicon, B. 57 S. 983.

das Pädagogium nach Halle, wo er 1725 von dem Nutzen, der dem Staat aus der christlichen Religion erwächst, deutsch, und 1726 von dem Schaden, den die Religion von der falschen Weltweisheit gehabt, lateinisch sich öffentlich hören ließ. Er gieng sodenn unter die Kriegsvölker bey das jetzige kalksteinische Regiment, und ward nach der Schlacht bey Sorr, wo sich dieses Regiment sonderlich hervorgethan, den 7ten Oct. 1745 Capitain, und bekam eine Compagnie. Nachher ist er Major geworden, und sowol bey Collin den 18ten Jun. 1757, als bey Zorndorf den 25sten Aug. 1758, nebst einem Fähnrich von Winterfeld eben dieses Regiments verwundet worden u).

Gemalin: N. von Fink.

Kinder: 1. George Friedrich Wilhelm.
2. Hans Carl Wilhelm.
3. Ernst Christian Carl Otto Ludwig.

§. 75.

Rudolph Henrich von Winterfeld, ein Sohn Georg Friedrichs §. 71, ward 1753 Capitain bey der Artillerie. Ist noch unvermält.

§. 76.

Jacob Bernd von Winterfeld auf Kulwitz, ein Sohn Joachim Georgs §. 62, geb. 1672, preußischer Obristlieutenant des damaligen dohna- nachher flans- jetzt wieder dohnaschen Regiments Infanterie, blieb 1715 bey Eroberung der penamünderschanze in Pommern x).

Gemalin: Dorothea Johanna von Rochow, vermält 1703, ward Oberhofmeisterin am braunschweigischen Hofe.

Kinder: 1. Johanna Charl. vermält N. v. Rödern.
2. Louise Maria.
3. Friederica Sophia.
4. Juliana Dorothea.
5. Jacobina Bernhardina.

§. 77.

u) Ebendaselbst.
x) Ebendas. S. 982.

§. 77.

Jacob Friedrich von Winterfeld, auf Fahrenholz und Güterberg, ein Sohn Adams §. 61.
Gemalin: Anna Sophia von Strantzin.
Kinder: 1. Balthasar Detlof, §. 78.
2. Hans Ernst, den ein anderer Stammbaum Jürgen Ernst nennt, zu Güterberg, §. 84.

§. 78.

Balthasar Detlof von Winterfeld zu Fahrenholz, ein Sohn Jacob Friedrichs §. 77.
Kinder: 1. George Friedrich Ehrenreich, §. 79.
2. Hans Detlof, §. 80.
3. Adam Wilhelm, §. 81.
4. Adolph Christoph, §. 82.
5. Berend Henrich, §. 83.

§. 79.

George Friedrich Ehrenreich von Winterfeld, ein Sohn Balthasar Detlofs §. 78.

§. 80.

Hans Detlof von Winterfeld, ein Sohn Balthasar Detlofs, §. 78.

§. 81.

Adam Wilhelm von Winterfeld, ein Sohn Balthasar Detlofs §. 78.

§. 82.

Adolph Christoph von Winterfeld, ein Sohn Balthasar Detlofs, §. 78.

§. 83.

Berend Henrich von Winterfeld ein Sohn Balthasar Detlofs §. 78.

§. 84.

Hans Ernst von Winterfeld, auf Menkin und Güterberg, ein Sohn Jacob Friedrichs §. 77 y).
Gemalin: Brara von Sydow auf Schönfeld.

y) Siehe Grundm. uckerm. Adelshist. S. 261. 274.

Kinder: 1. Georg Friedrich.
2. Siegmund Detlof.
3. Anna Hedwig, Gemal: Richard von Arnim, vermält 1724.

§. 85.

Georg Friedrich von Winterfeld, ein Sohn Hans Ernsts §. 84. Beym rochowschen jetzt seydlitzischen Curaßierregiment ward er den 8ten Jan. 1745 Major, erhielt noch in diesem Jahr den Orden pour le Merite, und ward im Sept. 1753 Obristlieutenant an die Stelle des Obristen und Commandeurs des nassauischen Dragonerregiments, Friedrich Augusts von Wulfen, bey welchem nassauischen, dann stechowschen, jetzt platenschen Regiment er seit 1755 als Obrister stand, den 6ten May 1757 bey Prag Wunder that, aber den 18ten Jun. 1757 bey Collin auf dem Bette der Ehren starb z).

§. 86.

Siegmund Detlof von Winterfeld auf Kutzerow, ein Sohn Hans Ernests §. 84. Hauptmann a).
Gemalin: Louise Sophia von Arnim.
Kinder: 1. Georg Friedrich.
2. Otto.
3. Adam.

§. 87.

Hans Adolph von Winterfeld, ein Sohn Adams §. 61.

§. 88.

Adam Valentin von Winterfeld zu Kutzerow und Menkin, ein Sohn Adams §. 61. Churfürstl. Kammerherr.
Gemalin: Elisabeth Charlotte von Haacken, Tochter des Obristen Adam von Haacken auf Bergen, und Maria von Benningsen aus dem Hause Banteln. Kinder:

z) Siehe neue genealogische Nachrichten, St. 46 S. 957. St. 59 S. 989. 1025.
a) Siehe Grundmanns uckerm. Adelshistorie. S. 238.

Kinder: 1. George Levin, §. 89.
2. Caspar Detlof, §. 90.

§. 89.

George Levin von Winterfeld, ein Sohn Adam Valentins §. 88, königl. preußischer Generalmajor, Obrister eines Regiments Cavallerie, Gouverneur der Veste Pillau, Ritter des teutschen Ordens, und Comthur von der Balley Niedersachsen, Landdrost zum Sparenberge, Erbherr auf Kutzerow, Menckin, Breitenstein und Kuglack, geb. zu Kutzerow 1674; hatte erst Privatinformation, darauf studirte er in dem Gymnasio zu Stettin, engagirte sich 1692 als Cadet bey der damaligen churfürstl. brandenburgischen weissen Garde, war bis ins fünfte Jahr Unterofficier, und hatte im damaligen Kriege Gelegenheit, vier Feldzüge zu thun, wohnte den Belagerungen von Huy und Namur bey, und bekam 1698 eine Fahne. Er gieng darauf mit dem Regiment nach Preussen, aber nach einigen Jahren trat er als Lieutenant 1702 nach erhaltenem Abschied in mecklenburgische Dienste, und kam als Capitain unter das crassauische Regiment, da er zwo Compagnien eine zu Pferde und die andre zu Fuß aus eigenen Mitteln errichtete, und sodenn unter Commando des Obristen von Merenheim mit dem Regiment an den Oberrhein marschirte. In dem Feldzuge ward er Major. Er wohnte in diesem Kriege den Actionen bey Rayserswert, Venlo, Landau, Rheinbergen, Küremonde, Bonn, Lüttich und Höchstädt bey, ward durch seine Aufführung bey dem Fürsten Leopold von Anhalt Dessau bekant, der ihn zu seinem Generaladjutanten machte und dem Könige empfol. Er trat also aus mecklenburgischen wieder in brandenburgische Kriegesdienste, und kam erst bey das marggräfl. Ludwigsche Regiment, hernach bey das Regiment des Fürsten von Anhalt Dessau, wo er 1710 Oberster wurde, und in dem Posten acht Jahr gestanden. Neun Jahr brachte er in Italien zu, und wohnte

den Actionen bey Cassano, Calcinato, Turin, Toulon, Susa, Exilis, Fenestrelle und andern bey. Bey Höchstädt ward ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, und bey Turin ward er am Haupte schwer verwundet. 1715 wohnte er dem pommerschen Feldzuge gegen Schweden bey, und war mit vor Stralsund. 1717 war er gegen die Türken in Ungarn zu Felde, und in der Schlacht bey Belgrad gegenwärtig. Zugleich bekam er von dem Fürsten von Anhalt Dessau die Gouverneurstelle der Prinzen Gustavs und Leopolds, die er in dem Feldzuge gegen die Türken begleitete. Eugenius von Savoyen empfol ihn dem teutschen Orden, weil er sich unter seinem Commando in Italien gar sehr hervorgethan. Daher ward er auch 1716 in den Orden aufgenommen, und nachher Hauscomthur der niedersächsischen Balley. Der König von Preussen Friedrich Wilhelm aber ertheilte ihm 1718 das damalige portalische Regiment zu Pferde, machte ihn 1721 in dem Lager bey Wangirt zum Generalmajor, 1723 zum Drost auf dem Sparenberge und beschenkte ihn 1724 mit den kuglackischen Gütern. Aber der Generalmajor bekam ein schleichendes Fieber, und nach schwerer Erkältung starb er den 21sten Febr. um 8 Uhr des Morgens 1728, 54 Jahr alt. Weil er keine Kinder hatte, so beerbte ihn sein Vetter, der damalige Rittmeister von Winterfeld bey dem altwaldauischen Regiment, welchem unter dem 17ten Merz von Wien Prinz Eugenius von Savoyen so sein Beyleid bezeugte: „Ich bedaure gar sehr den Todesfall Dero jüngst„verstorbenen Vetters, des Herrn Generalmajors von „Winterfeld, an welchem Ihro Majestät der König ei„nen sehr tapfern und capablen Officier, ich aber einen be„sonders guten Freund verloren, vor den ich jederzeit viele „Hochachtung gehabt nnd mich daher erfreuen werde, so „ich auch nach seinem Tode desselben Angehörigen was ge„fälliges und dienstliches solte erweisen können. Demsel„ben danke ich sonsten vor die deshalb mir gegebene Nach„richt,

„richt, und verbleibe Derofelben geneigtwilliger Euge„nio von Savoyen.„

§. 90.

Caspar Detlof von Winterfeld, ein Sohn Adam Valentins §. 88, war Obristlieutenant in preußischen Diensten.

Tab. VIII.

§. 91.

Hans von Winterfeld zu Stresow; ein Sohn des Claus und Adelheid von Didden §. 9.

Kinder: 1. Kersten.
2. Claus.
3. Joachim §. 92.
4. Asmus.
5. Christoph.
6. Hans.

§. 92.

Joachim von Winterfeld auf Stresow, ein Sohn des Hans §. 91.

Sohn: Hans §. 93.

§. 93.

Hans von Winterfeld, ein Sohn Joachims §. 92.

Sohn: Joachim §. 94.

§. 94.

Joachim von Winterfeld auf Hünerland und Dambeck, ein Sohn des Hans §. 93.

Kinder: 1. Hans Henning §. 95.
2. Adolph Ulrich §. 96.
3. Joachim Christoph.
4. Hartwich Matthias.
5. Curt Dietrich.
6. Vicke Friedrich, §. 98.

§. 95.

Hans Henning von Winterfeld auf Hünerland und Dambeck, ein Sohn Joachims §. 94.

Kinder:

Kinder: 1. Joachim Matthias.
2. Ulrich Friedrich.
3. Hans Dietrich.
4. Vicke.

§. 96.

Adolph Ulrich von Winterfeld auf Hünerland und Dambeck, ein Sohn Joachims §. 94.

Kinder: 1. Joachim Christoph.
2. Ulrich Ernst §. 97.
3. Valentin Friedrich.

§. 97.

Ulrich Ernst von Winterfeld, ein Sohn Adolph Ulrichs §. 96.

Kinder: 1. Christoph Friedrich.
2. Johann Berend.

§. 98.

Vicke Friedrich von Winterfeld auf Hünerland und Dambeck, ein Sohn Joachims §. 94.

Kinder: 1. Adolph Friedrich §. 99.
2. Johann Curt.
3. Friedrich Joachim.

§. 99.

Adolph Friedrich von Winterfeld, ein Sohn Vicke Friedrichs §. 98.

Kinder: 1. Valentin Friedrich.
2. Victor Friedrich.

Tab. IX.

§. 100.

Dietrich von Winterfeld, ein Sohn Hansens und Annä von Bülow §. 8.

Kinder: 1. Achim §. 101.
2. Hans.

§. 101.

Achim von Winterfeld, ein Sohn Dietrichs §. 100.

Sohn: Dietrich §. 102.

§. 102.

§. 102.

Dietrich v. Winterfeld, ein Sohn Achims §. 101.

Kinder: 1. Bernd, §. 103.
2. Joachim Dietrich, §. 111.
3. Levin, §. 115.

§. 103.

Bernd von Winterfeld, auf Dalmin, ein Enkel Hansens und Sohn Dietrichs §. 8. und 102, verkaufte 1568 ein Haus und Hof wie auch ein Vorwerk in Stassfurt an Moritz von Arnim b).

Kind: Hans Dietrich, §. 104.

§. 104.

Hans Dietrich von Winterfeld, ein Sohn Bernds §. 103. Er verkaufte Dalmin an Detlof den ältern von Winterfeld.

Kinder: 1. Carl Friedrich, §. 105.
2. Bernd, §. 108.
3. Eggert Lütke.
4. Hans Sigismund.
5. Levin Dietrich, §. 109.
6. Abraham George, §. 110.

§. 105.

Carl Friedrich von Winterfeld, ein Sohn Hans Dietrichs §. 104, hat dem Hause Oesterreich 32 Jahr Kriegsdienste gethan. 1656 gieng er als Obrister mit 1000 Mann neuangeworbener Soldaten von Eger durch das coburgische nach den Niederlanden in spanische Dienste c).

Gemalin: Maria Anna von Colonne Courtebourne, Tochter N. Herrns von Beaucourt Leulingen und Haleines.

Kinder *): 1. Carl Theodor, §. 106.
2. Ernst, §. 107.

§. 106.

b) Siehe Grundmanns uckerm. Adelshist. S. 94.

c) Universallexicon B. 57. S. 982.

*) Eine andere Nachricht nennt sie Christoph Friedrich und Carl Dietrich.

§. 106.

Carl Theodor von Winterfeld ein Sohn Carl Friedrichs §. 105, war königlich spanischer Generallieutenant der Armeen und Gouverneur zu Lier in Braband. König Philipp der 5te machte ihn den 12ten Merz 1706 zum Marquis von Winterfeld. Er starb zu Lier 1712. Ich vermuthe, daß der Marquis von Winterfeld, welcher 1751 Generalfeldwachtmeister bey der Infanterie der österreichischen Armee geworden, sein Sohn sey d).

§. 107.

Ernst von Winterfeld, ein Sohn Carl Friedrichs §. 105, königl. spanischer Generalfeldmarschallieutenant, Capitain der adelichen Garde und Gouverneur von Dendermonde in Flandern. Kayser Carl der 6te erhob ihn 1710 den 26sten Sept. zum Grafen von Winterfeld. Er starb 1724 e).

§. 108.

Bernd von Winterfeld, ein Sohn Hans Dietrichs §. 104.

§. 109.

Levin Dietrich von Winterfeld, ein Sohn Hans Dietrichs §. 104.

§. 110.

Abraham George von Winterfeld, ein Sohn Hans Dietrichs §. 104.

§. 111.

Joachim Dietrich von Winterfeld, ein Sohn Dietrichs §. 102.

Gemalinnen: 1. Margaretha von Rantzow.
2. Willa von Wackerbarth, aus dem Hause Lünow.

Kinder:

d) Siehe Neue genealogischhistorische Nachrichten Th. 74 S. 126.

e) Universallexicon B. 57 S. 983. Gauhe S. 2900.

Kinder: 1. Franz, §. 112.
2. Dietrich, §. 114.

§. 112.

Franz von Winterfeld, auf Tützen und Cuzien, ein Sohn Joachims §. 111, war 1620 auf dem Landtage als mecklenburgischer Landesdeputirter, geb. 1573, starb 1640.

Gemalin: Magdalena von Lützow, Tochter Bartholomäi Henrichs von Lützow auf Seedorf, und Tugendreich von Bredow.

Kinder: 1. Magdalena, Gemal: Hans Braner auf Neuenhof.
2. Elisabeth Dorothea, starb unvermält.
3. Sidonia, Gemal: 1. Wolf Ludolph von Berkenthin. 2. Hartwig von Bischwang.
4. Anna, Gemal: Caspar von Bülow.
5. Catharina, Gemal: Johann Bacholt auf Dündingshausen.
6. Dietrich Otto, starb jung.
7. Joachim, §. 113.

§. 113.

Joachim von Winterfeld auf Tützen, ein Sohn Franzens §. 112, war 1626 bey dem Leichengefolge Annä von Pommern, der Witwe Herzog Ulrichs des 4ten von Mecklenburg f).

Gemalin: Margaretha von Passow.

Kinder: 1. Franz Henning.
2. Barthel Dietrich.
3. Joachim.
4. Dietrich Otto.

§. 114.

Dietrich von Winterfeld, ein Sohn Joachims §. 111. und der Willa. Er war zu Witteburg gebohren

f) Siehe von Beehr Res Meckl. 1675. S. 982. de Westphal Monum Cimbr. T. V. f. 982.

ren 1565, besuchte die Schulen zu Ratzeburg, Schwerin und Lübeck; sodann die Universität Helmstädt, und hatte 1585 einen Ruf an den Hof, den er aber abschlug, und auf die Universität Rostock gieng. Nachher begleitete er den Herzog Christoph von Mecklenburg auf Reisen. Er besahe Preussen 1587, auch Liefland und noch entferntere Gegenden. Sodenn that er eine Reise durch Deutschland und Frankreich. Im 23sten Jahr seines Alters 1588 ernante ihn der Pfalzgraf von Veldenz, Georg Johann, zu seinem Rath. 1589 im 24sten Jahr seines Alters, war er mit dem pfälzischen Prinzen, Johann Casimir, zu Heidelberg. 1592 ward er Richter zu Amberg. Nach 10 Jahren bekam er die Statthalterschaft von Neuburg. In der Zeit war er oft verschickt nach Sachsen, Brandenburg, Hessen, Anhalt, Braunschweig, England und an Reichsstädte, imgleichen an die Kaiser Rudolph den 2ten und Matthiam, sonderlich 1603, 1605, 1610, 1615. Er liebte Wissenschaften und die Religion. 1608 ward er Ritter. 1610 Probst zu Schwerin, und starb um das Jahr 1620 g).

Gemalin: Ursula von Hatzfeld, vermählt 1594, mit der er 6 Kinder erzielt hat, wovon ein Sohn Friedrich geheissen.

§. 115.

Levin von Winterfeld, ein Sohn Dietrichs §. 102, zog mit vor Magdeburg, ward aber den 20sten Dec. 1550 nebst Herzog Georg von Mecklenburg, vor den er sich sehr wohl gehalten, da ihn alle übrige verlassen hatten, gefangen nach Magdeburg eingebracht. Nachdem er in Freyheit gekommen, ward er Obrister der Stadt Lübeck h).

g) Siehe Joachim von Winterfelds Parentationes, No. 21.

h) Siehe Joachim von Winterfelds Parentationes, No. 20. Leutinger Ann. March. edit. *Krausii* S. 264. Gundlings Leben Distelmeyers, Th. 1. S. 130. Merkers Bericht von

Gemalin: Ilse von Penzen.

Kinder: 1. Margaretha, Gemal: Christoph Doldorf.

2. Christoph, §. 116.

§. 116.

Christoph von Winterfeld auf Dalmin, Stresow und Garlin, ein Sohn des Levins §. 115, geb. 1580, ward bischöflicher Official und Dechant des Stifts Lübeck, und Fürstlich holsteinischer geheimer Rath, starb 1628.

Gemalin: Elisabeth von der Weyde, Tochter Gabriels von der Weyde.

Kinder: 1. Johann Friedrich, §. 117.

2. Margaretha Elisabeth, geb. den 22sten Febr. 1611, starb den 2ten Merz 1615.

3. Christoph Friedrich, §. 118.

§. 117.

Johann Friedrich von Winterfeld, ein Sohn Christophs §. 116, geb. 1609, ward fürstl. holsteinischer Rath, Cammerjunker und denn Probst zu Lübeck. Er schrieb die *Ceremoniam Politicam*, 3 Theile in 8. Nordhausen 1700 i).

Gemalin: Elisabeth von Ahlefeld.

Kind: Anna Dorothea, Gemal: Ludwig Carl, Herzog von Holstein-Franzhagen, vermält den 20sten Dec. 1705, ward Witwe den 11ten Oct. 1708.

§. 118.

Christoph Friedrich von Winterfeld, ein Sohn Christophs, §. 116, geb. 1618 am Sontage nach Mariä Reinigung.

§. 119.

von der Belagerung der alten Stadt Magdeburg. Pomarii magdeb. Chron. S. 184. Ebendesselben sächs. Chron. S. 687.

i) Siehe Striefii europ. Hofceremoniel. Vorrede. Universallexicon B. 57 S. 982. Gauhe l. c. S. 2900.

§. 119.

Was die Personen betrift, die ich nicht in die Geschlechtstafeln zu bringen weiß, so will ich solche nach den Jahrhunderten beybringen, in welchen selbige gelebt, ob ich gleich weder leugne, daß einige von denen folgenden unter den bereits angebrachten ihre Vorfaren haben solten, noch daß die folgenden allemal gewiß von einigen vorigen unterschiedene Personen sind.

§. 120.

Im 14ten Jahrhundert half

1. Henning oder Henrich 1324 die Städte Barth, Grimme, Tribbesees und Loytz wegnehmen k). 1326 hieng er sich, ob er gleich ein pommerischer Vasall war, an Herzog Henrich den Löwen von Mecklenburg, gegen die Herzoge von Pommern, und leistete solchem gute Dienste l). Er war übrigens unter dem Herzog Otto in Pommern in grossem Ansehen m). Er stiftete gegen die Mitte dieses Jahrhunderts eine Capelle zu Mutsentin, so daß jährlich viermal Messe darin gehalten würde n).
2. Nicolaus komt 1322 als Zeuge in Demmin vor, als Herzog Wratislaus von Pommern eine Urkunde ausstelte o), und war zu den Zeiten Erichs des ersten in grossem Ansehen p).
3. Martin war auch 1322 in Herzog Wratislai Urkunde Zeuge q). 1328 war er bey denen Herzogen Henrich von Mecklenburg, Johann und Henrich Fürsten zu Werla, zu Brodersdorf, und unterschrieb deren Urkunden r).

4. Con-

k) Micrälii Pommerl. B. 3 S. 250.
l) Beehr Res Meckl. S. 242.
m) Universallexicon B. 57 S. 981.
n) Ebendaselbst.
o) de Westphal Monum. Cimbr. Th. 4 F. 964.
p) Universallexicon B. 57 S. 981.
q) de Westphal l. c.
r) Ebendas. S. 935.

4. Conrad und sein Sohn Henning, lassen 1347 zwey Hufen des Dorfs Seghern dem Kloster Pudglowe auf.

§. 121.

Im 15ten Jahrhundert bemerke ich

Hartmann 1405 in einem landrichterlichen Document s).

Hans war 1492 mit in der Belagerung vor Braunschweig t).

Peter sagte 1460 wegen Herzog Erichs von Pommern der Stadt alten Stettin ab u).

§. 122.

Im 16ten Jahrhundert kommen vor:

Hans 1527 auf Schönermark, Schwanepuhl und Arendsee x).

Valentin 1527 auf Schönermark, Schwanepuhl und Arendsee y).

Otto auf Hünerland und Stresow, diente dem Kaiser Carl dem 5ten, und blieb in der Schlacht bey Pavia z).

Henrich diente dem Herzog Wilhelm von Cleve gegen den Kaiser, und blieb, als der Kaiser Düren in Jülich 1543 eroberte. Der Vater dieses Henrichs diente damals dem Kaiser, und lies diesen erschlagenen Sohn beerdigen a).

Erasmus oder Asmus, Rittmeister, auf Hünerland und Stresow, ward den 13ten Aug. 1551 in einem Ausfall der Magdeburger durch den Kopf geschossen,

s) Siehe Grundmanns uckerm. Adelshist. S. 133.
t) Reimanns hist. litter. Geneal. p. 96.
u) Universallexicon B. 57 S. 981.
x) Grundmanns uckerm. Adelshist. S. 79.
y) Grundmann ebendas.
z) Joach v. Winterfelds Parentat. N. 1.
a) Ebendas. N. 2.

sen, und seine mit Samt überzogene Pickelhaube, so wie sein Gaul, als Beute in die Stadt gebracht b).

Christoph, ein **mecklenburgischer** von Adel, soll wegen Befehdungen zu **Braunschweig** mit zween Knechten 1548 executiret und auf dem heil. Geist Kirchhof vor dem hohen Thor beerdiget seyn c).

Reinhard war 1562 mit Herzog **Johann Albrecht** von **Mecklenburg** zu **Frankfurt** am **Mayn** d).

Christoph, lebte 1581 e).

§. 123.

Im 17ten Jahrhundert,

Lucas, auf **Wintershagen** ꝛc. erkaufte von **Marx Bandemer** zu **Buckaw** einige Güter, starb gleich zu Anfang dieses Jahrhunderts. Sein Sohn

Damian, war zu Zeiten **Bogislai** den 13ten als Landrath und Landvogt von **Stolpe** und **Schlave** in **Pommern** in gutem Ansehen. Er nahm 1608 den 25sten **Febr.** zu **Stolpe** vom Herzog **Johann Friedrich**, und 1608 den 11ten **May** nebst seinen Söhnen von dem Herzog **Philipp** dem zweyten die Belehnung, und bekam zugleich das näher Recht an die **bandemerschen** Güter in dem **gardischen** Orte. Seine Söhne,

George und

Nicolaus wurden, wie schon gesagt, 1608 den 11ten **May** nebst ihrem Vater beliehen. Beyde Brüder erkauften das Gut **Neu-Seckow**, und brachten solches 1647 zu Lehn. Auf ihre Güter bekamen die von **Podewils** und von **Zitzwitz** 1646 und 1658 die An-

b) Joach. v. Winterfelds Parent. N. 3. **Pomarii magdeb. Chron.** ad h. a. et diem.
c) Chr. Mſpt. Brunſv.
d) Siehe Herzogs elsaß. **Chron.** B. 2 S. 214.
e) Siehe Müllers Ann. Sax. S. 177.

Anwartschaft, und da Nicolaus nach dem Tode Georgii 1671 ohne Erben verstarb, kamen die von Podewils in Besitz.

Barbara, war auch aus dem Hause Wintershagen, eine Gemalin Nicolai von Weyhers, königl. polnischen Cammerherrn und Erbherrn der gneswischen Güter f).

Detlof, soll 1609 Domherr zu Havelberg gewesen seyn.

§. 124.

In diesem Jahrhundert

besaß Einer von Winterfeld Dambeck im grabowschen Kreyse g).

Franz Theodor, vielleicht ist es der, so §. 112 vorkomt, besaß Varchow im stavenhagischen Kreyse h).

Johannes besaß das Gut Rosenaw i).

Dietrich Otto auf Varchow, vielleicht Franz Theodors §. 112 Sohn, der aber sodenn nicht unvermählt gestorben seyn kan, producirt einen Stammbaum, und erweist dadurch seine Verwandschaft mit

Hans Joachim von Winterfeld auf Steinmacker und Rogenow, und bittet um die Lehnsfolge, welches auch durch einen Appellationsbescheid des hohen Tribunals zu Wismar d. d. Wismar den 21sten Jan. 1704 geschiehet.

Hans, des vorigen Dietrich Otto Sohn, ward 1707 mit dem Vater in Lehnspflicht genommen, und 1717 mit Steinmacker, Rogenow und Benzien belehnt; obgleich d. d. Stargard den 5ten Merz 1717

Hans Adolph §. 64, Georg Friedrich §. 71, und Hans Ernest §. 84 die Lehnsprofession wegen dieser Güter suchen, und die mecklenburgischen von Winterfeld auszuschliessen gebeten.

f) Siehe Ditmar vom Herrenmeisterthum, de 1737. No. 3.
g) Siehe Beehr Res Meckl. S. 1675.
h) Beehr l. c.
i) Beehr ebendas.

Catharina von Winterfeld, Witwe Philipps von Rohr zu Tromnitz.

Maria Juliana von Winterfeld aus dem Hause Dambeck, vermält mit Christian Ludwig von Winterfeld k).

Emerentia von Winterfeld aus dem Hause Dambeck, vermält mit Henrich Adolph von Winterfeld l).

Ursula von Winterfeld aus dem Hause Sandow. Gemal: Georg von Schlieben aus der Mittelmark m).

Georg Friedrich von Winterfeld, ward den 19ten Sept. 1741 Capitain, den 29sten May 1747 Major beym Regiment Rothenburg, jetzt Meinecke Dragoner, wo er jetzt als Obristlieutenant stehet.

Christoph Friedrich von Winterfeld, dänischer Hauptmann, starb den 1sten Jun. 1758, so wie sein Bruder der Lieutenant Johann Bernhard von Winterfeld den 28sten May 1758, beyde ohne Erben. Beyde machten einen Anspruch auf Dambeck und Hünerland im mecklenburgischen. Ich halte sie vor Nachkommen des §. 116 vorkommenden Christophs von Winterfeld.

k) Siehe oben §. 51.
l) Siehe oben §. 48.
m) Siehe Schmids *geneal. Flemming.* S. 151.

Tab. I.

Dietrich von Winterfeld §. 8.

Hans der ältere §. 8.

Hans der jüngere 8. — Henrich 8.

Ernst 8.

Claus 9. — Dietrich, Tab. IX. — Achim 8.

Joachim 10. — Hans zu Stresow, Tab. VIII.

Georg 11. — Dietrich, Tab. II. — Reimar, Tab. III. — Joachim, Tab. IV. — Detlof, Tab. V.

Henrich 11. — Joachim 11. — Abraham 12. — Caspar 13.

Georg Ulrich 12. — Ulrich 12. — Eckard Lütken 12. — Henning. — Joachim. — Caspar 14.

Helmuth Otto 15.

Gustav und andere.

Tab. II.

Dietrich auf Sandow 16.

Titus. Joachim 17. Adam. Josua. Philip. Dietrich.

Tab. III.

Reimar auf Neustadt 18.

Wichmann 19. Werner. Samuel 21. Reimar. Ernst 22. Hans George 23. Christoph Ludw. 24.

Reimar Friedrich 20.

Georg Friedrich.

Tab. IV.

Joachim auf Dalmin 25.

Joach. 26. | **Ernst I.** | **Detlof.** | **Reimar.** | **Bernd Dietr.** | **Christoph** 32. | **Ernst II.** | **Georg** 33. | **David.** | **Adam Henr.**

Joach.

Hans Joachim. | Ernst Siegm. | Christoph Friedr. | **Adam Henr.** 27. | Johann. | **Adam** | Friedr. | **Friedr.** | Christoph

Johann Friedrich.

Joach. Dietr. 28. | **Adam Friedr.**

zwey Söhne.

Ernst Henr. 29. | **Joachim Hartw.** 30. | **Friedr. Wilh.** | **Carl Friedr.** | **Otto Ludw.**

Joachim Friedr. Ernst. | Carl Henr.

Joachim Friedr. Wilh. Dietr. | Joachim Hartw. | Friedr. Hans.

Tab. V.

Detlof der ältere §. 34.

Caspar | **Georg** 35. | Detlof. | **Christian** 52. Tab. VI. | Friedr. | Adam Tab. VII.

Georg Wilh. | **Detlof Burch.** 36. | Henning Christian 45. | **Adam Ernst** 46. D.

Georg Daniel. | Levin Burchard. | **Joachim Detlof** 37.

Achaz Wilh. 38. | Otto Friedr. 39. | **Detlof Andr.** 40. | Georg Christ. 41. | **Aug. Albr.** 42. A. | **Joh. Gebh.** 43 B. | **Joach. Detl.** 44. C. | Joach. Carl. | Levin Ludw. | Christ. Friedr. | zwey Söhne

Achaz Wilh. Sohn. | Joachim Christoph. | Volrath Friedr. Ernst Wilh. | Friedr. Christph. | August Albr. | Achaz Ludw. | Carl Steph. | Balth. Detl. | Joach. Julius. | Wich. Balth. | Christ. Fried. | Adolph Diet. | Otto

A. Aus-

A.

August Albrecht auf Karwe 42.

Detlof Aug.	Siegfried Friedr. Ludw.	Christian Hartwig.	Carl Friedr. Albr.	Ernst Wilh.	August Albr.	Georg Jacob Friedr.	Hans Wilh.

B.

Johann Gebhard 43.

Hans Henrich Ludwig.	Joachim Gebhard.	Ludwig Georg Albrecht.

C.

Joachim Detlof 44.

Friedrich Detlof.	Georg Adolph.	Albrecht Christoph.	Henrich Christian Detlof.	Julius Joach. Caspar Moritz.	Helmuth Hans Friedr.	Joachim Carl Detlof.	Joachim Christian.	Dietrich August Henr.	Carl Otto Conr.

D.

Adam Ernst 46.

Ernst Friedrich 47. Georg Christian.

Adolph Henr. 48.		**Adam Ernst** 49.		Joach.	**Levin Ernst** 50.		**Christian Ludw.**		Ernst Friedr.
drey	Söhne.	Ernst Joach. Friedr.	Carl Ludw.	Ernst Ludw.	Friedr.	Sohn.	Ernst	Georg Ludw.	

Tab. VI.

Christian 52.

Samuel Adolph 53.	Christian Adam.	Christian Ludwig.	Joh. George 59.	Detlof 60.
Christian Georg 54.	Alex. Ludw. 55.	Samuel Adolph 58.	Joach. Detl.	Sohn.
Joseph.	Peter.	Carl.	Andr. Ludw. Adolph 56.	Carl Bernh. 57.
			Sohn.	Sohn.

Tab. VII.

Tab. VII.

Adam §. 61.

Detlof 61. | Valent. 61. | Adam Detl. 61. | Joachim Georg 62. | Jacob Friedr. A. | Hans Adolph. | Adam Valent. B.

Levin Ernst 62. | Adam Detl. 63. | Hans Adolph 64. | Christian Ehrenr. 70. | Georg Friedr. 71. | Jacob Bernh. 76

Joach. Georg 65. | Hans Friedr. 66. | Levin Ludw. 69. | Adolph Christian 64.

Hans Carl 72. | Christian Henr. Leop. 73. | Georg Detl. 74. | Rud. Henr. 75.

Ernst Friedr. 67. | Hans Adolph 68. | Moritz Levin Adolph 69. | Hans Carl Georg Ludw. 69.

Hans Carl 73.

Georg Friedr. Wilh. | Hans Carl Wilh. | Ernst Christian Carl Otto Ludw.

A.

Jacob Friedrich §. 77.

Balthas. Detlof 78. | Hans Ernst 84.

Georg Friedr. Ehrenr. 79. | Hans Detl. 80. | Adam Wilh. 81. | Adolph Christoph 82. | Bernh. Henr. 83. | Georg Friedr. 85. | Siegmund Detlof 86.

Georg Friedr. | Otto. | Adam.

B.

Adam Valentin 88.

Georg Levin 89. | Caspar Detlof 90.

Tab. VIII.

Hans §. 91.

Kersten. | Claus. | Joachim 92. | Asmus. | Christoph. | Hans.

Hans 93.

Joachim 94.

Hans Henning 95. | Adolph Ulrich 96. | Joach. Christoph. | Hartwig Matthias. | Curt Dietr. | Vicke Friedr. 98.

Joach. Matth. | Ulrich Fridr. | Hans Dietr. | Vicke. | Joachim Christoph. | Ulrich Ernst 97. | Valentin Friedr. | Adolph Friedr. 99. | Johann Curt. | Friedrich Joach.

Christoph Friedrich. | Johann Bernd. | Valentin Friedr. | Victor Friedr.

Tab. IX.

Tab. IX.

Dietrich §. 100.

- Achim 101.
  - Dietrich 102.
    - Bernd 103.
      - Hans Dietrich 104.
        - Carl Friedr. 105.
          - Carl Theodor 106.
          - Ernst 107.
        - Bernd Lütken. 108.
        - Eggert Sigism. 109.
        - Hans Dietr. 110.
        - Levin George 110.
    - Joachim Dietrich 111.
      - Franz 112.
        - Dietrich Otto.
        - Joachim 113.
      - Dietrich 114.
        - Friedrich und mehrere.
- Hans.
- Levin.

Tab. X.

Die Wintershagensche Linie.

- Lucas.
  - Damian.
    - Georg.
    - Nicolaus.

VII.

Leben

Seiner Excellenz,

des

Hrn. Franz Ulrichs von Kleist,

Sr. Königl. Majestät in Preussen Generallieutenants, Obristens eines Regiments zu Fuß, Ritters des schwarzen Adlerordens, Erbherrns auf Protzen und Krenzlin.

Franz Ulrich von Kleist.

Alles was die **Römer** von dem Geschlecht der **Fabier** grosses und erhabenes sagen konten, gebühret bey denen **Preussen** mit noch mehrerem Rechte dem Geschlecht derer von **Kleist**. Man rühmte bey jenem das Alter, den Adel, die Tapferkeit, die Fruchtbarkeit. Die **Kleiste** stammen aus einem **pommerischen** Hause, welches seine Vorfahren im Alterthum verlieret. Sein Adel ist schon im 12ten und 13ten Jahrhundert ausser allem Zweifel gewesen. Es hat zu allen Zeiten Helden und Staatsleute aufzuweisen, und noch zu unsern Tagen konte man den **preußischen** Generalfeldmarschall, **Alexander** von **Kleist**, von dem die **alte genealogischhistorische Nachrichten** im 12ten Theil S. 432 einige Umstände anführen, dem **Fabius Maximus** an die Seite setzen. Endlich breitet sich dieses Haus in unglaublich viele Aeste aus, und ist nach meiner Meinung das zahlreichste adeliche Geschlecht in allen königlichen Landen. Man wird unter dem grossen und furchtbaren königlichen Heer nicht leicht ein Regiment nennen können, bey welchem nicht wirklich ein oder mehrere **Kleiste** in Diensten stehen solten, derer vielen zu geschweigen, die sich Staats- und Landesbedienungen gewidmet haben, oder sonst in der Stille ein anständig Leben führen. Es ist zuverläßig gewiß, daß der König ein ziemlich vollständiges Regiment von lauter **Kleisten** errichten könte. Ich glaube nun entschuldiget zu

seyn, warum ich von diesem berühmten alten weitläuftigen adelichen Hause nicht ein mehreres beybringe.

George von Kleist, Erbherr auf Kowalk im belgardschen Kreise, welcher erst 1720 im 80sten Jahr verstorben, vermälte sich mit Anna Erneſtine von Zastrow aus dem Hause Wusterhausen im neustettinischen Kreise, welche 1725 im 67sten Jahr mit Tode abgegangen. Aus dieser Vermählung war Herr Hans Joachim von Kleist, königl. preußischer Regierungs- und Landrath des belgardschen Kreises, auch Domherr des hohen Stifts zu Camin, Erbherr auf grossen Tychow und Siedkow; Hr. Jürgen Lorenz von Kleist, Obristwachtmeister in preußischen Diensten und Erbherr auf Nemitz und Kowalk; Herr Franz Ulrich von Kleist, unser Held; Hr. Christoph Henrich von Kleist, preußischer Lieutenant; und Frau Maria Elisabeth von Kleist, die mit einem von Kleist auf Voldekow vermält worden, geboren.

Unser Herr Franz Ulrich von Kleist sahe den 2ten Febr. 1688 zu Kowalk zuerst das Licht der Welt. Bis zum 14ten Jahr seines Alters ward er unter den Augen seiner Eltern zu solchen Tugenden angewiesen, die einen ehrlichen Mann, einen guten Bürger des Staats, einen geschickten Edelmann, einen wahren Christen machen. Da aber unser junge Herr von Kleist von ausserordentlich munterer und lebhafter Gemüthsart war, so fiel seine Neigung auf den Kriegsstand, worin Glück und Verdienste ihn sehr hoch bringen konten. Im 14ten Jahr seines Alters trat er in königl. preußische Kriegsdienste, und ward 1702 bey dem damaligen grumbkowschen Regiment als Fahnenjunker angenommen. Der spanische Erbfolgskrieg, der so viele Helden gebildet, wo ein Marlborough, ein Eugen von Savoyen, ein Leopold von Anhalt Lehrmeister waren, gab unserm von Kleist die beste Gelegenheit, seinen Dienst aus dem Grunde zu erlernen. Er war auch ein gelehriger Schüler voller Eifer, voller Aufmerksamkeit. Man kan das aus der schleunigen Beförderung sehen, deren man ihn

würdig

würdig schätzte, weil er bey angefürtem Regiment bald Fähnrich und Lieutenant geworden. Um noch schleuniger höhere Stuffen zu besteigen, bat er seinen Landesherrn um Erlaubniß, in churpfälzische Dienste treten zu dürfen. Er erhielt sie mit einer Empfelung, und so ward er bey seinem neuen Herrn, Hauptmann bey dem zobelschen Regiment. Der General von Zobel bemerkte seine Geschicklichkeit so wohl, daß er ihn zu seinem Generaladjutanten erwählete. Schon im 24sten Jahr seines Alters ward er 1712 zum Major ernant; denn er hatte in kurzer Zeit lange Erfahrung bekommen, und in seinen jungen Jahren mehrern blutigen Begebenheiten beygewohnet, als mancher Greiß zu sehen Gelegenheit gehabt. Ich brauche solches zu erweisen, nur die erheblichsten Vorfälle anzuführen, in denen er Muth und Geschicklichkeit zeigen konte. Er war 1703 in der Schlacht bey Höchstädt, 1704 in dem glorreichen Treffen am Schellenberge. 1708 wohnte er der Belagerung von Ryssel bey, und legte daselbst unwidersprechliche Proben seines Muthes ab. Er ward in den Laufgräben sehr hart verwundet. Eine Falconetkugel schoß ihm die Röhren des linken Fusses entzwey. Die Wundärzte glaubten ihn auf keine andere Art erhalten zu können, als daß sie ihm den Fuß ablöseten. Der Verwundete bekam diese Nachricht durch seinen Hauptmann. Unser Herr von Kleist glaubte, daß blos die Ungeschicklichkeit der Wundärzte dieses entsetzliche Mittel vorgeschlagen. Er legte daher ein paar geladene Pistolen vor sich, und drohete dem eine Kugel zum Trankgelde zu schenken, der sich ihm, seinen Fuß abzulösen, nähern würde. Niemand hatte dieses Geschenk zu verdienen sonderliche Lust. Man behandelte seine Wunde auf gelindere Art, und sein Fuß ward geheilet, ohne abgenommen zu werden. Jedoch sein Knochen war krum und der ganze Mann hinkend geblieben. Dieser Gedanke quälte ihn aufs neue. Er wolte durchaus seinen linken Fuß so gerade als den rechten haben. Er ersuchte daher die Wundärzte, ihm solchen nochmals entzwey zu brechen, und kunst-

mäßiger aber zugleich glücklicher bey der Heilung zu Werke zu gehen. Da aber auch niemand vor das letzte sich verbürgen konte, so wolte auch niemand das erstere wagen. Bey dem allen that ein Zufall, was die Wundärzte verbethen. Unser Held wolte sich einsmals eine heftige Bewegung machen. Er that solches, da er einen starken Weg zu Pferde zurücklegte. Bey seiner Wiederkunft sprang er vom Pferde, und brach glücklich sein krummes Bein. Nun muste er aufs neue sich der Wundärzte Händen anvertrauen. Er fand einen so geschicklichen Mann, der ihn glücklich zurecht brachte, der ihm das krumme Bein gerade heilete, und so blieb es hernach bis an sein seeliges Ende. Seine schmerzhafte Wunde konte ihn aber in dem Laufbahn der Ehren nicht aufhalten. Er that 1709 in der Schlacht bey **Malplaquet** wieder seine guten Dienste. Er wohnte der Belagerung von **Douay** 1710 mit bey, vieler anderer blutigen Auftritte nicht zu gedenken, wo er die Erfahrungen sammlete, die ihn künftig zu Befelshaberstellen geschickt machten. Er ist auch in der Schulter verwundet gewesen, welches vermuthlich auch in diesem Erbfolgskriege geschehen. Endlich erfolgte der **utrechter** und **badner** Friedensschluß 1713 und 1714, wodurch aber auch in seinen Lebensumständen eine merkliche Veränderung erfolgte. Nach geschlossenem Frieden dankten viele Fürsten ihre Völker ganz oder zum Theil ab. Der churpfälzische Hof verminderte gleichfals die seinigen sehr beträchtlich. Es wurden daher viele Officiers auf Wartegeld gesetzt. Die Verdienste, die Narben und Ehrenmäler, die bewiesene Klugheit und erhaltene Erfahrung wurde bey der Frage, welche Personen im Dienste verbleiben solten, gar nicht in die Rechnung gebracht. Die **römischcatholische** Religion allein enthielt alles, was man forderte. Nur die, welche darin gebohren waren, oder ihr zeitlich Glück mit Verleugnung ihres Glaubens sich zu erkaufen, entschliessen konten, behielten ihre Stellen. Ein solcher Kauf war in unsers Herrn von Kleist Augen viel zu theuer. Er wolte seine Treue gegen seinen Herrn nicht

damit

damit erweisen, daß er an GOtt und an seiner Seele die gröste Untreue begieng. Er verließ also lieber die pfälzische Dienste, die er bisher ohne Vorwurf bekleidet, als daß er seinen Glauben abschwören wolte, und brachte ein unbeflecktes Gewissen auf sein väterliches Guth Kowalk zurück, wo er seinen Wohnsitz aufschlug.

Dieser Zufall konte unsers Helden ferneres Glück zwar etwas aufhalten, aber nicht untergraben. Es war auf seine Verdienste und also zu vest gegründet. Diese konten dem hellen Auge Friedrich Wilhelms, Königes von Preussen, nicht entgehen, der, um ein vortrefliches Heer zu bekommen, vortrefliche Befehlshaber aufsuchte. Daher rief er unsern Herrn von Kleist durch den damaligen Major bey denen Grenadiers und nachmaligen Obrist und Chef eines Regiments Fusvölker, Herrn Andreas Joachim von Kleist, der mit ihm Brüder Kinder war, 1716 wiederum in seine Dienste, und gab ihm, als Hauptmann eine Compagnie bey dem damaligen schwendischen Regiment zu Fuß. 1724 erklärte ihn der Monarch zum Major bey dem damaligen marggräflich ludwigischen Regiment. Er erhielt in eben diesem Jahr den Orden de la generosite. Der Herr Oberstwachtmeister von Kleist schätzte die Ruhe, die in denen preußischen Staaten herrschte, zwar sehr hoch, er war aber an das Geräusch der Waffen zu sehr angewöhnt, und sein Geist zu munter. Er sehnte sich daher bey ernsthaften Begebenheiten seinen Muth zu zeigen, ohne die gegen den König tragende Pflichten hindanzusetzen. Auf der Insel Corsica brennet noch ein Feuer, welches schon seit vielen Jahren in Flamme gerathen. Die Einwohner dieses Eilandes, welches dem Freystaat Genua zugehöret, hielten die Auffürung ihrer Oberherren vor unerträglich. Sie suchten das Joch abzuschütteln und griffen zu den Waffen. Genua muste mit diesen Mißvergnügten einen kostbaren und langen Krieg anfangen. Der König suchte verschiedene Officiers aus, die mit unserm Herrn Major von einer Gesinnung waren. Er ernannte solche namentlich, als Freywillige die-

sem Kriege beizuwohnen. Er hatte dabey auf unsern Helden das stärkste Vertrauen gesetzt, dem er nicht nur die Anführung der übrigen, worunter auch der nachmalige jetzt selige Generalmajor von Polenz war, überließ, sondern ihm auch einige tausend Thaler zu seinem und seiner Mitgenossen Unterhalt und Verpflegung überlieferte. 1729 gieng also diese Gesellschaft von 12 Adelichen nach Genua, unter denen der von Kleist Jason war. Der Doge und die Nobili von Genua empfingen sie mit aller Achtung, die man dergleichen freiwilligen Rittern schuldig zu seyn glaubte. Solche giengen sodenn nach Corsica über, und wohnten dem Feldzuge dieses Jahres mit bey. Hierauf kam diese Gesellschaft wieder zurück nach Berlin, ihr Anführer legte die Rechnung ab, ward von dem Könige sehr gnädig empfangen, und erhielt seit der Zeit öfters Merkmale der königlichen Gnade. So ward er 1738 bey dem obbemeldeten Regiment, das aber jetzt der General von Borzheim bekommen hatte, Obristlieutenant, 1739 ernannte ihn der König Friedrich Wilhelm zum Commandeur des damaligen röderischen Regiments, welches das letzte Pfand der Gnade dieses Monarchen war, der im folgenden Jahre verstarb.

Unter des jetzigen Königs Majestät Regierung fand er mehr Gelegenheit, durch gute ersprießliche Dienste sein Glück höher zu treiben. 1740 gieng der schlesische Krieg an. Das röderische Regiment, welches unser Held befehligte, folgte denen bereits in Schlesien stehenden Völkern. Das Regiment half den Sieg bey Czaslau den 17ten May 1742 befechten, und unser Herr Obristlieutenant hatte die Ehre, daß der Feind mit den Feldstücken seines unterhabenden Regiments zuerst begrüst wurde. Sein Betragen in dieser Schlacht war in den Augen des Monarchen so vorzüglich gewesen, daß ihn der König auf dem Schlachtfelde unter diejenigen zählte, welche einer Belohnung würdig wären. Er ernante ihn schon den 16 May 1742 zum Obristen, in welcher Bestallung er denn das Regiment nach erfolgtem breslauischen und berliner Frieden in die damaligen Standläger in der Grafschaft Glatz nach Habelschwerd und Mittenwalde zurück führte. Doch

Doch dauerte die Ruhe nicht lange. Der wiener Hof reitzte unter andern durch sein Betragen gegen den Kayser Carl 7 den preußischen Monarchen: und diesem bedrängten Prinzen beyzustehen, gieng ein neuer blutiger Krieg 1744 an. Unser Herr Obrister führte also das Regiment, das jetzt schon Schlichting hieß, ins Feld, und wohnte sowol der Belagerung und Einnahme von Prag als auch diesem ganzen mißlichen Feldzuge bey. Der König hatte sich mit dem Eintrit des Winters nach Schlesien zurückgezogen. Die Feinde folgten bald nach, und fiengen an dieses Land auf allen Grenzen zu zwacken. Der regierende Fürst von Dessau jagte aber mit einigen Regimentern, worunter das schlichtingsche war, die Oesterreicher wieder aus Oberschlesien im Januario 1745 heraus, und bezog sodenn die Winterläger in Schlesien. Unser Herr Obrister hatte aber nicht lange Ruhe. Denn schon den 14ten Februarius ward er und das Regiment von dem damaligen Herrn Generallieutenant von Lehwald mit gebraucht, die Feinde aus der Grafschaft Glatz zu vertreiben Es ward der feindliche General, Graf von Wallis, der den Generalmajor Lucheſi und Helfreich unter sich hatte, und bey Habelschwerd auf einer vortheilhaften Höhe stand, angegriffen und bis Mittelwalde zurückgeschlagen, auch dabey vier Feldstücke erbeutet, obwohl der Obrist Gaudi vom schlichtingischen Regiment hierbey sein Leben einbüßte. Unser Herr Obriste hatte grossen Antheil an dem entworfenen Plan, gemachten Anstalten, vorgenommener Anführung und glücklichem Ausgange dieser Begebenheit gehabt, und hätte also in den alten genealogischhistorischen Nachrichten B. 7. S. 958 mit dem gröſten Rechte angeführet seyn sollen. Je wichtiger die Kriegshandlungen in diesem Jahre wurden, je vorzüglicher zeigten sich seine Verdienste. Sowol in der Schlacht den 4ten Junius 1745 bey Hohenfriedberg oder Striegau, als auch in dem Treffen bey Sorr oder Trautenau den 30sten September eben dieses Jahres hat unser Herr Oberster sich

so hervorgethan, daß der König nicht nur seine völlige Zufriedenheit über seine und des Regiments Dienste bezeugte, sondern auch solche zu vergelten bald nach der letztangeführten Schlacht im October 1745 ihn zum Generalmajor mit dem Rang vom 1 Dec. 1743 erklärte, demohnerachtet ihm aber das Commando des schlichtingschen Regiments noch ferner lies. Er that hierauf in Sachsen bey dem Heer, welches der König selbst anführte, bis zum erfolgten dresdner Frieden den 25sten December 1745 seine Dienste, und führte sodenn das Regiment wieder in dessen Standläger, Rastenburg, Schippenbeil und Gerdauen in Preussen.

1747 den 1sten May erhielt dieser Herr Generalmajor ein eigen Regiment. Es war solches 1715 von denen auf der Insel Rügen gefangenen Schweden errichtet, dem Prinzen Leopold zu Anhalt gegeben, und ihm Stendal und Gardelegen zu Standlägern angewiesen. Da aber der alte regierende Fürst von Anhalt Dessau verstorben, und Fürst Leopold, sein damaliger ältester Prinz, so wie in der Landesregierung, also auch als Chef des schönen königlich preußischen Regiments dem Herrn Vater folgte, und hiedurch dis Regiment 1747 erlediget wurde, ertheilte es der König unserm Herrn Generalmajor. Zu Anfang des Maymonats 1756 erhoben ihn Se. Königliche Majestät zum Generallieutenant, und noch in diesem Jahr zeigten Se. Excellenz, wie würdig Sie dieser hohen Stelle wären.

Der vorige Krieg ward geführet, einen Bundsgenossen nicht ganz unterdrücken zu lassen. Nun gieng ein neuer an, um nicht selbst unterdrückt zu werden. Das Vorhaben Oesterreichs, Sachsens und Rußlands lieget zu Tage. Der König wolte seinen Feinden zuvorkommen, rückte im August 1756 nach Sachsen, schloß im September die sächsische Armee bey Pirna ein, und weil die Oesterreicher solche zu befreyen herbey eileten, gieng ein preußisches Heer nach Böhmen, wo es den 1ten October bey Lowositz zur Schlacht kam. Der Herr Generallieutenant von Kleist hatte bey diesem allem den Oberbefehl über eine Brigade von vier Regimentern. In der Schlacht selbst

führte

führte er den Mittelpunct des königlichen Heers mit Klugheit und Herzhaftigkeit an. Er hatte den Lieutenant und Adjutanten Herrn **Friedrich Carl Leopold von Kleist**, der unter den zehn nachgelassenen Söhnen des obbemeldeten Herrn Obristen **Andreas Joachim von Kleist** der siebente Sohn war, so wie im ganzen Feldzuge, also auch hier zur Seite. Eine einzige Kugel traf beyder Pferde, so daß des Generaladjutanten seines auf der Stelle blieb, Se. Excellenz das Ihrige aber verwundet bis zu Ende der Schlacht ritten. Bald nach diesem angegangenem Treffen ward unser Held selbst durch die Wade des rechten Fusses geschossen. Hier zeigte sich der Held in seiner wahren Grösse. Sein Dienst, die Sache seines Königes erforderten seine Gegenwart: Sein verwundeter Körper aber nöthige Verbindung und Pflege. Er zog die erstere Pflicht vor, und blieb bis zum Ende der Schlacht zu Pferde, und besorgte des Königs Dienst mit aller Gefliessenheit, ohnerachtet die auf dem Schlachtfelde befindliche Weinranken seine Wunde oft hart berühreten und übel ärger machten. Nachmittags gegen vier Uhr, da er sich bey der unumgänglichen Bewegung sehr stark verblutet hatte, und also ungemein entkräftet war, empfieng er erst seinen ersten Verband. Ihn schmerzten seine eigene Wunden, aber noch mehr der Todt und die Wunden seiner Mitsoldaten. Von seinem Regiment lag der Hauptmann **Bachhof**, zwey Unterofficiers und dreyundfunfzig Gemeine todt auf dem Wahlplatz gestreckt, und ausser Sr. Excellenz selbst hatten der Obristlieutenant von **Ziethen**, die Hauptleute von **Braun**, **Bandemer**, **Stephanowitz**, die Lieutenants **Schmeltzeisen**, **Röhl**, **Eickstädt**, **Rühnau**, die Fähnrichs **Nostitz** und **Eickstädt**, nebst dreyzehn Unterofficiers, ein Spielman und hundertundsechsundfunfzig Gemeinen rühmliche Wunden. Doch der beste Balsam in seine Wunden und der gröste Trost war der herliche Sieg und die Gnade des Königs. Dieser gutgeartete Prinz belohnet auch schuldige Dienste. Er nahm Se. Excellenz bald nach der Schlacht unter seine Freunde

auf,

auf, da er ihm den grossen Orden vom schwarzen Adler ertheilete. Der Monarch rühmte auch zu Dresden öffentlich über Tafel Sr. Excellenz in diesem Treffen bewiesene sonderbare Dienste und Treue, daß er auch verwundet zu Pferde geblieben, und sein Blut vor seines Königs Sache nicht theuer geachtet hätte. Seine Wunde hielt ihn in Dresden eine geraume Zeit bettlägerig. Zum Unglück schlug ein anderer Zufall, eine Verstopfung dazu, worüber er den 13ten Januarius 1757 Abends zwischen 8 und 9 Uhr bey sehr grosser Gemüthsruhe seinen Geist aufgab. Der entseelte Körper ward sodenn nach seinem Guthe Protzen, eine Meile von Ruppin, gebracht, und daselbst in einem Gewölbe beygesetzt.

Se. Excellenz waren zweymal vermählt, und haben eine gesegnete Nachkommenschaft verlassen. Zuerst reichten sie 1720 ihre eheliche Hand der Louise Eleonora Gans, Edlen und Frauen zu Putlitz, und erzielten mit ihr:

1. 1723 den 15ten Jan. Frauen Helenen Louisen, ehemals verwitweten von Dossow, jetzige abermalige Witwe des seligen Herrn Obristlieutenants Christoph Wilhelms von Belling, von des Prinzen von Preussen Regiment Infanterie.
2. 1724 den 7 Jan. Herrn Hans Sigismund, Hauptmann des lestewitzischen Regiments. Er ward den 16 Sept. 1742 Secondlieutenant, im Jan. 1748 Premierlieutenant, und 1757 Staabscapitain.
3. 1725 den 9 October Frauen Hedwig Charlotten Christianen, vermählte Frau Majorin von Kleist.
4. 1728 den 27 Febr. Herrn Friedrich Wilhelm, königlichpreußischen Kriegs- und Domainenrath.
5. 1730 den 4ten Nov. Herrn Christian Leopold Ulrich, preußischen Premierlieutenant rauterischen Regiments.
6. 1732 den 24 Jan. Fräulein Johannen Elisabeth.
7. 1733 den 25 May Frauen Marien Eleonoren, verwitwete Frau Hauptmann von Rosen.

8. 1734

8. 1734 den 24 September Herrn Caspar Carl, Premierlieutenant des Regiments Asseburg.
9. 1736 den 25 Januarius Herrn Franz Casimir, Secondlieutenant des asseburgischen Regiments.

Nach seiner erstern Gemalin Tode vermählte er sich anderweitig den 11ten Jan. 1738 mit der Hochwohlgebohrnen Frauen Dorothea Margaretha von Lepel, des Herrn Otto Gustav von Lepel, königlich preußischen Generalmajors der Cavallerie und Gouverneurs der Festung Cüstrin Tochter, und des ehemaligen Herrn Obristlieutenants von Kleist bey dem Leibregiment Cavallerie hinterlassener Frau Witwe. Sie hatte ihrem ersten Eheherrn zwo Fräulein gebohren, davon Augusta Margaretha, geb. den 11 Nov. 1726, an den Herrn von Wedel auf Kremzow u. s. w. in Pommern vermählt worden, die jüngere, Sophia Dorothea, die den 28 Febr. 1728 gebohren, stehet mit dem Herrn Friedr. Ludw. von Kleist, Major des driesenschen Cüraßierregiments, einem Sohn des sel. Obristen Andreas Joachim, in beglückter Ehe. Dem Herrn Generallieutenant von Kleist Excellenz aber brachte die jetzt hochbetrübte Frau Witwe gleichfals zwey Kinder zur Welt. Fräulein Wilhelmine Louise ward den 10ten November 1740 gebohren, Herr Friedrich Otto Gustav aber erblickte den 24 Merz 1744 zuerst das Licht der Welt. GOtt erhalte sie sämtlich bey allem hochadelichen Wohl.

Unser Held war wohl gewachsen und sahe wohl aus. Er war von gesunder Leibesbeschaffenheit und schien recht zu den Kriegsbeschwerlichkeiten gebauet zu seyn. Er konte wachen und schlafen, nachdem es seine Umstände erlaubten, ohne sich in Absicht des letztern weder an den Ort noch an eine Art zu binden. Oefters sahe man ihn um Mitternacht eine eben so gute Mahlzeit halten, als zu Mittage. In allen übrigen äusserlichen Bequemlichkeiten band er sich an keine Zeit oder Gewohnheit, sondern diese musten sich nach seinen übrigen Geschäften richten, ohne daß ihm solches seltsam vorkam oder schadete; denn seine gute Natur kam ihm hierbey sehr

wohl

wohl zu statten. Er war lebhaft und munter und daher von guter Fähigkeit. Da die Kriegskunst jederzeit sein Hauptaugenmerk gewesen, so hat er sich auch hauptsächlich darauf gelegt und seine hohe Stelle beweist zur Gnüge, wie weit er es darin gebracht. Ueberdies besaß er in andern Leibesübungen eine grosse Geschicklichkeit. In seinen Ueberlegungen war er bedachtsam und nach gemachter Ueberlegung standhaft. Seine Tapferkeit war ohne Zweifel: und seine Standhaftigkeit ohne Beispiel. Er verlangte eben so gelassen, daß man ihm sein krumgeheiltes Bein wieder entzwey schlagen solte: als er bey **Lowositz** viele Stunden zu Pferde sitzen blieb, um in seines Herrn Sachen nichts zu vernachläßigen. Er war ein General, der Verstand, Muth und Glück hatte, und also alle Eigenschaften eines Helden besaß. Gegen den König war er treu, gegen seine Untergebene liebreich, gegen jederman ohne falsch. Er liebte den Bürger und Soldat gleich stark. Der Freund und der Redliche machten den Inbegrif seiner Gemüthseigenschaften aus. Er gehörte zur **evangelischlutherischen** Kirche. Er bewieß nicht nur in den Uebungen seines äussern Gottesdiensts einen starken Eifer, sondern wolte auch lieber der churpfälzischen Dienste und mit ihnen seinem zeitlichen Glück als seiner Religion absagen. Uns hat die Grabschrift gut gefallen, die der im **Febr.** 1757 verstorbene Herr Hauptmann von **Arnim, beverschen** Regiments, unserm Helden verfertiget hat.

Ich war den Waffen stets, so wie sie mir gewogen,
Doch hat ihr Undank mich in diese Gruft gezogen.
Die Vorsicht war mein Schutz in mancherley Gefahr,
Bis endlich Lowositz mir zu gefährlich war.
Wie kont ich aber wohl mir gröſres Lob erwerben,
Als für das Vaterland und **Friedrichs** Ruhm zu sterben.
Und gönte mir das Glück noch einen Lebenslauf,
Ich opferte ihn gleich für meinen König auf.

VIII. Le-

VIII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden, des Herrn

David Hans Christophs von Lüderitz,

Königl. Preußischen Generalmajors der Cavallerie, Chefs des Marggraf Friedrichschen Cüraßierregiments, Ritters des hohen Johanniterordens und bestimten Comturs auf Lagow, Ritters des Ordens pour le merite, Domherrns der hohen Stifter Brandenburg und Havelberg, auch Erbherrns auf Nackel.

David Hans Christoph von Lüderitz.

Man hat verschiedentlich die Frage aufgeworfen, warum in preußischen Diensten bey Vergebung der Officiersstellen vorzüglich auf den Adel gesehen werde, da doch in andern Diensten auch Bürgerlichen mit einer gleichen Leichtigkeit, als dem Adel selbst, der Weg eröfnet sey, Kriegsbefehlshaberstellen zu erhalten. Da ich mir gänzlich vorstelle, daß auch dieser Umstand auf die Weisheit des preußischen Monarchen gegründet sey, so sey mir erlaubt, hiervon an diesem Ort meine Gedanken zu sagen.

Ich bin gar nicht in Abrede, daß die Natur gegen einen Bürgerlichen eben so freygebig seyn können, als gegen einen von Adel. Das Blut dieser letztern hat gar nichts vorzügliches, und nur wenige Junker behaupten diesen Wahn gegen einige ihnen gleichende gnädige Frauen mit Ernsthaftigkeit. Wir können auch in neuern Zeiten grosse Helden nennen, die an Muth und Klugheit keinem gebohrnen Edelmann etwas nachgegeben, die durch eigene Verdienste die Schöpfer der Vorzüge ihrer Nachkommen gewesen, ohne Geschöpfe besonders verdienstvoller adelicher Vorfahren zu seyn. Das Andenken des preußischen General Egels bleibt eben so groß als eines gebohrnen Edel-

manns. Ich will daher dem Adel kein Ausschliessungsrecht, ganz allein Kriegsbefehlshaberstellen zu bekleiden, beylegen. Nein! gerechte Prinzen ziehen auch den aus der Rotte hervor, der vorzügliche Tapferkeit und Klugheit beweist, gesetzt, daß er eines Handwerksmanns, eines ehrlichen Bürgers Sohn ist. Wenn aber der Regent eine Officierstelle zu vergeben hat, wenn ihm nicht ein Bürgerlicher hiezu vorgeschlagen wird, der sich bereits als ein wirklicher Held gezeigt hat; so glaube ich, daß ein gebohrner von Adel jederzeit dem Bürgerlichen vorzuziehen sey.

Die **Römer**, die Meister der Kriegskunst, sahen die wichtigsten Staats- und Kriegsämter als ein Eigenthum der Patricier an, sie erhoben lieber verdienstvolle Plebejer in den Patricierstand, als daß sie jenen mit diesen zu dergleichen Bedienungen ein gleiches Recht einräumen wollen, bis verschiedene innerliche Unruhen diese weisen Anstalten veränderten, aber hiedurch zugleich eine Ursache zum Verfall des Staats an die Hand gaben. Ich bitte um Erlaubniß, die Gründe prüfen zu dürfen, welche die **Römer** und die **preußischen** Monarchen bewegen können, die Kriegsbefehlshaberstellen dem Adel vorzüglich aufzutragen, und nur in ausserordentlichen Fällen von dieser Regel abzuweichen.

Deutschlands Geschichte zeiget, daß vormals dem hohen und niedern Adel, wie wir jetzt zu sagen pflegen, die Kriegsdienste überhaupt ausschliessungsweise zuständig gewesen. Die Tapferkeit war die Haupttugend dieses Volks und verschafte die vorzüglichste Ehre, eben so wie bey denen **Spartanern**. Der Adel solte aber Vorzüge geniessen, und dis öfnete ihnen den Weg zu den Kriegsstellen. Sie waren allein zum Degen, nach der Meinung der Alten, allein zu Schild und Helm gebohren. Nach meiner Meinung schlossen sie die übrigen von der Laufbahn der Ehren aus eben den Gründen aus, die nachher folgen werden, und ich glaube, daß sie auch, obgleich in sehr seltenen Fällen, die aus dem gemeinen Volk unter sich unter

ter die Männer und Krieger aufgenommen, bey denen sie einen vorzüglichen Heldenmuth bemerkten.

Die grossen Verdienste der Vorfahren und das von ihnen mit Muth und Herzhaftigkeit vors Vaterland verspritzte Blut, der öfters erfolgte ruhmwürdigste Tod, muß belohnt werden. Da nun ihr blutiges Ende sie öfters verhindert hat, Belohnungen zu erhalten, denn alle Denk- und Ehrenmähler bleiben doch nur ein wirklicher Tand, so ist es ja wohl billig, daß man ihren Nachkommen einen Vorzug bey Ertheilung der Kriegsbefehlshaberstellen vor denen gönne, die nicht eben sowol Erben des Ruhms und der Verdienste der Väter sind, deren Vorfahren zwar auch ehrliche und dem Staate nützliche Leute gewesen, die aber ihre besten Bemühungen mehr und unmittelbarer zu ihrem eigenen als des Staats Vortheil angewandt; die nicht ihr Blut, ihre gesunden Glieder, ihr Leben selbst der Sicherheit ihrer Mitbürger aufgeopfert. Solte ein Regent, der der Austheiler der Gerechtigkeit ist, in diesem Stücke ohne Noth anders handeln, so scheint er mir ungerecht gegen diejenigen sich zu betragen, welche durch den besten Tod verhindert werden, die Belohnungen persönlich zu fordern, die man ihnen, ohne die Gerechtigkeit zu beleidigen, nicht absprechen konte. Je näher diese Arten von Verdiensten der Vorfahren sind, destomehr Recht haben die nächsten Nachfolger, weil in diesem Fall vorzüglich erweislich ist, daß diese Art der Vergeltung ihren Vorfahren noch nicht ertheilet worden. Officiers sonderlich, die in ihrem Dienste verstorben und geblieben, haben also, wie es mir scheinet, ein vorzüglich Recht, Officiersstellen vor ihre Söhne als Vergeltungen ihrer Verdienste zu verlangen.

Man muß im Staat einem jeden die Mittel verschaffen, sich und die seinigen standesmäßig zu erhalten. Der Adel ist gewiß hierin schlechter daran, als die übrigen Abtheilungen der Bürger. Stand und Gewohnheit verbieten ihm, zu gewissen Beschäftigungen zu greifen, die die Bürgerlichen reich machen. Bey dem protestantischen

Adel fält überdis der so viele ernährende geistliche Stand, das Unterkommen in Stifter, Klöster und einträgliche Ritterorden gröstentheils weg. Es bleibt ihm ausser der Landwirthschaft und verhältnißmäßig wenigen Staats- und Landesbedienungen nichts mehr übrig als der Soldatenstand, auf eine ihm würdige Art sich in die Höhe zu schwingen und etwas vor sich zu bringen. Auch dieses scheint mir ein Grund zu seyn, dem Adel die Officiersstellen zu lassen. Ja man wird eben hiedurch die Bürgerlichen nur destomehr reitzen, sich auf sonderbare Art hervorzuthun, damit sie alsdenn sich zu Kriegsbedienungen erheben können, welche ordentlicher Weise nur an Adeliche vergeben werden.

Die Natur der Sache fordert von einem Officier vorzüglich: Geschicklichkeit und Klugheit, Muth und Tapferkeit, und endlich unwandelbare Treue, alles in wirklicher Ausübung. Da der Adel gemeinhin begüterter als andere Bürger ist, so hat er auch die Mittel in den Händen, seinen Kindern eine Erziehung zu geben, die geschickt und klug macht. Da solcher bey seiner Jugend mehr Aufwand machen kan, so stehet diesen der Weg in die Gesellschaften offen, wo man die grosse Welt kennen lernen, und aus persönlichem Umgang mit Helden ihre Erfahrungen sich zueignen kan. Da unsere Gespräche meist von denen Handlungen unsers eigenen Lebens hergenommen werden, so hört ein junger Edelmann, eines Officiers Sohn, von seinem Vater, von seinen Vettern, von denen zusprechenden Gästen, was gegen die **Türken**, in **Braband**, in **Italien**, vor **Stralsund**, im **österreichischen** Erbfolgskriege u. s. w. sonderbares vorgefallen, und was ein jeder davon bemerkt habe. Man erzehlet sich die Zubereitungen, die Entwürfe, die Hindernisse von Angriffen und Vertheidigungen, von Belagerungen und Schlachten, von Märschen, von Eintreibung der Gelder und Lebensmittel u. s. w. Man erzählt mit einer Ehrlichkeit, die selten in gedruckten Büchern vorkommt, die Absichten, die Fehler der Feldherren. Diese täglichen Gespräche der Al-

ten

ten müssen auf den Verstand der aufmerksamen Jugend nothwendig einen Einfluß haben. Ich will zu der Klugheit in Kriegsbegebenheiten, die Klugheit, einer unterhabenden Manschaft zu befehlen, an die Seite setzen. Der Sohn eines Edelmanns, noch mehr aber eines Officiers, hat aus dem Beyspiel, welches er von Kindheit an vor sich gehabt, die schwere Kunst zu befehlen gesehen, und er müste sehr einfältig seyn, wenn er sich daraus keine Regeln zu seinem Nutzen ziehen könte.

Ein junger von Adel hat wenigstens den äusserlichen Handlungen nach mehr Muth und Herzhaftigkeit bey denen im Kriege unvermeidlichen Gefährlichkeiten. Das Landleben, die Jagd und die Beschwerlichkeiten, die mit dem Amt eines Officiers verknüpft sind, und woran die Kinder öfters Antheil haben, härtet ihre Körper zu denen Beschwerden im Felde ab. Die öftern Erzehlungen der Ihrigen von den blutigsten Auftritten, denen sie allen Glauben beymessen; die Narben und verstümmelten Glieder, diese sichtbaren Zeichen und Beweise einer gesetzten Tapferkeit; die Art, wie aller dieser an sich fürchterlichen Dinge mit lachendem Muth erwehnet wird; dieses alles benimt bey der horchenden Jugend sehr vieles von seiner gräßlichen Einbildung, sie siehet an dem Daseyn der Krieger, und seiner Verwandschaft, daß nicht jede Kugel treffe, oder gar tödte, sie lernt die Gefahren verachten. Die Begriffe von der Ehre der Helden, wovon aller Mund erschallet, prägt sich wenigstens gemeinhin so tief in die zarten Herzen der Kinder, daß, wenn sie den untersten Stufen der Officiers besteigen, sie mit bebenden Knien stehen oder vorwerts rücken, und mit blassen Lippen dem Soldaten und sich selbst Muth einsprechen. Komt es aber wol in der Welt nicht auf die wirklichen Handlungen der Menschen mehr an, als auf den Grund, woraus solche herrühren?

Ein Edelmann hat weit mehr Bewegungsgründe, alle Kriegspflichten auf das genaueste zu erfüllen und auch sogar allen Schein der Feigherzigkeit sorgfältig zu vermeiden.

Er weiß, daß von denen abgelegten Beweisen seines Muths seine ganze zeitliche Glückseligkeit abhangt, und daß Proben eines verzagten Herzens ihn völlig unglücklich machen. Bey bezeigter Herzhaftigkeit macht er sein Glück, und wird von seinem Herrn vorgezogen; im entgegenstehenden Fall fält die Achtung des Herrn, seines gleichen, und der unter seinem Befehl stehenden Soldaten. Wird ihm sogar öffentlich wegen bezeigter Feigheit ein Vorwurf gemacht, so dienet kein Officier mit ihm, und er sucht auch sogar bey andern Mächten vergeblich Kriegsdienste. Bürgerliche wissen in diesem betrübten Zustande andere Mittel, sich fortzubringen. Aber wozu kan ein Edelmann greifen, wenn er nicht zugleich sein vorzüglichstes Kleinod, seinen Adelstand, verunehren wolte? Solte endlich ein Edelmann, der ein Officier ist, seine Treue verletzen, so fält sein Adel ohnedis weg, da das gegebene Wort eines Bürgerlichen lange so viel Glauben nicht findet, als die Versicherung bey adelichen Worten, Ehren und Treuen. Ein ungetreuer adelicher Officier, der Auswurf seines Geschlechts, schadet nicht nur sich allein, sondern er beschimpft zugleich sein ganzes verdientes Haus. Dieses siehet sich genöthiget, ihn aus seinen Geschlechtsnachrichten zu vertilgen, und man bemühet sich, seinen Namen auf ewig aus dem Gedächtnis zu bringen, als wenn er den Tempel der Diana zu Ephesus angesteckt hätte. Hat im Gegentheil ein Edelmann durch Klugheit, Tapferkeit und Treue sich endlich zu der Stelle eines Feldherrn geschwungen, so giebt er nicht nur sich, sondern auch seinem ganzen Hause dadurch einen neuen Glanz. Das ganze Geschlecht weiß sich daher ihm verbunden, er wird das Haupt seiner Seitenverwandten, und jeder bestrebet sich um die Wette, seine Geschlechtstafeln mit der Verwandschaft eines so verdienstvollen Gliedes zu zieren.

Wie glücklich ist also das Geschlecht derer von Lüderitz, da es durch den Helden, den wir der Nachkommenschaft seinen Verdiensten gemäß aufbehalten wollen, einen neuen Schimmer erhält. Der um adeliche Häuser, so

wie

wie um die Gelehrsamkeit überhaupt verdiente Herr Hofrath Lenz hat bereits in den berlinischen wöchentlichen Nachrichten vom Jahr 1754 im 110ten und 113ten Stück gewiesen, daß dieses Haus zu denen alten und besten adelichen Geschlechtern gehöre, denen es an Gliedern nicht mangelt, die ihnen Ehre machen. Aber unser Herr Generalmajor ist in der Krone derer von Lüderitz eine neuere Juwele, die den Glanz der übrigen Edelsteine erhöhet.

Herr Lüdecke Christoph von Lüderitz, Erbherr auf Nackel im ruppinischen, hatte von seiner Gemalin Elisabeth Margaretha von Quast, aus dem Hause Gaartz, unter andern Kindern unsern David Hans Christoph von Lüderitz erzielet. Dieser erfreuete seine Eltern den 16ten November 1699 durch seine Geburt auf dem adelichen Wohnsitz Nackel. Bis in das 16te Jahr wurden ihm Begriffe des Gottesdienstes, der Ehre, der Wissenschaften, der Sittenlehre, des Wohlstandes beygebracht. Sein nachmaliges Betragen und der Umgang mit ihm beweisen zur Gnüge, wie gut er die Erziehung genutzt und wie wohl er die gegebene Lehren gefast.

Seine ausnehmende Lebhaftigkeit zeigte ihm aber den Kriegsstand, das Feld der Ehren und der Verdienste so annehmlich, daß er in solchen zu treten die Erlaubnis suchte und erhielt. Er ward 1715 bey Sr. königlichen Majestät Leibregiment Grenadiers zuerst aufgenommen, und that bey demselben als Unterofficier seine ersten Kriegsdienste. 1719 ward er bey dem damaligen kronprinzlichen Regiment Cavallerie, jetzt Prinz von Preussen, zum Cornet ernannt. Bey diesem Regiment bestieg er nach und nach die Stufen, die ihn zu einer künftigen Feldherrnstelle immer geschickter machten. 1720 ward er Lieutenant und 1725 Rittmeister bey demselben. Den 26sten Februarius 1737 ward er mit dem Johanniterritterschlage beehret und auf Lagow angewiesen.

Das Jahr 1740, welches den preußischen Staaten, und noch vielen andern so merkwürdig durch den Tod des Königs

Friedrich Wilhelms und des Kaisers geworden, war es auch für unsern Herrn von Lüderitz. Er ward in diesem Jahr Staabsofficier, und als Obristwachtmeister zum Regiment Marggraf Friedrich von Schwed versetzt. Er hatte bald Gelegenheit zu zeigen, wie er seinen Posten verdiene. Der schlesische Krieg war denen preußischen Officiers eine Laufbahn, auf der sie ihre Tapferkeit und Treue dem Könige und der Welt zeigen konten. Unser Herr Major legte in der Schlacht bey Molwitz den 10ten April 1741 Proben seines Muths ab, die ohne Zweifel waren. So verhielt er sich durch den ganzen Krieg durch, der durch den breslau- und berlinischen Frieden 1742 geendiget ward. Seine Verdienste müssen sehr merklich gewesen seyn, den 1743 bey der grossen Musterung zu Berlin gieng den 28sten May eine starke Erhebung vor. Unser Herr von Lüderitz ward bey derselben Obristlieutenant und bey das damalige spiegelische jetzt czetteritzische Regiment Dragoner angestelt.

1744 brach ein neuer Krieg zum Besten des fast unterdrückten Kayfers Carl 7 aus. In diesem zeigte sich unser Held in ungemeinem Glanze. Wir wollen nur die erheblichsten Auftritte anführen, aus welchen man von dem Betragen desselbigen auf diejenigen schliessen kan, die weniger denkwürdig sind. Das spiegelsche Regiment hieß damals das boninische. Mit diesem war er in der sieghaften Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Junius 1745 und dem glorreichen Treffen bey Sorr den 30sten September 1745. Er hielt sich überall so wohl, daß der König den 1sten November dieses Jahres ihn zum Obristen und Commandeur des boninischen Regiments ernante. Hierdurch ward er aus Dankbarkeit angefeuert, alle Bemühungen zum Besten seines Monarchen zu verdoppeln, und bey der nächsten Gelegenheit zu zeigen, wie würdig er die Anführung eines ganzen Regiments verwalte. Oesterreich und Sachsen hatten einen Anschlag entworfen, den König noch diesen Winter in seinen eigenen Ländern anzufallen. Die ganze Hauptmacht der erstern rückte in

die

die Lausitz, da schon vorher ein Haufen von 10000 Mann unter dem Befehl des Generals Grien in Churſachſen gekommen. Der König aber ſicherte ſeine Staaten, da er an zweyen Orten in Sachſen einbrach. Er ſelbſt kam in die Lauſitz, und jagte den Prinzen Carl von Lothringen nach Böhmen. Der regierende Fürſt von Anhalt Deſſau gieng auf der Seite von Leipzig den Sachſen auf den Hals, und trieb ſie immer vor ſich her, bis ſie vor den Thoren von Dresden zwiſchen Bennerich und Keſſelsdorf ein ſehr veſtes Lager bezogen. Hier grif ſie der Fürſt, welchen auch das boniniſche Regiment verſtärkt, hatte, den 15ten December an. Er ſahe, daß alles auf das Dorf Keſſelsdorf ankam. Er ließ ſolches daher durch drey Bataillons Grenadiers unter dem Generalmajor von Herzberg angreifen, die durch drey Bataillons von Altanhalt unterſtützt wurden. Weil aber das Dorf mit etlichen 20 Canonen und Haubitzen beſetzt war, ſo machten dieſe nebſt dem kleinen Gewehr, da das Dorf zugleich mit Grenadiers beſetzt war, ein ſolches Cartetſchen- und Muſketenfeuer, daß genante ſechs Bataillons nicht weiter vorwerts rücken konten, ſondern ſich zu zweyenmalen in etwas rechts zurückziehen muſten. Die feindliche Grenadiergarde glaubte nun gewonnen Spiel zu haben. Sie rückte aus ihrem veſten Dorf heraus, um unſere Bataillons zu verfolgen. Dis ward unſer Held gewahr. Da unſer Herr Obriſte das boniniſche Regiment befehligte, jagte er mit demſelben auf die feindlichen Grenadiers zu, hieb mit ſolcher Tapferkeit und Standhaftigkeit ein, daß dadurch die ſächſiſche Grenadiergarde übel zugerichtet, und der Sieg völlig auf preußiſche Seite gelenkt wurde. Denn da hierauf das Treffen algemeiner, und das Dorf Keſſelsdorf erobert wurde, ſahe ſich der Feind gezwungen, die völlige Flucht zu nehmen, und nach und nach durch Dresden ſich aus dem Staube zu machen. Hätte die Reuterey des preußiſchen linken Flügels nur wegen der engen und hohlen Wege, Graben und Moräſte das ihrige thun können,

so würde die Niederlage des Feindes ihn zugleich aufgerieben haben. Kenner des Krieges gestehen, daß ausser der guten Einrichtung und Standhaftigkeit des Fürsten, unser Herr Obrister in diesem Treffen sich so hervorgethan und seine Schuldigkeit beobachtet, daß dieser Sieg gröstentheils mit auf seine Rechnung zu schreiben sey. Dieser Sieg zog aber die Einnahme von **Dresden** und den **dresdner** Frieden nach sich.

Ein so wichtiger obgleich schuldiger Dienst konte unserm Helden die ungezweifelte Hofnung zu erheblichen Belohnungen machen, welche auch nicht lange ausblieben. Die bereits genossene Gnade des Königs, seines Herrn, wurde auf einen vorzüglichen Grad vermehrt, und dis war der sicherste Bürge seiner fernern Erhöhung. 1752 im **October** erklärte ihn der König zum Generalmajor, und machte ihn im **September** 1753 zum Chef des Marggraf **friedrich**schen Regiments schwerer Reuter. Dis Regiment, welches seine ordentlichen Standläger zu **Belgard** und andern Orten in Hinter**pommern** hat, war 1683 von einer **iselsteinischen** Compagnie und anderer dazu geworbenen Manschaft auf sechs Compagnien errichtet und dem General **Priquemaur** gegeben. 1687 ward es auf ein volständig Regiment gesetzt. 1693 hat es der Marggraf **Philip**, und als dieser Prinz 1711 verstorben, dessen ältester Sohn der Marggraf **Friedrich** zu **Schwed** erhalten, von dem es noch den Namen hat, obgleich der Befehl und ganze Regimentswirthschaft dem jedesmaligen Commandeur zustehet.

Bey diesem Regiment stand er bis an seinen Heldentodt. 1754 im **Julio** bekam er eine Präbende zu **Havelberg**. Er hat auch eine in **Brandenburg** besessen. Der König sahe sich in die Nothwendigkeit versetzt, wider seine Neigung zu Thätigkeiten zu schreiten, da andere Staaten ihm und seinen Staaten mit den Feindseligkeiten wirklich zuerst begegnet hatten. Ein Gewebe, welches **Wien** gesponnen, in welches nach und nach **Rußland**,

Sach-

Sachsen, Frankreich, Schweden und die mindermächtigen Reichsstände verwickelt wurden, muste getrennt werden, ehe solches zu veste, ehe es zu stark würde. Da keine gütlichen Mittel zulänglich waren, gieng der jetzige Vertheidigungskrieg 1756 an. Unser Herr Generalmajor rückte nebst andern mit seinem Regiment in Sachsen, um dieses zu entwafnen und sodenn von dem Hause Oesterreich einen dauerhafteren Frieden zu erzwingen. Die sächsische Armee war bey Pirna am Fuß des Königsteins eingeschlossen. Mit dem Ueberrest des in Sachsen eingerückten Heeres gieng Herzog Ferdinand von Braunschweig, der Feldmarschall Keith und endlich der König selbst in Böhmen, weil der österreichische Feldherr Broun die Sachsen entsetzen wolte. Dis zog den 1sten October die Schlacht bey Lowositz nach sich, in welcher preußischer Seits die Reuterey das zweyte Treffen ausmachte. Diese zog sich durch die Fußvölker des preußischen rechten Flügels und gieng mit Unerschrockenheit der feindlichen Reuterey zu Leibe, und warf solche in einem zwiefachen Angrif über den Haufen, da sie bey dem erstern durch ein starkes Feuer aus dem groben Geschütz sich zurückzuziehen gezwungen sahe; bey dem 2ten Angrif waren 60 Canonen nicht im Stande sie aufzuhalten. Sie that noch einen 3ten Anfal mit der äusserſten Hitze, weil sich der Feind wieder gesetzt hatte, brach, ohnerachtet des von der Seite und hinter den Mauern auf sie gegebenen starken Feuers, zwischen der Stadt Lowositz und dem Dorf Sulowitz durch, verfolgte den Feind, und setzte über einen fast zehn Fuß breiten Graben weg. Hinter diesem Graben hatten sich die feindlichen Fußvölker gestelt von welchen unsere Reuterey ein entsetzliches Feuer auszustehen hatte, sie zog sich jedoch, ohne vom Feinde, den sie beständig im Gesicht behielt, verfolgt zu werden, und ohnerachtet derselbe noch immer auf ihre Seiten feuerte, nach dem Fuß der Anhöhen, worauf unsere Fußvölker standen, zurück, und setzte sich hinter selbige in die zweite Linie, da gleich darauf die

In-

Infanterie des linken Flügels den Preussen einen Sieg erfochte, der nicht zu bestreiten ist. Bey diesen muthigen Anfällen der Reuterey bewies unser Herr Generalmajor alle Standhaftigkeit und Unerschrockenheit. Man sahe, man hörte ihn alles thun, was der Dienst seines Königs erforderte, da ihn ein feindlicher Cartetschenschuß zerschmetterte. Nach erfochtenem Siege ward er in denen Weinbergen dieses Schlachtfeldes beerdiget.

Der seelige Herr Generalmajor war fünf Fuß neun Zoll lang, und stelte mit seinen sehr langen weissen Haaren eine ansehnliche Person vor. Sein Gemüth war beständig aufgeweckt und scherzhaft, seine Brust treu und von unerbebter Tapferkeit, sein Dienst eifrig und hurtig, seine Entschliessungen geschwind und wohlgenommen, seine Religion lutherisch. Er starb unvermählt. Die Schlacht bey Kesselsdorf beweist seine Kriegsklugheit, und sein glorreicher Tod bey Lowositz macht, daß der König und alle wohlgesinnte ihn unvergeßlich bedauern. Daher auch der König seine Präbende der Familie zu verkaufen erlaubte.

IX.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Georg Friedrichs von Amstel,

Königl. Preußischen Generalmajors der Infanterie, Chefs eines Regiments zu Fuß, Commendantens der Vestung Stettin, Amtshauptmanns zu Grüningen, und Ritters des Ordens pour le merite.

IX.

Georg Friedrich von Amstel.

Viele in unsern Gegenden blühende adeliche Geschlechter holen ihre Vorfaren aus den **Niederlanden**, ob sie gleich keinen andern Beweis anfüren, als weil der Herzog von **Sachsen** und **Bayern**, **Henrich der Löwe**, und der erste Marggraf von **Brandenburg Albrecht der Bär**, adeliche Häuser in diese Gegenden gebracht. Das Haus derer von **Amstel** hat mehr vor sich, wenn es sich aus **Holland** herschreibt. Ihr Name selbst giebt ihren Nachrichten ein ziemliches Gewicht. Die berümten **Amstels**, Herren von **Amsteldam** oder **Amsterdam** sollen die Stamväter dieser in denen **preußischen** Staaten blühenden adelichen Familie seyn.

Einer von **Amstel** widmete sich in neuern Zeiten dem Degen mit so vielem Eifer und Glück, daß er Obrister unter dem **preußischen dähnhoffschen** Regiment geworden ist. Dieser vermälte sich mit einer von **Königseck**, deren Stamm gräfliche, freyherrliche und adeliche Aeste und Zweige von grosser Erheblichkeit aufweisen kan. Von diesen würdigen Eltern ward unser selige Herr Generalmajor **Georg Friedrich** von **Amstel** 169c im **Januario** der Welt geschenket. Man gab sich Mühe, die Frucht dieser Liebe dem Vaterlande nutzbar zu machen. Des Herrn Vaters Beyspiel wirkte nebst andern Betrachtungen bey dem jungen Herrn von **Amstel** so stark, daß er seine Ga-

ben,

ben, seine Verdienste, sein Glück dem Kriege und den Waffen widmen wolte.

Bereits 1707 ward **Georg Friedrich** von **Amstel** als Unterofficier bey dem **dähnhofschen** Regiment angestellet. Da er auf diese Art Gelegenheit hatte, unter den Augen eines vernünftigen liebenden Vaters zu bleiben, so lernete er auch, neben dem Dienst, was den Verstand aufheitern, was den Willen bessern, was ihn auch in seinem äussern Betragen beliebt machen konte. Es war daher nicht wunder, daß er schon 1709 Fähnrich und 1711 Secondlieutenant wurde.

In dieser Stelle solte er sein erlangtes Wissen in Uebung bringen, und aus der Erfahrung seine Kriegskentnis erweitern. **Carl** 12, der **nordische Alexander**, kam aus der **Türkey** zurück, um das Schrecken unter den Völkern wieder zu beleben, welches vor dem Treffen bey **Pultava** vor ihm hergegangen. Allein sein Glück hatte ihn einmal verlassen, und es war des Helden Schuld, daß seine Tapferkeit zwar immer bewunderswürdig, daß seine Standhaftigkeit zwar beständig unverändert blieb, aber ohne ein Wunder zu verlangen, nicht hinlänglich war, die betrübten Folgen zu verhindern, welche seine Schuld nach sich gezogen. Ausser der Menge von Feinden, die sich ihm aufgedrungen, vermehrte er deren Anzahl, da er gegen einen unschuldigen Nachbar einen Krieg anfieng, der ausser dem besten seiner eigenen Länder, auch vor das wahre Wohl des **schwedischen Pommerns** gesorgt hatte. So lange **Carl Gustav** nur **Polen**, **Rusland** und **Dänemark** gegen sich hatte, war er das Schrecken in Norden; so bald aber Churfürst **Friedrich Wilhelm der grosse** gegen ihn sich erklärte, verschwand das Glück der **Schweden**, welches bisher nur ihnen gehuldiget zu haben schien. Unter **Carl** den 11ten hatte das **Fehrbellinerschlachtfeld** den **Schweden** gelehret, was der Muth **brandenburgischer** Soldaten unter der Anführung **Friedrich Wilhelms des grossen** auszurichten vermochte. So lange **Carl** 12 gegen

Däne-

Dänemark, Polen und Rusland allein zu kriegen hatte, erzwang er den travendahlschen Frieden, siegte bey Narva auf eine fast unglaubliche Art und entthronte Augustum. Das Unglück von Pultava war fast vergessen, und die Schweden würden wirklich mit ihrem Könige auch ihr voriges Glück wieder bekommen haben, wenn sie nicht den König Friedrich Wilhelm gezwungen hätten, preußische Völker gegen einen Carl 12 ins Feld zu führen. Unter denen Soldaten, die den Ruhm und die Siege der Preussen vermehren solten, brach auch das dähnhoffsche Regiment gegen Schweden auf, bey welchem Regiment unser Herr Lieutenant von Amstel dienete. Die männliche Besitznehmung der Insel Rügen nach dem männlichen Widerstande des tapfersten Königs und der bravesten Leute; die Besetzung derer vor Stralsund befindlichen und vor unüberwindlich gehaltenen Verschanzungen; die Belagerung, die Eroberung dieser berufenen Vestung, die ausser allen übrigen Bedürfnissen den Carl 12 selbst in ihren Ringmauren fast bis auf den letzten Augenblick der Uebergabe hatte: zeigten die Klugheit und den Muth der preußischen Feldherren und Völker in dem schönsten Glanze, und gaben lehrende aber zugleich reitzende Beyspiele. Das Jahr 1715 war also in den Lehrjahren unsers Herrn von Amstel eines der allerwichtigsten und nutzbarsten. Nach hingelegtem schwedischen Kriege rückte das Regiment wieder nach seinen Standlägern. Seit dieser Zeit machte Friedrich Wilhelm sein Heer unverbesserlich, und übertraf darin die Römer und die Franzosen, die vorigen Meister der Kriegskunst, in sehr vielen Stücken.

Um den Abgang der Mannschaft des Regiments mit den grösten und besten Leuten zu ersetzen, ward der Herr Lieutenant von Amstel nach Deutschland auf Werbung geschickt. Drey Jahr nutzte er bey dieser ihm anvertrauten Ausrichtung dem Regiment. Da aber die Reisen in andere Länder bey schon gesetzten Jahren einem zum Nachdenken angewöhnten aufmerksamen Gemüth in mancherley

Absicht vortheilhaft sind; so gab dieses aufgetragene Geschäfte unserm Herrn von Amstel auch bequeme Gelegenheit, vor sich selbst die Welt in allen ihren Anstalten zu sehen. Jedoch ich muß weiter seine Beförderungen anführen, die ihn der Feldherrnstelle immer näher brachten. 1718 bekam das Regiment der nachmalige Generalfeldmarschall von Röder, unser Herr von Amstel aber die Bestallung eines Premierlieutenants. 1723 ward er zum Staabshauptmann ernant, und 1728 ihm eine eigene Compagnie anvertrauet.

Der Tod Augusts 2 Königes von Polen, zündete in verschiedenen Gegenden unsers Welttheils einen neuen Krieg an. Der Adel dieses Reichs schwor sich einander zu, einen Piasten zu erwählen. Da aber Stanislaus Sobieski, der Schwiegervater des jetzigen Königes von Frankreich, der durch der Schweden Mitwirkung schon einmal die Krone seines Vaterlandes auf seinem Haupte getragen, wieder in Vorschlag kam, und eine sehr starke Parthey ihn wirklich allen übrigen Mitwerbern vorzog, machte die Eifersucht einiger Grossen und die Besorgnisse Rußlands und des Hauses Oesterreich, daß vor den jetztregierenden August 3 eine Wahl zum Stande kam, die der auf Stanislaum ausgefallenen Wahl entgegengesetzt wurde. Rußland unterstützte den August mit Macht. Damit aber Stanislaus nicht auch die Macht Oesterreichs gegen sich hätte, zog Frankreich die Kronen Spanien und Sardinien in seine Absichten, und fieng mit dem Hause Oesterreich in Italien einen Krieg an. Der Kayser Carl 6 suchte das Reich in ein Spiel zu ziehen, wobey solches doch nichts gewinnen konte. Das Reich war hierzu willfährig, besonders weil Frankreich auf der Seite des Rheinstroms dasselbe feindlich zu behandels anfieng. Als daher die Kreyse ihre Völker zusammen zogen, gab auch der König von Preussen wegen seiner zu Deutschland gehörigen Lande an einige seiner Regimenter Befehl, zur Reichsmacht aufzubrechen. Unter

diesen

diesen war auch das röderische Regiment, mit welchem unser Herr Hauptmann 1734 diesem Feldzuge sowol, als auch denen folgenden dieses Krieges beywohnte. Die preußischen Völker allein konten denen Gebrechen, welche ordentlicher Weise davon abhangen, wenn ein Heer aus so vieler Herren Völkern bestehet, nicht abhelfen. Prinz Eugen von Savoyen wolte den grossen erworbenen Kriegsruhm an dem Ende seiner Tage nicht gerne beflecken, und konte sich bey der Anführung der Reichsmacht doch keine sonderliche Lorbern versprechen. Er sowol, als nach ihm Seckendorf, begnügten sich daher, meist vertheidigungsweise zu gehen. Da aber auch sich geschickt zu vertheidigen, viele Klugheit erfordert, so war auch dieser Krieg vor unsern Herrn Hauptmann lehrreich. Bey dem allen blieb August bey der Regierung, Stanislaus aber ließ sich mit dem königlichen Titul begnügen, jedoch erhielt er die Herzogthümer Lothringen und Baar. Unser Herr von Amstel, der nach erfolgtem wienerschen Frieden mit dem Regiment wiederum in sein Standlager gekommen war, hatte seine Aufführung so wohl eingerichtet, daß ihn der König 1737 zum Obristwachtmeister erklärte.

Gleich nach dem Regierungsantrit des jetzigen Königs von Preussen Majestät brach 1740 die Kriegsflamme in Schlesien aus. Die im Königreich Preussen stehende Völker erhielten Befehl, denen, welche gleich zu Anfange dieses Krieges in Schlesien eingerückt waren, nachzufolgen. Unser Herr Major kam mit dem röderschen Regiment also gleichfals auf das Feld, wo Treue und Muth zu beweisen und Ehre zu erjagen war. Er that dabey alles, was man von einem geschickten, herzhaften und bedächtigen Officier nur immer fordern konte. Er war dabey 1741 Obristlieutenant geworden, und wohnte 1742 den 17ten May der Schlacht bey Czaslau bey, und weil bald darauf der erste Friede mit dem Wienerhofe erfolgte, ging er mit dem Regiment in die Standläger.

Die erlangte Ruhe war von kurzer Dauer. Der König muste 1744 den Kayser Carl 7 aus seiner äusserſten Noth reiſſen: theils weil ihn seine Reichsobliegenheiten dazu vermochten, theils weil man gar zu gewiſſe Anzeigen hatte, daß Oesterreich mit den erhaltenen Vortheilen nicht zufrieden seyn, sondern auch mit Waffen in der Hand Schlesien zurückfordern wolte. Unser Herr Obriſtlieutenant kam mit dem Regiment, welches nach des Feldmarschall Röders Tode der Generalmajor von Schlichting erhalten, also nach Böhmen, wohnte der Belagerung und Einnehmung der Hauptſtadt Prag bey, und war mit unter denen Völkern, die, nachdem ſich der König nach Schleſien zurückgezogen, theils unter dem regierenden Fürſten von Deſſau Oberſchleſien von den Feinden säubern, theils unter dem Oberbefehl des jetzigen Feldmarſchall Lehwalds, die österreichiſchen Völker bey Habelſchwerd angreiffen, ſchlagen, und aus der ganzen Grafſchaft Glatz verjagen muſten. Jedoch es kam zu noch weit blutigern Auftritten. Die Oesterreicher und die mit ihnen verbundene ſächſiſche Völker wolten 1745 Schleſien durchaus denen Händen des Königs entreiſſen. Ihre Hauptmacht brach in dieſes Land ein, allein kaum war ſie eingebrochen, so erſchien den 4ten Junius Friederich mit ſeinen Kriegsſchaaren, und ſchlug ſeine Feinde glücklich aus dem Felde. Unser Herr Obriſtlieutenant verhielt ſich in dieſem Treffen bey Hohenfriedberg so wohl, daß ihn der König den 20ſten Julius zum Oberſten bey dem ſchlichtingſchen Regiment ernannte. Sein Eifer ward hierdurch verdoppelt, thätige Beweiſe abzulegen, wie würdig er dieſer erhaltenen Ehrenſtellen ſey. Die Schlacht bey Sorr, in der den 30ſten September eine Hand voll Preuſſen, die weit überlegene öſterreichiſche Macht überwältigte, gab unſerm Herrn Obriſten alle Gelegenheit, ſeinen Vorſatz mit Ruhm auszuführen. Jederman glaubte, daß durch dieſen neuen Sieg der Feldzug vor dieſes Jahr geendiget seyn würde. Die Preuſſen zogen auch wirklich

ſich

sich nach Schlesien; jedoch statt der verhofften Winterläger, wurde abermals ein Winterfeldzug eröfnet. Die Entwürfe Oesterreichs und Sachsens, in des Königs alte Erbstaaten einzubrechen, nöthigten diesen auf alles wachsamen Prinzen, ihnen zuvorzukommen. Seine Völker brachen an zwey Orten zugleich in Sachsen. Unser Herr Obrister war bey dem Heer des Königs, welches den 23 November über die Queis gieng, bey catholisch Hennersdorf den feindlichen Vorderzug über den Haufen warf, und den Prinz Carl von Lothringen nach Böhmen zu flüchten nöthigte, worauf solches sich der Hauptstadt Dresden näherte. Dieser Ort gieng auch nach dem am 15ten December von dem regierenden Fürsten von Anhalt Dessau über die Sachsen erfochtenem Siege bey Kesselsdorf, den 17ten December an die Preussen über, und nöthigte hierdurch die Feinde des Königs, von seiner Grosmuth den 25sten December den dresdnerfrieden anzunehmen. Unser Herr Obrister kam nunmehro 1746 mit dem Regiment wiederum nach Preussen zu stehen, welches 1750 nach anderweitiger Versorgung des Generallieutenants von Schlichting, dem jetzigen Herrn Generallieutenant von Kanitz übertragen wurde.

Unser Herr von Amstel hatte nunmehro alle die Erfahrungen, die einem Feldherrn nothwendig sind, gesamlet. Der König fertigte daher den 14ten September 1753 demselben die Bestallung eines Generalmajors aus, wobey er noch eine Zeitlang das kanitzische Regiment anführte. Allein den 1sten Julius 1754 erhielt er sein eigenes Regiment. Es war solches 1677 aus den märkschen und pommerschen Besatzungen errichtet, und dem Obristen von Ziethen gegeben. 1688 erhielt das erste Bataillon Prinz Anton Günther zu Anhalt, das 2te aber der Obrist von Horn. Dieses zweite ward jedennoch 1697, oder nach andern 1699, abgedankt. Hingegen wurde das erste Bataillon 1702, da es in holländische Dienste überlassen wurde, wiederum auf ein Regiment von 12 schwachen

holländischen Compagnien gesetzt. 1713 kam solches aus holländischen Diensten zurück, hatte aber nur zwey Fahnen. König Friedrich Wilhelm nahm 2 Compagnien von demselben zum jungdähnhofschen Regiment, dahingegen musten die 10 übrigen Compagnien auf gehörigen Fuß vermehrt werden. 1714 bekam es zehn Fahnen, und den Prinzen Christian August von Anhalt Zerbst zum Chef. 1735 wurden zwey Grenadiercompagnien dabey errichtet, und folglich das Regiment auf 12 Compagnien gesetzt. Weil aber 1746 der Generalfeldmarschall Fürst zu Anhalt Zerbst mit Tode abgegangen, ertheilte der König dieses Regiment dem Generalmajor Hans Otto von Treskow, der zum Unterschiede des jetzigen Herrn Generallieutenants dieses Nahmens, Alttreskow genant wurde. Weil aber dieser 1754 den gesuchten Abschied erhielt, wurde dieses Regiment, das in Stettin sein Standlager hat, unserm Herrn Generalmajor von Amstel anvertrauet, welcher bald darauf den 7ten Julius 1754 von Sr. königlichen Majestät auch zum Commendanten der Vestung Stettin allergnädigst bestellet wurde.

Mißgunst und Habsucht verbunden sich, den König zu überwältigen. Dis nöthigte ihn, 1756 seiner selbst wahrzunehmen. Ein Theil der preußischen Völker, und mit demselben unser Herr Generalmajor, kam nach Sachsen, um solches zu seiner eigenen Sicherheit zu entwafnen. Die sächsische Macht ward bey Pirna umsetzt, wobey auch unsers seligen Regiment gebraucht wurde. Die Sachsen zogen sich, aus Hunger genöthiget, über die Elbe nach Ebenheit unter den Lilienstein, und da die zu Lowositz geschlagenen Oesterreicher, wegen der Preussen Wachsamkeit sie nicht entsetzen konten, ward das ganze sächsische Heer gefangen genommen, worauf die Preussen die Winterläger in Sachsen bezogen.

Schon im April 1757 eröfneten die Preussen sowol von der sächsischen als schlesischen Seite den Feldzug in Böhmen. Man eilte von beyden Seiten mit so geschwin-

schwinden Schritten, daß man den 6ten May bereits der österreichischen Hauptmacht die blutige Schlacht bey Prag lieferte. Unser Herr Generalmajor erfüllete hierbey alles, was man sich nur immer von seiner Klugheit, Muth und Treue versprechen konte. Er besiegelte alles dieses mit einem rühmlichen Heldentode, da ihm ein unglücklicher Cartetschenschuß auf der Stelle das Leben raubte, nachdem er 50 Jahr in preußischen Diensten gestanden, und 67 Jahr 4 Monath gelebt hatte. Sein entseelter Cörper ward auf dem Schlacht- und Siegesfelde zur Erden bestattet, wo frischgebrochene Lorbern seine Gruft zierten. Wie stark sein Beyspiel auf sein unterhabendes Regiment gewirkt, kan man aus der Anzal der Todten und Verwundeten desselben sehen. Mit ihm blieben der Hauptmann von Putkammer, die Lieutenants von Petersdorf und Lossow, nebst 5 Unterofficiers und 324 Gemeinen auf dem Platz. Der Oberst von Zastrow, die Hauptleute von Cottwitz und von Pletz, die Lieutenants von Bülow, Kalckreuther, Lepel, Brockhausen und Wollschläger, nebst 19 Unterofficiers, einem Spielmann, und 302 Gemeinen halfen den Sieg durch rühmliche Wunden erkaufen.

Der selige Herr Generalmajor hatte 1723 mit dem Fräulein Elisabeth Eleonora von der Gröben, als jetzt leidtragenden Frau Witwe, eine höchstvergnügte Vermählung getroffen, welche mit sieben Kindern gesegnet worden. Es sind aber von denselben anjetzt nur noch zwey am Leben. Ein Sohn und zwo Töchter sind in ihren zarten Jahren gestorben. Vor 3 Jahren gesegnete die Frau Majorin von Lehwald canitzischen Regiments, im 3ten Wochenbette das Zeitliche. Herr George Henrich von Amstel, Lieutenant und Generaladjutant des Herrn General von Kanitz, welcher 1725 das Licht der Welt erblickt, und im vorigen Kriege bey allen blutigen Begebenheiten sich als einen würdigen Sohn unsers Herrn Generalmajors bewiesen hatte, folgte ihm auch auf gleiche Art im Tode nach. Denn in der Schlacht bey Großjägersdorf in Preussen, wo Friedrichs Völker

den 30 Aug. 1757 die zweymal überlegene rußische Macht löwenmäßig angriffen, bezeugte er sich und starb durch einen Cartetschenschuß als ein Held. Es sind folglich nur noch zwey Kinder, als Erben seines Ruhms am Leben. Sein jüngster Herr Sohn **Otto Friedrich**, welcher 1728 gebohren worden, trit recht sorgsam in die väterlichen Fußstapfen. Er stehet bey dem **kanitzischen** Regiment, wobey er 1745 den 4 Dec. Fähnrich, nachher aber Lieutenant geworden war, und hat in der Schlacht bey **Großjägersdorf** gegen die **Russen** am 30 Aug. 1757 gleichfals eine Ehrenwunde davon getragen. Die jüngste Frau Tochter unsers Wohlsel. aber stehet mit dem Hrn. Hauptmann **Detlef von Virtinghof**, des vormaligen väterlichen, jetztgeistischen Regiments, in gesegneter Ehe. Wenn ich meinem Leser noch den Umstand erwehnet habe, daß die Güter dieses Hauses bey dem **rußischen** Einfall in **Preussen** alles erlitten haben, was diesen Einfall schrecklich gemacht, so kan er sich von der Standhaftigkeit und Geduld der Frau Generalin Gnaden einen vollkommenen Begrif machen, welche kurze Zeit nach einander einen geliebten Gemahl, einen hofnungsvollen Sohn, und ansehnliche Güter eingebüst hat.

Unser selige Herr Generalmajor hatte einen ziemlich schwächlichen Cörper, ob er gleich nicht bettlägerig gewesen. Seine Wissenschaften waren diejenigen, welche mit seinem Stande unentbehrlich verknüpft seyn müssen. Seine Seele war gelassen, so daß er niemanden mit Wissen und Willen in seinem Leben beleidiget hat. Der Bürger und Soldat vermissen ihn nach seinem Tode gleich stark. Er war von ruhiger Gemüthsart, und sowol gute als böse Tage zu ertragen gleich standhaft. Er diente GOtt nach den Vorschriften der **evangelischlutherischen** Kirche: er diente dem Könige mit der Treue eines Dienstmanns; er diente dem Vaterlande mit Vergiessung seines Bluts und mit dem Verlust seines Lebens; er diente seinem Hause nach den Pflichten eines Gemahls und Vaters; er diente jedermann als ein redlicher im Lande und guter Mitbürger. Wir verehren sein Andenken.

X. Le-

X.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden, des Herrn George Friedrichs von Manstein,

Königl. Preußischen Obristens zu Fuß, Commandeurs des altanhaltischen Regiments Infanterie und Ritters des Ordens pour le merite.

X.

Georg Friedrich von Manstein.

Das Geschlecht derer von **Ostein** ist eines der vornehmsten in **Deutschland**, welches geistliche Churfürsten und Fürsten in seinem Hause aufweisen kan. Aus dieser gräflichen Familie leitet sich das Geschlecht derer von **Manstein** ab. Da der **deutsche Orden** 1511 den Marggrafen **Albrecht** den **ältern** von **Brandenburg** **altfränkischer** Linie zum Hochmeister des Ordens in **Preussen** gewählet hatte, gieng selbiger 1512, um sich wirklich einkleiden zu lassen, dahin ab. In seinem ansehnlichen Gefolge hatte er auch **Valentin** von **Ostein** aus **Böhmen**, welcher vermuthlich in den Orden mit eingekleidet worden, und in Betrachtung seines geistlichen Standes, auf die ihm zufallende väterliche Güter zum Besten seiner Seitenverwandten Verzicht gethan. **Luther** hatte kaum 1517 die Kirchenver-

verbesserung vorgenommen, so gieng das Licht derselben auch in Preussen auf. Landesherr und Unterthan, geist- und weltliche, adeliche und bürgerliche gaben der Wahrheit Platz, so daß 1525, da Albrecht das Land als ein weltlich Lehn erhielt, schon die von Luthern wiederhergestelte Lauterkeit in dem Gottesdienst durchgehends beliebt und angenommen war. Valentin von Ostein mag einer der ersten gewesen seyn, dessen Einsichten ihn zur Religionsveränderung bemüßigten, und da solches ein guter Beweis seines Verstandes ist, so bewies er zugleich bey dieser Veränderung die beste Lauterkeit des Herzens. Er verlohr die Vortheile des geistlichen Standes, ohne jemals Hofnung zu haben, seine Güter, deren er sich begeben, zurück zu erhalten. Er bezeigte aber gegen die leiblichen Haabseligkeiten, die mit Verlust der geistlichen und ewigen Güter beybehalten werden musten, eine heldenmüthige Verachtung, so daß er aus seiner leiblichen Armuth einen Scherz machte, und darüber zur Veränderung des Namens Anlaß gab. Da der Name Ostein so viel sagen wolte: Unser Geschlecht hat ausser andern wichtigen Habseligkeiten auch Steine, ach Steine, Osteine von Erheblichkeit im Besitz; so glaubte unser Valentin, daß, da er nichts als Steine nur Steine, oder wie man in Preussen zu reden gewohnt ist, man Steine vor seine Güter halten konte, er sich auch davon Valentin Manstein nante.

Jedoch war sein Vermögen doch nicht so gar schlecht, daß darüber der Adel seines Hauses verdunkelt wurde. Wir werden dieses theils aus denen Vermählungen in die besten Häuser, theils aus den adelichen Aemtern ersehen, die seine Nachkommen besessen. Valentin 1 von Manstein erzielte mit einer von Pröck drey Kinder. Heinrich von Manstein hat, so viel die Nachrichten melden, keine Nachkommen verlassen: Barbara von Manstein

ward

ward an Martin von Lesgewang vermählt; Christoph von Manstein setzte durch seine Gemalin, einer Tochter des Johann von Packmor auf Gauten, das Geschlecht fort. Von ihm sind drey Söhne bekant. Valentin 2, Dietrich und Christoph 2 von Manstein. Der mitlere gieng wieder nach Böhmen und machte daselbst durch Heirath sein zeitlich Glück. Der jüngste Christoph 2 von Manstein auf Troppen im insterburgischen, hatte von seiner Gemalin Ursula von Hundertmarck folgende Nachkommen, die aber, was die Söhne betrift, unvererbt abgegangen seyn mögen: Christoph 3, Johann 2, Catharinam, die an Jacob von Maybaum vermählt ward, Margarethen, Barbaram, Mariam, Dorotheam, Ursulam.

Valentin 2 von Manstein, Oberjägermeister und Amtshauptmann zu Labiau, erbauete mit seiner Gemalin Catharina von Kracht sein Haus durch Kinder. Seine Tochter Anna war die Gemalin des Erichs von Kanitz, sein Sohn Hans 1 von Manstein auf Plauen, vermählte sich zweymal, anfänglich mit Apolonia Dorothea von Taltitz, aus dem Hause Powangen; und nach deren Tode mit Maria von Lesgewang, aus dem Hause Honigbaum. Er hinterließ zween Söhne: Valentin 3 von Manstein, starb ohne Erben; Christoph 4 von Manstein auf Plauen, königlich dänischer Hauptmann aber wurde durch seine Gemalin Margaretha von Queis Vater dreyer Söhne, Hansens 2 auf Juckstein; Georgs, der sich zwar erst an eine gebohrne von Manstein, hernach an eine von Kannacher vermählte, von dem uns aber keine Nachkommen bekant sind; und Georg Wilhelms, der in schwedische Dienste gegangen.

Hans 2 von Manstein auf Juckstein erzielte mit Catharina von Partein, aus dem Hause preußisch Wil-

Wilten, die Mariam, die an Christoph von Partein auf Gurbsken vermählt worden, den Christoph Valentin von Manstein und den Sebastian Ernst 1 von Manstein. Christoph Valentin vermählte sich mit Dorothea Truchseßin von Wetzhausen, aus dem Hause preußisch Wilten. Sein Sohn war der Hauptmann und Verweser des Amts Ragnit, Friedrich Wilhelm von Manstein auf Juckstein, der sich anfänglich an eine von Gaidecker, denn an Catharinam Elisabeth von Gesler vermählt hat. Aus der ersten Ehe sind Georg Christoph von Manstein und Maria Dorothea von Manstein; aus der 2ten Ehe Conrad Friedrich von Manstein, Wilhelmina Gertrud, Dorothea Louisa, Friederica Justina von Manstein.

Sebastian Ernst von Manstein war Hauptmann und hinterließ von Sibilla von Tranckewitz folgende Söhne: Sebastian Ernst 2 von Manstein, rußischen General, dessen Sohn der nunmehr auch verstorbene preußische Generalmajor Hermann Johann von Manstein gewesen, dessen Leben künftig folgen soll. Der andere Sohn des Sebastian Ernsts 1 von Manstein war Georg Wilhelm von Manstein, königlichpreußischer Hauptmann, der ohngefähr 1736 verstorben ist. Seine Gemalin Anna Louise von der Trenck, aus dem Hause Großschartock, machte ihn zum Vater folgender Kinder: 1. Albrecht Ernsts von Manstein, der sich mit einer von der Trenck vermählt hat; 2. Georg Friedrichs von Manstein, von dem wir sogleich mit mehrerem sprechen wollen; 3. Georg Christophs von Manstein, der eine von Falckenhagen geheirathet; 4. Johann Dietrichs von Manstein, jetzigen Oberstlieutenant bey dem Regiment Krokow Dragoner; 5. Conrads von Manstein; 6. Catharinä Louise, und 7. Eleonorä Adelheid von Manstein.

Aus

Aus diesem Geschwister haben wir uns die Geschichte des Herrn Georg Friedrichs von Manstein zu erzählen vorgesetzt. Er war auf seiner Eltern Guth im insterburgischen 1702 gebohren. Sein Herr Vater wolte ihm gern eine Erziehung verschaffen, die ihn geschickt machte, künftig dem Staat gute Dienste zu leisten. Weil aber zu Hause Mittel und Gelegenheit fehleten, mehr als lesen, schreiben und rechnen denen Kindern beybringen zu lassen, überließ man die Sorge der Erziehung unsers Herrn von Manstein, der Gnade des Königs Friedrich Wilhelms Majestät. Dieser grosse Prinz bestieg damals eben den väterlichen Thron und machte sich eine königliche Wohllust, die Kosten zu Erziehung junger Edelleute herzugeben, die er künftig als Kriegsbefehlshaber zu brauchen sich vorsetzte. Der junge von Manstein gieng also den 3ten September 1714 von Hause, kam den 6ten zu Königsberg an, sahe den 10ten September, wie das Königreich dem Könige huldigte, reiste den 12ten aus Preussen, und kam den 19ten September zu Berlin an, wo ihm die Stelle eines Edelknaben bey der Königin Majestät gegeben wurde. Damit er aber noch mehr lernen könte, was ihm im Kriegsstande nützlich wäre, erhielt er die Erlaubniß, den 10ten Januarius 1716 nach Magdeburg unter die dortige Cadetten zu gehen: hier genoß er Unterricht, bis er den 15ten Julius 1717 nach Berlin berufen ward, als woselbst jetzt gleichfals ein Cadettencorps errichtet worden. Bey demselben ward er den 3ten September 1717 in Charlottenburg zum Corporal bestelt.

Den 25sten December 1718 fand ihn der König vor tüchtig, Fähnrich bey dem damaligen altdessauischen Regiment zu werden. Er gieng also den 28sten Januar. 1718 nach Dessau, wo den 15ten Merz das 3te Bataillon dieses Regiments errichtet wurde. Bey diesem Regiment hat er bis an sein rühmliches Ende gestanden. Den 24sten

Ja-

Januarius 1723 ernante ihn der König zum Unterlieutenant, den 6ten Junius 1729 zum Premierlieutenant, den 15ten Junius 1736 bey der Musterung zu Magdeburg zum Staabscapitain; noch in eben diesem Jahr ertheilte ihm der König den 1sten October die Grenadiercompagnie des Hauptmanns von Scharowitz, welche er den 13ten October übernahm. 1738 den 26sten September bekam er des Major Bolstern Musketiercompagnie beym ersten Bataillon; den 24sten October 1741 ward er zum Obristwachtmeister bestelt, wobey er zugleich des Major von Dobeneck Compagnie beym 3ten Bataillon annehmen muste. In diesem Jahr stand er mit in dem Lager bey Genthin und Brandenburg, welches im schlesischen Erbfolgskriege Hannover beobachtete, da aber Hannover sich zur Partheylosigkeit verstanden, kam er mit dem altanhaltischen Regiment in Berlin zu stehen, bis solches nach erfolgtem breslauischen und berlinischen Frieden in sein Standlager nach Halle 1742 rückte. Hier übernahm er im Julius 1743 des Obristlieutenant von Kleist Compagnie beym ersten Bataillon.

Der König wolte den Kayser Carl 7 nicht unterdrücken lassen. Er führte ihm zu gut ein Hülfsheer nach Böhmen. Mit diesem brach das altanhaltische Regiment den 15ten August 1744 von Halle auf. Unser Herr Major wohnte der Belagerung von Prag, so wie überhaupt dem ganzen Feldzuge bey. Da die Macht des Königes sich zu Ende des Jahres nach Schlesien gezogen, war noch an keine Ruhe zu denken. Die ungarischen Insurgenten hatten sich in Oberschlesien ausgebreitet. Der regierende Fürst von Anhalt Dessau jagte sie im Januario 1745 in der härtesten Jahrszeit bis nach Mähren. Diesem beschwerlichen Zuge wohnte unser Herr Obristwachtmeister mit bey. In dem Feldzuge dieses Jahres erfolgten sehr blutige Auftritte, die aber alle die preußischen

Völ-

Völker mit neuen Lorbern kröneten. Unser Herr Major hatte an allem seinen guten Antheil. Er wohnte den 4ten Junius der Schlacht bey Hohenfriedberg bey, die die Oesterreicher geschwinder aus Schlesien zu gehen nöthigte, als sie eingebrochen waren; den 30sten September war er in der Schlacht bey Trautenau, wo eine kleine Anzahl Preussen den Anfall einer weit überlegenern Macht zurückschlug und einen herrlichen Sieg befochte; den 23sten November war er bey dem Ueberfall bey catholisch Hennersdorf, wo einige sächsische Regimenter so übel zugerichtet wurden, daß die ganze österreichische Macht nicht nur ihren vorgesetzten Endzweck, in die brandenburgischen Staaten zu fallen, vereitelt sahe, sondern auch sich flüchtig nach Böhmen ziehen muste. Weil nun gleich darauf der regierende Fürst von Anhalt Dessau auf der andern Seite mit einem preußischen Kriegsheer in Sachsen eingerückt war, und die Sachsen bis gegen Dresden sich zu ziehen genöthiget hatte, wo sie zwischen Bennerich und Kesselsdorf sich verschanzten, so entschlos sich der König, durch den Fürsten sie angreifen zu lassen. Dessen Heer ward also unter andern mit des Fürsten eigenem Regiment von der königlichen Macht verstärkt. Diesem nebst 3 Bataillons Grenadiers gönnten Se. Durchlaucht den 15ten December den Ehrenposten gegen den Feind; das entsetzlichste Feuer nöthigte solches zwar zum zweymaligen Zurückzuge; aber da das boninische Regiment dem Feinde in die Seite gefallen, ergrif unser Herr Major wie Luctatius Catulus eine Fahne, ritte mit derselben vorauf, und lockte dadurch das Regiment an, desto hurtiger den dritten Angrif zu thun, es erfolgte auch bey diesem dritten Angrif der Sieg. Unser Herr Major hatte sich so hervorgethan, daß ihn der König zur Belohnung den 23sten December mit der Obristlieutenantsstelle begnadigte, wobey er zugleich die Flügelcompagnie des 3ten Bataillons antrat, die bisher der von Pritz gehabt. Die

Feinde des Königs suchten und erhielten den 25sten December Frieden. Dem zu Folge brach das anhaltische Regiment schon den 26sten December aus Sachsen auf, und rückte den 4ten Januarius 1746 in sein Standlager nach Halle; worauf unser Herr Obristlieutenant den 6ten April, die durch den Tod des an seinen bey Kesselsdorf erhaltenen Wunden verstorbenen Obristens von Kleist erledigte Flügelcompagnie des 2ten Bataillons erhielt.

Unser Herr Obristlieutenant war nun sehr geschäftig, sowol seine Compagnie in vollzähligen Stand zu setzen und in den Waffen zu üben, als auch alle Pflichten, die ihm in Absicht des Regiments oblagen, zu erfüllen. 1747 den 15 Jun. erkanten Se. Majestät solches bey der besondern Musterung dieses Regiments bey Magdeburg so wohl, daß Sie ihm den Orden pour le merite zu ertheilen geruheten. Der einsichtsvolle Monarch bediente sich von Zeit zu Zeit seiner zu verschiedenen Ausrichtungen, die ihm unmittelbar aufgetragen wurden. Ich schweige billig von denen wichtigen Verrichtungen, die er auf königlichen Befehl an verschiedenen fürstlichen Höfen gehabt, weil er solche selbst so verschwiegen ausrichtete und geheim hielt, daß er auch nach abgestatteten Bericht und eingelaufener Genemhaltung alle zu seiner eigenen Nachricht in Händen habende Schriften wegzuschaffen gewohnt war, damit niemand etwas von dem künftig erfahren solte, was ihm und seiner Verschwiegenheit von seinem Monarchen aufgetragen worden. Jedoch bitte ich meine Leser um Erlaubnis, einiger vorzüglichen Verrichtungen unsers Seligen zu erwehnen, welche Ausländer überzeugen können, daß der preußische Monarch allen seinen Unterthanen überall ohne Ansehen der Person Gerechtigkeit wiederfahren lasse. Sie werden uns auch dienen, unsers Helden Ehrlichkeit, Gerechtigkeitsliebe und Uneigennützigkeit zu schildern. Die Besatzung der Stadt Cönnern im Saalkreyse, welche damals aus zwey

Com-

Compagnien Grenadiers des altdonaschen jetzt neuwiedschen Regiments bestand, hatte mit dortiger Bürgerschaft sehr übel gewirthschaftet. Die Befehlshaber hatten sich zu kleinen Tyrannen aufgeworfen und ihre unterhabende Mannschaft zu Werkzeugen der Herrschsucht und Eigennutzes gebraucht. Der geschickte und unermüdete Stadtvogt Herr Hofrath Schultze, samlete nicht nur die Klagen dortiger Bürgerschaft, sondern wuste es auch dahin zu bringen, daß solche vor des besten Königes Person kamen. So gleich übertrug solcher unserm Herrn Obristlieutenant das Untersuchungsgeschäfte. Die klagende Stadt war ohne Ursache besorgt, daß er als ein Officier zu gelinde verfahren möchte. Sie lernte erst aus dem Ausgange seine Gemüthsart kennen. Er bewieß 1746 innerhalb dreyen Wochen so starken arbeitsamen Fleiß, so vielen Eifer zur Gerechtigkeit, daß die Untersuchungsschriften nach Berlin zum Spruch Rechtens abgeschickt werden konten. Hier ward das Urtheil in einem besonders hierzu niedergesetzten Kriegsrecht, bey dem des jetzigen Herrn Generallieutenants von Forcade Excellenz den Vorsitz hatten, 1747 gesprochen. Die Straffälligen wurden nach Verdienst und Würdigkeit angesehen. Ein Hauptmann und drey Lieutenants wurden aus den Kriegsdiensten weggeschaft, doch musten sie nebst einem vierten Lieutenant überdis einige Zeit in der Vestung Magdeburg gefangen sitzen, auch allen Schaden, welcher der klagenden Bürgerschaft verursachet war, zuvor baar ersetzen. Verschiedene Unterofficiers wurden zu Gemeinen heruntergesetzt und musten nebst einigen Gemeinen und Officierbedienten Gassen laufen, welches Urtheil an ihnen in Halle von 200 Mann vollstreckt wurde. So war das wesentlichste dieses gerechten Spruchs beschaffen. Als die cönneriſche Bürgerschaft die Bezalung und Reisekosten, Zehrung im Gasthofe und andere Gebühren und Auslagen aus der Stadtkämmerey unserm Herrn Obristlieutenant anboth, erklärete er sich also: Der Befel mei-

nes Königes verbindet mich selbigen zu befolgen; der König besoldet mich aber auch, ich bin daher kein Commissarius, der Gebühren fordert oder annimt. Bey der **hallischen** Besatzung waren schwere Mißbräuche in der Einquartierung untergelaufen, und dabey grosse Ungleichheit und fast gar kein Verhältniß beobachtet. Einige beschwerten Bürger warfen sich dem König zu Füssen, und trugen ihre Noth vor. Dis war genug, um eine Untersuchung zu erhalten, bey welcher viele Klagen der Bürger gerecht gefunden, und zur Verhinderung künftiger Beschwerungen und Ungleichheit von Sr. Majestät eine eigene Serviscommission 1752 angeordnet wurde. Der König, der immer die besten Absichten zum Vortheil seiner Unterthanen hat, traute dem Herrn Obristlieutenant so viel Redlichkeit und Menschenliebe zu, daß er ihn zum beständigen Vorsitzer dieser Commission ernannte, seit welcher Zeit mehrere Gleichheit und Verhältniß in der Einquartierung beobachtet wird, und verschiedene Mißbräuche abgeschaft worden. Ich wil noch eines dritten Auftrags, der ihm unmittelbar von Sr. Majestät geschehen, erwehnen. Sie betraf 1753 die Untersuchung der gegen den damaligen Landrath Herrn Baron von **Schomberg** angebrachten Cassenbeschuldigungen. Der König trug diese Untersuchung dem **Schöppenstul zu Halle** auf, doch so, daß in dieser Sache unser Herr von **Manstein** den Vorsitz haben solte. Dieser lies sich gegen die Beysitzer des **Schöppenstuls** bey Eröfnung der Sitzungen in folgenden Worten heraus: „Meine Herren, sie sind **Juristen**, und müssen als Gelehrte „besser, wie ich, den Proceß verstehen. Wenn ich etwas „veranlasse, wovon sie wissen, daß solches der Landesordnung zuwider, müssen sie es mir sagen, denn ich verlange ihre Unterschriften, und wenn sie sich unterschreiben, „müssen sie dafür, daß proceßmäßig verfaren sey, haften. „Hingegen wil ich in allem die Autorität zu dem, was „sie vor recht halten, geben; denn ich werde ohne Men-

„schen-

„schenfurcht den Willen meines Königes befolgen.„ Nach völlig geendigter Untersuchung wurden die Schriften nach Hofe geschickt, und in Berlin endlich in dieser Sache das bekandte Urtheil gesprochen. Unser Seliger hat sich in diesem Auftrage eben so uneigennützig als in dem cönneri-schen bezeiget. Ein solches Betragen muste ihm des Königs Zutrauen erwerben, der ohnedis von seinem Diensteifer in Kriegssachen vielfache Proben hatte. Als daher den 1sten September 1753 ein Lager bey Spandau von etlichen 40000 Mann zusammen gezogen wurde, gab der Monarch unserm Herrn Obristlieutenant, so wie vielen andern Staabsofficiers, den allergnädigsten Befel, sich gleichfals dabey einzufinden, und die neuen Waffenübungen mit anzusehen. Den 11ten September machte der König eine Kriegserhöhung kund, wobey der Herr von Manstein ebenfalls zum Obristen ernannt wurde; bald darauf gieng das Lager den 13ten September aus einander.

Der beste König erfuhr, daß man seinen Untergang beschlossen. Er zog, sich zu vertheidigen, das Schwerd, und es ward 1756 gegen heimliche und öffentliche Feinde der Feldzug eröfnet. Das altanhaltische Regiment gehörete zu der Colonne des Herzog Ferdinands von Braunschweig. Sie brach den 29sten August dieses Jahres von Halle auf und gieng nach Sachsen. Der durchlauchtige Feldherr trug unserm Herrn Obristen nebst dem Herrn Obristen von Pritz auf, mit dem leipziger Stadtrath die dortigen Quartiere einzurichten. Von Leipzig gieng den 1sten September das Regiment mit eben dieser Colonne ab, und rückte den 10ten September in das Lager bey Cotta, den 13ten September aber nach Böhmen, wo den 1sten October die Schlacht bey Lowositz vorfiel. Das altanhaltische Regiment, dessen 2tes Bataillon unser Herr Obriste anführte, stand auf dem rechten Flügel. Nach unsers Seligen eigenem Bericht, rück-

te er in dieser Schlacht, ohne erst einen Befehl abzuwarten, wie er solches selbst in einem Schreiben berichtet, weil es Noth hatte, mit seinem Bataillon in das Vordertreffen; kam aber demohnerachtet nicht zum schlagen. Seine Person war bey dem allen grosser Todesgefahr ausgesetzt, weil kaum zehn Schritte von ihm entfernt, nach und nach fünf Kanonenkugeln niederfielen, ohne daß er im mindesten beschädiget wurde. Er erkante hieraus, wie augenscheinlich und wunderbar ihn GOttes Vorsicht habe erhalten wollen. Durch den Sieg der Preussen war der Anschlag der Oesterreicher, die eingeschlossenen Sachsen zu entsetzen, vereitelt. Nach dem Treffen hatte unser Herr Obrister bey dem täglichen recognosciren Reuten Gelegenheit, dem Könige seine Kriegseinsichten zu zeigen. Auf seine Vorstellung wurden die Vorposten gegen die Elbe, wegen der von ihm angezeigten augenscheinlichen Gefahr, noch mit 125 Mann verstärkt. Da der König bald hierauf einen Theil seines Heers wieder nach Sachsen zog, ward unserm Herrn Obristen aus sonderbarem Vertrauen vom Könige eine Brigade von drey Regimentern Infanterie und drey Escadrons Husaren zu befehligen anvertraut, um damit das schwere Geschütz und die Geräthschaft des Heeres auf dem Zurückzuge an der Elbe zu bedecken, weil jenseit des Stroms viele tausend Panduren standen, welche mit dem kleinen Gewehr herüberreichen konten, die auch viel schweres Geschütz bey sich führten. Da eine solche Brigade anzuführen, vor einen Obristen ungewöhnlich war, so fand er, wie seine Briefe bezeugen, manche Mißgünstige deswegen, die sich aber damit trösteten, daß dieser ihm aufgetragene gefährliche Posten sein Leben verkürzen würde. Sie irreten sich jedoch in ihrer Rechnung. Unser Herr Obrister von Manstein machte so gute Anstalten, daß die Feinde eine weit stärkere Macht vor sich zu haben glaubten. Sie wurden in solcher Ehrfurcht erhalten, daß sie ihres Vortheils vergassen und keinen Schuß

herüber

herüber thaten. Er lies das Geschütz und das Feldgeräthe mit solcher Ordnung durch ziehen, daß die Bataillons sich immer auf den Anhöhen zeigen mußten. Kurz, er brachte seine Leute und Sachen ohne Verlust eines einzigen Mannes oder Karrens glücklich nach Pirna, als die Sachsen eben das Gewehr gestreckt hatten. Diese Ausführung hat der Selige selbst so berichtet. Da den 19ten October der bisherige Commandeur des altanhaltischen Regiments, der Herr Obriste von Pritz, zum Generalmajor erklärt worden, und ein eigen Regiment erhielt, trug der König unserm Herrn Obristen von Manstein die Anführung dieses Regiments auf, welches er den 19ten November nach Leipzig in das Winterlager führete. Hier blieb das Regiment, ausser vom 15ten December bis zum 27sten dieses Monats, da es nach Leisnig abgegangen war, stehen, bis solches im folgenden 1757sten Jahre den 18ten Merz wiederum zu Felde zog. In dieser ganzen Zeit war unser Herr Obrister Commendant dieser berühmten Stadt. Er hatte die Gnade, daß in dieser Zeit Se. Majestät persöhnlich nach Leipzig kamen, und im Februario war unser Herr Obrister bey einer öffentlichen Magisterpromotion gegenwärtig.

Bey Eröfnung des letzten Feldzuges unsers Herrn Obristen 1757 gehörte das anhaltische Regiment, welches er anführte, zur Colonne des Fürsten Moritz von Anhalt. Solche rückte den 21sten April bey Basberg gleichfals in Böhmen ein, und gieng über Comotau, Brixen, Teplitz, Lhiney, Trebnitz, Gostewitz und so weiter gegen Prag zu, bey welcher Stadt den 6ten May die glorreiche Schlacht mit den Oesterreichern gehalten wurde. Unser Herr Obrister war mit dem altanhaltischen jetzt kahldenschen Regiment mit unter denen, mit welchen der König die schwerinische Armee verstärkte. Gegen zwey Uhr Nachmittag gieng das Feuer bey

diesem Regiment, welches auf dem rechten Flügel stand, an. Unser Held führte es mitten unter dem entsetzlichsten feindlichen Cartetschen- und Musketenfeuer die steilen Anhöhen herauf, um an dem Siege auch Theil zu nemen, und den Feind, der noch seine letzte Kraft anwandte, auch aus denen Posten zu vertreiben, die diesem Regiment gegen über standen. Da das 3te Bataillon zu stark litte, verdoppelte unser Selige seine Schritte, solchem mit dem ersten Bataillon zu Hülfe zu eilen. Er kam zur rechten Zeit vor einer Batterie an, welche er zu erobern sich vorsetzte, da er mit männlichem Schritt seine Leute anführte. Da er aber seine Mannschaft durch Zureden und Beyspiel aufmunterte, bekam er einen Schus von dreyen Cartetschenkugeln in den Unterleib. Von seinen letztern Worten sind verschiedene Erzehlungen; folgendes ist das wahrscheinlichste. Ein dazu kommender Feldscherer versicherte ihn sogleich auf sein Befragen, ob er ihn nicht noch drey Stunden beym Leben erhalten könte? daß solches unmöglich; es würde nicht lange mehr mit ihm währen. Der Herr Oberste faste sich, gab dem Feldscherer seinen Degen und rief: mein GOtt! dein Wille geschehe. Die zärtliche Liebe vor seinen einzigen Herrn Sohn bewog ihn noch zuletzt zu dem Ausruf: Mein armer Sohn! Er bekam aber hierauf Verzückungen, die Vorbothen des Todes, und starb in seinem Beruf, auf dem Bette der Ehren, zu der Zeit, da der Sieg volständig zu werden anfieng, und da er kaum eine halbe Stunde seit erhaltener rühmlichen, obgleich tödtlichen Wunde gelebet. Den 7ten May ward sein entseelter Leichnam vor das altanhaltische Regiment unter den Fahnen zur Erden bestattet. Wenn es sein Tod nicht verhindert hätte, so würde dieser Tag ihm aus königlicher Gnade die Stelle eines Generalmajors und das vormalige Zastrow, jetzt bornstädtsche Regiment verschaft haben. Jedoch der König ließ es seinem einzigen Herrn Sohn empfinden, wie gern er den Vater belohnt hätte. Er erklärte

denselben

denselben noch den 7ten May zum Fähnrich des anhaltschen jetzt kahldenschen Regiments.

Es hatte sich aber dieser Herr Obriste 1734 vermählt. Er zog einzig und allein sein Herz zu Rathe, und gab der hochwohlgebohrnen Frauen Catharinen Elisabeth, gebohrner Bosterhausen, seine eheliche Hand. Dieser Ehestand war mit vier Söhnen und einer Fräulein gesegnet. Die Pfänder dieser Liebe sind aber bis auf einen einzigen Sohn, den Herrn Leopold Moritz Friedrich, welcher 1744 gebohren und 1757 den 7ten May schon zum Fähnrich erklärt worden, vor dem Herrn Vater mit Tode abgegangen.

Unser Herr Obrister war fünf Fuß, neun Zoll, ein Strich hoch, ziemlich völlig, sahe wohl, aber immer ernsthaft und kriegerisch aus. Sein Cörper war dauerhaft, gesund und zu allen Beschwerden gewohnt, nur spürte er in den letztern Jahren einige Abnahme des Gesichts, daher er sich der Fern- und anderer Gläser bedienen muste. Die Einbildungskraft war bey ihm nicht so stark, als die Beurtheilungskraft, und diese hatte er mehr der Natur als der Kunst zu danken. In seinen zartesten Jahren hatte er nur Lesen, Schreiben, Rechnen und die Grundsätze der Religion gefast, denn zu mehrerem fehlte ihm die Gelegenheit. Als Cadet begrif er die Kriegsbaukunst. Mit den Jahren fieng er an selbst zu lesen, was in der deutschen Sprache angenehm war. Er laß Geschichtbücher, Geschlechtsnachrichten, Werke der Weltweißheit. Er samlete sich aus den Monatsschriften Begriffe von dem Zustand der schönen Wissenschaften. Besonders legte er sich auf die Erdbeschreibung mit unermüdetem Fleiß, und seine Bücherſamlung enthielt ausser vielen schönen Geschichtsbüchern eine kostbare und vortrefliche Samlung der brauchbarsten Landcharten. Er floh die Gelehrten nicht, sondern

besprach sich mit ihnen zuweilen über die Geschichtkunde, Staatssachen und Ansprüchen grosser Herren. Sein Wort hielt er unverbrüchlich und heilig wie Regulus; mir sind Beyspiele bekant, daß er solches mit Schaden beobachtete. Er war sehr hitzig und leicht zum Zorn zu bewegen, da er sich öfters besonders bey einigem Widerspruch übereilte. Er wurde sodenn furchtbar. Gesichtszüge, Leibesbewegungen, der Ton der Sprache und seine Handlungen machte den Vorwurf seiner Hitze zittern. Aber diese menschliche Leidenschaft pflegte sich bald zu legen; er faste sich, ward sanfter, und hörte sodenn auch Vorstellungen an, die mit Bescheidenheit vorgetragen wurden. Er war ein unversöhnlicher Feind der Pracht und derer, die ihm stolz schienen. Er hielt über die Mannszucht nach Art der härtesten Römer, wie ein Manlius Torquatus, und wenn Strenge auszuüben ihm Macht gegeben war, blieb er pünctlich bey den Worten der Befehle. Er beweg daher viele Menschen schlecht einherzugehen, und sich vor ihm zu fürchten. Er schien hart und gegen alle Klagen unerbitlich zu seyn. Er war es aber nur denn, wenn Boshafte zuvor auf warscheinliche Art ihn zum Haß gereitzet; ausserdem war sein Herz nicht vor dem Mitleiden verschlossen. Er machte sich ein wahres Vergnügen, Armen zu helfen, und in der Stille ohne alle Pralerey ihnen Geschenke zufliessen zu lassen. Er unterstützte sonderlich Hausarmen, und statt aller Vergeltung nahm er den Vaternamen von ihnen gerne an, den er durch sein Wohlthun verdiente. Bey Kirchen- und Haussamlungen war er selbst sehr freygebig und suchte auch andere dazu aufzumuntern. Ich weiß Beyspiele, daß er selbst in Leipzig mitleidig war, wenn jemand mit Grunde seine Noth klagte. Es war eine grobe Unwahrheit, wenn in den altonaischen Zeitungen vorgegeben wurde, daß er in Leipzig 1500 Thaler Tafelgelder monatlich verlangt hätte, oder daß solche wären bezahlt worden. Vor seine Freunde that er alles, und

diente

diente ihnen mit Gehen und Schreiben ohne Unterlaß. Er war gegen Gefälligkeiten dankbar und herablassend. Er besaß weder Hochmuth noch Geitz, er pflegte zu sagen: ich kan niemals reich werden, ich verlange es auch nicht; denn ich bin im Dienst so weit gekommen, daß ich mein Brod haben kan. Er bewirthete gemeiniglich zur Ehre des Regiments sowol fremde Durchreisende, als auch die Standespersonen seines Standlagers mit ansenlichem Aufwande aus seinem eigenen Vermögen. In den Kriegsverrichtungen fand er seine gröste Lust, und war darin unermüdet und unverdrossen. Er sorgte vor seine Compagnie, verstattete aber solcher durchaus nichts unerlaubtes. Er sorgte vor das Regiment, übernahm fast alle desselben Commissiones und hielt sehr pünctlich auf dessen äusserer Ordnung und Schönheit. Er legte selbst Hand an, Risse von Belagerungen und andern Kriegssachen zu fertigen. Kurz, da er von Natur mit dem hochseligen Fürsten **Leopold** von **Dessau** viel übereinstimmendes hatte, so nahm er sich denselben zum Muster, und folgte diesem Urbilde mit starken Schritten.

In der **evangelischlutherischen** Religion, welcher er beypflichtete, hatte er eine so gute Erkenntniß, daß er auch die Gründe, Gegner zu widerlegen, ziemlich gut einsahe. Es ist noch eine Concordanz vorhanden, die er schon als Fähnrich eigenhändig aus der Bibel gemacht. Er versäumte niemals Predigten, welche geistreich und überzeugend waren, und schrieb es blos dem Gewäsch einiger Canzelredner, die in frommer Einfalt, ohne vor Ueberzeugung zu sorgen, ihren Vortrag einrichten, zu, daß es so viele Religionsspötter gäbe. Diese letztere waren, wie die Gottesverleugner, in seinen Augen ein Abscheu. Er pflegte sich von einem solchen gegen seine Vertraute folgendergestalt auszudrücken: „Dieser

„Mensch

„Mensch lebt sicher viehisch, weil er glaubet, er werde „als ein Vieh in der Erde bleiben; ich will glauben, „wovon ich unterrichtet bin; warum solte ich keinen Er„löser, keine Auferstehung glauben? Denn wäre solches „auch nicht wahr, so kan mir solches dennoch nicht „schaden. Ich finde, wenn ich krank, wenn ich in Noth „bin, daran meinen Trost. Dieser fiele weg, wenn ich „jenes nicht glaubete, und sodenn hätte ich gar nichts, „woran ich gedenken könte, oder was mir einen Trost ge„ben solte, ich will also dergleichen viehischen Menschen „nicht nachahmen. Denn es seynd Narrens, welche „nichts gewissers als ihre Hülfe beym Teufel haben, wenn „es schon scheinet, daß ihre närrischen Grundsätze selbigen „in der Welt öfters einen Beyfall zuwege bringen.„

So sahe das Bild unsers erblaßten Helden aus, der mehr auf das Zeugniß seines eigenen Gewissens, als auf das Urtheil der Leute sahe.

Register.

A.

Ahlefeld S. 193
Alvensleben 160
Amstel, Georg Friedrich, und andere 106. 237 f.
Arnim 156. 183. 189. 222
Auersperg 90

B.

Bachhof 219
Bacholt 191
Bandemer 196. 219
Barfuß 175
Barner 191
Belling 220
Benningsen 183
Bentheim 79
Berckenthien 191
Bischwang 191
Blanckensee 48
Blomberg 172
Blücher 173
Blumenthal 140
Bolster oder Polster 256
Bonin 55
Borck 137. 156. 158. 170
Bosterhausen 265
Botzheim 216
Brandeis 86
Braun 219
Braunschweig 43
Bredow 11. 191
Brockhausen 247
Bröcker 42
Buddenbrock, Wilhelm Dietrich, und andere 1 f. 14. 20
Bülow 69. 139. 165. 191. 247
Bugenhagen 31. 112
Burckhaus 115

C.

Canitz 146. 245. 247. 253
Capell 150
Caroli 33
Cossenbladt 142
Cotwitz, s. Kotwitz
Crassow 66
Creutzen 3. 4. 103

D.

Dänhof 5
Damm 36
Delleur 68
Didden 139
Dobeneck 256
Dönhof, s. Dänhof
Dohna 32
Doldorf 193
Dollen 177
Dossow 220
Düringshofen 207
Dyhrn 155

E.

Eben 172
Eckard 36
Egel 225
Eglofstein 107
Eickstädt 219
Einsiedel 87
Ellert 36

F.

Falckenberg 180
Falckenhagen 254
Finck 182
Flandrini 33
Flemming 36. 176
Forcade 259
Fouquet 99. 103

Frie-

Friedeborn 107
Friese 43

G.

Gaidecker 254
Galloway 27
Gaudi 217
Gelhorn 172
Gesler 55. 254
Glöden 91
Göden 42
Grävenitz 159
Grien 233
Gröben 158. 170. 247
Grassa 78
Grüther 7
Grumckow 86
Gutzmann 42

H.

Haacke 36. 86. 145. 158. 176. 183
Haddick 58
Hauchwitz 83
Hautcharmoy, Henr. Carl Ludwig, und andere 23 f. 106
Hatzfeld 192
Helfreich 217
Herzberg 233
Heyden 11. 28
Hofen 36. 142
Hohenems 18
Holstein 106. 193
Horn 245
Hundertmark 253

J.

Jagow 158
Jeetz 48. 78

K.

Kalbutz 86
Kalckreuter 247
Kalden 143
Kalsow 42
Kamecke 107
Kanitz, s. Canitz.
Kannacher 49. 253
Karstädt 161. 167. 168
Katt 164. 177
Keil 18
Keith 57. 105. 113. 235
Kiau 105
Kinderling 54
Kisleben 160
Kleist, Franz Ulrich, und andere 30. 31. 32. 78. 209 f. 256. 258
Klitzing 157
Klützow 177
Knobelsdorf 174
Köller 36
Königeck 239
Köppern 107
Kotwitz 247
Kracht 253
Krassow 66
Kreutzen 3. 4. 103
Krockow 21
Kröcher 48. 72. 160

L.

Lascy 98
Lattorf 37
Lehwald 7. 95. 217. 244. 247
Lepel 221. 247
Lesgewang 253
Lewzow oder Lowzow 142. 150
Lichtenstein 30
Liebherr 43
Linstow 150
Lobkowitz 90
Löben 107. 145
Löschbrand 160
Lossow 247
Looß 147
Lucheſi 217
Lüderitz, David Hans Christoph, und andere 232 f.
Lühe 165
Lützow 191

M.

Mäybaum 253
Malzan 180. 181
Manstein, Georg Friedrich, und andere 47. 249 f.
Manteufel 104. 157
Marschall 58
Marwitz 16. 33. 81
Mellin 107
Mengede 7
Milchling 4
Möllendorf 140
Mosel 32
Moulin 17

N.

Nassau 33. 48
Netzo 168
Niebelschütz 146
Nostitz 172. 174. 219

O.

Oelsnitz 100
Oertz 165
Oeynhausen 4
Oppen 155
Ostein 251. 252
Osten 36. 161. 162. 168

P.

Packmor 253
Pannewitz 170
Partein 253. 254
Passow 171
Pentzen 193
Petersdorf 247
Piccolomini 35. 95
Platen 100. 106. 160
Pletz 247
Podewils 31. 83. 137. 196
Polenz 216
Pretlach 98
Priegnitz, Joh. Christoph, und andere 51 f. 142
Pritz, Hans Samuel, und andere 39 f. 257. 261
Pröck 252
Putlitz 220
Putkammer 103. 247

Q.

Quast 231
Queis 253
Quitzmann 107

R.

Rabiel 161
Rammin 64. 107. 178
Range 43
Rantzow 190
Rappe 3. 4. 5
Reder 7. 142. 144. 182
Rege 31
Rhediger 172
Rochow 144. 182
Röbel 175
Röder, s. Reder.
Röhl 219
Römer 79
Rohr 198
Rose 3. 230
Rothenburg 171
Ruber 142
Rühnau 219
Rutowski 48

S.

Sack 168. 177
Saldern 157
Salisch 173
Salm 77
Scharowitz 256
Schieglinski 171
Schilling 36
Schlabberndorf 167
Schlichting 217. 244. 245
Schlieben 163. 171. 198
Schlippenbach 8. 10. 11
Schmelzeisen 219
Schmerzing 37
Schöneich 102. 147
Schomberg 27. 260

Schn-

Schulenburg 78
Schwandes, ſ. Schwendi.
Schwarzenberg 148. 157
Schwandi 71. 108
Schwerin, Curt Chriſtoph, und andere 15. 31. 35. 57. 61 f. 107. 157
Seckendorf 243
Seelſtrang 53
Serbelloni 96. 106
Siegroth 15
Sperling 178
Siegel 146
Spleni 33
Stahrenberg 98. 99
Stechow 103
Stephanowitz 219
Stoyentien 42
Stranz 183
Stubitz 77
Stutternheim 200
Sydow 183

T.

Taltitz 253
Thiele 48
Thümen 250. 167
Tranckwitz 254
Trenck 254
Treskow 246
Trotha 145. 156. 180
Truchſes von Wetzhauſen 254

U.

Uchtländer 48
Uechteritz 107

V.

Vittinghof 248

W.

Wackerbart 190
Wackenitz 91. 106
Waldeck 170
Waldow 68. 70
Wallenberg 174
Wallenſtein 105
Wallis 217
Wartenberg 96. 99
Wechmar 96
Wedel 30. 55. 88. 221
Werner 96
Weyde 193
Weyher 197
Winterfeld 98. 100. 103. 115. Geſchlechtsnachrichten 131 f.
Wolfrath 48
Wolſchläger 247
Wrech 72
Wulfen 156

Z.

Zaſtrow 212. 247
Zickern 167
Ziethen 103. 219. 245
Zizwitz 137. 196
Zobel 213
Zülow 139